Goethes werke

Johann Wolfgang von Goethe, Sophie (Grand ...

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

17. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1895.

Goethes Briefe

17. Band

Anfang 1804 — 9. Mai 1805.

Weimar
Hermann Böhlau
1895.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

4801.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

nehmen, was wir, in dem Ihrigen und aus dem Ihrigen, hervorzubringen und zu bilden gewagt, gnädig auf, als Zeugniß des Wunsches, daß Ihnen ein langer und froher Genuß des vielfältig gestifteten Guten werden möge.

Weimar d. 1. Jan. 1804.

Goethe.

4802.

An Schiller.

Beyliegendes Blättchen wollte besonders abschicken, als mir die Balladen wieder in die Hände fielen, welche ich schon vor einiger Zeit erhielt; sie haben etwas Gutes ohne gut zu seyn. Ich wünsche Ihr Urtheil zu hören.

Weimar am 4. Jan. 1804. G.

4803.

An Eichstädt.

Um nach und nach Verschiedenes, was in Gegenwart des Herrn Professor Wolf zur Sprache ge=

kommen und wovon Ew. Wohlgeb. auch schon zum Theil unterrichtet sind, der Ausführung näher zu bringen, will ich einiger vorzüglichen Puncte erwähnen.

1. Es wäre sehr schön, wenn Herr Hofrath Voß sich entschließen könnte irgend eine Karte seiner alten Geographie, vielleicht die zum Äschylus gehörige, auf Ostern zum Titelkupfer des zweyten Vierteljahres zu bestimmen und das Nöthige in einem kleinen Programm dabey zu sagen. Soviel ich mich erinnere, ist die Zeichnung schon gemacht und wir könnten sie hier von einem geschickten Manne in Kupfer stechen lassen, wenn wir sie zeitig erhielten. Sollte ja noch etwas an der Zeichnung verändert werden, so könnte man den Künstler hinüberschicken.

2. Herr Hofrath Wolf ist geneigt die Werke des Cesarotti gemeinschaftlich mit Herrn Fernow zu recensiren und zwar wollte er die Theile übernehmen, welche das auf Homer Bezügliche enthalten, und wünscht, daß ihm selbige bald zugeschickt werden.

3. Unter den Strich hat er einzelne Sprachbemerkungen versprochen, wovon er mir einige im Entwurf gezeigt, welche daselbst gar wohl stehen würden.

4. Die von Herrn Professor Wolf genannten Recensenten lege auf einem besondern Blatte bey.

Herr Hofrath Wolf ist gestern, Freytag den 6. Januar, unter vielen Empfehlungen an Sie und Herrn Hofrath Voß abgereist.

Da ich wohl später als ich dachte wieder nach Jena zurückkehren werde, so will ich, damit Verschiedenes nicht stocke, schriftlich einiger Puncte erwähnen.

1. Wenn Sie Herrn von Stein auf seinen Brief nach Befinden der Umstände antworten wollen, so lege ich hier eine Antwort von meiner Seite an denselben bey, in welcher ich bloß im Allgemeinen bleibe und ihm sage, daß er das Nähere sowie Contracte und dergleichen von Ew. Wohlgeb. erhalten werde.

Muntern Sie ihn ja auf, daß er das Interesse für diese Anstalt in seinem Wirkungskreis verbreite. Er kann in manchem Sinne sehr nützlich seyn und ist ein höchst wackerer, wohldenkender junger Mann.

2. Was die Vorerinnerung betrifft, so habe ich diese Tage vergebens mich zu sammeln gesucht, um mir eine Anstalt, wie die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung seyn und werden soll, dergestalt zu vergegenwärtigen, daß ich ihre Hauptsumme gegen das Publicum auszusprechen wagte. Ich sehe auch dergleichen ruhige Stunden keineswegs vor mir, daher will ich einen andern Vorschlag thun.

Ew. Wohlgeb. schreiben selbst dergleichen Aufsätze mit Glück und großer Leichtigkeit, wie aus den jüngst nach Berlin communicirten zu ersehen gewesen.

Wollten Sie daher wohl selbst mit Einstimmung unseres Voß nicht eine solche Einleitung entwerfen und mir solche alsdann zuschicken? ich würde daran einen Anhalt und Anlaß finden, was ich selbst gedacht zu sammeln und mitzutheilen, auch andre wohlwollende Freunde deshalb zu befragen. Auf diese gemeinschaftliche Weise geht die Sache gewiß am geschwindesten, woran Ihnen doch wie billig viel gelegen ist.

3. Schon Serenissimo war die erste Division unserer Kanonirbote am Neujahrstage sehr angenehm, auch hat mir nunmehr die erste Sendung viel Vergnügen gemacht. Bleiben Sie überzeugt, daß ich gewiß bey einer Anstalt festhalte, welcher Sie mit so viel männlicher Festigkeit und Gewandtheit vorstehn. Ich habe noch gar manches im Sinne, das ich nach und nach, wie das Geschäft weiter rückt, entwickeln werde.

Die Theilnahme solcher Männer wie Voß und Wolf ist ganz unschätzbar; mit ihnen in Verhältniß zu seyn und zu bleiben erhöht das Gefühl für eine Anstalt, welche ein solches Band immer fester knüpfen muß.

4. Das Blatt wegen Wagner sende wieder zurück; ich habe es gelassen wie es war, weil eine neue Bearbeitung mich zu weit geführt hätte. Zugleich folgt eine andere kleine Kunstnachricht.

5. Von Reichardts Briefen aus Paris sende näch-

stens eine kurze Recension; ein Gleiches würde mit den Campischen und Meyerischen Reisebeschreibungen thun, wenn sie nicht schon recensirt oder ausgetheilt wären. Dergleichen Beyträge kann ich in meiner jetzigen Lage wohl liefern, ob ich gleich die ernsteren Dinge nicht außer Acht lasse.

6. Indem ich für das überschickte gute Exemplar der Zeitung danke, ersuche ich Ew. Wohlgeb. mir auch ein gewöhnliches zugleich zuzuschicken, damit ich solches actenmäßig heften und etwaige Anmerkungen dabey anbringen kann.

7. Die Länge der Meyerischen beykommenden Recension wird wohl durch die Wichtigkeit des Werks und durch die Competenz des Recensenten entschuldigt werden. Vielleicht bringen Sie solche erst gegen Ende des Januars, da man ohnehin im Programm schon so viel von Kunst gehört hat.

Die Vergleichung des Originals mit der Übersetzung bringe ich nach; es kommen recht bedeutende Dinge dabey zur Sprache.

8. Mit Falk will ich suchen die Sache abzuthun.

9. Noch einen Gedanken muß ich mittheilen:

Ich wünschte, daß wir im Stillen den Charakter aller mit uns gleichzeitigen kritischen Blätter beobachteten, Richtung und Ton im Allgemeinen, Vorzüglichkeit in gewissen Fächern, Schwächen in andern u. s. w. Denn wenn man andere beobachtet, kommt man weniger in den Fall einseitig zu werden.

Ew. Wohlgeb. lesen selbst so manches Blatt; auch wäre vielleicht Dr. Gruber dazu zu brauchen, ohne daß man ihm gerade den Zweck davon entdeckte.

10. Auch sende ich ein Blatt der Hamburger Zeitung; sollte man nicht auch zu Ende Januars ebendaselbst und in andern Blättern unsere vorzüglichsten Recensionen anzeigen und so von Monat zu Monat fortfahren?

11. Das erste Heft des Beckerischen Augusteums ist hier; Sie erhalten nächstens davon eine kurze Voranzeige. Überhaupt wird es gut seyn mancher Bücher, sobald sie herauskommen, in gedrängter Kürze zu erwähnen; so kann Autor, Buchhändler und Leser zufrieden seyn und man gewinnt auch dabey, daß man manches nicht ex professo zu behandeln braucht.

12. Auch liegt ein Gothaisch-Reichardischer Brief bey.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich Herrn Hofrath Voß recht vielmals.

Weimar den 7. Januar 1804. G.

4804.

An Eichstädt.

Heute nur weniges!

Die Natürliche Tochter übergeben Sie nur immer Herrn Schaumann; da aus seinen Briefen ein sehr gesetzter Mann hervorscheint, so wird er, indem er

seine Gesinnung unbewunden vorträgt, immer im Auge haben, in welchem nahen Verhältniß ich mit der Zeitung stehe. Behandlung und Styl wird er schon einzurichten wissen, daß keine invidia erregt werde. Offeriren Sie ihm auch Schlegels Spanisches Theater. Von allem Übrigen morgen.

Weimar am 9. Januar 1804. G.

4805.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die Recension Bouterweks, welche mir ganz brauchbar scheint.

Die andere hingegen möchte uns wenig Ehre bringen. Ich kann es zwar wohl leiden, daß man sich mit Anthropologie und empirischer Psychologie mitunter abgiebt; nur wenn solche Schriften da sind, müssen sie aus dem höhern Gesichtspunct betrachtet werden, wozu denn freylich der gute Recensent nicht gelangt ist. Haben Sie die Güte dieses Stückchen Arbeit abzulehnen. Überhaupt wird uns diese Feder wenig Erfreuliches bringen, doch muß man nicht verzweifeln.

Ich hoffe Herr Schaumann soll uns auch in solchen Materien gut zu statten kommen.

Professor Meyers Recension des Augusteums folgt gleichfalls.

Auch liegt meine Recension von Reichardts Reisen bey, wobey ich auch die Druckofficin benenne und den Druckern zu Leibe gehe. Wir werden uns um die deutsche Literatur ein großes Verdienst erwerben, wenn wir gegen dieses unerträgliche Unwesen zu Felde ziehen.

Adelungs Wörterbuch werden Sie erhalten haben. Buchner findet sich nicht.

Wenn Meyers Briefe und Campens Reise schon beurtheilt sind, so ist es recht gut.

Von englischen Journalen kann ich leider nichts schicken; Gores lassen sie nur bandweise kommen. Französische will ich suchen die neusten von Durchl. dem Herzog zu erhalten.

Wegen Lüders schreibe ich diese Tage an Professor Sartorius.

Mit Schlegels Europa halten Sie noch zurück; vielleicht giebt das etwas für Schaumann. Soviel für heute! Verzeihen Sie meine Eile.

Vielleicht verschaffe ich Ihnen eine Recension von Vossens Gedichten zum Februar.

Weimar am 11. Januar 1804. G.

4806.

An A. W. Schlegel.

Daß wir von einem Posttage zum andern auf Ihre bedeutenden Beyträge warten, können Sie wohl selbst denken. Von Ihnen, Steffens, Bernhardi,

Schleyermacher vernehmen wir kein Wort, möchten Sie doch sämmtlich bald sich desto erfreulicher zeigen! Mehr sage ich nicht und füge nur ein herzliches Lebewohl hinzu.

Weimar am 12. Jan. 1804.

Goethe.

4807.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

belieben nach einem beygesteckten Zettelchen*) eine Stelle meiner Recension zu verändern.

Doctor Schelle macht seine Sache ganz gut, nur will es mit dem Styl noch nicht recht fort, besonders anfangs; es ist als wenn er sich erstlich warm schreiben müßte. Dagegen ist der Nonconformist M. C. ein armer Teufel, von dem sich wenig erwarten läßt; zeigen Sie mir doch einige frühere Recensionen oder eine Schrift von ihm an, daß ich ihn näher kennen und beurtheilen lerne.

Eschenmayers Recensent ist niemand anders als Werneburg in Göttingen.

Lassen wir das philosophische Wesen immer noch ein wenig liegen. Ich habe allerley Gedanken, Hoffnungen und Aussichten.

---

*) So wird z. B. das Wort fein so oft wiederholt, daß es seine Bedeutung zuletzt selbst aufzehrt.

Heute ist Schlegel erinnert worden.

Eine spätere ausführlichere Beurtheilung des Augusteums kann recht gut angekündigt werden.

Johannes Müller soll hoch leben und uns herzlich willkommen seyn.

Muth und Geduld!

Weimar den 12. Januar 1804. G.

4808.

An Ferdinand v. Lamezan.

Hochwohlgeborner Freyherr.

Hochgeehrtester Herr.

Ew. Hochwohlgeb. erstatte meinen lebhaftesten Dank, daß Dieselben mich mit einer so zutraulichen Anfrage beehren und mir zugleich ein fortgesetztes angenehmes Verhältniß zusichern.

Wenn ich bey einem jeden Geschäfte dieser Art mich sehr gern, so weit meine Einsichten und Kräfte reichen, mit Rath und That willig finden lasse, so wird mir bey dem gegenwärtigen ein ernsterer Antheil um so mehr zur Pflicht, als ich selbst dem unschätzbaren Manne, von dem die Rede ist, wegen eigner Bildung und Förderung, ein Denkmal zu setzen Ursache hätte.

Indessen erlauben Ew. Hochwohlgeb. daß ich, als ein von manchen Seiten bedrängter, mich über diese Angelegenheit so kurz und bündig als möglich erkläre,

und haben die Güte was etwa zur Form und sonstiger Verknüpfung gehören möchte, gefällig zu suppliren.

Unter allen Denkmalen, die einem bedeutenden Manne gesetzt werden können, hat freylich das plastisch-ikonische den Vorzug; allein welch ein Aufwand, welch eine Zeit, welch eine Gelegenheit wird hierzu nicht vorausgesetzt! Nur der, dem die Ausübung der Majestätsrechte zusteht, darf an ein solches Unternehmen denken.

Die plastisch-architektonischen Monumente, wie z. B. das Geßnerische bey Zürch, sind gleichfalls großen Schwierigkeiten unterworfen, die ich, wenn es erfordert würde, darzulegen bereit wäre.

Die pur-architektonischen sind vor der Nullität kaum zu schützen: die dabey anwendbaren Formen sind schon so durchgebraucht, daß ein sehr genialischer Künstler und reiche Unternehmer vorausgesetzt würden, um etwas für den ächten Geschmack nur einigermaßen Erfreuliches zu leisten.

Mit Vergnügen habe ich daher aus Ew. Hochwohlgeb. Schreiben ersehen, daß es Ihnen und Ihren werthen Herrn Committenten nicht unangenehm seyn würde, wenn man den Vorschlag zu einer Medaille thäte.

Wollten Sie daher wohl die Güte haben mir vor allen Dingen anzuzeigen: ob sich die Gesellschaft wohl auf eine Schaumünze zu fixiren geneigt wäre? Möchten Sie die Summe bestimmen, die Sie als Preis aus-

zusetzen gedächten; so würde ich Vorschläge, Anschläge u. s. w. bald zu überschicken im Stande seyn.

Die großen Vorzüge welche, unter den gegebenen Umständen, ein solches Monument vor andern hat, werden alsdann gleichfalls zur Sprache kommen.

Der ich um Vergebung verspäteter Antwort, sowie des Gebrauchs einer fremden Hand, angelegentlich bittend, mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar d. 12. Jan. 1804.

ganz gehorsamsten Diener J. W. v. Goethe.

4809.

An Schiller.

Das ist denn freylich kein erster Act, sondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches, wozu ich von Herzen Glück wünsche und bald mehr zu sehen hoffe. Meinem ersten Anblick nach ist alles so recht und darauf kommt es denn wohl bey Arbeiten, die auf gewisse Effecte berechnet sind, hauptsächlich an. Zwey Stellen nur habe ich eingebogen; bey der einen wünschte ich, wo mein Strich lauft, noch einen Vers, weil die Wendung gar zu schnell ist.

Bey der andern bemerke ich so viel: der Schweizer fühlt nicht das Heimwehe, weil er an einem andern Orte den Kuhreigen hört, denn der wird, so viel ich weiß, sonst nirgends geblasen, sondern eben weil er

ihn nicht hört, weil seinem Ohr ein Jugendbedürfniß mangelt. Doch will ich dieß nicht für ganz gewiß geben. Leben Sie recht wohl, und fahren Sie fort uns durch Ihre schöne Thätigkeit wieder ein neues Lebensinteresse zu verschaffen. Halten Sie sich auch wacker im Hades der Societät und flechten Sie Schilf und Rohr nur fein zum derben Stricke, damit es doch auch was zu kauen gebe.

Gruß und Heil.

Weimar am 13. Jan. 1804. G.

4810.

An Schiller.

[14. Januar.]

Auf Ihre freundlichen Abendworte erwiedere ich folgendes: Ich wünsche recht herzlich Sie bald zu sehen, ob ich mich gleich sehr in acht nehmen muß. Eine Unterredung mit Herrn Geh. Rath Voigt ist mir gestern gar nicht wohl bekommen. Ich fühle jetzt erst daß ich schwach bin.

An Ihrer Exposition habe ich mich recht gelabt und indessen davon gezehrt. Es ist recht gut daß Sie den Widerspruch gegen die zudringliche Nachbarin durch eine solche gleichzeitige That äußern, sonst müßte der Zustand auch ganz unerträglich seyn.

Da ich jetzt krank und grämlich bin, so kommt es mir fast unmöglich vor jemals wieder solche Discourse

zu führen. Man begeht doch eigentlich eine Sünde wider den heiligen Geist, wenn man ihr auch nur im Mindesten nach dem Maule redt. Wäre sie bey Jean Paul in die Schule gegangen; so hielte sie sich nicht so lange in Weimar auf; sie mags auf ihre Gefahr nur noch drey Wochen probiren.

Ich bin die Zeit über immer beschäftigt gewesen und da ich nichts leisten konnte, habe ich manches gethan und gelernt; nur muß ich mit den Gegenständen wechseln und Pausen dazwischen machen.

Die angekommenen Hackertischen Landschaften haben mir auch einen heiteren Morgen gemacht; es sind ganz außerordentliche Werke, von denen man, wenn sich auch manches dabey erinnern läßt, doch sagen muß, daß sie kein anderer Lebender machen kann, und wovon gewisse Theile niemals besser gemacht worden sind.

Leben Sie recht wohl und wenn Sie morgen nach Hofe fahren, so kommen Sie einen Augenblick vorher zu mir; mein Wagen kann Sie abholen und so lange warten.

Das Rütli wird mir große Freude machen. Ich verlange sehr das was einzeln so gut eingeführt ist, nun im Ganzen beysammen zu sehen.

G.

4811.

An Eichstädt.

So habe ich denn doch fünf Stücke des European Magazine für Sie erbeutet, die ich aber recht bald zu benutzen und mir zurückzusenden bitte.

Ich habe gedacht, ob man nicht zu solchem Zweck jemanden in Göttingen anstellen sollte, wohin doch solche Zeitschriften alle gelangen, die bey uns gar spärlich ankommen. Professor Sartorius übernähme ja wohl eine Art von Aufsicht darüber.

Dieser hat eine vortreffliche Recension über Thornton geschickt, die ich gleich beylege. Hoffentlich werden Setzer und Correctoren sich aus dem Manuscript finden können, sonst wäre es wohl der Mühe werth sie nochmals abschreiben zu lassen und sie genau durchzugehen. Zu dieser letzten Bemühung erbiete ich mich allenfalls, da mich Materie und Recensent interessiren.

Auch die Recension über Kants Pädagogik liegt bey. Vielleicht helfen Sie dem trüben Eingangsperioden zur Klarheit. Das sich, wo ich es mit Bleystift hingesetzt, scheint mir die Intention des Verfassers deutlicher zu machen, doch ist der Periode immer noch nicht gut.

An Jacobi schreibe ich auch gelegentlich, wenn unser Wesen nur erst einmal im Gang ist.

Das Papier zum Intelligenzblatt ist freylich nicht lobenswerth.

No. 7 des guten Exemplars fehlte bey der Sendung, welche gefällig nachzusenden bitte.

Nächstens wieder eine Kleinigkeit von mir in Erwartung, daß etwas Größeres fertig werde.

Soviel in Eile mit einem aufrichtigen Lebewohl und herzlicher Empfehlung an Voß und Fernow.

Weimar den 16. Januar 1804. G.

4812.

An Schiller.

[16. Januar.]

Hier die neuen Zeitungen, mit Bitte sie sodann an Meyer zu schicken; besonders empfehle ich No. 13. Ist denn doch nichts Neues unter der Sonne! und hat nicht unsere vortreffliche Reisende mir heute früh, mit der größten Naivität, versichert: daß sie meine Worte, wie sie solcher habhaft werden könne, sämmtlich werde drucken lassen. Diese Nachricht von Rousseau's Briefen macht wirklich der gegenwärtigen Dame bey mir ein böses Spiel. Man sieht sich selbst und das fratzenhafte französische Weiberbestreben im diamantnen / adamantinen Spiegel. Die besten Wünsche für Ihr Wohl.

G.

4813.

An Schiller.

[17. Januar.]

Daß Sie auch körperlich leiden ist nicht gut; man sollte, wenn man sich nicht sonderlich befindet, die Übel seiner Freunde mittragen können, welches ich unter gegenwärtigen Umständen recht gern übernehmen wollte.

Ihr Beyfall, den Sie den ersten Zeitungsblättern geben, hat mich sehr beruhigt. Fast alles ist bey einem solchen Institut zufällig und doch muß es wie ein Überlegtes werden und aussehen. Die Sache ist indessen auf gutem Wege, und wenn Sie einigen Antheil daran nehmen wollten, so würden Sie solche sehr fördern; es brauchten vorerst keine vorsätzliche, lange Recensionen ex professo zu seyn, sondern von Zeit zu Zeit eine geistreiche Mittheilung, bey Gelegenheit eines Buchs das man ohnehin liest. Auch verdiene ich wohl daß man mich ein wenig verstärkt; denn ich habe die vergangnen vier Monate mehr als billig an diesem Alp geschleppt und geschoben.

Auch freue ich mich sehr daß Sie mit der kleinen Einleitung in die Philosophie der Nationen zufrieden sind. Wenn es glückt in andern Fächern auch dergleichen aufzustellen, ehe man das einzelne bringt, so wird es auf alle Weise unterhaltend und belehrend seyn. Der Verfasser möchte schwer zu errathen seyn,

denn noch ist er ein nahmenloses Wesen. Überhaupt aber habe ich bey dieser Gelegenheit erfahren, daß eine gewisse höhere Bildung in Deutschland sehr verbreitet ist, deren Inhaber sich alle nach und nach an uns heranziehen werden.

Ich danke daß Sie die Leseprobe des Mithridates übernehmen wollen. Schreiben Sie mir doch wie sie abgelaufen ist und was Sie überhaupt auguriren.

Den schönsten guten Abend

G.

4814.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey einige Blättchen von Herrn Professor Wolf, zu successivem Gebrauch, der besonders wegen seiner Chiffern ein strenges Geheimniß wünscht.

In acht Tagen erhalten Sie eine Recension von ihm. Sollte Vita Ruhnkenii per Wyttenbach noch nicht ausgetheilt seyn, so wär' er auch zu einer Recension dieses Buchs erbötig, weshalb ich ihm bald Nachricht zu geben bitte.

Die Absendung des Exemplars an Serenissimum bitte nun auch zu befördern, sollte auch das größere Kupfer nachgeliefert werden.

Sollte sich wieder Gelegenheit finden, daß ein Recensent seiner frühern Arbeit in der alten Allge-

meinen Literaturzeitung gedächte, so lassen Sie solche nicht verabsäumen.

Der ich wohl zu leben wünsche.

Goethe.

Anbey den versprochenen kleinen Nachtrag zu Füeßli.

Weimar am 18. Januar 1804.

4815.

An Schiller.

Hier kommt auch das Rütli zurück, alles Lobes und Preises werth. Der Gedanke gleich eine Landsgemeinde zu constituiren ist fürtrefflich, sowohl der Würde wegen, als der Breite die es gewährt. Ich verlange sehr das übrige zu sehen. Alles Gute zur Vollendung.

Weimar am 18. Jan. 1804. G.

4816.

An N. Meyer.

Sie haben uns so mancherley Gutes zugesendet für Küche und Keller, für Natur und Kunstsammlung, daß wir Ihnen allerdings viel Dank zu sagen haben; ich hoffe die Meinigen haben schon geschrieben und ich verfehle auch nicht von meiner Seite bestens zu danken.

Zu dem schönen Gemähldekauf wünschen wir Glück. Sie selbst und Ihre einsichtsvollen Freunde werden bey Reinigung und Aufstellung dieser Schätze gewiß aufs sorgfältigste verfahren, worauf denn freylich sehr vieles ankommt. Es giebt dieses eine Grundlage zu einem Cabinet, das Sie durch Tausch und Kauf nach und nach zu einem hohen Werth erheben können.

Was das mir übersendete Stückchen zum neuen Jahre betrifft, so ließe sich auf diesem Wege wohl was Gefälliges leisten; daß Sie aber den guten Bremensern zumutheten dergleichen anzuhören, konnte wohl von keinem glücklichen Erfolg begleitet seyn.

Man muß einer Poesie, wo sich die individuelle Laune so manches erlaubt, schon einigermaßen günstig seyn, man muß gewisse geistreiche Blitzfunken, gewisse zarte Empfindungsklänge zu schätzen wissen, wenn man etwas, dem man weder Form noch eigentlichen Sinn abgewinnen kann, noch auf einige Weise soll gelten lassen. Wenn Sie Ihren Landsleuten künftig etwas geben wollen, so rathe ich einen recht guten klaren Gedanken wie es gehen will zu verkörpern und ihn vielseitig darzustellen, sich alles Barocken und Paradoxen zu enthalten und sowohl das Einzelne als das Resultat faßlich und genießbar zu machen, welches Sie alles zusammen recht wohl zu leisten im Stande sind; so wird es Ihnen gewiß nicht fehlen allgemeine Zufriedenheit zu erregen.

In meiner Rechnung habe ich eine Quittung über

die Lotterielose der Rudolstädter Bücherlotterie beygelegt. Die Expedition, bey der es nicht zum ordentlichsten zugehen mag, macht mir wegen dieser Zahlung Mäuse, ich bitte daher mir gedachte Quittung gelegentlich wieder beyzulegen. Der ich mich geneigtem Andenken bestens empfehle.

Weimar den 18. Jan. 1804.

Goethe.

4817.

An Eichstädt.

Die dritte Drucksrevision von der Sartorischen Recension werde ich gern durchsehen.

Was Sie zur Klarheit und Gefälligkeit des Styls der Recensionen beytragen können, thun Sie ja; es ist ein großes Verdienst um die Sache und um den Leser.

Für die übersendeten großen Kupfer danke ich recht sehr.

Leider fehlt mir No. 7 des guten Exemplars der Zeitung. Die erste Sendung ging von 1 bis 5, die zweyte von 6 bis 13; in der ersten konnte No. 7 nicht stecken und in der zweyten war sie gewiß nicht, die ich gleich beim Aufmachen durchsah. Es können freylich solche Versehen bey so mannigfaltiger Arbeit passiren.

Die beyden Recensionen von Füeßli belieben Sie nur nach Gefallen zu vereinigen. Dabey aber haben Sie die Güte sie in Ihren Registern auseinander zu halten: die erste ist von Meyer, die zweyte von mir.

Überhaupt ersuche ich Sie, wenn Sie bey denen von mir einzusendenden Recensionen irgend ein Bedenken haben, mir solches gleich ganz freymüthig mitzutheilen. Ich werde nur um desto heiterer zu Werke gehen, wenn ich weiß, daß mich jemand controllirt, der die Effecte nach außen besser kennt, als ich, um die ich mich leider niemals bekümmert habe.

Die beyden übersendeten Recensionen haben mich aber nicht sehr erbaut: der Medicus schleicht ums Buch herum und der Philosoph tappt recht gerade hinein. Lassen Sie uns mit diesen Dingen noch ein wenig anhalten; es giebt einen Ausweg aus diesem Wirrwarr und einen Einweg ins Rechte, und mit einiger besonnener Ruhe werden wir ihn treffen.

Hierbey liegt eine kleine, aber interessante Recension von Meyer, allenfalls ohne Zeichen abzudrucken.

Mit den besten Wünschen mich unterzeichnend.

Weimar am 19. Januar 1804.

Goethe.

4818.

An Eichstädt.

Herr Schelle von Leipzig hat sich sowohl bey Serenissimo als bey dem Ministerio gemeldet, um bey der neuen Einrichtung nach Böttigerischem Abgang an hiesigem Gymnasio angestellt zu werden; ich erhalte daher den Auftrag mich bey Ew. Wohlgeb. nach seiner Lebens- und Lehrweise, nach seinem Vortrag und

sonstigen Eigenschaften zu erkundigen. Hiebey gebe ich Ew. Wohlgeb. im engsten Vertrauen zu bedenken: ob man nicht, wenn man sich entschlösse einen so jungen Mann beim Gymnasio anzustellen, dadurch Raum gewinnen könnte unsern Voß zu erhalten, indem man ihn herüberzöge und ihm eine Oberaufsicht nicht sowohl über die Schule, als über die Lehrer anvertraute.

Dieser schon frühere Gedanke wurde nur durch die Besorgniß gehemmt, ob dann wohl auch Voß seine eutinische Pension behalten würde, wenn er eine neue Stelle annähme. Doch hievon äußern Sie noch nichts, nur lassen Sie im Gespräch den werthen Mann bedenken was er, der Erzprotestant, wagt, sich in ein solches Pfaffennest zu begeben. Man muß den Katholicismus wenig kennen wenn man denkt, daß diese scheinbare Humanisation stattfinden werde.

Senden Ew. Wohlgeb. doch auch ein gutes Exemplar für Durchl. die Herzogin mit; beyde gnädigste Herrschaften werden es nicht umsonst verlangen.

Unter uns darf ich wohl sagen, daß der Entwurf einer Recension der vier Voßischen Bände beynahe fertig ist. Den muß ich denn freylich einige Zeit liegen lassen bis er mir wieder fremd wird, doch ist die Hauptsache gethan und wenn ich nicht sehr gestört werde, können Sie für die Hälfte Februars darauf rechnen. Die hallische will ich nicht eher lesen, als bis ich mit meinem Entwurf fertig bin. Ich bin

doch neugierig zu sehen, was sie mir weggenommen haben. Das beste Befinden wünschend

Weimar am 21. Januar 1804.

Goethe.

4819.

An J. v. Müller.

Herzlich willkommen, fürtrefflicher Mann! Eine kleine Unpäßlichkeit hält mich zu Hause. Jeden Augenblick wird mich Ihre Gegenwart erfreuen.

Daß wir aber methodisch verfahren; so bitte abzuwarten, ob Sie nach Hofe geladen werden, welches vermuthe; sonst sollen Sie mir heut am kleinen Familientische willkommen seyn.

Gehn Sie aber nach Hofe, so würde ich Sie mit Vergnügen, vor zwölfen, oder nach Tafel gegen fünf Uhr sehen, wenn Sie dort loskommen. Mögen Sie einen Theil des Abends bey mir zubringen; so finden Sie junge Leute und Musik und einen wahrhaft ergebnen

W. d. 22. Jan. 1804.

Goethe.

4820.

An Schiller.

Eben war ich im Begriff anzufragen, wie es Ihnen gehe, denn bey diesem langen Auseinanderseyn wird es einem doch zuletzt wunderlich.

Heute habe ich zum erstenmal Mad. de Stael bey mir gesehen; es bleibt immer dieselbe Empfindung; sie gerirt sich mit aller Artigkeit noch immer grob genug als Reisende zu den Hyperboreern, deren capitale alte Fichten und Eichen, deren Eisen und Bernstein sich noch so ganz wohl in Nutzen und Putz verwenden ließe; indessen nöthigt sie einen doch die alten Teppiche als Gastgeschenk, und die verrosteten Waffen zur Vertheidigung hervorzuholen.

Gestern habe ich Müller gesehen, wahrscheinlich wird er heute wiederkommen. Ich werde Ihren Gruß ausrichten. Er ist über das weimarische Lazareth freylich betroffen, denn es muß recht übel aussehen, wenn der Herzog selbst auf dem Zimmer bleibt. Bey allen diesen Unbilden habe ich den Trost daß Ihre Arbeit nicht ganz unterbrochen worden, denn das ist das Einzige von dem was ich übersehe, das unersetzlich wäre; das wenige, was ich zu thun habe, kann noch allenfalls unterbleiben. Halten Sie sich ja stille bis Sie wieder zur förmlichen Thätigkeit gelangen. Wegen Müllers hören Sie morgen bey Zeiten etwas. Das schönste Lebewohl.

Weimar am 23. Jan. 1804.

Auch die neue Litteraturzeitung schicke vielleicht noch heute Abend.

G.

4821.

An Charlotte v. Stein.

Der gute Kriegsrath meldet mir seine Verlobung, wozu ich von Herzen Glück wünsche. Mögten Sie vielleicht da es ein so schöner Morgen ist mich etwa um eilf Uhr mit Frau v. Helvig besuchen und erlauben daß ich Ihnen, im kleinsten Zimmer meines Hauses, die für politische und Kunstgeschichte sehr intressante Münzsammlung vorzeige.

d. 24. Jan. 1804.

Goethe.

4822.

An Schiller.

[24. Januar.]

Noch eine Abendanfrage wie Sie sich befinden? Mit mir geht es ganz leidlich. Heute Abend war Johannes v. Müller bey mir und hatte große Freude an meinen Münzschubladen. Da er so unerwartet unter lauter alte Bekannte kam, so sah man recht wie er die Geschichte in seiner Gewalt hat; denn selbst die meisten untergeordneten Figuren waren ihm gegenwärtig und er wußte von ihren Umständen und Zusammenhängen. Ich wünsche zu hören daß die Schweizer Helden sich gegen ihre Übel wacker gehalten haben.

G.

4823.

An C. G. Voigt.

[Concept.]

Möchten Sie wohl, verehrtester Freund, die von Eichstädt aufgesetzte und von Voß revidirte Vorerinnerung, welche Ende Januars nebst dem Titel des ersten Vierteljahrs ausgegeben werden soll, gefällig durchsehen. Denn eine solche Erklärung als eine Art von Manifest ist immer wichtig und hat oft unangenehme Folgen.

Fol. 1. Würde des Entgegenstrebens nicht gern gedenken, vielleicht könnte man setzen: „Doppelt schwer die Ausführung in unserer Lage, die uns an statt einer ausführlichen Ankündigung nur einige einfache Bemerkungen zu Eröffnung des ersten Jahrganges räthlich macht." Oder so etwas dergleichen.

Fol. 2. Möchte ich die Zahl der Recensenten nicht gern ausgesprochen haben. Die 400 haben für mich etwas lächerliches. Mag es doch wohl daher kommen daß man beym ersten Anblick sich überzeugt, daß unter einer so großen Masse mancher incompetente Richter stecken müsse. Wie sich denn leider auch schon hie und da eine Recension zeigt, die man zurücklegen muß.

Weiter ist mir so eben nichts aufgefallen. Vielleicht ließen Sie das Blatt auch Ihrem Herrn Sohn sehen. Auch communicire heute früh noch etwas anders.

Herzlich grüssend

d. 25. Jan. 1804. G.

4824.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigstes Promemoria.

Aus beyliegendem kurzen Aufsatze wird Ew. Durchl. zu gnädiger Erinnerung vorgetragen werden können, daß, wie Unterzeichneter schon vorläufig mündlich erwähnt, einige Künstler die Absicht haben mit Höchst Ihro gnädiger Genehmigung verschiedene Zimmer des neuen Schlosses, in architektonisch-perspectivischen Rissen, herauszugeben.

Ein solches Unternehmen, das sie aus eignen Kräften zu wagen gedenken, verdient um so mehr eine gnädige Rücksicht, als die Zeitumstände es nöthig machen die Künstler nach und nach auf sich selbst zu stellen, damit sie, bey modewerdenden Auswanderungen bisheriger Unternehmer, nicht außer Brot gesetzt, oder genöthigt werden es auswärts zu suchen.

In dem gegenwärtigen Falle suchen sie nur um die gnädigste Erlaubniß an, sich der vorhandenen Risse bescheidentlich bedienen, auch an Ort und Stelle einige Maße nehmen zu dürfen. Professor Meyer, der sich der Sache anzunehmen zugesagt hat, würde diejenige Person seyn auf welche Höchstdieselben allenfalls eine solche Vergünstigung stellten, der sich dann mit den Behörden des weitern zu benehmen hätte.

Mich mit lebenslänglicher Verehrung unterzeichnend

Ew. Durchl.

W. d. 25. Jan. 1804.

unterthänigst treugehorsamster
J. W. v. Goethe.

4825.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten mit morgender Post den wohlgeschriebenen Aufsatz zurück mit einigen kleinen Erinnerungen.

Beyliegender Brief von Schlegel wird Ihnen gewiß angenehm seyn.

Über die Meyerischen Recensionen weiß ich freylich nicht recht etwas zu sagen. Wir werden noch öfters zu bemerken Ursache haben, in was für einem sonderbaren Zustand sich sonst tüchtige Männer befinden, die auf den Weg der neuen philosophischen Cultur nicht achteten. So sehr der Recensent auch Recht haben mag, so will es doch nichts heißen, weil er den Autor nicht mit gleichen Waffen bekämpft. Wie anders hätte er Herrn Behr zu Leibe gehen können und müssen!

Nächstens mancherley! Der Auszug aus Winckelmanns Briefen in das Intelligenzblatt ist fertig; sobald ich eine kleine Einleitung dazu machen kann, schicke ich ihn.

Hiebey einige Kleinigkeiten von Professor Meyer; Hofrath v. Müller grüßt zum besten und schönsten und wird in einiger Zeit seinen Besuch abstatten. Ich empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 25. Januar 1804.

Goethe.

4826.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb. schicke den Schlüssel zu dem Steinschränkchen in meinem Zimmer im Schlosse. In der obern Schublade werden Sie die Atmosphärilien finden, nur muß ich Sie inständig ersuchen sie gleich unter Glas zu bringen, damit sie nicht betastet werden. Oculis non manibus muß hier die immer wiederholte Loosung seyn, denn was bey andern Mineralien der frische Bruch ist, das ist bey diesen der schwarze reine Überzug, den sie mitgebracht haben, von so hohem Werth als der Aerugo nobilis für den Münzkenner.

Übrigens wünsche ich Glück und Behagen zu allem Guten, besonders zur ersten Hauptfeyer. Siegel und Kupferplatte sind auch in Arbeit.

Der ich recht wohl zu leben und Sie bald wiederzusehen wünsche.

Weimar am 25. Jan. 1804. G.

4827.

An Caroline v. Humboldt geb. v. Dacheröden.

[Concept.] [25. Januar.]

In wie mancher Stunde habe ich nicht, mit wahrer und lebhafter Theilnahme, an Sie gedacht und mich fast eben so oft über den frevelhaften Vorsatz verwundert den man aussprechen kann, sich, in so großer

Entfernung, monatlich zu schreiben. Die Entfernung schließt das Nahe eben aus; wie kann man sich das täglich erfreuende und bedrängende mittheilen, wenn die Stimme so langsam herüber und hinüber klingt, und dann treten die unerwarteten Vorfälle ein, die auf einmal uns außer Geschick setzen, und indem man fortfahren will, weiß man nicht wo man anfangen soll.

Dießmal gedenk ich in Erinnerung an so manches Vergangene, in Absicht auf manches Künftige, Ihnen einen langen Brief zu schreiben, damit der Faden wieder so fortfließe.

Sie haben indessen einen großen Verlust erlitten von dem ich schweige. Möge alles, was die Natur dem Menschen von Linderungsmitteln solcher Schmerzen zugedacht hat, Ihnen geworden seyn und werden; denn sie kann allein das Übel das sie zufügt, wieder ersetzen.

Indessen ist Fernow bey uns angekommen, er hält sich wacker und gut; aber ein unglückliches Fieber macht ihm viel zu schaffen. Da es ihm Ernst ist um das was er treibt und er von Hause aus eine redliche Natur ist; so haben wir gute, nützliche und angenehme Zeit zusammen.

Riemer ist bey meinem August und ich hoffe, sie sollen sich recht wohl zusammen befinden.

Schiller geht, nach seiner Art, mit großen Schritten immer vorwärts, sein Tell ist fürtrefflich angelegt und was ich davon gesehen habe, meisterhaft ausgeführt.

Mich selbst hat der in die Jenaischen Herren, besonders aber der in die Unternehmer der ALZ. gefahrene Schwindelgeist in die traurige Nothwendigkeit versetzt, für diesen antiken Stadt und Lehrkörper wieder einmal persönlich zu wirken und vorzüglich eine dito ALZ. in Jena zu conserviren, zu instauriren, zu restauriren, womit ich denn beynahe vier Monate für mich verlohren habe; nicht eben daß ich viel that, aber weil doch alles gethan seyn will und alles was man thun muß Zeit wegnimmt, und darum könnte ich aus dem letzten Vierteljahr auch nicht einmal mit einem Liedchen dienen.

Indessen hat das Leben manches Interessante gebracht. Prof. Wolf von Halle ist vierzehn Tage bey uns gewesen, jetzt ist Johannes von Müller hier, und Fr. v. Stael beehrt uns auch schon vier Wochen mit ihrer Gegenwart.

Die von Fernow mitgebrachten Zeichnungen des verstorbenen Carstens haben mir viel Vergnügen gemacht, weil ich dadurch erst dieses seltne, freylich, in früherer Zeit, durch Umstände zurückgehaltne und dann zuletzt auch noch unreif weggemähte Talent habe kennen lernen.

Ein Paar große Bilder von Hackert sind hierher gekommen, die als praktische Nachbildung des Wirklichen vielleicht nichts vollkommneres denken lassen.

Was meine Studien und Liebhabereyen betrifft, so weiß ich nicht ob ich Ihnen etwas von meiner

modernen Medaillensammlung in Erz und Kupfer gesagt habe, die von der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts anhebt und sich bis auf die neusten Zeiten erstreckt.

Ich bin bey meiner neuen Bearbeitung Cellinis darauf gekommen; denn da man sich im Norden mit Brosamen begnügen muß, so schien es mir nur möglich durch Originalmedaillen aus den verschiedenen Jahrhunderten, die doch immer, wie bekannt, sich zur Bildhauerkunst ihrer Zeit anzunähern wußten, irgend etwas Anschauliches über die bildende Kunst zu erhalten, und es ist mir schon sehr, durch Bemühung, Gunst und Glück, gelungen, etwas Bedeutendes zusammen zu bringen. Erlauben Sie daß ich ein Paar Aufträge und Wünsche beylege.

1. Wegen ein Paar alten Medaillen, welche Mercandetti besitzen soll.

2. Wegen päpstlicher Medaillen von Innocenz XIII. an incl; die Hameranischen von Clemens XI. habe ich sehr schön.

3. Wegen einer bey Mercandetti zu bestellenden Medaille, welches letztere ich besonders sowohl Ihnen als Humboldt recht ans Herz lege; weil die Entreprise allerdings ernsthaft ist. Wobey am Ende wohl einige Zufriedenheit zu gewinnen, sollte sie aber verunglücken, Geld zu verlieren und Verdruß einzuerndten ist.

4828.

An Schiller.

Frau von Stael war heute bey mir mit Müller, wozu der Herzog bald kam, wodurch die Unterhaltung sehr munter wurde und der Zweck eine Übersetzung des Fischers durchzugehen vereitelt wurde.

Hier schicke ich meinen Adelung. Verzeihen Sie daß ich den Ihrigen wohl eingepackt an Voß geschickt habe, der dessen zu einer Recension von Klopstocks Grammatischen Gesprächen höchst nöthig bedurfte. Auch sende ich die ersten Stücke Zeitungen außer 1 und 2 und was mir sonst an dieser Sendung auch fehlt.

Ihr Gedicht ist ein recht artiger Stieg auf den Gotthardt, dem man sonst noch allerley Deutungen zufügen kann, und ist ein zum Tell sehr geeignetes Lied.

Morgen Abend um fünf Uhr kommt Constant zu mir; mögen Sie mich später besuchen, so soll mirs sehr angenehm seyn.

Wohl zu schlafen wünschend.

Am 26. Jan. 1804.

4829.

An Eichstädt.

Da ich Gelegenheit finde, so will ich die für morgen vorbereitete Sendung heute wegschicken. Sie enthält:

a. die Vorerinnerung, wobei fol. 1 das Entgegenstreben, fol. 2 die ausgedruckte Zahl der Recensenten abgeändert, sowie auch am Schluß eine Kleinigkeit bemerkt worden;

b. die Schlegelische Sendung, wozu ich Glück wünsche; da er sich mit allen seinen Buchstaben unterzeichnet, so stünde das Ich wohl auch ganz gut im Context, welches, wenn ich nicht irre, auch Wolf in seinen Recensionen zu brauchen gedachte;

c. die staatsrechtlichen Recensionen; ich weiß nicht, ob Sie solche für druckbar halten: sie sind mir beym zweyten Lesen noch schwächer, als das erste Mal erschienen;

d. ein geheimnißvolles Distichon, sich auf Verhältniße zu einem entfernten Leser beziehend;

e. ein russisches Buch mit einer französischen Recension desselben. Es liegt ein Billet des Herrn Geheimde Rath Voigt bey und überlasse die nähere Beherzigung der von demselben vorgeschlagenen Vorsichtigkeitsmaßregeln. Übrigens scheint mir aus der Recension das Werk übersehbar: was von dem Werth russischer geistlicher Schriften, Annalen, Chroniken u. s. w. gesagt ist, trifft mit dem überein, was wir durch Schlözer wissen und das übrige Raisonnement ziemt wohl einem Sprachpatrioten.

Die hinzugefügten Notizen sind interessant genug fürs Intelligenzblatt. Da unsere Zeitung in Peters-

burg bey Hof gelesen wird, so ist bedeutend, daß auch dortige Verhältnisse bey uns im richtigen Sinn ausgesprochen erscheinen.

f. drey kleine, in doppeltem Sinn akademische Schriften; baldmöglichst im Auszug zu benutzen.

Diese russischen Dinge bitte nach gemachtem Gebrauch zurück.

Außer diesem will ich noch einiges bemerken.

In den Recensionen des Herrn Fy, die sich sonst ganz lustig lesen lassen, auch, wie ich wohl weiß, im Publicum — unter uns gesagt — wohl gefallen, erscheinen mitunter einige Härten gegen die Consularregierung in Frankreich worauf ich zu achten bitte, weil solche Äußerungen, wenn sie dem Institut auch keinen Verdruß machen, keineswegs in einem solchen Blatte am Platze sind.

Mögen doch Völker und Gouvernements sehen wie sie miteinander fertig werden! Erst wenn ihre Händel zu Papier geworden sind, dann gehören sie für eine Allgemeine Literaturzeitung und ein ächter Literator kann Gott danken, daß er das Weltwesen historisch zu tractiren befugt ist.

Wegen des Osterkupfers und der Beylage will ich nur folgendes bemerken.

Ich fühle zwar recht gut, daß man unsern Voß, der jetzt mit den Grammatischen Gesprächen beschäftigt ist, nicht wegen der alten Geographie quälen darf; können wir aber nicht bald anfangen die Karte zu

stechen, so wird es alsdann zu spät und Sie wissen am besten, daß bei dieser verwünschten Garküchenmanier immer alles lange voraus zugeschnitten werden muß.

Glauben Sie also nicht, daß man beyzeiten einen von den Voßischen Rissen erhalten könnte (welches ich sehr wünsche, weil ich alsdann auf Johanni wieder etwas Tüchtiges leisten könnte; Voß gäbe alsdann wieder zu Michael ein Programm und zu Neujahr käme das unsrige), so will ich sehen was zu thun ist und das Nöthige vorbereiten.

Verzeihen Sie die Eile. Ich habe noch gar vieles zu sagen und wünsche bald wieder eine Unterredung. Sollte ich was vergessen haben, so folgt es morgen mit den Boten.

Weimar am 27. Januar 1804. G.

4830.

An Schiller.

Indem ich frage wie Sie sich befinden? und zugleich versichre, daß es mir, unter der Bedingung daß ich zu Hause bleibe, ganz leidlich gehen kann, gebe ich Nachricht von zwey Kunstwerken, die bey mir angelangt sind.

Erstlich ein Gemählde, von einem alten Manieristen aus dem 17. Jahrhundert, vorstellend jene Weiber, die

sich entblößen, um das fliehende Heer aufzuhalten und es gegen die Feinde zurückzutreiben, mit so viel Geist, Humor und Glück vorgestellt, daß es ein wahrhaftes Behagen erregt.

Zweytens ein Stück von Calderon. Fernando, Prinz von Portugal, der zu Fetz in der Sklaverey stirbt, weil er Ceuta, das man als Lösepreis für ihn fordert, nicht will herausgeben lassen. Man wird, wie bey den vorigen Stücken, aus mancherley Ursachen im Genuß des einzelnen, besonders beym ersten Lesen, gestört; wenn man aber durch ist und die Idee sich wie ein Phönix aus den Flammen vor den Augen des Geistes emporhebt; so glaubt man nichts vortrefflichers gelesen zu haben. Es verdient gewiß neben der Andacht zum Kreuze zu stehen, ja man ordnet es höher, vielleicht weil man es zuletzt gelesen hat und weil der Gegenstand so wie die Behandlung im höchsten Sinne liebenswürdig ist. Ja ich möchte sagen, wenn die Poesie ganz von der Welt verloren ginge, so könnte man sie aus diesem Stück wieder herstellen.

Fügen Sie nun zu diesen günstigen Aspecten irgend einen Act von Tell hinzu, so kann mich in der nächsten Zeit kein Übel anwehen.

Ruhe zu Nacht und gute Stimmung bey Tage wünscht herzlich

Weimar am 28. Jan. 1804. G.

4831.

An J. H. Meyer.

Durchl. der Herzog werden dem Rath Spilker anbefehlen, zu dem bekannten Entzweck, die erforderlichen Schloßbaurisse, an den Prof. Meyer, auf jedesmaliges Verlangen, gegen Schein, abzugeben, sowie auch der Conducteur Kirchner Befehl erhalten wird, die vorzunehmenden Messungen zu befördern.

Weimar am 29. Jan. 1804.

Goethe.

4832.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.
communicire über die Schlegelische Recension folgende Betrachtungen.

Sollte man den directen und harten Angriff auf Hofrath Schütz nicht mäßigen und in eine ruhig stylisirte Kritik verwandeln können?

Daß die beiden Allgemeinen Literaturzeitungen früher oder später aneinander gerathen werden, läßt sich voraussehen; ebenso gewiß ist, daß diejenige, die den angreifenden Theil spielt, sie mag nun in der Sache recht haben oder nicht, vor dem lieben deutschen Publico Unrecht behalten und der andern dadurch gut Spiel machen wird.

Soviel habe ich nur zu gefälliger Überlegung anheimgeben wollen.

Alles Gute wünschend.

Weimar den 29. Januar 1804.

Goethe.

4833.

An die Herzogin Louise.

[Concept.] [30. Januar.]

Einen schriftlichen Glückwunsch nehmen Ew. Durchl. gewiß auch gnädig auf, da Höchstdieselben von dem Antheil überzeugt sind, mit welchem ich ein Fest im Stillen feyere das, uns allen so theuer und heilig, dießmal in seinem Gefolg noch so manches Glück verspricht. Möge das Ferne bald nahe werden und Ew. Durchl. Sich heiter und gesund alles des Guten freuen das Ihren Familienkreis verschönern soll.

Sey es mir erlaubt zugleich eine Entschuldigung beyzubringen, daß ich das Programm der Kunstausstellung Ew. Durchl. nicht zu Füßen gelegt habe. Die guten Exemplare kamen später an und nun hat sie die Ungeschicklichkeit des Buchbinders dergestalt verdorben, daß ich sie nicht zu überreichen wage. Möchten Ew. Durchl. diesem Institut Ihre Gnade nicht entziehen.

Sodann bitte um gnädigste Nachsicht gegen eine Gesellschaft heranwachsender Schauspieler, welche die bey Kürze des Mithridates überbleibende Zeit durch Aufführung des Stammbaums auszufüllen wagen wird.

4834.

An Friedrich Carl Graf v. Thürheim.

[Concept.] [30. Januar.]

P. P.

Ew. Excellenz werden das gegenwärtige Schreiben, mit der Beylage, nach Dero, mir von so vielen Seiten bekannt gewordenen Gesinnungen, gewiß entschuldigen. Nicht um einen jungen Künstler erst Hochdenenselben bekannt zu machen und zu empfehlen, der gewiß schon bekannt und durch sein Talent empfohlen ist, sondern aus der Überzeugung daß es eine angenehme Empfindung erregt, wenn die unsrigen die wir schätzen auch von andern hochgehalten werden, nehme ich mir diese Freyheit.

Der junge Wagner verdient allerdings, so wie ich ihn aus seinen Arbeiten und schriftlichen Äußerungen kennen lernen, Unterstützung und Beförderung, wozu er wohl, innerhalb des, durch Ew. Excellenz ausgebreitete Thätigkeit, neubelebten Staatskreises am ersten gelangen kann.

Möchten Ew. Excellenz geruhen ihm seinen Pariser Aufenthalt zu erleichtern, und eine Reise nach Italien, besonders nach Rom, zu begünstigen; so läßt sich voraussehen, daß derselbe sowohl durch eigne Werke seinem Vaterland Ehre machen, als auch durch Bildung heranwachsender Künstler vorzügliche Dienste leisten werde.

Treffen diese meine Hoffnungen mit Ew. Überzeugung zusammen; so bleibt für den jungen Mann nichts zu wünschen übrig, als daß er, bey einem, wie es scheint, geregelten und gesitteten Wesen, einer dauerhaften Gesundheit genieße, um seinem Gönner durch glücklichen Erfolg die schönste Gegengabe darzubringen.

Der ich mit aufrichtiger Verehrung und Ergebenheit mich zu unterzeichnen die Ehre habe.

4835.

An Rochlitz.

— — — — — — — — — — — — — — —

Münzen — — — — — — — — — — — — — an; könnte ich von derselben auch einen Katalog mit beygeschriebenen Preisen, für ein Billiges, erhalten; so würde es mir gleichfalls sehr angenehm seyn.

Auch bin ich so frey einer Liebhaberey zu erwähnen, die mich gegenwärtig beschäftigt; vielleicht kommt Ihnen, bey Ihren vielfachen Connexionen, etwas zufällig in die Hände, das in meinen Kram dient.

— — — — — — — — — — — — — — —

Sie verzeihen mir gewiß diese kleinen Aufträge, die Sie wohl nach Bequemlichkeit auszurichten belieben. Ich wünsche, daß ich dagegen auch etwas Angenehmes erzeigen könnte. Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Möchten die ersten Stücke der Jenaischen ALZ. Sie bald anregen uns auch von Ihren Urtheilen etwas zu schencken, worum ich abermals gebeten haben will.

Alles Gute anwünschend.

W. d. 30. Jan. 1804. G.

4836.

An Eichstädt.

Hierbey die Recension von Sartorius zurück, bey deren Durchsicht ich des Manuscripts sehr vermißt habe. Meine Bemerkungen sind von dreyerley Art:

1. habe ich die offenbaren Schreib- und Druckfehler corrigirt;

2. auch einiges verändert, das der Verfasser wohl verzeihen wird;

3. habe ich drey offenbar corrupte Stellen herzustellen gesucht und deshalb Blättchen angeklebt.

Haben Ew. Wohlgeb. die Güte nochmalige Vergleichung mit dem Manuscript anzustellen und meine Correcturen nochmals zu prüfen; es ist eine sehr schwere Materie, bey der man immer seine Gedanken ganz zusammen nehmen muß, und die Zeit zur Revision war sehr beschränkt.

Daß durchaus „Füeßli" gedruckt werde, ist ganz recht.

Morgen mit den Boten ein mehreres.

Alles Gute wünschend.

Weimar am 31. Januar 1804.

Goethe.

[Beilage.]

An der Stelle von kaum müßte ein Wort wie Unfall oder dergleichen stehen, oder aber zwischen kaum und erschütterten etwas eingerückt werden, wie etwa kaum vorauszusehenden Vorfall. Vielleicht giebt das Manuscript Auskunft.

4837.

An Charlotte v. Schiller.

[Anfang Februar.]

Hier, wertheste Freundinn, die Recension von Hackerts Bildern. Bey näherer Überlegung finde ich daß man besser thut sich nicht mit der Commission zu befassen, wenigstens sich nicht anzubieten. Indessen will ich ihm schreiben, wenn er von dorther Aufträge erhält sich gewissenhaft ans Werck zu machen. Wohlbefinden und Freude!

G.

4838.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey die mitgetheilte Recension zurück. Ich sollte denken: wenn man die von mir an der ein-

geschlagenen Stelle mit rother Dinte ausgestrichenen Zeilen, als welche sich auf Privatverhältnisse beziehen, wegließe, so möchte das Übrige wohl hingehen.

Wenn wir diese hesiodische Karte in der Zeichnung in drey bis vier Wochen haben können, so wird der Stich derselben wohl noch vor Ostern zu leisten seyn. Freilich wissen Sie, daß gegen die Messe hin Kupferstecher und Drucker immer sehr beschäftigt sind.

Wegen der Recension von Kilians Differenz habe ich einige Schritte gethan und hoffe zu reussiren.

Was die philosophischen Recensionen betrifft, lassen Sie uns nur eine kurze Zeit passen. Es zeigt sich von mancherley Seiten eine Theilnahme, deren wir uns zum Besten des Ganzen gewiß bedienen können. So hat man mir eine Recension von Schellings Methodologie zugesandt, nicht aus der Schule selbst, aber günstig und recht gut gefaßt, nur ein wenig zu lang, die wir denn freylich nicht brauchen können, weil wir eine von anderswoher erwarten.

Die kurze Schilderung auswärtiger Philosophien im Intelligenzblatte nimmt sich ganz gut aus und findet auch im Publicum Gunst; nur scheint es mir eigen, daß der Verfasser, der nach außen gerecht und billig seyn will, sich noch immer keine freye Aussicht verschafft hat. Leider hatte ich zu der Zeit, als ich das Manuscript durchlas, den Kopf mit andern Dingen gefüllt, sonst hätte ich ihm von gewissen

Stellen abgerathen, die mit der Liberalität des Ganzen im Widerspruch stehen.

Es ist immer gut, daß man bey einer solchen Unternehmung über das Geschehene gleich reflectire und, da sich nicht alles vermeiden läßt, in der Folge so schnell als möglich wieder einlenke. Ich verspare manches auf eine baldige Zusammenkunft und freue mich indessen, daß unsere Blätter sich so tüchtig und gründlich ausnehmen. Ich wünsche den glücklichsten Fortgang und hoffe meine wohlgesinnte Theilnahme noch lange fortsetzen zu können.

Gesundheit und Zufriedenheit!

Weimar am 1. Februar 1804.

Goethe.

4839.

An Eichstädt.

Weimar am 2. Februar 1804.

Die Revision der Recension von Sartorius folgt hiebey. Ich fand nur wenig zu bemerken.

Auf der 228. Spalte wollen wir den Markt stehen lassen; es ist dem Sinne völlig gemäß.

Herr Geh. Assistenzrath Thon hat seine Recension auch noch einmal durchgesehen. Vielleicht übernimmt er Jaups Abhandlung, welche mir zu senden bitte.

Rehbergs Schrift über den Adel hat Sartorius übernommen; ich erinnere ihn morgen freundlich.

Mögen Apoll und die Musen dem Verfasser des hier rückkehrenden Nekrologs bald die Einsicht geben über das, was ihm fehlt; denn so ist z. B. die von mir angestrichene Stelle ganz jämmerlich. Dergleichen wird aber mehr vorkommen. Übrigens ist's recht schade um ihn, weil er in gewissem Sinne schon viel gethan hat und, wie es scheint, zu thun fortfährt. Übrigens werden Sie das Gartenmesser freylich bey diesem Aufsatz, der viel üppige Schößlinge treibt, stark ansetzen.

Was Sie nach Petersburg befördert wünschen, erbitte mir Mittwochs den 8ten mit den Boten; früher sage ich noch ein Wort über Hupel. Die Recension der Natürlichen Tochter erbitte mir, wenn sie ankommt. Mir hat man auch schon eine zugeschickt. Vorerst könnten wir statt Ergänzungsblättern Doublettenblätter drucken lassen.

Heute nur noch den Wunsch einer fortgesetzten frohen Thätigkeit.

G.

4840.

An W. v. Wolzogen.

Weimar, 4. Februar 1804.

Darf ich denn auch einmal, verehrter Freund, Sie in Ihrem glänzenden und immer beschäftigten Leben aus meiner ganz verborgnen Einsiedeley ansprechen, Ihnen zu allem Guten Glück wünschen was sich diese

Zeit her so glatt und schön nach einander gefügt hat. Seyn Sie überzeugt, daß wir wohl fühlen was Ihre einsichtsvolle Leitung hiebey vermochte. Zugleich versäume ich nicht Ihnen Dank zu sagen für den thätigen Antheil, den Sie an unsern litterarischen Wagnissen zu nehmen geruhten. Fürwahr wir haben hier nichts aus frevelhaftem Dünkel, oder sonst irgend einem scheltenswerthen Antrieb, unternommen und gern wären wir des ganzen Geschäfts überhoben geblieben, allein die Tücke der abscheidenden Unternehmer konnte nicht ungestraft und Jena nicht ohne Anstalt bleiben, die ihm von je her ein gewisses Ansehen unter den Academien gab. Auch ist gegenwärtig dieses Institut, indem sein glücklicher Anfang einen gleichen Fortgang verspricht, ein Anker geworden, woran sich die Academie im Sturme eine Weile hält, bis günstigere Witterung eintritt und die übrigen Schäden nach und nach reparirt werden können. Von dem was Sie uns zuletzt mitgetheilt, werden wir ungesäumt Gebrauch machen. Haben Sie ja die Güte auf diese Weise fortzufahren und uns dort Freunde und Theilnehmer zu verschaffen, die uns auch künftig mit Urtheilen und Nachrichten an Handen gehen und die Kenntniß jenes großen und wichtigen Reiches immer mehr verbreiten.

Sie verzeihen, daß ich von dem spreche was mir zunächst liegt, um so mehr als ich überzeugt bin, Sie freuen sich, wenn wir uns an denen Stellen wacker

halten, an die Sie doch auch, nach vollbrachten auswärtigen Geschäften, zurückkehren.

Wie glänzend Weimar gegenwärtig sey, mögen Sie von andern erfahren. Daß ich nur Frau v. Stael nenne, welche sich seit vier Wochen bey uns aufhält, und Hofrath v. Müller von Wien, zwey der interessantesten Personen unserer Zeit.

Darf ich nun auch noch einer Liebhaberey gedenken die Sie mir schon kennen? darf ich Sie um Beförderung derselben bitten?

Meine Sammlung eherner und kupferner Medaillen, von der Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts an, ist in dieser Zeit sehr angewachsen, daß sie sich wohl schon auf tausend Stücke erstreckt. In Rußland hat man, seit Peter dem Großen, wohl auch vorher, diese Art Monumente sehr geliebt und es sind auf alle Souverains so wie auf verdiente Particuliers Medaillen geschlagen worden. Da meine Absicht bloß auf die Einsicht in die Kunst geht, so würden Sie mir ein besonderes Vergnügen machen, wenn Sie mir von bedeutenden Meistern die in Petersburg gearbeitet einige Medaillen in kupfernen Exemplaren verschafften. Wenn ich nicht irre, giebt es dort eine Art von Academie der Medailleurs, auch hat man die Stempel in eine Sammlung gebracht, so daß Sie vielleicht meinen Wünschen freundschaftlich zu entsprechen im Stande sind. Schon besitz ich durch Ihre Gunst den schönsten Medaillon meiner Sammlung, welchen Herr

Geh. Rath Voigt mir zu verehren die Gefälligkeit hatte. Lassen Sie sich beym Anblick so vieles Goldes und Silbers, so vieler Juwelen und Kostbarkeiten das geformte Erz für Ihre Bemühungen nicht zu gering scheinen.

Der ich in Hoffnung baldigen Wiederzusammenseyns und Wirckens mich bestens empfehle.

Goethe.

4841.

An Eichstädt.

Da es möglich ist, daß der Courier schon Mittwoch nach Petersburg abgeht, so erbitte mir, was Sie mitzuschicken gedenken, etwas früher.

Wegen einer Adresse für Hupel kann ich vielleicht nächstens Auskunft geben.

Herr Bergamtsassessor von Charpentier zu Kupferberg in Schlesien erbietet sich das Fach der schlesischen Mineralogie zu übernehmen.

Auch übersende hiebey das würzburgische Regierungsblatt, drittes Stück. Ich werde damit fortfahren; es findet sich doch wohl darin mitunter etwas für's Intelligenzblatt.

Herr Professor Wolf, in einem neuerlichen Briefe, beweist sich uns noch immer sehr geneigt und erbietet sich zur Recension von Creuzers Büchlein über griechische Historik. Wollen Sie ihm direct oder mir ein Wort darüber sagen? Würden Sie ihm ein Ver-

zeichniß von recensirbaren philologischen Werken schicken, besonders kleinere, so würde er uns vor Ostern noch mit mancher Recension bedenken.

Herr Hofrath Voß sollte sich durch die Gegenwart der Frau von Stael nicht abhalten lassen herüber zu kommen; denn sonst besucht sie ihn in Jena, wie sie sich fest vorgenommen hat. Sie hier zu sehen würde viel bequemer seyn; ich offerire mich zu der ungenirtesten Einleitung. Kein Quartier kann ich anbieten, aber ein kleines Zimmer in meiner Nachbarschaft, worin auch Wolf gewohnt; sodann Tisch und Unterhaltung bey mir. Es sollte mir sehr angenehm seyn Ew. Wohlgeb. bey dieser Gelegenheit auch wieder zu sehen, da es doch mancherley zu besprechen giebt.

Wenn Sie die Bernhardische Recension nicht gleich abdrucken lassen, so wäre ich neugierig sie zu sehen.

Herr Hofrath von Müller scheint unverrückt bey uns halten zu wollen.

So viel für heute! Der ich wohl zu leben und alles Gute wünsche.

Weimar den 4. Februar 1804.

Goethe.

4842.

An A. W. Schlegel.

Könnt ich einen bessern Dank für das Überschickte und einen bedeutendern Gruß als durch Herrn Hofr. v. Müller übermachen.

W. d. 7. Febr. 1804. G.

4843.

An Zelter.

Das Siegel, das schon den ganzen Winter bey mir liegt, bringt Herr Hofrath von Müller, den Sie, eine kürzere oder längere Zeit, mit großer Theilnahme ergreifen werden. Mit der Post erhalten Sie einen Brief von mir. Zu dem Ring, den ich Ihnen versprach, ließ ich einen Javanischen Calcedon in Dresden schleifen, unglücklicherweise hat er die reizende weingelbe Farbe des rohen Steins jetzt nur zur Hälfte und ist so gut wie nichts werth. Indessen wenn meine Freunde aushalten und warten können; so kommt doch nach und nach mein guter Wille zur That.

Weimar am 7. Febr. 1804. G.

4844.

An v. Lamezan.

P. P.

Aus beyliegendem kleinen Aufsatze, für dessen Form und Styl ich Nachsicht erbitten muß, belieben Ew. Hochwohlgeb. zu ersehen, was ich zu Einleitung und Vorbereitung des bewußten Geschäftes am räthlichsten finde. Erhält es den Beyfall der verehrlichen Societät, so soll sogleich die Expedition nach Rom, so wie das Privatcircular an eine Anzahl Künstler abgehen und es bleibt uns in der Zwischenzeit noch immer

Raum genug die Sache nach allen Seiten hin zu überlegen, wie ich denn das Gutachten einsichtsvoller Freunde, die ich darum gebeten, noch zu erwarten habe. Haben Sie die Güte jedes Bedenken welches Ihnen beyginge, zu eröffnen und was Sie der Sache vortheilhaft glauben, mitzutheilen.

Im Fortschreiten des Geschäftes wird noch verschiedenes zur Sprache kommen, durch dessen frühzeitige Erwähnung die Ansicht eher beschränkt als erweitert würde. Es kommt noch vorzüglich darauf an, ob der vorgeschlagene Operationsplan im Ganzen Beyfall findet, für das Detail der Ausführung kann man ohnehin nur zu rechter Zeit und Stunde sorgen; auch treten manche hülfreiche und hinderliche Zufälligkeiten ein, die man alsdann zu nutzen oder abzulenken hat.

Doch was brauche ich Ew. Hochwohlgeb., als einem Geschäftsmanne, dasjenige bey diesem besondern Falle zu sagen was im allgemeinen bey jedem menschlichen Unternehmen gilt; deshalb man sich denn eben das höchste erreichbare Ziel vorstecken muß, weil man in der Ausführung oft selbst hinter diesem, leider, zurückbleibt.

Darf ich hiernächst noch eine mit diesem Geschäft verwandte Bitte Ew. Hochwohlgeb. vortragen.

Vor ungefähr 18 Jahren ward in Rom, von einem geschickten Stempelschneider Schwendimann, eine Medaille auf den Churfürsten von Pfalz=Bayern ge=

schnitten, die ich, bey der gegenwärtigen Gelegenheit, wohl zu sehen wünschte, um sie mit der Arbeit von Mercandetti zusammen zu halten. Wäre es daher möglich, daß Ew. Hochwohlgeb. mir diese Medaille zu eigen verschaffen könnten, so würde mir ein gutes Exemplar in Silber, vorzüglich aber in Kupfer sehr angenehm seyn, weil der Stamm meiner modernen Medaillensammlung aus Kupfer und Bronce besteht. Allenfalls aber würde das Original nur auf kurze Zeit, oder ein Abguß in feinem Gips zu der anzustellenden Vergleichung hinreichen und mich belehren, in wie fern man die neuere Arbeit der ältern an die Seite zu setzen hoffen darf.

Noch eines muß ich gedenken: Ew. Hochwohlgeb. wünschen, mit Recht, daß nicht etwa eine andere Societät, oder wer es auch sey, der diesseits gefaßten Idee zuvorkomme und deßhalb bald etwas ins Publikum ergehen zu lassen, für räthlich halten. Mein Vorschlag wäre deswegen, man setzte in das Intelligenzblatt der Jenaischen Allgem. Litt. Zeitung eine kurze Notiz etwa nachstehendes Inhalts:

Eine Gesellschaft dankbarer Verehrer des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnaden (hier kommt es darauf an, ob man die Societät und das Motiv der Dankbarkeit näher bezeichnen will) hege den Vorsatz durch eine demselben zu widmende Medaille ihre Empfindungen auszudrücken und der Nachwelt zu überliefern, wozu die Anstalten schon getroffen seyen; man

hoffe dem Publikum bald das nähere, nebst einer Einladung zur Theilnahme, bekannt zu machen.

Auf diese Weise salvirt man die Priorität und man kann von Zeit zu Zeit, wie man in dem Geschäft mehr Licht und Gewißheit sieht, mit Ankündigung und Einladung fortfahren.

Schließlich noch eine Anfrage: Sollte nicht nöthig seyn eine Erlaubniß zu einer solchen Dedication eines Monuments von dem verehrten Fürsten zu erlangen? doch vielleicht sind Ew. Hochwohlgeb. schon davon versichert.

Verzeihen Dieselben nur, wenn ich so weitläufig werde und in einigen Puncten vielleicht allzubedenklich erscheine; man hat es aber für das ganze Geschäft zu gut, wenn man anfangs das Ganze in allen seinen Theilen zu übersehen strebt.

Auch muß ich bitten, bey der Eile, womit diese Blätter verfaßt wurden, nur auf die Absicht zu sehen und meiner Danckbarkeit für das geschenckte Vertrauen gewiß zu seyn.

Weimar
d. 8. Febr.
1804.

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamster
Diener
J. W. v. Goethe.

Pro Voto.

Eine Medaille hat, durch ihre mögliche Verbreitung, durch ihre Dauer, durch Überlieferung der Persönlich-

keit in einem kleinen Raum, durch Documentirung allgemein anerkannter Verdienste, durch Kunst- und Metallwerth, so viel vorzügliches, daß man, besonders in unsern Zeiten, Ursache hat sie allen andern Monumenten vorzuziehen.

In dem gegenwärtigen Falle, daß des Herrn Erzkanzlers Churfürstl. Gnaden eine Medaille gewidmet werden soll, stimme ich dafür daß sie in Rom gearbeitet werde.

In Deutschland, bey sehr lobenswürdiger Technik, wüßte ich nirgends ein Zutrauen auf höhere Kunstleistungen zu fußen.

Die Franzosen machen ihre Sachen ganz wacker und brav; aber ich würde ihnen eher einen Generalissimus, als einen geistlichen Herrn anvertrauen; denn es ist immer etwas manierirtes und für unsern Zweck fremdartiges in ihren Arbeiten.

Daher scheint in manchem Sinne räthlich die gegenwärtig bestimmte Medaille in Rom arbeiten zu lassen.

Es befindet sich daselbst ein Stempelschneider Mercandetti, dessen neueste Arbeit, eine Medaille auf Galvani, ich in Gips Probedruck in Händen habe, ein Mann, der, nach Herrn Fernows neusten Versicherungen, der beste dortige Arbeiter ist, so daß ich nur so viel sagen kann, daß mir in der Zeit, in der wir gerade leben, auch kein besserer bekannt ist.

Hiezu kommt noch die Betrachtung, daß zu Ehren unsers fürtrefflichen Fürsten eine Medaille in Rom

schneiden lassen, eben so viel heißt als ihm das Monument in Rom selbst setzen.

Der Stempelschneider wird sich geehrt finden eine Medaille zum Andenken des ersten deutschen geistlichen Fürsten zu schneiden.

Der Papst und die Cardinäle werden, wenn irgend noch eine Spur von altem Römischen Hof- und Weltwesen übrig seyn sollte, wie höchst wahrscheinlich ist, sogleich hievon informirt werden und der Künstler sich dadurch doppelt und dreyfach angefeuert fühlen etwas gutes zu machen, was ihn nach allen Seiten empfehlen könne, so daß wir auf diesem Wege, wenn wir uns nicht ganz betrügen, das beste was von jener Seite erhalten werden kann, erzwecken werden.

Demohngeachtet würde ich, wegen der Entfernung und so mancher eintretender Zufälligkeiten, den Muth nicht haben einen solchen Vorschlag zu thun, wenn nicht Herr von Humboldt sich an Ort und Stelle befände, der, mit uns, von gleicher Verehrung gegen den fürtrefflichen Fürsten belebt, das Geschäft sowohl im artistischen als im technischen und ökonomischen Sinne, wie wir gewiß voraussetzen können, zu behandeln geneigt wäre.

Die Medaille würde, nach beygezognem Zirkelkreise, nicht ganz drey Zoll Leipziger Maßes enthalten.

Auf der Hauptseite zeigte sie das Bildniß des verehrten Fürsten. Wir könnten von hier aus, nach einer Büste und einigen Portraiten, eine der-

gestalt ausgeführte Zeichnung, in gehöriger Größe, liefern, daß ein römischer Medailleur darnach arbeiten könnte.

Was die Kleidung so wie die Umschrift betrifft, wäre weitere Überlegung zu pflegen.

Die Rückseite betreffend bemerke ich folgendes: Vorerst wünschte ich deßhalb mit denen Künstlern, welche mir schon bekannt sind, privatim zu conferiren. Die Preisaufgaben, in so fern sie die Kunst sich selbst überlassen und sich noch im allgemeinen halten, mögen wohl, wie uns eine fünfjährige Erfahrung gelehrt hat, nicht ohne Nutzen fürs Ganze seyn; allein für ganz besondere Zwecke, wie der gegenwärtige, ist davon wenig zu hoffen und ich würde dagegen mich lieber erbieten, durch Privatcorrespondenz mit Künstlern, deren Erfindungsvermögen und Denkweise mir bekannt ist, mich zu benehmen. Ein zweckmäßiges Circular soll sogleich verfaßt werden.

Um vorläufig auch hierüber meine Gedanken mitzutheilen, so sage ich, daß mir die Darstellung des Moses, der an den Felsen schlägt (nicht historisch mit dem ganzen Israelitischen Volke, sondern symbolisch und plastisch mit wenigen schöpfenden) unübertreffbar scheint, weil hier von Seiten des Gedankens alles gegeben ist und der Kunst die höchste Freyheit bleibt.

Allein vielleicht ist es möglich aus der Bibel überhaupt, besonders aus dem alten Testamente, irgend ein Factum zu finden, das sich dem genannten in

Ausdruck und Simplicität an die Seite stellen dürfte, welches wir denn erwarten wollen.

Dieß widmeten wir der Verehrung eines solchen Mannes, wo der speciale Fall zugleich im allgemeinen begriffen wäre. Wollte man das Specialere aussprechen, so würde eine zweyte Rückseite mit Schrift, (es ist von je her die Gewohnheit zu einer gelungenen Portraitseite mehrere Rückseiten schneiden zu lassen) keinen großen Aufwand machen.

Indessen nun hierüber Versuche gemacht werden und Rath gepflogen wird, wäre das nächste nach Rom zu schreiben und die nöthigen Anfragen dahin gelangen zu lassen.

Vorausgesetzt, was hier schon oben angeführt ist, so wäre nunmehr die Frage, was Mercandetti für eine Hauptseite mit dem Bildniß und für die Rückseite mit einigen Figuren (für die Stempel) verlangte.

Ferner, weil es nicht rathsam ist die Stempel kommen und in Deutschland prägen zu lassen, fragt sich was er für eine dort ausgeprägte Medaille in Silber verlangt? Wenn wir sie zu 6 Loth annehmen, so würde das Metall ohngefähr $4^1/_2$ rthlr. sächs. betragen; nun fragte sichs, wie viel er (vorausgesetzt daß ihm die Stempel bezahlt sind) für das Stück ausgeprägte Medaille verlangen kann.

Ich bemerke, daß man in Deutschland, wo das Technische im Gange ist, dem Medailleur bey einer bestellten Medaille 1 rthlr. 12 gr. fürs Loth zahlt,

ohne sich übrigens zu bekümmern, ob ihm Stempel springen oder nicht. In dieses Verhältniß müßte man sich auch mit dem Römer setzen und die zu bestellenden Medaillen dort auf der Stelle prägen lassen, weil die Kosten ihres Transports hierher, und der Rimesse des Gelds hinein, immer lieber zu übernehmen sind als die Gefahr fremde Stempel in irgend einer Münzstätte, besonders in solcher Größe, zu wagen.

Alles dieses sind freylich nur vorläufige Bedenken; allein ich will noch eine allgemeine Berechnung hinzufügen.

Ein deutscher Medailleur nimmt für das ausgeprägte Loth einer Medaille 1 rthlr. 12 gr. sächs.

Unsere Medaille würde also nach diesem Maßstab 9 rthlr. zu stehen kommen.

Leiten wir die Entreprise nach Rom; so ist es offenbar daß die Medaille um etwas theurer kommen müsse.

Hier tritt also auf eine, wie mich dünkt, ganz gemäße Weise die Pflicht dererjenigen ein, welche dem vortrefflichen Fürsten die Medaille widmen.

Es versteht sich, daß demselben wenigstens Eine goldene dargebracht werde, zugleich eine schickliche Anzahl silberner, eine größere kupferner, damit er in alle Classen der Seinigen nach freygebiger Lust diese Gabe vertheile.

Diese Kosten sowie alles was von Transport, Rimessen und sonst erforderlich wäre, hätte die wid=

mende Societät zu tragen und das übrige Publikum nähme, mit Vergnügen, die Medaille um einen mäßigen Preis und zahlte denn doch in der Masse mit an der ganzen Unternehmung.

Dieses sind allgemeine Vorschläge, welche erst durch die Zeit und besonders durch eine Antwort von Rom ihre nähern Bestimmungen erhalten werden.

W. d. 8. Febr. 1804.

s. m.

Goethe.

4845.

An Schiller.

Mit den besten Grüßen hierbey verschiedenes:

Erstlich drey Stück allgem. Zeitung, wovon besonders eines, wegen einer merkwürdigen Schulchrie, wichtig ist.

2. Einige Rollen, die noch in Macbeth zu besetzen sind, weßhalb ich auch die Austheilung überschicke.

3. Ihr schönes Berglied.

4. Ein, ich fürchte, abermals verunglückter Versuch ein griechisches Trauerspiel heranzurücken; besonders scheint mir der an den alten, für uns vielleicht zu schweren Schritt des Trimeters ohne Vermittlung angeknüpfte gereimte Chor sehr unglücklich.

Mögen Sie mich heute Abend besuchen; so befehlen Sie dem Überbringer die Stunde des Wagens.

W. am 8. Febr. 1804. G.

4846.

An J. H. Voß.

Von Herrn Hofrath Eichstädt vernehm ich daß Sie, verehrter Freund, noch in dieser Woche herüber zu kommen denken. Ich wünschte daß es morgen, Donnerstags, geschehen könnte, weil Herr Geheimde Rath Voigt die folgenden Tage sehr beschäftigt ist, morgen aber wohl mit uns speisen und bis gegen Abend verweilen könnte. Sie könnten gleich bey mir absteigen und dadurch ein mehreres incognito, wie Sie wünschen, erhalten. Wollen Sie die Nacht über bleiben, so findet sich alsdann schon ein Quartier. Herr Hofrath Eichstädt, so wie Ihr Herr Sohn, welchen ich mich schönstens empfehle, sollen uns beyde willkommen seyn. Ich schicke einen Boten, um vor Abend von Ihrem Entschluß Nachricht zu erhalten.

Der ich mich recht von Herzen auf ein baldiges Wiedersehen freue.

Weimar am 8. Febr. 1804.

Goethe.

4847.

An Johann Friedrich Fuchs.

[Concept.]

Es ist mir jederzeit sehr angenehm zu hören, daß Sie in Ihrem wichtigen Geschäft mit Succeß vorwärts gehen.

Freylich wäre zu wünschen gewesen, daß wir mit unserm Vorschuß bis Ostern gereicht hätten, indem ich kaum früher mir höhern Orts etwas zu erbitten wage. Indessen werde ich gern in Betracht der mannigfaltigen Schwierigkeiten die Ihnen entgegenstehen, das mögliche thun, um Sie von desfallsigen Sorgen zu befreyen.

Doch wünsche ich daß Sie sich bis zu meiner nächsten Ankunft nach Jena gedulden mögen, da ich denn gern ein weiteres Arrangement zu treffen die Hand bieten werde.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 8. Febr. 1804.

4848.

An Genast und Becker.

[Concept.]

Was Dem. Brand zu ihrer Entschuldigung, wegen Außenbleibens bey der Clavierprobe des ersten Theils der Saalnixe, vorgestellt und gebeten, wird denen Herrn Wöchnern hierdurch originaliter mitgetheilt, um hierüber bey Rücksendung des Exhibiti Fürstl. Commission nähere Auskunft zu geben.

Weimar am 9. Febr. 1804.

Fürstlich Sächsische zum Hoftheater
gnädigst verordnete Commission.

4849.

An Lindenzweig.

[Concept.]

Der Souffleur Herr Behling wird am nächsten Gagetag wegen am 1ten dieses auf dem Theater gegen Herrn Graff ausgestoßenen Unziemlichkeiten mit 2 rthlr., ingl. Herr Brand wegen versäumtem Auftreten im 1ten Finale der Hauptprobe des Deserteurs Freytag den 3. Febr. mit einem halben Thaler in Strafe genommen, wozu der Fürstl. Hofregistrator Lindenzweig als Theatercasse-Rechnungsführer hierdurch autorisirt und angewiesen wird.

Weimar d. 9. Febr. 04.

Fürstlich Sächsische zum Theater
gnädigst verordnete Commission.

4850.

An Genast und Becker.

Sobald sich jemand krank meldet, werden die Herren Wöchner in dem gegenwärtigen Falle so wie künftig das Attestat eines Arztes verlangen, weil ohne dieses niemand für krank gelten, sondern vielmehr als ein Aussenbleibender gestraft werden muß.

Weimar am 11. Febr. 1804.

4851.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

1.	
Herr Güßefeld, um uns Recensionen liefern zu können, wiederholt seinen Wunsch, einige neuere und wichtige Landkartenwerke aus herzogl. Bibliothek zu erhalten. Könnte er ihm vielleicht gewährt werden?	Herrn Güßefeld habe ich ersucht, nur jedesmal, was er wünsche, zu verzeichnen und mir zuzuschicken; ich will alsdann sorgen, daß er es erhalte.
2.	
Von Herrn Koch in Rudolstadt liegt eine Recension und ein Brief bey. Sollte der Mann nicht für Schriften von nicht allzuwichtigem Inhalte brauchbarer seyn? zumal wenn dem Style nachgeholfen und die Weitschweifigkeit beschränkt wird.	Wegen Herrn Koch meine Gedanken in der Beylage.
3.	
Soll das von Herrn Oldendorp eingeschickte Inserat ohne Weiteres abgedruckt werden?	Kann im Intelligenzblatt ohne Weiteres abgedruckt werden.
4.	
Reichardts Romanzen nebst seiner Bemerkung lege ich	Siehe Beylage ad No. 2.

auch bey. Wollen Ew. Hochgeboren deshalb Herrn Zelter ermuntern? Vielleicht demselben auch Reichardts neue Lieder, 1. und 2. Stück, Leipzig bey Fleischer, übertragen, welche ich anfangs für Rochlitz, den Faulen, bestimmt hatte.

5.

Wollen Ew. Hochgeboren wegen der Herren Klein und Schmalz ein paar Worte an Herrn Reichardt erwiedern oder soll ich es thun?

Der Brief an Reichardt liegt hiebey, wenn Ew. Wohlgeb. zu schreiben sich bemühen wollen.

Auf jeden Fall erbitte ich mir Reichardts Brief zurück sowie den Hasischen aus Paris, weil ich auf beyde antworten will.

Liegt gleichfalls bey.

6.

Ein paar Recensionen von Herrn Stütz sind noch bey Ihnen. Heute schickt mir der Mann die beyfolgenden zwey Bücher nebst dem inliegenden Briefe. Was ist mit ihm für die Zukunft zu thun?

Wegen Stütz in der Beylage.

[Beilage I.]

Herr Koch gefällt mir gar wohl und seine Recension scheint mir aus dem rechten Gesichtspuncte die Angelegenheit selbst sowohl, als das vorliegende Werk zu behandeln. Wenngleich auch hie und da in stylo etwas zu ändern seyn möchte, so würde ich doch nicht rathen viel wegzuschneiden, weil es recht gut ist, daß dieses wichtige Kirchenbedürfniß in unsern Blättern einmal recht deutlich ausgesprochen werde. So würde ich diesem Ehrenmanne gleichfalls die Reichardtischen Romanzen zutheilen, umsomehr, als dieses gleich Gelegenheit gäbe seine Urtheilsweise über den Figural-gesang kennen zu lernen.

Erhielte man diese Recension bald, so könnte man ihm auch alsdann Reichardts neue Lieder übertragen: denn bey der Lässigkeit unserer berliner und leipziger Freunde möchte ein solcher Arbeiter in der Nähe sehr willkommen seyn.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[Beilage II.]

Über Herrn Stütz theile folgende Bemerkungen mit, wie sie bey flüchtigem Durchblättern seiner kleinen Schriften sich mir aufgedrungen.

Die erste über Medicin und Chirurgie rc., etwa vor drey bis vier Jahren geschrieben, enthält Beobachtungen des gemeinen Lebens, von einem verständigen Manne zusammengestellt und beurtheilt.

Ebenso der erste Theil der Abhandlung über den Wundenstarrkrampf mit erforderlicher Belesenheit.

Die zwey folgenden Theile gedachten Buchs lassen, als theoretisch, schön die chemisch-organischen und Brownischen Erklärungsarten sehen.

In der uns neulich übersendeten Recension erscheint nun die Terminologie der Naturphilosophie und zwar noch ziemlich unverdaut, sodaß ich mir Herrn Stütz als einen Mann vorstelle, der früher auf dem Wege des gemeinen Menschenverstandes ein praktisches Leben geführt und seine Studien nach einer natürlichen, angebornen Methode getrieben, später aber theoretische Bedürfnisse empfunden und sich nach den neusten physischen, chemischen, philosophischen Methoden auszubilden angefangen. Ob ich mich an ihm irre, wird die Folge zeigen. Vor allem wünscht' ich zu erfahren, wie alt er ist; denn freylich wenn das, was er jetzt angenommen hat, ganz sein eigen werden, in ihm zur Reife kommen soll, so muß er noch Jugend haben. Ich dächte daher man machte noch einige Versuche mit ihm, etwa mit denen von ihm vorgeschlagenen Werken, wenn sie noch nicht vergeben sind. Wegen der eingesandten Recension schrieb man ihm etwa folgendermaßen:

Man verkenne die Vortheile nicht, welche durch die Naturphilosophie und durch die Lehre überhaupt, woraus solche hervorgegangen, den physikalischen Wissenschaften im ganzen Umfange zu Theil geworden,

doch wünsche man erst die Haupt- und Originalschriften in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung recensirt zu sehen, ehe man diejenigen, welche offenbar nur daher abgeleitet seyen, aufführen könne.

Ebenso wünsche man auch im Styl der Recensionen vorerst eine Terminologie vermieden, deren Werth bey gewissen theoretischen Darstellungen man gern zugebe, die aber doch noch immer einer großen Anzahl von Lesern allzuviel Apprehension gebe, um bey der Beurtheilung der Schriften ohne weitere Vorbereitung benutzt zu werden.

Scheint Ew. Wohlgeb. Vorstehendes zweckgemäß, so könnte uns vielleicht auf diesem Wege ein brauchbarer und thätiger Mann erhalten werden. Man hätte zwar deutlicher sprechen können, aber sapienti sat, und man hört, wie er sich in einer Antwort benimmt.

Weimar am 15. Februar 1804. G.

[Beilage III.]

Zur Nachricht. Den 7. Februar waren erst zehn Blätter unserer Allgemeinen Literaturzeitung in Göttingen.

Haben Ew. Wohlgeb. die Güte, was Sie an mich gelangen lassen, auf einen solchen gebrochenen Bogen zu schreiben; dagegen werde ich meine Antworten wie heute geschehen einrichten.

Die Voßische Angelegenheit wird sich auf eine sehr erwünschte Weise entscheiden.

Möchten Sie wohl dem Sohn die Recension der Mythologischen Briefe überlassen?

Weimar am 15. Februar 1804. G.

4852.

An Schiller.

Indem ich abermals Zeitungen übersende, frage ich an, ob ich das Vergnügen haben kann Sie heute Abend bey mir zu sehen. Fr. v. Stael und Herr v. Constant werden nach 5 Uhr kommen. Ich will ein Abendessen bereit halten wenn man Lust hat da zu bleiben; es wäre sehr schön wenn Sie von der Gesellschaft seyn möchten.

Weimar am 16. Febr. 1804. G.

Befehlen Sie die Stunde des Wagens.

4853.

An C. G. Voigt.

Mit dankbarer Erwiederung folgt hier eine kleine Sendung.

Der Brief an Voß dünkt mir den Umständen ganz gemäß. Das einzige Wort vorerst auf der zweyten Seite wünschte entfernt, weil es ihm Ombrage geben

könnte, als wollte man in der Folge eine öffentliche Theilnahme von ihm verlangen. Vielleicht finden Sie im Abschreiben für die angestrichene Stelle auf der ersten Seite eine andere Wendung. Mit Ihrer Genehmigung will ich nun auch mit dem jungen Mann in diesem Sinne sprechen. An der Eichstädtischen Nachricht wüßte nichts auszusetzen. Freylich vertraut er etwas stark auf Ihre Gunst.

Sodann lege ich eine Art pro nota wegen der Bibliothekstreppe bey, wo ich eine allgemeine Ansicht künftiger Einrichtung, weil es verlangt worden, vorausgeschickt habe, am Ende aber die Unabhängigkeit des Treppenbaues dargelegt. Ferner einen Vortrag wegen des Bibliothecarii. Sollten Sie etwas zu erinnern finden, so kann das Blat umgeschrieben werden. Überhaupt ist es mehr eine Veranlassung zu einer Entscheidung der Sache, als ein Vortrag.

Noch einige Horazische Episteln liegen bey, welche der j. Voß hier verfertigt. Sie haben recht viel Verdienst.

Wenn Herr Geh. Assistenz Rath Thon sie gelesen; so will ich den jungen Mann anmelden lassen, damit er sich auch dort persönlich zeige.

Mich bestens empfehlend.

W. den 17. Febr. 1804. G.

4854.

An Schiller.

Eben war ich im Begriff nach Ihnen und Ihrer Arbeit zu fragen, denn nichts von Ihnen zu sehen und zu hören wurde mir zuletzt doch allzuläſtig. Der Anblick des Stücks und der Rollenaustheilung hat mich sehr vergnügt. Ich sollte denken man müßte die Vorstellung vor Ostern zu Stande bringen, obgleich nur knapp; freylich mit dem Ausschreiben der Rollen müßte es behend gehen. Ich dächte man setzte einige Schreiber zusammen die zu gleicher Zeit schreiben müßten. Doch davon sobald ich gelesen habe. Jetzt nur recht herzlichen Dank.

Weimar am 19. Febr. 1804. G.

4855.

An Schiller.

Das Werck ist fürtrefflich gerathen, und hat mir einen schönen Abend verschafft. Einige Bedencklichkeiten wegen der Aufführung vor Ostern sind mir beygegangen. Mögen Sie um 12 Uhr fahren; so komme ich Sie abzuhohlen.

d. 21. Febr. 1804. G.

4856.

An Eichstädt.

[22. Februar.]

[Brief Eichstädts:]

A. Brief und Recension von Reinhold. Glücklicherweise verbittet er jetzt Schleiermachers Schrift, auf die er anfangs so drang. Sein Brief aber bietet Veranlassung ihm über seine erste Recension einige Bedenklichkeiten vorzulegen.

Was Ew. Hochgeboren mir neulich für Stütz communicirten, ist treu besorgt worden. Vielleicht gefällt es Ihnen mich jetzt in Bezug auf Reinholds Recension mit etwas Ähnlichem zu versehen.

Leider ist die zuletzt überschickte Recension, wie jetzt die philosophischen gewöhnlich, polemisch, aber was will man machen? Es ist einmal der Zustand.

Meine Bedenklichkeiten wegen der ältern Recension habe ich auf ein Blättchen notirt; vielleicht geben Sie der Sache noch irgend eine andere Wendung.

Mir scheint auch hier die ganze Sache darauf zu beruhen, daß die Nahegesinnten, die unter sich nicht einig sind, alsdann sogleich zusammentreten, wenn es gegen einen dritten Entferntergesinnten losgeht.

B. Fünf Briefe von solchen, welche sich als Recensenten angeboten haben. Vielleicht, daß einer und der

Von den Briefschreibenden kenne ich nur Herrn Caemmerer, zu dem ich nicht rathen wollte.

andere Ew. Hochgeboren bekannter ist. Ich kenne nur Fleisch aus Kassel, aber als Plagiarius, und Kochen als einen noch sehr unreifen Autor.

C. Brief von Wolf aus Halle. Wenn der Freund nur ein wenig thätiger seyn wollte!

Möchten Ew. Hochgeboren auf Veranlassung dieses Briefs Herrn Riemer zu einer Berichtigung veranlassen? Es wäre doch lustig, wenn man den fleißigen Herren in Halle von hier aus (in unserm Intelligenzblatt) sagen müßte, was sie dort nicht zu suchen hätten. Berichtigungen dieser Art nahm ja auch das alte Intelligenzblatt häufig auf.

Freylich müssen wir abwarten inwiefern dieser Freund auch als Recensent thätiger beytritt, indessen ist seine Neigung schon von sehr großem Gewicht.

Wegen Riemer wünschte ich die Berichtigung nicht, besonders da er bey mir wohnt. Möchte doch alles vermieden werden können, was irgend einer Animosität ähnlich sieht!

D. Zwey Recensionen: die medicinische von Dr. Hagedorn in Dessau, die juristische von Bergk in Leipzig. Der letzte ist mir als ein sehr vorzüglicher Kopf gerühmt worden, welcher, weil er zugleich im Journalwesen lebt und webt, unserer Zeitung mannig-

Die medicinische Recension kann wohl gelten; über die juristische behalte ich mir ein näheres Urtheil vor. Aus der schrecklichen Handschrift war mir nicht möglich den Sinn rein zu fassen und das Ganze zu übersehen.

fachen Vortheil bringen würde, wenn er seinen Aufenthaltsort hier wählen könnte. Dort, in Leipzig, privatisirt er und lebt von Schriftstellerey. Bey dem jetzigen Mangel an Juristen würde er unserer Universität auch sonst gute Dienste leisten. Er hat sich hier an ein Buch gemacht, welches in der alten Allgemeinen Literaturzeitung, noch ehe es verkäuflich war, von Feuerbach überpriesen worden ist.

Könnte vielleicht Reichardt in Halle die oft gewünschten französischen Theater- und Musenalmanache von Weimar erhalten? Wegen des französischen Gesetzbuchs habe ich ihm geschrieben und um eine etwas deutlichere Bestimmung seines Vorschlags, oder vielmehr nur günstige Vorbereitung zu dessen Ausführung gebeten. Auch ist das Nöthige an Koch in Rudolstadt besorgt worden.

Diese Bücher sind noch nicht an fürstl. Bibliothek gelangt und soviel ich weiß auch noch nicht bey Serenissimo.

E. Folgen einige Notizen von Professor Meyer für's Intelligenzblatt; sie können allenfalls unter den Strich gesetzt werden.

F. Recensionen von Hermann — soviel ich einsehe sehr brav, aber freylich lang.

Es wird wirklich einmal, noch ehe uns der Osterschwall über den Hals kommt, zu überdenken seyn, wie man die Recensenten zur Kürze leitet. Freylich im Anfange bey so bedeutenden Werken war die Ausführlichkeit nothwendig und gut.

Heute nur noch ein Lebewohl.

Wegen einiger der unsern, die wahrscheinlich nach Charkow gehen, wünsche ich nichts inserirt, bis ich Ew. Wohlgeb. selbst den Artikel sende.

4857.

An Zelter.

Wie lange, verehrter Freund, habe ich Ihnen geschwiegen und wie oft habe ich mich Montag und Dienstag zu Ihnen gewünscht! Diesen Winter habe ich fast gar keine Musik vernommen, und ich fühle welch ein schöner Theil des Lebensgenusses mir dadurch abgeht.

November und December gingen vorzüglich hin auf die Vorbereitung unsers litterarischen Feldzugs. Der Januar behandelte mich nicht zum besten, doch hatte ich den Kopf frey und war nicht ganz unthätig.

Im Februar nahm ich den Götz von Berlichingen vor, um ihn zu einem Bissen zusammen zu kneten, den unser Deutsches Publikum allenfalls auf einmal hinunterschluckt. Das ist denn eine böse Operation, wobey man, wie beym Umändern eines alten Hauses, mit kleinen Theilen anfängt und am Ende das Ganze mit schweren Kosten umgekehrt hat, ohne deßhalb ein neues Gebäude zu haben.

Desto mehr aus dem frischen Ganzen ist Schillers Tell, den Sie nun auch bald sehen werden.

Mit mancherley angenehmen Besuchen sind wir denn auch in dieser Zeit beglückt worden. Professor Wolf haben wir bey 14 Tage hier gesehn, Hofrath von Müller wohl eben so lang. Voß war nur einige Tage hier. Frau von Stael beglückt uns nun aber schon seit Weihnachten. Dieser seltnen Frau, die nun bald nach Berlin geht, gebe ich einen Brief an Sie mit. Suchen Sie solche ja gleich auf; es ist sehr leicht mit ihr leben und sie wird gewiß an Ihren musikalischen Leistungen große Freude haben, obgleich Litteratur, Poesie, Philosophie und was sich daran schließt, ihr näher steht als die Künste.

Herr von Müller wird Ihnen das große Siegel gebracht haben, ein kleineres soll auch bald folgen. Wegen des Ringes bin ich noch immer in Verlegenheit. Ich hatte einen schönen gelben Javanischen Karneol nach Dresden geschickt, in Hoffnung einen Ringstein von reizender Farbe zu erhalten, unglück-

licherweise fällt er beym Schleifen halb gemein und halb edel aus, ist also nicht zu brauchen. Demohngeachtet sollen Sie gewiß ein solches Andenken von mir erhalten; nur noch ein wenig Geduld mit dem Zaudernden.

Unsere Zeitung nimmt sich wohl gut genug aus; wenn nur erst die schweren Quadersteine im Grund liegen, wird sich das übrige schon leichter in die Höhe bauen. Möchten Sie, mein Bester, doch irgend Gelegenheit nehmen auch über Musik etwas recht fundamentales zu sagen; der Raum dazu soll Ihnen mit Freuden geöffnet seyn. Thun Sie es ja noch diesen Winter, ehe Frühling und Sommer Sie an Ihre Geschäfte ruft.

Mögen Sie mir bald etwas von sich sagen, so würden Sie mir ein großes Vergnügen machen; schon haben wir einander zu lang geschwiegen.

Soviel für heute mit dem herzlichsten Gruß.

W. d. 27. Febr. 1804.

Goethe.

4858.

An Graf Potocki.

[Concept.]

Ew. Excellenz verehrliches vom 8/20 Jan. ist mir erst am 21. Febr. zugekommen. Ich habe sogleich denen Herren Schad und Schnaubert Hochdero Erklärungen und Entschließungen abschriftlich mitgetheilt,

worauf beyde den an sie ergangenen gnädigen Ruf gehorsamst angenommen, welches ich sogleich schuldig zu vermelden die Ehre habe. Es wird beyden Männern Pflicht seyn, wegen Beschleunigung der Abreise Ew. Excellenz Befehle, so wie wegen der künftigen nützlichen und zweckmäßigen Anwendung ihrer Talente, von einem so erleuchteten Kenner der Wissenschaften und der augenblicklichen Staatsbedürfnisse eine unmittelbare Leitung zu befolgen.

Verzeihen Ew. Excellenz die Kürze des Gegenwärtigen, das ich der abgehenden Post nicht vorenthalten darf.

Weimar am 27. Febr. 1804.

4859.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren

erhalten hier die Irene und Mohns Niederrheinisches Taschenbuch. Es würde unserer Zeitung großen Gewinn bringen wenn es Ihnen gefiele über solche Producte auch nur ein flüchtiges Wort in heiteren Augenblicken zu sagen.	Werde ein paar kurze Anzeigen bald zu liefern suchen.
2. Delbrücks Recension von Schillers Braut. Ich möchte	Siehe Beylage.

sie gern bald abdrucken lassen. Aber Eugenia dürfte dann auch nicht zu lange zögern — und Voßens Gedichte.

3. Einen Brief von Professor Becker in Dresden, vielleicht nicht uninteressant für Herrn Professor Meyer, dessen Recension vom Augusteum jener, wie es scheint, unserem Fernow zuschreibt.

Es geht öfters so, daß die Autoren auf ihrem Sinne bleiben und die Recensenten auch, wie dieses hier der Fall ist.

4. Einen Brief von Reichardt. Ich will das Schreiben an den Geheimen Rath Schmalz bis zur Freytagspost verschieben und wünschte sehr, daß Ew. Hochgeboren geneigt seyn möchten ein paar günstige Zeilen beyzulegen.

Ein Brief an Herrn Geh. Rath Schmalz soll mit der morgenden Post an Ew. Wohlgeb. abgehen.

5. Eine Recension der Schlegelschen Blumensträuße, mit welcher Voß mich in große Verlegenheit setzt. Sie ist verfaßt von Herrn Overbeck in Lübeck und Voßen zur Besorgung anvertraut worden.

5. Diese Recension können wir nicht wohl abdrucken, weil sie animos ist ohne gründlich zu seyn. Ich wünschte sehr, daß die ganze Angelegenheit der neuen italienischen und spanischen Übersetzungs- und Nachahmungsperiode bey uns recht ausführlich zur Sprache käme, und da möchte denn auch, wenn das Gelungene dar-

gelegt ist, das Verfehlte zur Sprache kommen. Aber einen Mann wie Schlegel, der so viel geleistet hat, dürfen wir nicht wie einen Schüler abfertigen.

Ich wünschte, daß unser vortrefflicher Voß sich mit uns überzeuge, daß bey einem solchen Unternehmen, wie die Allgemeine Literaturzeitung, gar manches aufgenommen werden muß, das nicht völlig mit unseren Überzeugungen zusammentrifft. Der Platz ist zu eng, als daß ich mehr sagen könnte. Künftig das Weitere.

6. Einen interessanten Brief von Walther aus Paris.

6. Hat mir viel Freude gemacht.

Von Schmidt in Wien ist nunmehr die erste Recension eingegangen. Gern hätte ich sie Ihnen gesandt, aber da einmal Medicin an der Reihe war, so wollte ich sie nicht bis zur nächsten Rückkehr der Fächer liegen lassen. Lichtvoller werden

Auf die Schmidtische Recension bin ich sehr neugierig.

wir auch schwerlich eine Recension über naturphilosophische Gegenstände erhalten, als diese erste. Alea jacta est!	
Auch von Spazier ist eine nach meinem Bedünken sehr vorzügliche Einleitungsrecension in die Pestalozzischen ꝛc. Lehrbücher angekommen und aus der eben angeführten Ursache ebenfalls schon in der Druckerey. Spazier wünscht vorzüglich Ihren Beyfall; ich glaube, daß sein Wunsch gewährt seyn wird, wenn Sie die Recension lesen.	Wird mir sehr willkommen seyn.
Darf ich die noch bey Ihnen befindliche Recension von Spazier zurückerbitten?	Liegt sub signo ☽ bey.
7. Brief und zwey Recensionen von Hennings. Über die längere erbitte ich mir Ew. Hochgeboren Urtheil; die kürzere (ihm nicht aufgetragene) bleibt wohl ungedruckt?	Soll nächstens erfolgen.

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß unsere Zeitung der Hallischen an	Die Anzeige der Winckelmannischen Briefe habe gestern geschickt. Es wird

innerem Gehalt der Recensionen weit überlegen ist; gleichwohl soll die letzte jetzo häufiger gekauft werden, als jemals. Der Umsatz der unsrigen ist noch mäßig. Das deutsche Publicum will gestoßen seyn. Ich habe zwar eine einfache Anzeige der ersten beyden Hefte schon vor vierzehn Tagen an mehrere Zeitungen geschickt, aber ich wünschte, daß Ew. Hochgeboren der Sache Ihre Überlegung schenkten, um durch verschiedene Notizen mehrere und kräftigere Wirkungen hervorzubringen.

auf Ew. Wohlgeb. ankommen, ob man gelegentlich einen Brief stückweise unter den Strich drucken soll.

Ich will sonst umherdenken, ob ich in meinem Kreise etwas ähnlich Interessantes finde. Wäre nur unser Bibliothekswesen erst wieder in Ordnung, so würde sich auch von dieser Seite manches thun lassen.

Ist vielleicht über den verstorbenen Jagemann eine kleine Notiz von Weimar zu hoffen?

Will jemanden aufzutreiben suchen, der dieses leistet.

Mich unterthänig empfehlend.

Jena den 26. Februar 1804.

Eichstädt.

Daß Kant gestorben ist, wissen Sie wahrscheinlich schon.

[Beilage.]

Ad 2.

Die Delbrückische Recension gefällt mir sehr wohl; er ist im Ganzen mit den Grundsätzen einverstanden, aus welchen der Verfasser arbeitet, und sieht recht gut ein, wo es mit unserer Tragödie hinaus will. Ich wünschte, daß Sie ihm auch Die Natürliche Tochter auftrügen, sowie den Alarcos, dessen er selbst erwähnt.

Die Recension der Natürlichen Tochter, welche sub signo ⊙ gleichfalls beyliegt, können wir nicht wohl abdrucken lassen. Ich bin sehr dankbar für die gute Meinung, welche der Verfasser von meinen Sachen überhaupt hegt, und ich habe mit der Art und Weise, wie er in das Stück eindringt, alle Ursache zufrieden zu seyn, allein man könnte uns doch verdenken wenn wir etwas, das dergestalt uns selbst zum Lobe gereicht, abdrucken ließen. Ew. Wohlgeb. geben es dem Recensenten ja wohl auf eine freundliche Weise zu erkennen und suchen ihn für dieses Fach zu erhalten.

Mögen Sie bey Übertragung der Natürlichen Tochter an Herrn Delbrück eben wegen dieser Verhältniße einen Wink geben, so wird es wohl auch gut seyn.

Sub signo ☿ lege das Februarstück des Mercurs bey.

Es ist sonderbar und gut, daß von allen Seiten das deutsche Sprachwesen zur Sprache kommt. Möchte

unser Voß vielleicht mit wenigen Worten die Marcardischen Gesinnungen unter dem Strich prüfen, bestätigen, verwerfen — und das je eher je lieber! Wir haben den großen Vortheil, daß wir wöchentlich zum Publicum sprechen, und wir können immer interessanter werden, wenn wir uns dessen zweckmäßig bedienen.

Der Gedanke, die Schicksale der italienischen und deutschen Sprache zu parallelisiren, war sehr glücklich gefaßt und ist recht gut ausgeführt.

Das Mercurstück erbitte mir nach gemachtem Gebrauch zurück.

Weimar den 29. Februar 1804. G.

Die Recension der Voßischen Gedichte hoffe nun bald zu liefern.

4860.

An A. W. Schlegel.

Frau von Stael wünscht Sie näher zu kennen, sie glaubt daß einige Zeilen von mir die erste Einleitung erleichtern. Ich schreibe sie gern, weil ich nun Dank von beyden Theilen verdiene, wo sich alles von selbst gegeben hätte. Erhalten Sie mir ein freundliches Andenken.

W. d. 1. März 1804.

Goethe.

4861.

An J. G. Lenz.

Aus den Beylagen werden Sie, bester Herr Bergrath, ersehen daß Sie nicht vergessen worden. Ich hoffe Blat und Siegel sollen Ihnen Freude machen.

Nächstens kommen die Abdrücke zu Ihren Händen und das Siegel selbst. Beydes hoffe ich zu bringen, manches neue schöne bey Ihnen zu finden und mich über manche Einrichtungen zu besprechen. Der ich Wohl und Gedeihen wünsche.

W. d. 6. März 1804.

Goethe.

4862.

An Theodor Anton Heinrich Schmalz.

[Concept.]

Seit ich das Glück hatte Ew. Hochwohlgeb. kennen zu lernen, fand ich mich so oft im Falle an die guten Stunden zu denken, welche mir in Ihrer Gegenwart geschenkt waren; auch hätte ich manche Veranlassung ein näheres Verhältniß zu erwünschen. So gestehe ich gern, daß ich schon längst eine Einladung zu der jenaischen Litteraturzeitung würde gewagt haben, wenn es mir nicht in manchem Betracht schicklicher geschienen hätte solche aufzuschieben, bis ein Mustertheil dessen was man zu leisten hofft, vorläge. Möchten die Blätter, welche seit zwey Monaten geliefert werden,

Ew. Hochwohlgeb. Beyfall dergestalt erhalten, daß Sie geneigt wären, eine Gesellschaft solcher Art, durch Ihren unschätzbaren Beytritt, zu verstärken und auf diesem Wege dem In- und Auslande eine erwünschte Belehrung zu gönnen. Auch mich besonders werden Sie hierdurch verbinden und zu der Neigung, dem Vertrauen, welche ich Denenselben gewidmet habe, mir noch die angenehme Pflicht der Dankbarkeit auflegen.

d. 6. März 1804.

4863.

An Eichstädt.

[7. März.]

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren empfangen hier

1. den Zeitungen beygefügt die Hesiodische Weltkarte von Voß. Wir empfehlen sie Ihrer gütigen Besorgung, auch werde ich deshalb morgen noch an Herrn Professor Meyer besonders schreiben.

Die schwierigsten Worte sind auf beyliegendem Blatte noch deutlicher bezeichnet, wodurch vielleicht um so eher alle Irrungen vermieden werden können.

1. Die Tafel wird besorgt. Wenn sie bis auf einen gewissen Punct gelangt ist, werde ich den jungen Herrn Voß ersuchen herüber zu kommen und Correctur in loco vorzunehmen.

Empfehlen Sie mich bestens dem Hausvater und der ganzen Familie.

2. den deutschen Merkur mit dem verbindlichsten Danke. Voß hat einigen Gebrauch davon gemacht. Viel Worte, meinte er, dürften an Herrn Marcard nicht verschwendet werden.

2. Es ist nur, daß man die erregte Aufmerksamkeit immer unterhält.

3. Einen Brief von Schlegel. (Wo werden wir nur mit den Schillerischen Schriften mit Vortheil ankommen?)

3. Lassen Sie uns das immer noch ein wenig hinhalten. Es findet sich auch dafür wohl noch ein tüchtiges Subject.

4. Bernhardi's Sprachlehre für Herrn Riemer, welcher wackere Mann unserer Zeitung bald einen Beytrag verleihen möge!

4. Riemer ist nun bald mit dem Wörterbuch fertig und verspricht alsdann auch für die Zeitung zu arbeiten.

An Herrn Delbrück habe ich sogleich mit erster Post wegen der Natürlichen Tochter geschrieben, jedoch zweifelhaft über den Erfolg meiner Bitte. Ich lege deshalb seinen letzterhaltenen Brief bey. Im Fall er nicht beyfällig antworten sollte, möchte dann nicht die Schaumannische Recension mit zweckmäßigen Veränderungen genommen werden können?

Suchen Sie Herrn Delbrück weiter zu interessiren. Sobald ich die Recension der Braut von Messina nochmals im Druck gelesen, sage ich mehr. Mich dünkt, da er einmal die Sache so durchdacht, so muß es ihm nun leicht werden die Principien auf andre ähnliche Producte anzuwenden.

Den Brief des Herrn Schaumann erbitte ich mir gelegentlich zurück, um zu sehen, was ihm geantwortet werden könne.	Die verlangten Briefe folgen hierbey sub g.
Auch die Briefe von Hupel und Bernhardi wünsche ich, wenn sie Ihnen gerade bey der Hand sind, zurückzuerhalten.	
Die höchst interessante Ankündigung der Winckelmannischen Briefe ist abgedruckt. Einige Auszüge aus den merkwürdigsten Briefen würden eine herrliche Bereicherung des Intelligenzblattes seyn und unter den Strich vertheilt werden können.	Will an solche Auszüge denken.
An Herrn Schmalz in Halle habe ich vorgestern geschrieben und eine Zuschrift von Ew. Hochgeboren angekündigt, welche gewiß sehr wirksam seyn wird.	Ist abgegangen.
In den Göttinger Anzeigen Nr. 32 steht eine Anzeige von Fircks' Schrift über die Letten gegen Merkel; vielleicht könnten wir von derselben Hand eine Anzeige gewinnen.	Werde darnach schreiben.

Ich hatte den schönen Plan Herrn Fernow heute nach Weimar zu begleiten, aber ein Relegationspatent, das heute verfertigt werden mußte, trat der Ausführung in den Weg; deshalb werde ich auch, was dieses Blatt nicht faßt, nächstens nachholen.

Mit den besten Empfehlungen des Voßischen Hauses und mit dem gefühltesten Danke für die letzte reichhaltige Sendung schließe ich dieses Blatt, Ew. Hochgeboren mich unterthänig empfehlend.

Jena den 4. März 1804.

Eichstädt.

Nach heut erhaltenen Briefen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Hofrath von Müller in Berlin bleibt!

Ew. Wohlgeb. werden mir jederzeit willkommen seyn.

---

7. Herr Regierungsrath Voigt hat die Gefälligkeit gehabt die Recension von H. durchzugehen. Ew. Wohlgeb. machen ja wohl von den Bemerkungen Gebrauch.

8. Bei dem Regierungsblatt No. 6 mache Ew. Wohlgeb. auf die Allgemeine Schule der Deutschen aufmerksam und lege eine Anzeige bey, welche eine Gesellschaft auch hier verbreiten läßt. Möchten Sie doch wohl von Ihrer Seite sich erkundigen, wer die Herausgeber jener Hefte sind? Ich will es auch von der meinigen thun. Es ist immer der Mühe werth sich darüber ins Klare zu setzen.

Professor Schelver hat mir einige Recensionen zugeschickt, die mir recht wohl gefallen. Doch habe ich bey der vorausgeschickten Einleitung einiges zu erinnern, deswegen ich das Ganze an mir behalte; denn es wäre zu wünschen, daß eine Denkweise, die von der herrschenden abweicht, sich gleich recht klar vor dem Publicum ausspräche.

10. Anerbieten neuer Recensenten.

11. Kurze Recension einer nagelneuen Schrift, über welche mit leichten Fußspitzen hinzuschreiten für das Beste hielt.

Alles Gute wünschend.

Weimar den 7. März 1804. G.

12. Druckfehler in der Sartorischen Recension.

13. Recension der Veränderungen im Wiener Kriegsdepartement mit den Gesinnungen des Herrn Geh. Rath Voigt.

4864.

An Eichstädt.

[nach 11. März.]

[Brief Eichstädts:]

Mit dem verbindlichsten Danke für die letzte sehr erfreuliche Sendung füge ich der gewöhnlichen Zeitungslieferung folgendes bey:

1. einen sehr interessanten Brief vom Professor Görres (Verfasser der Aphorismen über die Organonomie) zu Koblenz;

Ad 1. Dieser Correspondent erregt Vertrauen; ich bin auf die erste Recension begierig. Könnten Sie mir die Aphorismen verschaffen?

2. eine Recension von Herrn Landvoigt zu Merseburg, über welche ich Ew. Hochgeboren Urtheil mir auch der Zukunft halber erbitte; die Nummer 58, Seite 459 abgedruckte Recension ist von demselben Verfasser;

Ad 2. Hier wird ein mittelmäßiges Werk aus dem Standpuncte eines verständigen Lesers, nicht aber eines Kunstverständigen behandelt. Überhaupt wird über die sogenannte Belletristik einmal eigens zu sprechen seyn.

3. die Kupferplatte zu der Hesiodischen Welttafel. Ich habe zwar Herrn Professor Meyer bereits um freundschaftliche Besorgung ge-

Ad 3. Ist in Arbeit. Schon habe ich einen Abdruck der Situation gesehen, mit welchem man zufrieden seyn kann. Heute

beten, aber die Sache wird doch Ew. Hochgeboren selbst wiederum manche Bemühung verursachen, an die ich in der That nicht ohne Verlegenheit denke. Der junge Voß wird auf den ersten Wink und sehr gern in Weimar erscheinen.

über acht Tage will sie der Stecher abliefern.

An Voß Vater und Sohn liegen Briefe bey.

Mein Vorrath der kleinen Aufsätze, welche unter den Strich gesetzt werden, ist nunmehr zu Ende, Voß ist mit seiner Abhandlung beschäftigt, Wolf schweigt und so werden Ew. Hochgeboren wohl allein aus der Noth helfen, vielleicht mittelst Winckelmannischer Briefe.

Soll ehestens etwas erfolgen.

Ich bin begierig Ihr Urtheil über die (a) Schmidtische Recension der Troxlerschen Schrift und über (b) Spaziers Aufsatz von Pestalozzi 2c. zu vernehmen. (c) Auch Eschenburgs Selbstkritik ist interessant.

Ad a. War mir sehr angenehm. Es ist ein Mann, der die Leser kennt und mit ihren Formeln sich zu benehmen weiß.

Ad b. Meine Beschäftigungen waren diese Zeit von der Pädagogik so fern, daß ich in das Pestalozzische Wesen noch nicht ernstlich habe eingehen können.

Ad c. Ist eine artige Erscheinung. Freylich sind wir sehr glimpflich verfahren; denn, unter uns gesagt, ist der Sache bloß durch eine ganz neue Übersetzung zu helfen.

Nächstens folgt auch eine herrliche Recension von dem würdigen (d) Planck in Göttingen, welche unserm hiesigen Kirchenhistoriker wo möglich eine noch (e) bessere Meinung von unsrer Zeitung beybringen wird, als er nach Voßens Erzählung nun zum Nachtheil der hallischen allmählich zu fassen anfängt.

Ad d. Gratulire.

Mit der größten Verehrung Ew. Hochgeboren unterthäniger Diener.

Jena den 11. März 1804.

Eichstädt.

Ad e. Wird schon kommen. Lassen Sie uns nur wie bisher fortfahren. Die Zeitung wirkt nach allen Seiten vortheilhaft. Nach dem ersten Vierteljahr können wir schon weitere Überlegungen anstellen.

G.

4865.

An Schiller.

Mögen Sie wohl die zwey ersten Acte ansehn. Wo das weiße Papier eingeheftet ist, fehlt eine Scene zwischen Weislingen und Adelheid. Wenn Sie nichts

zu erinnern haben ließe ich wenigstens von vorn herein die Rollen abschreiben.

d. 12. März 1804. G.

4866.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen, wenn ich heute nur Beyliegendes übersende; die Aufführung von Tell, welche auf Sonnabend festgesetzt ist, macht uns viel zu schaffen. Gleiche Entschuldigung bitte denen Herren Voß, Vater und Sohn, gefällig auszurichten.

Über die Industrieschule der Deutschen belehrt uns die Nationalzeitung Nummer 10 genugsam.

Die Karte ist in Arbeit und wird möglichst gefördert.

Mich bestens empfehlend Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenster Diener
den 14. März 1804. Goethe.

4867.

An J. H. Voß.

Für Ihre vertrauliche Eröffnungen bin ich herzlich danckbar und ob ich gleich diesmal nach Ihren Wünschen nicht wircken konnte, so füge ich doch die Bitte hinzu daß Sie in allen Fällen ein gleiches

Zutrauen fortsetzen. Wenn man unterrichtet ist; so kann man zum allgemeinen wie zum besondern Besten gar manches einleiten. Mündlich ein Mehreres, ich hoffe bald.

Auf das Programm warte ich mit Sehnsucht, die Karte wird fleißig bearbeitet. Einen Abdruck der Situation habe schon gesehen. Ein Exemplar der Karte zur Odyssee fand ich noch bey mir, das Sie mir früher gesendet, das hab ich dem Kupferstecher hingegeben, daß er sich darnach richte und mit der Sauberkeit des Stiches wetteifre. Er ist nun an den Worten und Nahmen. Die Veränderungen sind bemerckt. Biß heute über acht Tage will er fertig seyn. Ich schicke einen Abdruck zur Revision. Ein herzliches Lebewohl.

W. d. 20. März 1804.

Goethe.

4868.

An J. H. Voß den Jüngeren.

Die Rec. hat mir viel Freude gemacht, sie trifft mit meiner Überzeugung und mit meinen Wünschen zusammen. Wäre an Form und Inhalt etwas zu erinnern, so wird es Herr Hofr. Eichstädt finden, an welchen das Manuscript heute zurückgeht.

Da ich mich indessen der bildenden Kunst annehmen muß, so lassen Sie mich gegen ein Paar Ausdrücke rechten! S. 8 *Nothbehelf* klingt so un-

freundlich, da Sie selbst den verschiednen Künsten verschiedne Sprachen zugestehen. Ich würde Bedürfniß dafür setzen. Meißeln bringt uns eine verächtliche Technik vor die Augen.

Die Karte ruckt vor. Heut über acht Tage kommt ein Probedruck, vielleicht besuchen Sie uns alsdann um die Vollendung zu dirigiren.

Das Programm erwarte ich mit Ungeduld, sowohl um der abgehandelten Materie selbst willen, als wegen des Einflusses den diese Bearbeitung auf die früheren Epochen der ganzen Antiquität haben muß. Die Kunstgeschichte, die mir besonders am Herzen liegt, wird auch dadurch nicht wenig gefördert werden.

Indem ich schließen will, kommt mir in den Sinn Ihnen folgenden Vorschlag zu thun. Heut über acht Tage erhalten Sie einen Probedruck, durch Herrn Riemer, welcher die Feyertage in Jena zubringen wird. Wenn Ihr Herr Vater gleich den Abdruck revidirt; so könnten Sie Donnerstag d. 29. mit meinem Wagen hierher zurückfahren und die Feyertage bey uns bleiben. Mein August freut sich schon Ihr Stubengenosse zu werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein mit den werthen Ihrigen.

W. d. 21. März 1804.

Goethe.

4869.

An Eichstädt.

[21. März.]

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren wollte ich in vergangener Woche keine unzeitige Störung verursachen; desto mehr folgt heute. Nämlich:

A. Ein Brief von Professor Wagner in Würzburg. Er zeigt sich auch darin als ein Mann von Kraft und Unternehmung, aber sein Beytritt wird uns manche Noth machen.

Ad A. Mit Herrn Wagner rathe sachte zu gehen. Der hochfahrende Ton seines Briefes gefällt mir nicht. Womöglich verschaffen mir Ew. Wohlgeb. die Recension des Alarcos in den Süddeutschen pr. Annalen, daß man doch sehe inwiefern diese Klaue auf einen Löwen deute.

Selbst die beygefügte Anzeige würde schwerlich ohne Beleidigung des koburger Hofes in unserer Zeitung abgedruckt werden können.

Bin derselben Überzeugung. Auch ist es kein hübscher Zug, Notizen von ausgeschlagnem Ruf selbst ins Publicum zu bringen.

B. Briefe von Reichardt und Delbrück zu Berlin, die mir große Freude gemacht haben.

Ad B. Beyde erfreulich.

C. Zwey politische Recensionen von Hennings.

Ad C. No. 220 ist und bleibt eine traurige Nummer.

D. Eine belletristische von demselben und eine andere über dasselbe Buch von Schorch in Erfurt. Vielleicht aber ist's am besten den Schorch wie die Expectorationen in unserer Zeitung ganz zu übergehen. Ich erwarte darüber Ihren gütigen Wink.	Ad D. Wie schon gesagt: über sogenannte Belletristik müssen wir uns einmal recht aussprechen. Es giebt immer eine schreckliche Marmelade, wenn dilettantische Schriften von Dilettanten beurtheilt werden: der Nagel hat keinen Kopf und der Hammer trifft falsch. Hier tritt nun noch gar das Pasquillantische mit ein. Bin daher völlig Ihrer Meinung. So auch
E. Ebenso über die Recension von 276 (Herrn Bode in Weimar).	ad E.
F. Antwortschreiben von Reinhold nebst Recension, die ich nochmals beylege. Vielleicht treffen Sie Selbst einige Änderungen im Ausdruck oder bezeichnen wenigstens die Ihnen anstößigen Stellen. Seite 14 und 19 habe ich einiges zu tilgen gewagt. Da auch Jacobi, der jetzo in Hamburg ist, um diese Recension gemahnt hat, so wird sie	Ad F. Lassen Ew. Wohlgeb. die Recension nur drucken. Die Milderungen sind glücklich; an einer Stelle, Seite 14, habe ich einen Vorschlag aufgeheftet. Den interessanten Brief behalte ich hier, um ihn

kaum länger vorbehalten werden können, obgleich ich sehnlich der Sendung von Steffens entgegensehe.

mit der Recension, wenn sie gedruckt ist, zu vergleichen.

G. Ideen über Pädagogik, welche Gruber, und Reflexionen, welche Falk unter den Strich gegeben haben. Ich unterwerfe alles, was auf dieses von Ihnen geheiligte Plätzchen Anspruch macht, Ihrer Würdigung, aber beides scheint mir an diesem Platze nicht recht geeignet, am wenigsten die Falkischen Aufsätze, welche Weitschweifigkeit mit Dunkelheit und Personalsatyre mit allzugeschraubtem Witze paaren.

Ad G. Meo voto ließe man in einer ohnehin so schwierigen Materie erst Herrn Spazier eine Weile seinen Gang gehen, ohne ihm einzureden. Findet man späterhin nöthig sich zwischen den Recensenten und den Autor oder zwischen beyde und die Sache zu stellen, so muß es mit großem Vorbedacht geschehen. Daß ein so guter Kopf, wie Freund Falk ist, so wunderliche Dinge schreibt, die man in keinem Sinne billigen kann, ist betrübt und verdrießlich.

H. Brief und Recension von dem jungen Voß mit den besten Empfehlungen des mit jugendlicher Heiterkeit jetzt arbeitenden Vaters.

Ad H. Die Recension gefällt mir sehr. Ew. Wohlgeb. als Sach- und Formkenner sey eine nähere Beurtheilung überlassen. Einige wenige Bitterkeiten wären wohl wegzulöschen. Bezüglich auf

unser Osterprogramm wird sie recht gut thun.

(Wegen der angestrichnen Ausdrücke Seite 8 habe ich dem jungen Voß geschrieben.)

I. Nachricht über die Jesuiten, aus Heilbronn eingesandt. Würde sie im Intelligenzblatt Anstoß finden?

Ad I. Wäre wohl zurückzulegen. Wollten aber Ew. Wohlgeb. von solchen Notizen sich eine Sammlung machen (betreffend Jesuiten, geheime Gesellschaften, Kryptokatholicismus ꝛc.) so könnte man vielleicht in einiger Zeit von Resultaten Gebrauch machen. Diese Gespenster und Unholden wird man nicht los.

K. Ugolino von Boehlendorff. Vielleicht gefällt es Ew. Hochgeboren ein Wort darüber zu sagen oder eine Anzeige anderswo zu veranlassen.

Ad K. War schon im Manuscript bey mir und konnte ich ihm nichts abgewinnen, wie jetzt im Druck. Ich müßte mich sehr irren oder es ist eine von den Productionen, wie sie jetzt möglich werden: null ohne schlecht zu seyn. Null, weil sie keinen Gehalt hat; nicht schlecht, weil eine allgemeine Form guter Muster

dem Verfasser vorschwebt; dabey nicht unangenehm, weil eine leidliche Natur hervorblickt, nichts Unvernünftiges, Fratzenhaftes erscheint — ohngefähr wie Meyers Tobias. Man könnte im belletristischen Fache recht aufräumen, wenn man gleich ein paar Dutzend solcher Arbeiten zusammennähme und unter dieser Rubrik abfertigte. Leider aber machen die Mittelmäßigkeiten dem Urtheil mehr zu schaffen, als die guten und schlechten Werke.

Den *Ugolino* lasse ich noch kurze Zeit bey mir liegen. Halten Sie doch auch die Recension von Meyers Tobias noch zurück.

Ich erlaube mir noch die Fragen beyzufügen: (a) ob der Geheime Rath Schmalz geantwortet? und (b) ob von *Voß Gedichten* noch vor der Messe die Recension erwartet wer-

Ad a. Habe noch keine Antwort.

Ad b. will ich mein Mögliches thun. Wenn ich mich in meiner Lage nur

den darf? Dem guten Voß würden Sie durch Erfüllung dieses Wunsches eine große Freude bereiten.

concentriren könnte, so wäre dies und viel mehr zu thun.

Mich unterthänig empfehlend.

Jena den 18. März 1804.

Eichstädt.

L. Noch ein Brief von Rehfues. Da ich bald zu antworten gedenke, so beehren Ew. Hochgeboren mich vielleicht sonst noch mit Aufträgen.

Ad L. Nach Rom wüßte ich jetzt nichts. Ich glaube wohl, daß uns Rehfues nützlich werden kann.

Für das Fach der italienischen Literatur hat sich auch Dr. Münter in Kopenhagen erboten, der alle vorzügliche Novitäten aus Italien bekommt.

Ist recht schön! Eine Abschrift des von Herrn Münter eingesendeten Schriftenverzeichnißes erbitte mir gelegentlich.

Sämmtliche Briefe erbitte mir baldigst zurück, weil ich bis dahin die Beantwortung derselben verschiebe.

4870.

An Peter Wagner.

Des Herrn Grafen von Thürheim Exzell. haben in einem, vor kurzem an mich abgelaßnen Schreiben

wegen Ihres lieben Sohnes die günstigsten Gesinnungen geäußert und zugleich für räthlich gefunden, daß die Preiszeichnung nach München gesendet werden möge.

Indem ich nun, in so fern ich dabey einige Stimme habe, in dieser Absendung die gnädigen Gesinnungen Sr. Excell. verehre, so will ich Ihnen, mein werthester Herr Hofbildhauer, die weitere Erklärung deßhalb und die Besorgung dieser Sache völlig überlassen. Vielleicht sprächen Sie mit Herrn Professor Schelling darüber, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte.

Inliegendes haben Sie die Gefälligkeit zu bestellen.

Weimar d. 23. März 1804.

Goethe.

4871.

An R. Langer.

Sie haben, werthester Herr Langer, an unsern weimarischen Kunstanstalten bisher so vielen Antheil genommen, daß ich mir getrosten Muthes die Freyheit nehme, Ihre Mitwirkung in einem neuern Falle aufzufordern, der für mich nicht anders als bedeutend seyn kann, indem das zu veranstaltende Werk zu Ehren eines fürtrefflichen deutschen Mannes beabsichtigt ist. Möchten Sie daher den auf dem nächsten Blatt ausgedruckten Wunsch gefällig erfüllen; so würden Sie meine bisher Ihnen schuldig gewordne

Dankbarkeit vermehren und eine mir durchaus schätzbare Connexion erneuern.

Der ich mit vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater recht wohl zu leben wünsche.

Weimar, d. 24. März 1804.

Goethe.

[Beilage.]

Moses, der die Quelle aus dem Felsen hervorruft, ist zum Gegenstand der Rückseite einer Medaille vorgeschlagen. Man wünscht nicht mehr Figuren als nöthig sind, die Hauptmotive der Handlung mit Sparsamkeit darzustellen.

Moses, der im Sinne Rafaels (siehe dessen Bibel) das Wasser mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltsam hervorschlägt (ein langer Stab ist ohnehin nicht plastisch, vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Composition).

Mit dem Moses wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey), doch groß gehalten, daß sie den Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verschiedene Künstler wollen die Gefälligkeit haben mir umrißne und ausgetuschte Entwürfe zu diesem Zwecke mitzutheilen; darf ich Dieselben durch Gegenwärtiges auch darum ersuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünscht man etwa einen Fuß im Durchschnitt.

4872.

An J. M. Wagner.

Moses, der die Quelle aus dem Felsen hervorruft, ist zum Gegenstand der Rückseite einer Medaille vorgeschlagen. Man wünscht nicht mehr Figuren als nöthig sind, die Hauptmotive der Handlung mit Sparsamkeit darzustellen,

Moses, der im Sinne Rafaels (siehe dessen Bibel) das Wasser mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltsam hervorschlägt (ein langer Stab ist ohnehin nicht plastisch, vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Composition).

Mit dem Moses wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey), doch groß gehalten, daß sie den runden Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verschiedene Künstler wollen die Gefälligkeit haben mir umrißne und ausgetuschte Entwürfe zu diesem Zwecke mitzutheilen. Darf ich Dieselben durch Gegenwärtiges auch darum ersuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünscht man etwa einen Fuß im Durchschnitt.

Durch eine Zeichnung nach vorstehender Anleitung würden Sie mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen. Was zu Ihren Gunsten in Würzburg geschehen ist und in München vielleicht noch geschehen wird, erfahren Sie durch Ihren Herrn Vater. Lassen Sie mich von

Zeit zu Zeit hören, womit Sie sich beschäftigen und wie es Ihnen geht. Wenn Sie nach Rom gehen sollten, sind Sie Herrn v. Humboldt empfohlen. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 25. März 1804.

Goethe.

Mrs. Corbay. Perolle Parfumeur Rue de la Maure No. 10 Paris.

Pour Mrs. Desport et Comp. de Weimar.

Was Sie mir zu schicken haben, geben Sie gefällig an vorstehende Personen in Paris ab, so wird es ganz sicher an mich gelangen.

4873.

An Eichstädt.

Da über Vorstehendes gestern schon mündlich verhandelt worden, so bleibt mir nur übrig nochmals zu versichern, wie angenehm Ihr gestriger Besuch mir gewesen, und mich geneigtem Andenken zu empfehlen.

Weimar den 28. März 1804.

Goethe.

4874.

An C. G. Frege.

[Concept.]

Daß von denen Herrn Docktoren Schad und Schnaubert, beyden zu Jena, ein an sie ergangener Ruf auf die Academie Charkov angenommen, daß denselben in

dieser Rücksicht 200 Duc. in Golde ingl. 117 Ducaten in Silber zugesagt worden, solches hat unterzeichneter als durch welchen das Geschäft eingeleitet worden auf Verlangen bezeugen sollen.

W. d. 28. März 1804. G.

4875.

An J. M. Wagner.

Hier der Kürze wegen einige Empfehlungs-Blättchen. Ich wünsche Glück zu allem guten was Ihnen wiederfährt und ersuche Sie mir Nachricht zu geben wenn Sie in Rom angekommen sind.

W. d. 28. März 1804.

Goethe.

4876.

An Charlotte v. Stein.

Mögen Sie, liebe Freundin, mich morgen früh um eilf Uhr besuchen; so machen Sie mir ein sehr großes Vergnügen. Ich empfange Sie in meinen vordern Zimmern und bitte im Wagen zu kommen. Der Weg durch den Garten ist seit dem letzten Schnee nicht practicabel. Will noch irgend eine Freundinn von der Parthie seyn; so ist sie mir willkommen. Ich habe einiges interessante neue von Kupferstichen vorzuzeigen. Einen himmlischen Claude Lorrain.

d. 28. März 1804. G.

4877.

An C. G. Voigt.

Da der junge Voß morgen herüberkommt und man von seiner Anstellung schon im Publicum spricht, auch ihn manche sogar zum Directtor machen; so gebe ich zu bedencken ob Sie nicht etwa Herrn v. Wolfskeel auf irgend eine Weise vertrauliche Eröffnung von Serenissimi Intention thäten, damit sich der junge Mann in Zeiten bey ihm vorstellen und auch seine Gunst erwerben könne.

Sonntags möchte ich ihn mit Kästner zusammenbringen. Doch soll alles unter Ihrer Leitung und nur mit vorgängiger Genehmigung geschehen.

Zum Abend Ruhe und Genügen wünschend.

d. 28. März 1804. G.

4878.

An Zelter.

So mancher Reisende zeugt von Ihren Wercken und Thaten, insofern sie erscheinen und nach aussen wircken; Ihr erquickender Brief läßt mich in's innre sehen, wo keine Stahlfeder treibt, sondern ein lebendiger Geist anregt. Wie schätz ich Sie glücklich daß Sie in diesem selbstgeschaffnen Elemente bildend fortwircken und daß Sie hoffen können auch etwas für die Dauer geleistet zu haben. Dabey muß man denn

auch, däucht mich, der großen Masse zu Ehren reden, auf die man oft schilt, die aber denn doch die bildsamen Organe hergiebt und auch Mittel verleiht das geleistete fortzupflanzen. Wir andern, in unsern engen Kreisen, thun, wie Zauberer, augenblickliche Wunder und sehen sogleich jedes aus der Luft gegriffne Phantom wieder in Luft zerfließen.

Haben Sie Abschrift oder Conzept Ihres eingereichten Aufsatzes; so theilen Sie mir ihn mit, daß ich mich daran labe. Was Sie davon melden ist ganz nach meinem Herzen.

Freylich haben die Menschen überhaupt gewöhnlich nur den Begriff vom Neben- und Miteinander, nicht das Gefühl vom In- und Durcheinander, denn man begreift nur was man selbst machen kann, und man faßt nur was man selbst hervorbringen kann. Weil in der Erfahrung alles zerstückelt erscheint; so glaubt man das Höchste auch aus Stücken zusammensetzen zu können.

Von dem herrlichen Genuß den Sie so manchem gewähren bin ich leider getrennt; was ich mir davon im Geiste zueigne, ist mir schon ein großes Gut. Sagen Sie mir manchmal ein frohes, lebendiges Wort!

Fast möcht ich schließen, doch füge noch einiges besondre hinzu.

Was unser Schauspiel zu leisten vermag hat sich beym Tell gezeigt, der recht gehörig gegeben worden.

Unsre Oper ist dagegen desto unerfreulicher. Gestern fand ich Ihre schönen Bemerckungen über so manche Orchesterpunckte, davon ich keinen Gebrauch machen können, weil ich das Chaotische Wesen eben aufgeben mußte. Darf ich etwa die kleinen Aufsätze in das Intell. Blatt der Jenaischen ALZ. einrücken lassen? unter den Strich, am Ende, wo Sie manche gute Bemerckung über Kunst und Sprache werden gefunden haben. Darf ich W. K. F. drunter setzen? Wodurch wir die Aufsätze bezeichnen, die von uns, oder ganz in unserm Sinne sind. Wo möglich geben Sie uns auch bald eine Recension.

Mein Schreiber ist von mir weggezogen und so muß ich, nach so vielen Jahren, selbst wieder die Feder ergreifen. Ob ich einen andern finde der mir eben so bequem ist? ob ich eigenhändig ein besserer oder schlimmerer Correspondent werde muß sich zeigen.

Eben finde ich Ihren Brief mit welchem Sie mir die Bemerckungen über Orchester schickten. Gewiß, wenn Sie solche gedruckt sähen, würden Sie gereitzt werden auf diesem Wege weiter zu gehen und zu sprechen. Ich wünsche gar sehr Ihre Erlaubniß. So etwas, einmal im Publicum, bleibt nicht ohne Wirckung für uns alle.

Leben Sie recht wohl. Ich sinne wie es möglich seyn könnte Sie dieses Jahr auf irgend eine Weise zu sehen.

Danck für die Comödienzettel. Fahren Sie mit dieser Gabe fort.

W. d. 28. März 1804.

Goethe.

4879.

An J. H. Meyer.

Diese Tage habe ich angefangen Ihre Kunstgeschichte durchzugehen, werther Freund, und mich abermals daran erfreut. Nun sind die Stellen wegen der Medailleurs zu suppliren, wozu Sie schon im Einzelnen bey Gelegenheit meiner Sammlung vorgearbeitet haben, so wie ich durch Venuti in Stand gesetzt worden eine Übersicht des Ganzen zu scizziren.

Möchten Sie nun etwa Morgen früh Sich dran sezzen und die Medaillen durchgehen, sich das vorkommende notiren, und wir brächten auch diese Theile zu Stande. Ich wünschte daß das Manuscript in Ordnung wäre, wenn Cotta kommt, daß man es ihm gleich fertig anbieten könnte. Mögen Sie Morgen frühe um 9 Uhr, so wäre die Sache vielleicht in Einem Vormittag zu leisten. Ich lasse im Hinterstübchen einheizen und Sie arbeiten ungestört.

W. d. 31. März 1804. G.

4880.

An Schiller.

Sagen Sie mir doch wie es mit Ihnen und den Ihrigen steht? Ob Sie heute die Hussiten besuchen? Ob Sie mich heute Abend mit Ihrer Gegenwart erfreuen wollen? oder was Ihre Zustände sonst mit sich führen?

d. 2. Apr. 1804. G.

4881.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

Ew. Hochgeboren empfangen hiebey:

1. einen Kupferabdruck, von einem hiesigen Buchbinder gemacht; findet er Ihren Beyfall, so könnten vielleicht die nächsten Kupfer seiner Besorgung überlassen werden;

1. Zu dem jenaischen Kupferdrucker würde nicht rathen. Der eingesandte Druck ist schmutzig und unscheinbar. Möchte jedoch Ew. Wohlgeb. die Platte nicht gern nach Leipzig senden, so würde wohl hier am Orte dazu Rath werden. Kupferstecher Goetz will die Aufsicht übernehmen. Herr Professor Meyer besorgt gern das Weitere und ich

	habe deshalb die Platte noch hier behalten.
2. die ersten Recensionen von Herrn Reichard in Gotha nebst Brief.	2. Sind sehr gut und zweckmäßig.
3. Antwortschreiben von Herrn von Stein zu Breslau, welches ich mir (sowie Nr. 2) bald zurückerbitte.	3. Die schlesischen Connexionen möglichst zu nutzen, wird freylich einige Kunst seyn. Indessen scheinen sie mir ganz interessant.
4. Die Recension der Braut von Messina für Herrn von Schiller, welche ich Ew. Hochgeboren mit der Bitte übersende, bey dieser Gelegenheit das Interesse desselben für unsere Zeitung ein wenig zu beleben.	4. Mit der Recension ist Herr Hofrath von Schiller wohl zufrieden. Von Recensionen hätten wir schon etwas von ihm, wenn nicht für den, der zu produciren gewohnt ist, das Recensiren eine apprehensive Sache wäre. Doch verzweifle ich nicht an einem bedeutenden Beytrag, da seine Gesinnungen für uns die besten sind.
Ihr eigenes Exemplar erfolgt mit den übrigen Stücken künftigen Sonntag. Seitdem ich die Ehre hatte Ihnen aufzuwarten, ist sonst nichts Erhebliches eingelaufen. Die Correctur	Verzeihen Ew. Wohlgeb. wenn ich Sie vor dem Herrn GDZ warne: die Recension der Valérie ist die erste, die ich ungedruckt wünschte. Ich habe schon mit Herrn Hofrath

in der Voßischen Karte habe ich der gestrigen Sendung beygelegt.

Den neusten mir zugekommenen Nachrichten zufolge bleiben die beyden Frank in Wien.

Mit der innigsten Verehrung Ew. Hochgeboren

Jena unterthänigster
den 2. April 1804. Eichstädt.

von Schiller überlegt, wie man allenfalls der Sache eine Wendung gäbe — durch eine zweite Recension oder durch ein Wort unter dem Strich; doch haben wir noch nicht einig werden können. Vielleicht bin ich bald im Falle Ew. Wohlgeb. Rath mündlich darüber einzuholen.

Voß ist munter, seine Bestallung wird ausgefertigt, mit seinen Obern und Collegen hat er schon Bekanntschaft gemacht. Wir wollen ihn nun baldigst einzurichten suchen. Recht wohl zu leben wünschend und mich bestens empfehlend.

Weimar den 4. April 1804. G.

4882.

An Charlotte v. Stein.

Es ist mir doch heute das Vergnügen gegönnt Sie und Frau v. Helwig um eilf Uhr bey mir zu sehen.

W. d. 5. Apr. 1804. G.

4883.

An Georg Carl v. Richter.

[Concept.] [5. April.]

Die beyden Docktoren J. B. Schad und Heinrich Schnaubert, gegenwärtig zu Jena, sind auf die russische Academie Charkov vocirt und denenselben auch schon das Reisegeld übermacht worden; da aber wahrscheinlich wegen weiter Entfernung des Herren Curatoris Grafen Potosky Exzell. welche nach Petersburg gereißt, biß jetzt keine Pässe angekommen, die Abreise aber auf den Anfang May festgesetzt worden; so entstehet die Frage, ob man nicht von denen in Dresden befindlichen ansehnlichen Russisch und Römisch Kayserlichen Gesandtschaften Pässe erhalten könnte, um gedachten Männern, Erstem mit Frau und Kindern, dem zweyten mit Frau, vielleicht mit einer männ- oder weiblichen Bedienung, durch die Römisch Kaiserlichen in die Russisch Kayserlichen Lande, den Weg zu öffnen. Man würde gedachte Personen noch überdieß mit academischen und andern gerichtlichen Zeugnissen versehen. Der Weg geht über Lemberg soviel bekannt ist. Eine gefällige Gewährung dieses submissen Gesuchs würde eine lebhafte Dankbarkeit der sämtlichen Interessirten zur Folge haben.

4884.

An Charlotte v. Stein.

Nebst einem schönen guten Morgen folgen hier die englischen Miscellen. Sie communiciren doch dieselben unsrer verehrten Herzoginn.

d. 6. Apr. 1804. G.

4885.

An Christian August Vulpius.

Herr Secr. Vulpius wird Herrn Schmidt das Werck über das Kloster Batalha vorlegen und demselben Gelegenheit geben einiges daraus abzuzeichnen.

W. d. 6. Apr. 1804.

Goethe.

4886.

An Riemer.

Da ich wohl glaube daß Sie, werthester Herr Riemer, Ihre Vorrede in der Jenaischen Abgezogenheit und Stille leichter und schneller bearbeiten werden; so kann ich Ihr längeres Aussenbleiben nicht misbilligen. Wäre August einigermassen geneigt für sich etwas zu leisten; so würde ich darüber noch beruhigter seyn.

Möchten Sie übrigens bey neuen Lockungen typographischer Freunde Zeit und Kräfte bedencken! denn

ich weiß nur zu gut daß junge sowohl als ältere Autoren sich dabey meist zu verrechnen pflegen.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich dem werthen Frommannischen Hause.

W. d. 7. Apr. 1804. G.

4887.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

übersende sogleich die Kupferplatte, da die heute überschickten Abdrücke nicht übel sind. Es ist das Kupferdrucken freilich keine Hexerey, aber Aufmerksamkeit gehört dazu, und wenn Sie den Mann in Jena gleich bey den ersten 50 Abdrücken u. s. w. controlliren lassen, so wird er wohl aufpassen, und es ist für die Zukunft sowohl wegen der Bequemlichkeit als Kostenersparniß wichtig, daß Sie jemand, der das leistet, bey der Hand haben. Über alles Übrige Mittwochs. Mit dem besten Lebewohl.

Weimar den 9. April 1804.

Goethe.

4888.

An Charlotte v. Stein.

Für die Mittheilung des artigen Briefs dancke recht sehr. Es ist mir als ob ich die Freundinn vor einem Berliner Hofspiegel vorbey gehen sähe.

Hierbey etwas sehr gelehrtes, das Ihnen aber zum Theil schon bekanntes ausspricht. Nächstens mehr darüber. Den besten Abendgrus.

d. 9. Apr. 1804. G.

4889.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich fragen ob Sie mir den trüben Morgen erheitern mögen durch Ihre Gegenwart?

d. 11. Apr. 1804. G.

4890.

An Eichstädt.

Die Recension der Voßischen Gedichte sende ich endlich, damit sie fertig sey, nicht weil ich sie für fertig halte; ich hätte gern noch länger daran ausgeputzt. Möge sie als ein geringes Zeichen meines guten Willens gegen Ihr Institut und gegen unsern fürtrefflichen Freund erscheinen.

Bey Rücksendung des Mitgetheilten einiges.

Ad A. Die Platte wird glücklich angekommen seyn.

Ad AA. Würde vielleicht am besten mit Stillschweigen übergangen, doch will ich ein paar Worte darüber zu beliebigem Gebrauche senden.

Ad B. Suchen Ew. Wohlgeb. ja Ehren Hennings nach und nach zu beseitigen. Das möchte ein sauberes

Institut werden, wo er mit zu Rathe säße. In der einen Recension habe ich einiges durchgestrichen und etwas bemerkt; damit sie gebraucht werden kann, habe ich auch auf gut Glück corrigirt. Die andre ist gar zu nichtig.

Ad C. Adelungen würde meo voto nicht geantwortet. Wenn man jemanden so tüchtig durchdrischt, so ist es billig, daß man ihn Gesichter schneiden lasse soviel er will. Durch Dupliken wird nichts ausgerichtet vor dem Publicum; es ist schon eine Art von defensiver Stellung, die niemals vortheilhaft ist.

Ad D. Die Strichbemerkungen einzulassen oder abzuweisen sey unserm Voß anheimgestellt.

Ad E. Die drey Briefe enthalten nur Gutes und Wünschenswerthes, wozu ich Glück wünsche; Ew. Wohlgeb. werden die sämmtlichen Anerbietungen schon zu nutzen wissen. Herrn Huber könnte man meine Übersetzungen des Mahomeds, Tancreds (wenn die alte Zeitung sie nicht schon hat) und Bodens Rodogüne übertragen und ihn ersuchen ja ohne alle Rücksicht zu sprechen. Er kennt beide Theater und ich wünschte, daß gerade er sich über diese Versuche expectorirte.

Auf die Fortsetzung des Programms warte ich mit Verlangen. Dürfte ich zugleich um ein paar besondere Exemplare desselben bitten? wenn es auch nur ordinäre sind.

Sollte die Recension der Voßischen Gedichte nur Ein Stück füllen, so wäre es desto besser; muß sie abgebrochen werden, so habe ich den Abschnitt bezeichnet. Haben Sie die Güte solche recht genau durchzugehen und wenn Sie irgend etwas zu bemerken finden, mir solches mitzutheilen. Um genaue Correctur und Revision bitte gar sehr.

Die Bibliothekseinrichtung ist einer meiner liebsten Wünsche: der Ordnung in diesem Geschäft bey uns überhaupt, sowohl in Weimar, als in Jena, seh' ich entgegen wie Moses dem gelobten Lande und fürchte fast das Ziel nicht mehr zu erreichen.

Der ich mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 11. April 1804.

Goethe.

4891.

An Eichstädt.

Inständig ersuche ich Sie die Erklärung gegen Adelung zu suspendiren. Mehr kann ich nicht sagen.

d. 12. April 1804. G.

4892.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

danke recht sehr, daß Sie nach meinen Wünschen den Aufsatz gegen Adelung zurückgenommen haben. Bald hoffe ich einmal mündlich meine Gedanken über das

Schweigen und Abwarten mittheilen zu können; ganz allein dadurch kann bey dem schrecklichen Conflict ein literarisches Institut seine Würde behaupten.

Hierbey folgt mancherley.

1. Die Recensionen von Nees, die mir sehr zweckmäßig vorkommen. Ich lege Eschenmayers Schrift bey wegen des bequemeren Abdrucks der Tabelle. Sie werden aber wohl den Recensenten ersuchen, die zweyte Tabelle des Schellingischen Systems nochmals auf einem breiteren Blatte abgeschrieben zu übersenden. Dann werden Sie auch beym Druck die Einrichtung treffen lassen, daß man beyde Tabellen zugleich übersieht. Diese Dinge sind ohnehin von so abstruser Art, wenigen faßlich, daß man in der Darstellung das Mögliche auch von technischer Seite thun muß.

2. Die von Görres ist wohl ein wenig seltsam, doch blickt ein sehr guter Kopf daraus hervor, der gut mitarbeiten wird. Da es wunderliche Bücher giebt, so kann man auch wohl eine wunderliche Recension für zeitgemäß halten. Überhaupt bin ich aber überzeugt, daß die der Naturwissenschaft viel Vortheil bringen, indem sie alles der Art zur Sprache befördern. Eben dadurch wird sich's unter einander desto geschwinder rectificiren.

3. Stütz über Roeschlaub; dünkt mich gleichfalls sehr admissibel.

4. Zwey Recensionen von Sartori, welche Ew. Wohlgeb. gewiß angenehm seyn werden.

5. Die mit 240 bezeichnete ist aber leider ganz unbrauchbar. Bey diesem Recensenten wird, wie bey noch einigen, ein früher Undank besser seyn, als ein späterer. Dergleichen Salbadereyen stechen gar zu sehr gegen den übrigen Gehalt ab. Möchten wir doch bald die Rubrik Belletristik ganz auslöschen und Artistik dafür setzen können! Auch über diesen Punct wünsche weitläufig zu sprechen.

6. Die Abdrücke der Kupfertafel sind recht gut. Lassen Sie dem Mann nur auch bey den folgenden recht auf die Finger sehen, damit er im Guten verharre.

7. Das pariser Laufblatt lege ich bey und sende es künftig. Vielleicht läßt sich doch gelegentlich etwas daraus nutzen.

8. Zu den mitgetheilten hallischen Blättern was soll man sagen? Es ist eben ein unerfreuliches, unerquickliches, unerbauliches Wesen. Wenn man das Publicum nicht kennte, so wäre es unbegreiflich, wie solch Papier zu debitiren ist.

Das Kupfer ist freylich ominos genug.

9. Von Professor Meyer erhalten Sie bald eine sehr gute Recension der Tischbeinischen Vasengemählde.

Alles Gute wünschend.

Weimar den 14. April 1804.

Goethe.

4893.

An Schiller.

I.

1) Mit Mackbeth und Bancko kommen einige, damit letzter fragen könne: Wie weit ist's noch nach Foris?

II.

2) Die Glocke ruft. Darf nicht geklingelt werden, man hört vielmehr einen Glockenschlag.

3) Der Alte sollte sich setzen, oder fortgehen. Mit einer kleinen Veränderung schlöße Mackduff den Ackt.

III.

4) Der Bursche der Mackbeth bedient wäre besser anzuziehen und einigermassen als Edelknabe herauszupuzzen.

5) Eylensteins Mantel ist zu enge. Es wäre noch eine Bahn einzusetzen.

6) Bey Banckos Mord sollte man ganz Nacht machen.

7) Die Früchte auf der Tafel sind mehr in's Rothe zu mahlen.

8) Banckos Geist sieht mir in dem Wams zu prosaisch aus. Doch weiß ich nicht bestimmt anzugeben wie ich ihn anders wünsche.

IV.

9) Die Hexen sollten unter den Schleyern Drahtgestelle haben daß die Köpfe nicht zu glatt erscheinen. Vielleicht gäbe man ihnen Kränze die einigermassen putzten, zur Nachahmung der Sybillen.

10) Da nach der Hexen Scene bey uns der Horizont fällt, so müßte Mackbeth nicht sagen: Komm herein du draußen &c., denn dieß supponirt die Scene in der Höle.

V.

11) Lady wäscht oder reibt eine Hand um die andre.

12) Die Schilder wären aufzumahlen.

13) Mackbeth müßte sich doch, wenigstens zum Theil, auf dem Theater rüsten; sonst hat er zuviel zu sprechen was keinen sinnlichen Bezug hat.

14) Er sollte nicht im Hermelinmantel fechten.

d. 16. Apr. 1804. G.

4894.

An Eichstädt.

Hierbey folgt eine kleine Sendung.

A. Herr Landvoigt macht seine Sachen schon besser; die beyden Recensionen möchten wohl abzudrucken seyn. Freylich haben Ew. Wohlgeb. sehr recht: daß sich diese Dinge erst nach und nach geben können. Wenn

Herr Landvoigt fortfährt sich kurz zu fassen, so wird er Brauchbares liefern.

B. Pag. 13 werden Sie Ihre Zeitung an der Spitze der übrigen finden. Es ist eine Kleinigkeit, aber günstig und bemerkenswerth.

C. Die zwey Briefe des nun wohl consolidirten Philosophen, dessen fernere Theilnahme sehr zu wünschen ist.

D. Herrn Schelling theilten Sie Ihre Bedenklichkeiten über seinen Antrag im Allgemeinen mit, nähmen aber wohl das Erbieten im gegenwärtigen Falle an, besonders wenn der Aufsatz nicht allzulang ist. Es ist erwünscht von ihm etwas zu erhalten, und dann ist die Materie jetzt so sehr im Schwung, daß etwas Treffendes darüber ausgebreitete Theilnahme erregt.

E. Sollte das Schlözersche Blättchen nicht wie ich es zugeschnitten zu brauchen seyn? Voß entscheide. Ew. Wohlgeb. könnten ihm ja wohl ein Compliment machen, die Weglassung der Härten entschuldigen und ihn zu weiterer Theilnahme auffordern.

---

1. Über Schwab nächstens.

2. Görres' Recension bitte mir nochmals zu communiciren; es sind mir bey der Erinnerung doch einige Scrupel aufgestoßen. Für das Buch danke ich. Auch in demselben zeigt sich ein sehr guter Kopf, ob man

gleich öfters in Versuchung kommt den Titel in Organomanie umzuändern. Ich bin auf seinen Gang neugierig; es ist eine Natur, die man nicht aus dem Gesicht lassen muß.

3. Die Übersetzung der Valérie halten Sie zurück. Es ist ein verwünschter Fall! Man muß sich sehr in Acht nehmen nicht in Controvers zu gerathen. Das Buch ist null, ohnedaß man sagen kann es sey schlecht, doch eben diese Nichtigkeit erregt gerade bey vielen Menschen Gunst, ja sogar bey Herrn GDZ das höchste Entzücken.

4. Für die baldige Sendung der Recension sage ich vielen Dank. Ich wünsche nur, daß die Neigung, Mühe und Zeit, die ich an diese Arbeit verwendet, gute Wirkungen hervorbringen möge.

5. Herr Geh. Rath Schmalz hat noch nicht geantwortet. Ich fürchte, Herr Reichardt hat uns zu einem falschen Schritte verleitet.

6. Folgen wieder einige pariser deutsche Blätter.

Mit meinen besten Wünschen.

Weimar den 21. April 1804.

Goethe.

4895.

An C. G. Voigt.

Hierbey die Tieckischen Entwürfe mit wenig Bemerckungen. Meyer sagte mir daß Sie die Gefangne nicht billigten, wir sind gleicher Meynung.

Durch meinen Vorschlag dächt ich wäre der Sache so ziemlich geholfen.

Dem. Maas habe, nach genommener Abrede, mit Wache beehrt. Wegen der Dauer dieser Quasi Strafe wünsche Ihre gefällige Meynung. Wie schlägt man einen Tag Arrest zu Gelde an? ich bin immer so unglücklich dergleichen zu vergessen.

Seren. Gothanus ist denn auch zu seinen Vätern! Bitte um Communication einiger näheren Umstände seiner letzten Tage.

Mich bestens empfehlend

W. d. 23. Apr. 1804. G.

4896.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten die zuerst gewünschten Nummern, das Übrige soll bald nachfolgen. Die Einruckung des Kretschmannischen Aufsatzes findet man hier ganz unbedenklich.

Mit Herrn Wagner bitte sachte zu gehen. Schellings und Hegels Kritisches Journal könnten Sie ihm übertragen; daran ist etwas zu thun und man lernt ihn kennen. No. 3 und 4 ist schon recensirt. No. 2 und 5 läßt man in suspenso.

Die sämmtlichen Schriften eines bedeutenden Mannes Einem Recensenten zu übertragen, ist ganz gegen

den Geist unsers Instituts. Er wird sich wohl mit einem Theile der Schellingischen Schriften bescheiden. Möchte doch ein jeder von den Herren Urtheilern sich allein auf den Thron setzen. Sie werden das alles auf eine freundliche Weise zu leiten wissen. August Schlegel ist mit Frau von Stael hier und grüßt vielmals.

Weimar den 25. April 1804.

Goethe.

4897.

An Eichstädt.

[Brief Eichstädts:]

[Brief Eichstädts]	[Goethe]
Die mit der gestern eingegangenen Sendung verbundenen Aufträge und Winke werden pünctlich mit dem innigsten Danke gegen den so gütigen Rathgeber befolgt werden. Gegenwärtig erhalten Ew. Hochgeboren	
A. Hölty's Gedichte, welche Voß mir aufgetragen hat mit den besten Empfehlungen in seinem Namen zu überreichen.	Ad A. Vielen Dank!
B. Ein Avertissement von Herrn von Kretschmann, der um baldigste Insertion	Ad B. Ist schon zurück.

bittet. Wir werden sie nicht verweigern können, obwohl ein paar harte Worte vorkommen. Die vormalige Redaction befolgte durchaus den Grundsatz: anonyme Aufsätze, welche beleidigend waren, abzuweisen, hingegen alle aufzunehmen, welche mit des Verfassers Namen unterzeichnet waren, weil dieser dann seine Sache vertreten muß. Die hallische Expedition, welche ihre Anfeindungen noch in diesem Augenblick fortsetzt, hat es fürwahr nicht um uns verdient, daß wir ihr zu Gunsten einen andern Grundsatz annehmen.

C. Englische Journale und Pariser Laufbericht kehren mit dem verbindlichsten Danke zurück.

Ad C & D. Sind angelangt.

D. Ebenso die Nachricht von der Frankfurter Lesegesellschaft. Herr von Schwarzkopf hatte sie mir selbst geschickt und ich besorgte daraus den Auszug im Intelligenzblatt Nummer 32.

Es hat mir viel Freude gemacht wahrzunehmen, wie Herr von Schwarzkopf, sonst ein eifriger Anhänger des alten ALZ Systems, mir anfangs nur sparsame Beyträge, nicht ohne Bedenklichkeiten und Verwahrungen zusandte, dann öfters und mit freymüthiger Billigung des Instituts, neulich sogar den Contract unterschrieben zurückschickte und nunmehr sogar manches liefert, was ich nicht wünsche. Von dieser Art ist

E. die Recension, welche ich Ihrer Prüfung unterwerfe. (Die andere, nicht beyliegende Recension ist eine statistische.)

Ad E. Könnte zur Noth passiren. Vielleicht mit kleiner Schrift am Schlusse eines Blattes.

F. Ebenso eine Recension von 237 (dem Pfarrer Meister in Zürich, der den Hallensern die französischen belles lettres zurecht macht. Von ihm war auch die ehemalige Recension der Delphine).

Ad F. Freylich keineswegs tröstlich, doch, dächt' ich, admissibel.

G. Brief und Recension von Nees von Esenbeck

Ad G. Diese Gedichte sind wirklich eine seltsame

nebst dazu gehörigen Gedichten.

Erscheinung und die Recension brauchbar.

H. Erfreulicher Brief nebst Recension von Gentz in Wien.

Ad H. Hierzu gratulire und bitte viel Empfehlungen an ihn auszurichten.

I. Brief von Wagner aus Würzburg. Den neusten Nachrichten zufolge sucht derselbe jetzt Schellingen zu annihiliren. Der letzte hat auch bey der Regierung in Würzburg verloren. Es wird daher bey Herrn Wagner große Vorsicht nöthig seyn.

Ad I. Ist schon zurück.

K. Brief von Hirt aus Berlin. Der gute Professor Meyer wird nun Sorge tragen müssen, daß ich bey dem Publicum mit meiner Ankündigung (Nummer 18 der Zeitung) nicht zum Lügner werde.

Ad K. Warten wir wohl das zweyte Heft ab; über das erste möchte wohl, wie Hirt ganz richtig ausspricht, schwerlich mehr zu sagen seyn.

L. Wiederum eine literarische Zudringlichkeit, von Scherer.

Ad L. Höflich abzuweisen.

Manches andre nächstens. Mich hochachtungsvoll empfehlend.

d. 22. April. Eichstädt.

d. 28. April 1804.

Nachtrag.

♂, Schadenhausen, Brief und Recension. Wir werden ihm die Urania wegen der Assecuranz passiren lassen.

Mineralogische und bergmannische Gaben nimmt ja wohl die mineralogische Gesellschaft mit Dank an.

♀, Schwabische Recension, wäre wohl aufzunehmen. Eine bunte Philosophie werden wir nach und nach aufstellen.

☽, Ein erfreulicher Brief vom Geh. Rath Schmalz, dergleichen Sie wohl auch erhalten haben.

Französische Nota verzeichnet.

Regierungsblatt, Würzburg.

Weimar den 28. April 1804. G.

4898.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

verzeihen wenn ich heute nur meinen Glückwunsch zur glücklichen Wiederkehr abstatte. Die Gegenwart unseres lieben Voß und manche andere Obliegenheiten hindern mich mehr zu sagen. Meine Gedanken über das Übersendete nächstens. Nichts aber wünsche ich so sehr, als eine mündliche Unterhaltung, um zu vernehmen, wie es in Leipzig ergangen.

Alles Gute wünschend.

Weimar den 16. May 1804.

Goethe.

4899.

An Johann Christian Heinrich Krause.

[Concept.]

Wohlgebohrner
Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. beyde Schreiben so wie die Ausgaben des Vellejus habe ich seiner Zeit richtig erhalten und diesen schätzbaren Autor mit Vergnügen abermals in einer Bearbeitung gelesen, welche mir von Herrn Prof. Wolf schon gerühmt war.

Ihre Wünsche wegen des hiesigen Directorats habe ich sogleich den Behörden übergeben und kann gegenwärtig nur so viel melden, daß wegen dieser Stelle noch nichts entschieden ist. Indessen ist der ältere Sohn unseres wackren Voß als Professor beym Gymnasio angestellt.

Übrigens sollte es mir angenehm seyn in gegenwärtigem Falle für einen Mann, der mir von mehrern Freunden besonders gerühmt und empfohlen ist, etwas günstiges wirken zu können. Der ich pp.

Weimar am 18. May 1804.

4900.

An Eichstädt.

Die communicirten Papiere werden hierbey dankbar und mit wenigen Bemerkungen remittirt.

a. Der philosophischen Recension möchte wohl ein Platz zu gönnen seyn.

b. Die Recension der dramatischen Scenen halte ich dagegen nicht für producibel; sie ist äußerst flach, steht in Widerspruch mit sich selbst, und die Invectiven auf einen andern Schriftsteller sind gar nicht am Platze.

c. Schaumanns Brief ist gar interessant und läßt einen wackern Mann sehen, von dem ich für unser Institut noch manches Gute hoffe.

d. Reichardts Brief. Die Nähe von Steffens kann uns auch erfreulich seyn, sowie die Versicherung von Herrn Geheimde Rath Klein sehr angenehm ist.

e. Die Aufsätze von Horst scheinen mir nicht bedeutend genug um unter dem Strich figuriren zu können.

Dürfte ich Sie um noch ein gut Exemplar des Voßischen Programms ersuchen. Die Gegenwart dieses trefflichen Freundes hat mir viel Freude und Nutzen gebracht. In vierzehn Tagen bis drey Wochen denke doch auch wieder nach Jena zu kommen und von Ew. Wohlgeb. manches umständlicher zu vernehmen, wornach ich recht sehr verlange.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar den 19. May 1804.

Goethe.

Herr Geh. Rath Voigt wird den Nekrolog zurücksenden.

4901.

An C. G. Voigt.

Erlauben Sie daß ich den heutigen Tag mit einer kleinen Gabe feyre, von geringem aber wunderbaren Stoff, und mich zu dauernder Gewogenheit empfehle.

W. d. 22. May 1804.

Goethe.

4902.

An Eichstädt.

Da ich Sonntag nach Jena zu kommen und Ew. Wohlgeb. umständlich über manches zu sprechen hoffe, so lege nur einen Schlegelschen Brief zu verschiedenen Zeitungsblättern und empfehle mich geneigtem Andenken.

Weimar den 23. May 1804.

Goethe.

4903.

An Charlotte v. Stein.

Es thut mir leid Sie heute nicht bey mir zu sehen, desto angenehmer ist mir die feyerliche Zusammenkunft. Wissen denn aber auch die übrigen Freundinnen? daß heute Ferien sind.

W. d. 24. May 1804. G.

4904.

An C. G. Voigt.

Wegen dem verwünschten Puppenwesen noch einigermassen besorgt bin ich nicht so früh als ich mir vorsetzte abgereist. Nun höre ich Ihr Herr Sohn sey angekommen und bleibe mit Vergnügen diesen Morgen hier, in Hoffnung ihn noch zu sehen. Sollte es wircklich wahr seyn; so erbitte mir die Erlaubniß zu beliebiger Stunde aufwarten zu dürfen.

W. d. 27. May 1804.

Goethe.

4905.

An Lindenzweig.

Mit dem 26. dieses Monats hört die zeitherige Gage des abgehenden Schauspielers Grüner auf, und von dieser Zeit an wird die Gage des gut einschlagenden Hofschauspielers Wolff von fünf auf

Sechs Thaler

wöchentlich erhöht, wovon der Fürstl. Hof Registrator und Theatercasse Rechnungsführer Lindenzweig hiermit benachrichtigt wird.

Signatum Weimar den 31. May 1804.

Fürstl. Hoftheater Commission das.

J. W. v. Goethe. F. Kirms.

4906.

An den Herzog Carl August.

[5. Juni.]

Ein Billet von Schiller, zu huldvoller Beherzigung, folgt hierbey. Morgen werde bey Zeiten aufwarten.

Goethe.

4907.

An Iffland.

Auf Ew. Wohlgeb. vertrauliche Zuschriften war ich eben im Begriff zu antworten, als ich vernahm, daß Freund Schiller sich bey Ihnen befinde. Ich war überzeugt, daß er auch ohne Auftrag Sie meiner dauernden Hochachtung und meines aufrichtigen Zutrauens versichern würde.

Die theatralischen Verhältnisse haben so manches Wandelbare, daß man auf Veränderungen immer vorbereitet seyn muß, und wenn es gleich für uns einigermaßen unbequem ist, daß unsere Schauspieler auf größeren, und besser ausgestatteten Theatern eine gute Aufnahme finden, so müssen wir die Ehre für etwas rechnen, die uns dadurch erzeigt wird, und uns wenigstens einbilden, daß wir zu Beförderung der Kunst und der Künstler einiges beytragen. Übrigens ist nichts gegen ein neueres Engagement zu erinnern, das erst seinen Anfang nimmt, wenn der Termin des alten verlaufen ist; wobey ich jedoch bemerken will, daß

Dem. Maas um frühere Entlassung nachgesucht hat, welche wir jedoch auf keinen Fall gewähren können.

Wegen Götz von Berlichingen melde ich sogleich so bald er mir producibel ist. Leider will er sich noch immer nicht auf die Bühne fügen. Eine angebohrne Unart ist schwer zu meistern.

Der ich mich mit immer gleichen Gesinnungen unterzeichne Ew. Wohlgeb.

Weimar ganz ergebensten Diener

den 14. Juny 1804. Goethe.

4908.

An Schiller.

Möchten Sie mir sagen wie Sie Ihren Tag einrichten? Biß etwa 7 Uhr würde ich im Garten zu finden seyn. Nachher im Hause.

d. 19. Jun. 1804. G.

4909.

An Charlotte v. Stein.

Morgen frühe hoffe ich Sie nebst den Freundinnen zu sehen. Vielleicht möchten Durchl. die Herzoginn uns noch einmal die Gnade erzeigen, da zunächst Ihre Abreise bevorsteht. Mit dem besten guten Morgen.

d. 20. Jun. 1804.

Goethe.

4910.

An Eichstädt.

Als gewiß kann ich nun wohl sagen, daß ich Sonnabend das Vergnügen haben werde Sie zu sehen, als wornach ich großes Verlangen trage. Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenster Diener
den 20. Juni 1804. Goethe.

4911.

An J. H. Meyer.

Hier, mein lieber Freund, drey Schüsseln.

1.) Jupiter und Leda enthält den ganzen Cyclus, des kommenden und befruchtenden Gottes, so wie des Hervorgebrachten. Ist wohl recht gut.

2.) Eine sich nach aussen beziehende Composition, wohin nämlich geschossen sey? doch macht sie sich noch artig genug in sich selbst.

3.) Eine spätere Arbeit wie die Denckweise und Behandlungsart andeutet. Auch ist der ganze Grund bedeckt und also das Gegentheil von dem was Sie erwarten.

Wählen Sie und befördern Sie nun. Auch lassen Sie Sich mein sogenanntes Museum öffnen, da werden Sie, ich glaub auf dem Tische im ersten Zimmer, finden eine Kupferplatte. Auf alle Fälle liegt sie neben den Papieren irgendwo.

Den Brief nach Gotha schreib ich nächstens und schicke denselben.

In acht Tagen seh ich Sie wieder und benutze meine Einsamkeit möglichst.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

Jena d. 28. Jun. 1804. G.

Der Abdruck einer fürtrefflichen Gemme ist mir zu Handen gekommen, die Sie aus beyliegender Kritzeley schon beurtheilen werden. Es ist der vollkommenste Cyrus der sich dencken läßt.

4912.

An Charlotte v. Stein.

[Juni.]

Verzeihen Sie wenn ich mir auf meine Weissagung: Moreau werde läßlich behandelt werden! etwas zu gute thue. G.

4913.

An den Herzog Carl August.

Schon lange hat man für räthlich gefunden sich der Mineralogischen Societät und des damit verbundnen Cabinets für die Academie Jena zu versichern, welches denn auch zum Theil durch die Sanctionirung ihrer gesetzlichen Einrichtungen und durch Erhebung derselben zu einer Herzogl. Societät geschehen. Nun

bleibt noch zurück daß man den Directtor Bergrath Lenz, der die Vereinigung gestiftet, sie durch unermüdete Thätigkeit und weitverbreitete Correspondenz zu ihrem jetzigen allgemeinen Ansehn erhoben und die eingegangnen Geschencke nicht allein in die schönste den neueren Entdeckungen angemessene Ordnung gebracht hat; sondern auch durch lebhaften Vortrag und fortgesetzten Fleis der academischen Jugend nützlich macht, in eine Lage versetze worin er den wiederhohlten Lockungen auswärtiger Academien theils für seine Person mit heiterem Muthe wiederstehe, theils den Gedancken standhaft abweise das Institut selbst an einen andern Ort auf irgend eine Weise zu translociren.

Ausser den oben angeführten Verdiensten um gedachtes Institut hat Bergrath Lenz auch noch durch mannigfaltige, für seinen Zustand bedeutende Auslagen sich ein besonderes Recht an die Besitzungen der Societät erworben, welches früh oder spat zur Sprache kommen könnte.

Denn ob er gleich von den ordentlichen Mitgliedern einige Receptionsgelder erhoben; so betragen diese doch nur einen geringen Theil der in der Beylage specificirten Summe, welche vorzüglich durch Fracht und Briefporto auf 726 rh. seit dem Febr. 1798 angewachsen. Da es aber gegenwärtig nicht auf eine völlige Restitution und Retribution angesehen seyn kann; so geschieht der unterthänigste Vorschlag, nach

mannigfaltiger Überlegung dahin, daß mehrgedachtem Bergrath Lenz gegenwärtig eine Summe von 400 rh., als soviel er wohl zu jenem Behuf erborgt haben mag, ein für allemal, ferner eine Erhöhung seines Gehaltes mit 50 rh. jährl. gnädigst zugestanden werde. Wobey die Erstreckung dieser Zulage als Pension auf seine dereinstige Witwe unterthänigst erbeten wird.

Dagegen würde er seine Ansprüche an die Societät gnädigster Landesherrschaft abtreten und so das diesseits schon einigermassen gegründete Recht verdoppeln, nicht weniger durch Eifer und Fleis, worauf alles ankommt, das Institut ferner beleben und nutzbar machen.

Diese schon lange gewünschte und bedachte Einrichtung wird gegenwärtig um so nöthiger, als bey dem durch Serenissimi Gnade eingetroffnen ansehnlichen Zuwachs die bisher bestandene Absonderung der verschiedenen Museen nur mit Unstatten beybehalten werden könnte, indem, wenn man eine neue kostspielige Einrichtung vermeiden will, alle Räume in den vorhandenen Zimmern mit Mineralien zu belegen und die neuen Exemplare wo sich Platz findet unter zu bringen sind.

Finden diese unterthänigsten Vorschläge gnädigste Genehmigung, so soll alsdann das Nöthige nach Lage der Umstände möglichst besorgt werden, damit die nunmehr in Jena sich befindenden köstlichen Mineralien, zum Nutzen der Studirenden und zum Vergnügen der

Schaulustigen, in ein systematisches Ganze vereinigt aufgestellt erscheinen.

Was endlich die in Zukunft eintretenden Ausgaben für Porto und Fracht betrifft; so könnten solche aus der Casse des Museums um so mehr bestritten werden, als die Ausgaben für Mineralien gänzlich cessiren. Wobey jedoch eine genaue und sichere Einrichtung zu treffen.

Gnädigste Resolution erwartend.

Jena d. 3. Juli 1804.

Goethe.

4914.

An Eichstädt.

Beykommendes Avertissement würde nach neulicher Abrede in die zweyte Spalte unmittelbar über den Strich, ganz wie es ist, abgedruckt. Sodann folgte unter dem Strich das Distichon in zwey Zeilen wie es hier geschrieben steht.

Hat unser Voß etwas dabey zu erinnern, so bitte um Nachricht.

Alles Gute wünschend.

d. 4. Juli 1804. G.

4915.

An Eichstädt.

Möchten Ew. Wohlgeb. mir sagen, wie es unser Reisender vorhat? Ob ich seine Instrumente etwa

sehen könnte? Ob er das Museum betrachten will? Ich kann mich einrichten und werde es sehr gern thun, um noch einige Stunden mit einem so interessanten Manne zuzubringen.

d. 5. Juli 1804.

Goethe.

4916.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich nicht das Vergnügen haben soll Sie und die Freundinnen Morgen frühe zu sehen; so erlauben Sie daß ich Nachmittage anfrage wie das Bad bekömmt. Die Reichardtischen Briefe habe ich noch nicht wieder habhaft werden können, ich will mich aber sogleich darnach erkundigen.

d. 11. Jul. 1804. G.

4917.

An F. A. Wolf.

Eine Anzahl Briefe, die ich eben jetzt zu schreiben den Entschluß fasse, fängt durchaus mit Entschuldigung eines langen Stillschweigens an. Auch gegen Sie, verehrter Freund, habe ich mich eines so häßlichen Fehlers schuldig gemacht und auch jetzt würde ich, wie es bey Versäumnissen zu gehen pflegt, nicht Muth haben, mein Stillschweigen zu brechen, wenn ich nicht gegenwärtiges durch einen Boten senden könnte, der noch manches hinzuzufügen im Stande ist.

Die gleichfalls allzulang zurückbehaltene Recension liegt hierbey; sie deutet auf einen sehr gebildeten Verfasser und ich wünschte mich wohl mit Ihnen, ja mit ihm selbst darüber mündlich zu unterhalten.

Die Haupterinnerung, die sich dagegen machen läßt, ist, daß er glaubt die Idee des Stücks aufzufassen und, wie aus der auf der ersten Seite angestrichnen Stelle hervorgeht, nur die Consequenz der Erscheinung, jedoch mit vielem Geist und Scharfsinn, durchgesehen hat. Danken Sie ihm recht vielmals für die meiner Arbeit geschenkte Aufmerksamkeit.

Erhalten Sie mir und den Meinigen Ihre freundschaftlichen Gesinnungen und bleiben von den meinigen überzeugt.

W. d. 11. Jul. 1804.

Goethe.

4918.

An R. Langer.

Mehrern geschätzten Freunden habe ich seit einem halben Jahre zu antworten und zu danken versäumt, weßhalb ich jetzt manche Entschuldigungen nachbringen muß.

Ihre schöngedachte und trefflich ausgeführte Zeichnung ist zu rechter Zeit glücklich angekommen und hat uns viel Vergnügen gemacht. Auch diese neue Bemühung, diesen thätigen Antheil, den Sie an demjenigen nehmen, was wir in Bewegung zu setzen und

zu befördern wünschen, erkenne ich mit lebhaftem Danke.

Das Geschäft der zu prägenden Medaille selbst hat indessen geruht, jedoch sind bey mir noch zwey Zeichnungen eingegangen; da denn die Vergleichung zu bedeutenden und belehrenden Betrachtungen Anlaß giebt.

Wir hoffen, Sie werden auch dießmal unsere Ausstellung nicht ohne gefälligen Beytrag lassen.

Der ich mich auch Ihrem Herrn Vater zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar d. 11. Juli 1804.

Goethe.

4919.

An N. Meyer.

Daß wir uns im Hause eins auf das andere verlassen haben, daß Vater, Mutter und Sohn immer eins von dem andern glaubte, daß es für das Übersendete gedankt habe, ist nunmehr Ursach des scheinbaren Undankes geworden.

Sie hatten uns durch das Fäßchen Austern sehr überrascht. Es war bey warmem Wetter angelangt und der Inhalt fand sich völlig genießbar. Das beygefügte Stück ward sehr gut aufgenommen und wirklich, man hätte ein sehr bärbeißiger Recensent seyn müssen, wenn man unter solchen Umständen das Verdienst dieser Arbeit nicht hätte anerkennen wollen.

Sehr oft wünschen wir bey manchem Genusse, daß Sie auch, wie vormals, daran Theil nehmen möchten. Besonders hat unser Theater durch die Aufführung des Tell zum Schluß des Winters etwas Vorzügliches geleistet. Er wird erst gegen Michael in Druck erscheinen und das erste Exemplar, was mir zur Hand kommt, soll die Reise zu Ihnen sogleich antreten. Lassen Sie uns dagegen manchmal etwas von Ihren See- und Handelsproducten zukommen und versäumen Sie nicht uns von Zeit zu Zeit von Ihrem Befinden Nachricht zu geben.

Der ich mich und die Meinigen zu geneigtem Andenken angelegentlich empfehle.

Weimar am 11. July 1804.

Goethe.

4920.

An Friederike Bethmann.

Äußerst unangenehm ist mir's Sie so nah zu wissen und Ihnen nicht begegnen zu können. Wie mancherley mich hier fest hält wird Ihnen mein kleiner Hausgeist erzählen, der nicht ermangeln wird sich Ihnen vorzustellen.

Schreiben Sie mir wenigstens Ein Wort ehe Sie jene Gegenden verlassen. Auf alle Fälle erfahre ich wie lange Sie dort verweilen.

Ihren Sohn wird man womöglich nach Leipzig

auf einige Tage entlassen; die Bedingung daß er dort nicht spiele, mußte ich hinzufügen.

Leben Sie recht wohl und genießen des verdienten Beyfalls und gedenken meiner.

W. d. 11. Juli 1804.

Goethe.

4921.

An J. H. Meyer.

Es ist mir sehr erfreulich zu hören daß es Ihnen in Gotha wohl geht und daß Ihre Arbeit fördert. Für die Nachrichten danke ich. Sehen Sie Sich ja recht um, besonders auch unter den modernen Medaillen. Wäre etwas bedeutendes darunter; so verschaffen ja wohl Herr Schlichtegroll und Döll einen Bleyabguß. Von unsrer Seite versprechen Sie dagegen alle bona officia.

Sehen Sie doch ob auf der Schlangenprinzessin nicht hinten Hermione steht.

Möchten Sie inliegende alte Schuld an Döll zahlen?

Der Aufsatz wird abgeschrieben, und sodann gedruckt. Wir verlangen Sie wieder zu besitzen.

W. d. 12. Jul. 1804. G.

4922.

An Eichstädt.

Hierbey die Recension zurück. Herr Geheimde Rath Voigt hat etwas weniges durchgestrichen, übrigens hält er sie für zulässig.

Zugleich folgt eine ganz eigene Antikritik im Namen der Verlagshandlung und eine sonderbare Zumuthung des Autors dem Recensenten bey allenfallsiger Replik Zaum und Gebiß anzulegen. Ich antworte wohl ablehnend? Geben Sie mir doch einige Argumente dazu.

Recht wohl zu leben wünschend.

Weimar am 12. Juli 1804.

Goethe.

4923.

An Vent.

So eben sehe ich bey dem Bibliothecks Bau nach und finde Zaubitzern unter Bretern und Gerümpel recht tüchtig schmauchen. Ich ersuche Sie, werthester Herr Hauptmann, diesen alten Burschen recht derb abstrafen zu lassen, um so mehr als ich ihn oft genug gewarnt, und es ihm oft genug verboten habe, und mir wie es geschehen gefällige Nachricht zu geben.

W. d. 12. Jul. 1804.

Goethe.

4924.

An Zelter.

Ihr Aufsatz, verehrter Freund, hat mir und einigen Eingeweihten, denen ich solchen communicirt, viel Vergnügen gemacht, ja er hat uns erbaut und wir sind in unserer Überzeugung vom Guten und Rechten gestärkt worden. Er ist ganz aus dem Grunde des Charakters und Talents hervorgegangen und muß auf einigermaßen empfängliche Gemüther die lebhafteste Wirkung hervorbringen. Was wird aber die Welt daran finden und daraus machen? die nicht gern hören mag, wenn man die Klagepuncte gegen sie articulirt, und die freylich nicht daran denken kann einen würdigen Genuß zu schaffen, den sie nicht kennt, sondern vielmehr nach einem flüchtigen hascht, der sich aus ihr selbst gebildet hat und ihr also gemäß ist.

Sehr schlimm ist es in unsern Tagen, daß jede Kunst, die doch eigentlich nur zuerst für die Lebenden wirken soll, sich, insofern sie tüchtig und der Ewigkeit werth ist, mit der Zeit im Widerspruch befindet und daß der ächte Künstler oft einsam in Verzweiflung lebt, indem er überzeugt ist, daß er das besitzt und mittheilen könnte was die Menschen suchen.

Wir sind darin mit Ihnen einverstanden, daß der Musik zuerst und allein durch den Kirchengesang zu helfen sey und daß für ein Gouvernement selbst in

jedem Sinne nichts wünschenswerther seyn müßte als zugleich eine Kunst und höhere Gefühle zu nähren und die Quellen einer Religion zu reinigen, die dem Gebildeten und Ungebildeten gleich gemäß ist. Sie haben hierüber sich so schön und bündig ausgedrückt, daß man nichts hinzuzusetzen wüßte.

Nun wollten wir aber um der Wirkung willen Ihnen ans Herz legen, daß Sie wo möglich die Opposition, in der Sie mit der Zeit stehen, verbärgen, auch überhaupt mehr von den Vortheilen welche Religion und Sitten aus einer solchen Anstalt ziehen, als von denjenigen sprächen welche die Kunst zu erwarten hat. Zu dem Guten, von dem wir überzeugt sind, die Menschen zu bewegen, dürfen wir uns nicht unserer Argumente bedienen, sondern wir müssen bedenken, was ohngefähr die ihrigen wären.

Heute sage ich nicht mehr, damit gegenwärtiges, das ich schon so lange verschoben, fortkomme. Der Aufsatz liegt bey, den ich mir habe abschreiben lassen, um ihn manchmal wieder zu lesen und solchen Freunden mitzutheilen, die sich daran erquicken.

Wie sehnlich wünschte ich Sie in dem Wirkungskreise zu sehen, außerhalb dessen Sie, wie ich wohl fühle, nicht zufrieden leben können.

Haben Sie irgend eins meiner, oder eines Freundes Lieder componirt, so bitte ich mir solche gefällig zuzusenden. Es ist zwar jetzt alles ton- und klanglos um mich her, aber was von Ihnen kommt, ver-

schaffe ich mir doch zu hören und ich fühle mich wieder auf eine ganze Zeit erfrischt.

Noch darf ich nicht vergessen, daß Sie in Berlin die Acquisition eines sehr interessanten Mannes gemacht haben, es ist Herr Doctor Tralles, von Neufchatel. Seine Cultur ruht auf mathematischem Grund und Boden, auch ist er in physischen und naturhistorischen Dingen sehr bewandert und ein durchaus heller und freyer Kopf. Ich habe ihm empfohlen Sie aufzusuchen und ersuche Sie nun um das Gleiche. Es sollte mich wundern, wenn Sie nicht mit ihm in ein schönes Verhältniß kommen können.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein und schreiben mir bald wieder.

W. d. 13. Juli 1804. G.

4925.

An v. Lamezan.

Hochwohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr.

Für die seiner Zeit richtig eingegangene Medaille verbindlichst zu danken habe so lange angestanden, bis ich von Ew. Hochwohlgeb. die Beseitigung der eingetretenen politischen Hindernisse erführe. Gegenwärtig kann ich gehorsamst so viel melden, daß schon zwey Zeichnungen zur Rückseite bey mir eingegangen sind, welche viel Verdienst haben, aber noch einiges

zu wünschen übrig lassen. Drey andere sind mir versprochen, denen ich mit Ungeduld entgegensehe.

Ferner würde das Bildniß zu bedenken seyn. Könnte mir ein gutes Profilportrait zugesendet werden, so würde ich solches, zu dem vorgesetzten Zweck, durch einen geschickten Künstler, in gehöriger Größe, ausführlich zeichnen und so dem Medailleur vorarbeiten lassen; dabey wäre die Bekleidung und die Umschrift zu bestimmen.

Was die Ausführung betrifft, so wünsche ich noch immer daß sie in Rom geschehe, weil dadurch allein das Denkmal zu einer wahren Kunstwürde erhoben werden kann. Allein bey näherer Erkundigung und Betrachtung zeigen sich manche Schwierigkeiten. Daher ich vorerst folgenden Vorschlag thue. Es ist nöthig, daß wir einen Mittelsmann finden, der die Bestellung mache, und den ganzen ökonomischen und mercantilischen Theil über sich nehme. Sie haben bey sich in Mannheim Herrn Fontaine, der viele Connexion nach Italien hat, in so fern möchte er wohl derjenige seyn, der in diesem Falle am sichersten wirken könnte. Ich würde alsdann zu diesem Zweck Ew. Hochwohlgeb. ein italiänisches Promemoria zuschicken, welches Herr Fontaine an Mercandetti senden, oder durch irgend einen Freund in Rom bestellen könnte; da Herr von Humboldt bey seinen vielen Geschäften wohl eine gefällige Einsicht in das Geschäft nicht versagen, eine Einleitung und Leitung desselben aber ablehnen

dürfte. Wobey ich nicht unbemerkt lassen kann, daß ich bey meiner ersten Hoffnung vorzüglich auf Frau von Humboldt, eine geborene von Dacheröden rechnete, die sich als eine thätige Kunstfreundin immer bewiesen hat, nunmehr aber, nach einem Besuche in Thüringen, sich in Paris befindet.

Mögen Ew. Hochwohlgeb. mir hierüber gefällig Ihre Gedanken sagen; so werde ich nicht versäumen das übrige nachzubringen.

Auf alle Fälle habe ich mich um die Talente deutscher und französischer Medailleurs mehr umgethan und hoffe auch davon bald mehr Rechenschaft geben zu können.

Für die übersendete Schwendimannische Medaille erstatte nochmals meinen lebhaftesten Dank. Aus derselben ersehe schon genugsam dieses wackren Künstlers Art und Kunst. Kommt die spätere Ew. Hochwohlgeb. einst zu Handen, so bitte meiner zu gedenken.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe.

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar ganz gehorsamster Diener
am 13. July J. W. v. Goethe.
1804.

4926.

An Justus v. Schmidt-Phiselbeck.

Wohlgebohrner
Insonders Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeb. schätzbares Handbuch der Diplomatik kam eben zu der Zeit bey mir an, als ich mich mit alten Siegeln beschäftigte, aus denen die Vorstellungen auf Münzen und Medaillen der mittlern und neuern Zeit offenbar entsprungen sind. Ich konnte daher selbst sogleich den Unterricht schätzen, der aus Ihren Werken für die Freunde des Alterthums hervorgeht, so wie ich auf einige Seltenheiten aufmerksam gemacht wurde, die ich selbst besitze und deren Werth mir sonst nicht bestimmt bekannt war. Ich bin überzeugt, daß die gelehrte Welt nicht nur Ihre Bemühungen im Stillen nutzen, sondern sie auch öffentlich anerkennen und dadurch ihre Wirkung verbreiten wird.

Der ich, dankbar für das geneigte Andenken, die Ehre habe mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

Weimar am 13. July 1804. ergebenster Diener J. W. v. Goethe.

4927.

An Christiane Vulpius.

Ich habe mich lange nicht so wohl befunden als diese Tage her, sogar habe ich wieder Lust zum Götz, deßwegen ist mirs doppelt lieb daß du auch vergnügt in Lauchstedt bist. Bleibe so lange dort als es dir gefällt und laß dir vom Cassier geben was du brauchst. Von deiner Leipziger Reise hoff ich gutes zu hören. Es ist recht artig daß du diese Stadt auch einmal ausser der Messe siehst.

Die Geschichte von der Stall Cassiren wird Genast ausführlich erzählen. Die Dummheit ist noch größer als das Verbrechen. Schlagt es euch aus dem Sinne; denn weiter ist nichts zu thun.

Lebe recht wohl und vergnügt. Im Hause geht alles recht ordentlich und zu meiner Zufriedenheit. Dein Geistchen scheint darin umzugehen und alles anzuordnen. Alles grüßt.

W. d. 17. Jul. 1804. G.

4928.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

sende hierbey verschiedenes zurück.

1. Die Huberische Recension, wobey Freund Schiller manche Bedenken hegt; er wird sie Ihnen auf mein

Ersuchen mittheilen. Überhaupt wünsche ich, daß Sie den jenaischen Aufenthalt dieses vortrefflichen und einsichtsvollen Mannes auch zum Vortheile Ihres Instituts bestens nutzen.

2. Den Aufsatz über Majolicagefäße, bey dessen Correctur und Revision ich möglichste Aufmerksamkeit erbitte.

3. Die zwey Recensionen der Münzwerke, zu welchen gratulire. Ein Nachfolger Eckhels zeigt sich im Ganzen recht wacker darin; das Einzelne liegt außerhalb meiner Kenntniß.

4. Die Reinholdische Recension halte ich wohl für admissibel, ob wir gleich nie erleben werden, daß ein Philosoph gegen den andern einen guten Willen habe. Fichte's Ernst verdiente wenigstens ernstlich behandelt, nicht persiflirt zu werden.

5. Langte etwas von dem quedlinburger Cramer ein, so bitte mir solches mitzutheilen, ingleichen

6. was Reichardt sendet.

7. Die Auskunft wegen des Tobias finde ich sehr glücklich, hingegen

8. die Recension von Meiners' Reise allzugrob. Nach meiner Überzeugung sollte ein Mann von Alter, Verdiensten und Ruf, selbst wenn er sich irrt, anders behandelt werden, als ein Gelbschnabel. Hätte der Recensent seinen Unmuth in Persiflage gekleidet, so möchte nichts dagegen einzuwenden seyn.

Soviel für diesmal. Die Gegenwart unseres lieben

Voß, der auch eine wahre Freundschaft für Sie hegt, macht uns viel Freude. Herr Tieck ist mit seiner Büste beschäftigt, von welcher Arbeit man sich viel Gutes versprechen kann.

Leben Sie recht wohl und gedenken unser.

Weimar am 19. Juli 1804.

Goethe.

4929.

An Graf Potocki.

[Concept.]

Gehorsamstes Promemoria.

Gegen die Hälfte des May sind die beyden, für die Academie Charkof bestimmten Personen von Jena abgereist und werden schon längst, nach den Briefen, die wir von Lemberg erhalten, an dem Ort ihrer Bestimmung angelangt seyn.

Vor der Abreise traf es sich durch einen besondern Zufall, daß ein junger Mann, Nahmens Antonius Reinisch, ein Geistlicher aus der aufgehobenen Abtey Weingarten, dessen Lebenslauf hier beyliegt, den Professor Schad besuchte und den Entschluß faßte, ihn auf seiner Reise zu begleiten. Es konnte dieses um so zulässiger seyn, als er im pädagogischen Geschäfte nicht unerfahren schien und ein von des Herrn Curatoris Excell. eingegangenes Schreiben nach dergl. Subjecten sich erkundigte; auch Herr Reinisch weder Reisegeld, noch auch das bestimmte Versprechen einer

Anstellung verlangte, sondern diese große Tour auf seine Kosten und Gefahr zu übernehmen sich bereit zeigte, so daß alles höherer Beurtheilung anheim gestellt ist.

Es wird also nunmehr darauf ankommen, daß ich Nachricht erhalte, ob das Pädagogische Bedürfniß zu Charkof befriedigt ist, oder ob man etwa noch andere Subjecte dorthin wünschen möchte.

Wegen eines Lehrers der Staatswirthschaft bin ich nicht glücklich gewesen. Herr Prof. Sartorius in Göttingen, der dieses Feld am besten übersieht und diejenigen, die darin arbeiten, vollkommen zu beurtheilen vermag, schreibt mir in diesen Tagen:

„Wegen eines Professors der Staatswirthschaft, Statistik pp kann ich gar keinen Vorschlag thun. Die einigermaßen bekannten Herren in diesen Fächern haben, wie ich höre, die Russischen Anträge bereits abgelehnt; unter meinen Zuhörern findet sich aber gegenwärtig niemand, der dazu geeignet wäre; frühere sind bereits angestellt und wollen nicht weichen."

Zu Besetzung der Professur der Thierarzneykunst ist eher Hoffnung. Im Darmstädtischen soll sich ein hiezu tauglicher Mann befinden, dessen Nahmen man mir aber noch nicht genannt hat; sobald ich etwas näheres erfahre, gebe ich auch hiervon Nachricht.

Mich mit Verehrung unterzeichnend.

Weimar am 14. Juli 1804.

Aus beyliegendem gehorsamsten Promemoria werden Ew. Excellenz zu ersehen geruhen, was bisher in Absicht auf die Professuren zu Charkof geschehen, wobey ich Ew. Excellenz Zufriedenheit nur einigermaßen erreicht zu haben wünsche. Von dem weiteren Erfolge soll seiner Zeit gleichfalls der schuldige Bericht erstattet werden, bis dahin ich mich Ew. Excellenz günstigen Gesinnungen angelegentlich empfehle. Da mir Dero Aufenthalt nicht bekannt, so habe ich ein Duplicat des Gegenwärtigen nach Lemberg gesendet. Der ich mich verehrend unterzeichne.

W. d. 19. Jul. 1804.

4930.

An Wilhelm Christoph v. Diede.

[Concept.]

Wenn die fürtrefflichen Personen, mit denen man das Glück hat zu gleicher Zeit zu leben, gleichsam wie Sterne an unserm Horizonte stehen, zu denen man oft den Blick hinwendet und sich auch in der Entfernung an ihnen ergötzt und erquickt, so ist es ein schmerzlicher Übergang, wenn sie sich von unserm sinnlichen Horizonte verlieren und sie das Gefühl in der idealen Hemisphäre unseres Daseyns aufsuchen muß. Mit solchen Empfindungen feyre ich auch das Andencken Ihrer unvergeßlichen Gemahlin und dancke, daß Sie mir die Anstalten den Raum um Ihr Grab

zu sichern und zu verschönern in Abbildung mittheilen wollen.

Was hingegen ein etwa ferner zu errichtendes Monument betrifft; so erlauben Ew. Excellenz, daß ich einen kleinen Aufsatz beylege, den ich in einer ähnlichen Angelegenheit vor kurzem einem Freund zusandte. Er ist ganz aus meiner Überzeugung, vielleicht etwas zu lebhaft geschrieben.

Wäre es möglich, daß Ew. pp durch den fürtrefflichen Canova nach vorhandenen Bildern eine Büste der Verewigten könnten fertigen lassen, so würde dadurch ein unschätzbares Geschenk für die Mitlebenden, so wie für die Nachwelt entstehen. Wäre dieß nicht zu erreichen, so würde ich zu jedem andern plastischen Andenken, welches, nicht groß, aber fürtrefflich gearbeitet, die Zierde eines Zimmers ausmachen könnte, ohnmaaßgeblich rathen, wozu uns die Alten so vortreffliche Muster hinterlassen haben.

Der ich, mit ehrfurchtsvollem Danke Ew. Excellenz vertrauliches gnädiges Andenken verehrend, mich unwandelbar unterzeichne.

Weimar am 19. Jul. 1804.

4931.

An Christiane Vulpius.

Dein Brief mit der Post kam zu rechter Zeit an, auch der heutige durch den Boten. Ich wünsche dir Glück daß alles so gut geht und freue mich herzlich

darüber. Hier im Hause geht alles auch in der Ordnung. Voßens waren vier Tage hier und da war das Essen recht ordentlich. Es ist noch kein Verdruß vorgefallen. Carl besonders macht alles nach meinem Sinn.

Ich bin am Götz und wenn ich noch vierzehn Tage fortfahre; so kann ich damit zu Rande kommen.

Nun dächte ich du schicktest Sonntag den 29ten den Wagen, da könnte Dienstag d. 31. Jul. Gustel und Herr Riemer abfahren und es hinge von dir ab Montag d. 6. Aug. oder acht Tage später zurückzukommen. Solange dir's Freude macht, solange bin ich es auch zufrieden. Die Stunden die ich sonst mit dir verplaudere arbeite ich am Götz und so wird auch dir ein Vergnügen auf deine Rückkunft bereitet.

Grüße die Theaterfreunde und mache ihnen begreiflich daß die freymüthigen und eleganten Misgönner erst ihren Zweck erreichen, wenn man sich ärgert. Freylich muß es die Neider verdrießen wenn die Königin Mutter von Preußen überall sagt und wiederhohlt daß sie in Berlin so eine Vorstellung nicht zusammenbringen wie die vom Tell die sie in Lauchstedt sah. Das macht bös Blut und Galle die sie dann in ihren Blättern ausschütten.

Lebe recht wohl und vergnügt, und schreibe fleißig. Waschwasser kommt mit, Wein soll folgen.

W. d. 24. Jul. 1804. G.

Dem Herrn Kanzler die besten Empfehlungen.

4932.

An Schiller.

Schon einige Zeit ließ ich die Allgemeine Zeitung uneröffnet und da ist auch Ihr Exemplar zurückgeblieben. Hier kommen sie auf einmal und dienen wohl zur Unterhaltung.

Ich habe mich die Zeit über an den Götz gehalten und hoffe ein rein Manuscript und die ausgeschriebnen Rollen zu haben eh die Schauspieler wiederkommen; dann wollen wir es ausser uns sehen und das weitre überlegen. Wenn es mit der Länge nur einigermassen geht; so hab ich wegen des übrigen keine Sorge.

Schreiben Sie mir daß Sie thätig und daß die Ihrigen wohl sind.

Haben Sie Dank daß Sie Eichstädt gut aufgenommen, worüber er große Freude hegt.

Leben Sie wohl und gedenken mein.

W. d. 25. Jul. 1804. G.

4933.

An Eichstädt.

Der Werneburgische Aufsatz möchte sich wohl eher in ein physikalisches Journal, als in unser Intelligenzblatt schicken. Ich wäre wohl neugierig zu erfahren, was Herr Bernhardi im Busen trägt, nur daß wir ihn freylich nicht veranlassen können sich zu

expectoriren. Möchten Sie mir wohl nochmals die Apelischen Recensionen benennen? ich bin leider gar zu vergessen.

Hiebey ein Distichon, das ich genau wie es geschrieben ist unter den Strich abgedruckt wünsche. Es schadet nicht, wenn wir wieder einmal Händel anfangen. Der kasseler Herr Merkel dagegen, welcher wie es scheint seinem Namen Ehre machen will, erhält meo voto keine Antwort.

Über jeden Antheil, den Freund Schiller an unserm Institute nehmen will, freue ich mich recht sehr.

Recht wohl zu leben wünschend.

Weimar den 25. Juli 1804.

Goethe.

4934.

An J. G. Lenz.

Das in beyliegendem Briefe angezeigte Kästchen sende sobald es bey mir angelangt ist.

Wollten Ew. Wohlgeb. mir ein besiegeltes und unterschriebnes Diplom schicken, das ich mit einer Dancksagung an die Durchl. Herzoginn Amalie ausfüllen wollte, welche Ihro Sammlung vesuvianischer Steine der Gesellschaft verehrt. Sie stehen eingepackt in meinem Hause. Über manches andre nächstens.

W. d. 25. Jul. 1804.

Goethe.

4935.

An v. Lamezan.

Hochwohlgeborner
Hochzuverehrender Herr.

Seit meinem letzten, vielleicht zu besorglichen Schreiben, ist der angenehme Umstand eingetreten, daß ich erfahre wie Herr Mercandetti sich angelegentlich Connexion in Deutschland wünscht, wobey ich veranlaßt werde über jede Bedenklichkeit hinaus zu gehen und mich mit ihm in Verhältniß zu setzen. Unter diesen günstigen Aspecten werde ich nicht ermangeln unsere Angelegenheit unmittelbar einzuleiten und seiner Zeit Ew. Hochwohlgeb. schuldige Nachricht ertheilen. Könnte indessen das Portrait gefördert werden, so würde sich die Rückseite auch wohl entscheiden und das Ganze der Ausführung näher kommen. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle, und mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamsten Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar
d. 25. Juli
1804.

4936.

An C. W. Freiherrn v. Welser.

[Concept.]

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. verzeihen, wenn ich den mir übersendeten Catalog erst gegenwärtig zurückschicke; man

hat denselben erst auf unserer Bibliothek durchsehen lassen und dabey gefunden, daß die bedeutendsten darin verzeichneten impressa wirklich schon vorhanden sind. Ob man nun gleich den vorzüglichen Werth der angebotenen Sammlung keineswegs verkennt; so trägt man denn doch, wegen des entfernteren Interesses, Bedenken auf eine Acquisition derselben einzugehen und es erfolgt daher der Catalog mit vielem Danke zurück.

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung die Ehre habe zu unterzeichnen.

Weimar am 26. July 1804.

4937.

An Christiane Vulpius.

Die Kutsche ist glücklich angekommen und August war ausser sich für Freuden als er vernahm wo es hinaus sollte. Er kommt nun mit Riemer und ich wünsche euch zusammen viel Vergnügen. Ich freue mich sehr daß dir alles nach Wunsch geht und bin recht wohl zufrieden daß du d. 6. August auf deinen Geburtstag nach Tische bey mir wieder eintreffest. Ich will eine Flasche Champagner parat halten um dich gut und freundlich zu empfangen. Denn mich verlangt sehr dich wieder zu haben. Im Hause geht alles ordentlich. Nach Lauchstedt kann ich nicht. Sage aber der Gesellschaft daß wie sie ankommen Leseprobe

vom Götz seyn wird. Grüsse alles. Und gedencke mein. Auf baldiges Widersehn.

W. d. 28. Jul. 1804. G.

4938.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

übersende hier die von mir und Professor Meyer durchgesehene Revision. Er hat zu unserm Zweck noch einige schöne Sachen in Gotha gefunden und die Zeichnungen mitgebracht. Nun soll es über die Platte gehen. Wenn Sie die Abdrücke zu den guten Exemplaren der Zeitung colorirt haben wollen, so wird es keinen großen Aufwand machen und einen sehr guten Effect thun, weil bey der Majolica so viel auf die Farbe ankommt, die den Charakter des Ganzen lebhaft ausdrückt.

Hat unser Voß nichts bey den beygelegten Distichen zu erinnern, so wünschte ich solche zugleich, so wie sie geschrieben sind, unter dem Strich zu sehen.

Ferner sende mit Dank zurück:

1. den Brief wegen Pestalozzi. Diese Sache wird sich ja auch nach und nach aufklären und man wird ein gedeihliches Wort darüber sagen können; denn bis jetzt ist das alles doch nur ein schwankendes pro und contra.

2. das Schreiben von Bardili, welches mir viel

Vergnügen gemacht hat. Der Effect, den wir wünschten, ist also erreicht. Lassen Sie uns ja mit den Philosophen es so forthalten. Ich hoffe, Herr Wagner wird auch noch einsehen lernen, daß man in einem kritischen Blatt dieser Tage keinen Philosophen allein darf reden lassen.

3. Schreiben von Spazier, dem ich die Strafe herzlich gönne. Das Klatschpack stört in alle Verhältniße und richtet manches Unheil an und dann schreit es, wenn ihm nach Verdienst widerfährt. Übrigens stimme völlig in Ew. Wohlgeb. Wünsche für das Seelenheil dieses eleganten Herrn.

Auch folgen einige Regierungsblätter.

Sehr angenehm war mir's die Nachricht von Herrn Hofr. von Schillers Genesung zugleich mit der Nachricht von seiner Krankheit zu erfahren.

Der ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Weimar am 29. Juli 1804.

Goethe.

4939.

An Zelter.

Für die durch Dem. Amelang überschickten Comödienzettel danke vielmals. Auf das Schillerische Lied freue ich mich; es soll so gut als möglich executirt werden, sobald unsere Umgebung wieder zu klingen anfängt.

Von meinem Götz von Berlichingen hoffe in vier Wochen Leseprobe zu halten. Daß es damit so weit kommt, bin ich Ihnen ganz allein schuldig. Ich begriff nicht, warum ich seit einem Jahr in dieser Arbeit Penelopeisch verfuhr und was ich gewoben hatte, immer wieder aufdröselte. Da las ich in Ihrem Aufsatz: was man nicht liebt, kann man nicht machen. Da ging mir ein Licht auf und ich sah recht gut ein, daß ich die Arbeit bisher als ein Geschäft behandelt hatte, das eben auch so mit andern weggethan seyn sollte, und deswegen war es auch geschehen, wie es gethan war, und hatte keine Dauer. Nun wendete ich mehr Aufmerksamkeit und Neigung, mit mehr Sammlung, auf diesen Gegenstand und so wird das Werk, ich will nicht sagen gut, aber doch fertig.

Nun wollte ich Sie um ein Paar kleine Stücke Musik bitten, erstlich zu Georgens Lied: Es fing ein Knab ein Vögelein, das Sie, wie ich glaube, schon componirt haben. Zweytens um einen sanften, andächtigen, herzerhebenden vierstimmigen Gesang, mit lateinischem Text, der ohngefähr acht Minuten dauert. Es kann ein Stück aus einer Messe seyn, oder was es auch sonst ist.

Wie sehr wünschte ich, daß wir uns näher wohnten, oder beyde mobiler wären; denn es ist nicht zu berechnen, was dauernde wechselseitige Mittheilung hervorbringt. Lassen Sie uns also wenigstens von Zeit zu Zeit schriftlich communiciren.

Schiller hat in seinem Tell ein treffliches Werck geliefert dessen wir uns alle zu erfreuen haben.

Tausend Lebewohl.

W. d. 30. Jul. 1804.

Goethe.

4940.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [30. Juli.]

Vorliegendes Blättchen No. 1 hatte ich schon vor Monaten an Ihre liebe Dame geschrieben; sie ist die Zeit hier gewesen und ich habe das Vergnügen gehabt mich mit ihr zu unterhalten; sie ist, wie ich höre, glücklich in Paris an- und niedergekommen. Möge sie nun auch bald Ihren Herrn Bruder dort umarmen, der für uns gewissermaßen von den Todten wieder aufersteht. Ihr lieber Brief vom 25. Februar ist mir seiner Zeit auch richtig geworden und ich merke jetzt, indem ich die lange Pause, worin ich nichts von mir hören lassen, überdenke, in welchen sonderbaren Bewegungen mir diese Zeit verstrichen.

Schillers Tell ist schon eine Weile fertig und gespielt, ein außerordentliches Product, worin seine dramatische Kunst neue Zweige treibt und das, mit Recht, eine große Sensation macht. Sie werden es auch bald erhalten; denn es wird schon daran gedruckt.

Ich habe mich zu einem Versuch verführen lassen meinen Götz von Berlichingen aufführbar zu machen.

Dieß war ein fast unmögliches Unternehmen, indem seine Grundrichtung antitheatralisch ist, auch habe ich, wie Penelope, nun ein Jahr immer dran gewoben und aufgedröselt, wobey ich viel gelernt, ich fürchte aber, zu dem vorliegenden Zweck, nicht alles geleistet habe. In ohngefähr sechs Wochen denke ich ihn zu geben und Schiller wird Ihnen wohl ein Wort darüber sagen.

Ist Ihnen denn unsere Jenaische Litteratur Zeitung von diesem Jahr zu Gesichte gekommen? und hat irgend etwas darin enthaltenes Ihr Interesse erregt?

Für die sehr angenehme Nachricht, die Sie mir von einer Improvisatrice geben, bin ich Ihnen sehr dankbar. Dürfte ich wohl davon in dem Intelligenz Blatt der Litteraturzeitung Gebrauch machen? Auf alle Weise würde ich das Gesagte dergestalt modificiren, wie das Verhältniß zum Publikum, das nicht alles zu wissen braucht, es mit sich bringt. Können Sie mir aus dem Schatz Ihrer Beobachtungen manchmal etwas dergleichen mittheilen, so würden Sie uns eine große Freude machen.

Nach dem Tod von Jagemann ist Fernow bey der Herzogin Mutter Bibliothek angestellt und sein Verhältniß ist für ihr Haus, und die daselbst sich versammelnde Societät unschätzbar, er belebt die Liebe zur italienischen Litteratur und giebt zu geistreicher Lectüre und Gesprächen Anlaß.

Überhaupt ist man in Weimar wie im Himmel, seitdem der Böttigerische Kobold weggebannt ist; auch geht es auf unserer Schule recht gut. Voßens ältester Sohn ist als Professor angestellt, der von seinem Vater diese gründliche Neigung zum Alterthum und besonders von der Sprachseite geerbt hat, worauf doch alles bey einem Schulmanne ankommt.

Riemer hält sich in meinem Hause auch recht gut und ich bin mit den Fortschritten meines Knaben, der freylich mehr Neigung zum Gegenstand als zum Ausdruck hat, ganz leidlich zufrieden.

Das Project der Frau von Stael einen Theil des Sommers hier zuzubringen ist durch den Tod ihres Vaters vereitelt worden. Sie hat Schlegeln von Berlin mitgenommen, sie sind zusammen in Coppet und werden wohl gegen den Winter nach Italien kommen. Ein solcher Besuch muß Ihnen, werther Freund, erfreulicher seyn als mancher andere.

Für die Mittheilung der übersetzten Pindarischen Ode danke zum schönsten, sie hat mir und Riemern eine sehr angenehme Stunde der Unterhaltung verschafft.

Beyliegendes Promemoria an Mercandetti haben Sie ja wohl die Güte bestellen zu lassen und den Mann etwa selbst über die Sache zu sprechen. Dann haben Sie ja wohl unter Ihren dienstbaren Geistern irgend jemand, der auf die Sache in der Folge ein Auge hätte. Ich möchte gern unserm alten Gönner

ein solches öffentliches Zeichen des Dankes gebracht wissen, das auch von Seiten der Kunst bedeutend wäre; aber freylich in so weiter Ferne etwas zu bestellen ist immer gewagt, deswegen ich Sie um freundliche Theilnahme bitte.

Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß Mercandetti leidlich fordere. Für seinen Alfieri, den er anbietet, verlangt er drey Piaster, welcher so groß als sein Galvani werden soll. Wenn er nun für die Erzkanzlerische Medaille, welche bestellt wird und nicht größer seyn soll, etwas mehr fordert, so darf es doch nicht viel seyn, und wenn er verhältnißmäßig recht billig ist, so getraue ich mir ihm 200 Subscribenten zu verschaffen, und er macht sich, wie auch schon im Promemoria bemerkt ist, durch diese Medaille in Deutschland bekannter als durch irgend sonst eine Arbeit, woran ihm bey der Suite von berühmten Männern des vorigen Jahrhunderts, die er herausgeben will, viel gelegen seyn muß. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen zu Ihren vielen Geschäften auch noch diese Last mache; suchen Sie aber doch die Sache dergestalt einzuleiten, daß es nicht viel Hin und Herschreibens braucht und daß sich Mercandetti in einer Antwort auf das Promemoria annehmlich erklärt; die Briefe zaudern jetzt unerträglich, einer von Florenz hierher läuft zwanzig Tage und drüber.

Daß Sie an meiner natürlichen Tochter Vergnügen gehabt, gereicht mir zu großem Troste. Denn

wenn ich gegen meine abwesenden Freunde so lange stumm bin, so ist mein Wunsch durch das was ich im Stillen arbeite, mich endlich auf einmal wieder mit Ihnen in Verhältniß zu setzen. Leider bin ich von dieser Arbeit abgekommen und weiß nicht, wenn ich die Folge werde leisten können.

Haben Sie die zwanzig lyrischen Gedichte gesehen, die in einem Taschenbuche dieses Jahres von mir herausgekommen sind? Einiges befindet sich darunter das Ihnen nicht mißfällig seyn sollte. Vergelten Sie nicht gleiches mit gleichem und schreiben mir bald. Theilen Sie mir manche Bemerkungen über Länder, Nationen, Menschen und Sprachen mit, die so belehrend und auffordernd sind. Versäumen Sie auch nicht mir von Ihrer und der lieben Ihrigen Gesundheit etwas zu melden.

4941.

An Christiane Vulpius.

Daß ihr den Montag wiederkommt freut mich sehr, ich wollte ihr wärt schon da. Wenn man zusammen ist; so weiß man nicht was man hat, weil man es so gewohnt ist. Wir wollen recht vergnügt diese schönen Monate noch zusammen leben.

Im Hause geht alles recht gut und ich kann durchaus zufrieden seyn. Auf deine Erzählungen freue ich mich sehr, auch hier passirt einiges merckwürdige.

Schiller ist leider in Jena sehr kranck gewesen, aber wieder ausser Gefahr. Die Frau ist glücklich von einer Tochter entbunden.

Lebet recht wohl und vergnügt euch und kommt glücklich wieder. Ich liebe dich von ganzem Herzen.

W. d. 1. Aug. 1804.

Goethe.

4942.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

sende hiebey einiges zurück.

Die Recension von No. 93 ist nicht zu schelten, aber die von 342 macht mir wenig Freude. Dieses guten Mannes Standpunkt ist nicht hoch, und darauf kommt doch alles an. Wie kann man sagen: „Sie (gewisse Schriften) würden reine Kunstwerke seyn, wenn sie es gesollt hätten"? Freylich sollten sie es, wenn es der Verfasser vermöchte, und so liegt das Unglück der didaktischen Halbgedichte keineswegs im Stoff, sondern darin, daß der Verfasser ihn nicht zu überwältigen weiß. Man weiß wirklich hier nicht, was man rathen soll. Man kann vieles in der Welt als gleichgültig ansehen, es ist aber doch auch fatal in solchen grundfalschen Maximen den Theil des Publicums, den der Recensent repräsentirt, zu bestärken.

No. 48 gefällt mir schon besser und ich sollte denken, man machte den Versuch mit ihm.

Es ist ein Stück herausgekommen: Kurfürst Johann Friedrich, das ich als Theatervorsteher lesen mußte. Theilen Sie es niemand zu; ich will sehen, ob ich über dieses mittelmäßige Werk etwas Lustiges sagen und den Eingang machen kann, Ihnen künftig über den neuen Theaterwust hinauszuhelfen.

Die Platte zu der Majolica wird recht artig.

Professor Meyer besucht mich eben, als ich so weit dictirt hatte, und alles wird nach Abrede geschehen. Heut nicht mehr, als viele Empfehlungen an unsern Voß und die Seinigen.

Weimar den 1. August 1804.

Goethe.

4943.

An C. G. Voigt.

Um gefällige Umänderung beykommenden Postscripts nach den Bleystiftbemerkungen am Rand bitte nunmehr gehorsamst, damit die Expedition an Ackermann abgehen könne.

NB. Die 18 Thaler, welche hier zugelegt werden, hatte Geh. Rath Loder schon dem vorigen Anatomiewärter aus seinem Beutel gegeben, eine Ausgabe, welche Herrn Ackermann unter den gegenwärtigen Umständen nicht zuzumuthen ist.

Weimar, den 1. August 1804.

Goethe.

4944.

An den Herzog August von Gotha.

[Concept.]

Ew. Durchl.

haben dem Prof. Meyer, welcher vor kurzem das Glück hatte aufzuwarten, die Gnade erzeigt, daß er die, um Höchstdieselben versammelten Kunstschätze, zu seinen Absichten, bequem benutzen können. Diese einem mir so werthen Freunde erzeigte vorzügliche Gunst würde mich zu unterthänigstem Danke auffordern, wenn auch nicht daraus für mich selbst zunächst mancher Vortheil entspränge. Da aber unsere Studien und Thätigkeiten dergestalt verbunden sind, daß alles was dem einen nützt, den andern zugleich mit fördert, so habe ich jenes ihm wiederfahrene Gute als mir selbst geschehen anzusehen und halte für Pflicht meinen unterthänigsten Dank dafür um so mehr auszusprechen, als ich schon früher eine Gelegenheit zu ergreifen wünschte Ew. Durchl. um Fortsetzung der gnädigen Gesinnungen zu bitten, womit Höchstdieselben mich von je her beglückt haben, so daß zugleich diejenige Gnade, welche ich von Ihro Höchstseligem Vater genossen, aufs neue bestätigt und der, durch seinen frühern Hintritt, entstandene schmerzliche Verlust gelindert und die von Höchstdenenselben glücklich angetretene Regierung auch mir als einem von Ihro Angehörigen erfreulich und segenreich werde.

Der ich in Hoffnung bald persönlich aufwarten zu dürfen mich verehrend unterzeichne.

Weimar am 3. Aug. 1804.

4945.

An J. M. Wagner.

Die Nachricht, daß Sie glücklich in Rom angekommen sind, war mir sehr erfreulich, so wie ich Ihnen vielmals danke, daß Sie meinen Wunsch wegen einer Zeichnung haben erfüllen wollen. Möchten Sie dieselbe um ein Stäbchen rollen und, in Wachstuch wohl eingenäht, unter meiner Addresse dem Courier mitgeben. Personen, welche sich länger in Rom befinden, werden Ihnen hierin mit Rath an Handen gehen.

Wenn Sie einige Zeit in Rom sind, so lassen Sie mich doch etwas näheres von Ihren Studien wissen, auch was Sie unter den neuen Gegenständen vorzüglich angezogen hat.

Wenn ich nicht irre, so kommt Herr von Humboldt manchmal auf kurze Zeit in die Stadt; versäumen Sie doch nicht sich darnach zu erkundigen und ihn bald aufzusuchen. Es wird mich immer freuen zu hören, daß Sie sich wohl befinden und vorwärts gehen.

Die Zeichnung des Polyphems werde ich, wenn sie zurückkommt, als ein freundliches Andenken aufbewahren.

Weimar d. 4. Aug. 1804.

Goethe.

4946.

An Schiller.

Ihre Hand wieder zu sehen war mir höchst erfreulich. Über Ihren Unfall, den ich spät erfuhr, habe ich gemurrt und mich geärgert, so wie sich meine Schmerzen gewöhnlich auslassen. Sehr herzlich freue ich mich daß es besser geht. Halten Sie Sich nur ruhig in dieser heißen Zeit.

Von Zelter folgt hier ein Brief an mich und Sie. Es ist eine grundwackre und treffliche Natur, die unter Päpsten und Kardinälen, zu recht derber Zeit, hätte sollen gebohren werden. Wie jämmerlich ist es ihn, auf diesem Sand, nach dem Elemente seines Ursprungs schnappen zu sehen.

Graf Geßler grüßen Sie auf's beste; wenn mir es möglich ist komme ich in der nächsten Woche hinüber.

Die Kotzeb. Recension betr. trete ich gern Ihrer Meynung bey. Wollten Sie Hofr. Eichstädt darnach berathen; so würde ja auch diese Ladung auslaufen können.

An dem Wohl der Ihrigen, der ältern und der neusten, nehme ich aufrichtigen Antheil und wünsche uns bald wieder vereinigt zu sehen.

Fr. v. Wolzogen viel Empfehlungen.

W. d. 5. Aug. 1804. G.

4947.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.]

Prof. Meyer, welcher mir die günstige Aufnahme erzählt, welche er bey Ew. Durchl. genossen, erinnert mich an die Pflicht Höchstdenenselben nach so langer Zeit einmal wieder ein Wort der Verehrung und Liebe zu schreiben.

Ich habe mich jederzeit sorgfältig bey allen Gothanern, die ich gesehen, um Ew. Durchl. Befinden erkundigt und mit Vergnügen vernommen, daß Ihre Heiterkeit, wie immer, diejenigen Übel überwiegt, denen man mehr oder weniger nicht ausweicht. Um von mir zu reden, so habe ich bisher in allerley unerwarteten und unerwünschten Thätigkeiten gelebt, und wie gar manches in der Welt einen umgekehrten Gang nimmt, so häufen sich die Forderungen, die an uns geschehen, mit dem Alter, das uns ihnen genug zu thun unfähiger macht, anstatt daß wir in der Jugend aus Mangel an Einsicht und Verbindungen oft nicht wissen, wo wir mit unsern Kräften hin sollen. Erlauben mir Ew. Durchl. diese allgemeine Betrachtung anstatt der besondern, die sich mir beym Schreiben aufdringen, und vergönnen mir die Erzählung manches Erfreulichen und Unerfreulichen bis auf den Augenblick zu versparen, in welchem ich das Glück haben werde aufzuwarten, den zu beschleunigen mir jetzt eine wahre Angelegenheit ist. Unter manchen andern

Dingen beschäftigt mich gegenwärtig die Umarbeitung des Götz von Berlichingen, wobey ich mir wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, als ein wahres Symbol der zeitlichen Ewigkeit vorkomme. Ohngefähr in sechs Wochen hoffe ich ihn spielen zu lassen und nach dreyßig Jahren von diesem wiedergebornen Mondkalb zum zweytenmal entbunden zu werden. Ist es mir möglich, so halte ich meinen Kirchgang zu Ihnen; wenigstens will ich mich auf dieses Fest, wenn es mir auch nicht gewährt seyn sollte, zum Voraus freuen. Erhalten Sie mir ein gnädiges Andenken, empfehlen Sie mich dem verehrten Franckenbergischen Hause und bleiben meiner, obgleich oft stummen, doch ewig treuen Anhänglichkeit versichert.

Abgeschickt d. 6. Aug. 1804.

4948.

An Carl v. Mannlich.

[Concept.]

Die von Ew. Hochwohlgeb. an mich gebrachte Streitfrage läßt sich nach meiner und meiner hiesigen Freunde Überzeugung nicht so wohl entscheiden als vergleichen. Da nämlich Einerley Sache auf mehrerley Weise gethan, Ein Zweck auf verschiedene Weise erreicht werden kann; so möchten wohl, nach Beschaffenheit der Umstände, beyderley Arten eine Sammlung von Gemählden aufzustellen gar wohl zuläßig und

diejenige, welche Ew. Hochwohlgeb. erwählt, in gewissen Fällen der andern vorzuziehen seyn.

Der Künstler mahlt eigentlich sein Bild nicht, daß es in einer Gallerie aufgestellt werden soll; er mahlt es für einen Altar, für die Wand eines Saales, oder Zimmers, und denkt es, oft als ein isolirtes, immer aber als ein abgeschlossnes Ganze. Daher wäre nichts wünschenswerther als fürtreffliche Sachen allein, in ruhigen Zimmern, aufgehangen zu sehen. Weil aber hiezu, bey großen Besitzungen, ein ungeheurer Platz nöthig wäre; so ist es der Sache ganz gemäß, daß man das Vortreffliche zusammenbringe, indem die besten Meister, in ihren glücklichsten Augenblicken, sich der höchsten Kunst nähern, wo die Individualität verschwindet und das was durchaus recht ist hervorgebracht wird.

Dem Liebhaber wird durch eine solche Einrichtung ein großer Genuß bereitet und dem Kenner Gelegenheit zu den interessantesten Vergleichungen gegeben. Findet man noch außerdem, durch eine Reihe von Bildern die mehr ein Streben bezeichnen als ein Gelingen darstellen, zur andern Art von Vergleichung, welche man die Historische nennen kann, gleichfalls Gelegenheit; so bleibt, wie uns dünkt, nichts zu wünschen übrig und das Publikum hat eine solche Einrichtung wohl dankbar zu erkennen. Dieses ist im allgemeinen unsere Überzeugung, welche weiter ausgeführt in der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung öffentlich er=

scheinen könnte, wenn Ew. Hochwohlgeb. nach geendigtem Druck mir die Katalogen übersenden wollen. Wobey uns besonders angenehm seyn soll zu Ew. Hochwohlgeb. Beruhigung, nach unserm besten Wissen und Gewissen, das mögliche beyzutragen.

Erlauben mir Dieselben zugleich eine kleine, auf Kunst sich beziehende Bitte. Ich bin, bey Gelegenheit der Übersetzung und Bearbeitung des Cellini, auf die kleineren plastischen Werke der neuern Kunst aufmerksam geworden und habe, um zu einem Anschauen der Verdienste manches Künstlers zu gelangen, eine Sammlung von bronzenen, gegoßnen und geschlagnen Medaillen angelegt, welche sich von der Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf die neuen Zeiten erstreckt. Da ich nun besonders bemerken können, daß in den Pfälzischen Häusern sehr merkwürdige und kunstreiche Medaillen gegossen und geprägt worden, so nehme die Freyheit bey Ew. Hochwohlgeb. anzufragen: ob mir Dieselben vielleicht einiges davon verschaffen könnten, so wie vielleicht in München, wegen der Nähe von Italien, manches alte Stück auf Päpste, Cardinäle, Fürsten und verdiente Leute, besonders des 15. und 16. Jahrhunderts, gegossen und geprägt befindlich seyn könnte, welches der Besitzer einzelner Stücke dem Liebhaber um ein Billiges überließe, besonders weil dieses eine Art von Kunstwerken ist, die man von dem historischen Standpuncte aus zu betrachten hat, da kaum etwas darunter vorkommt, das man unbedingt

fürtrefflich nennen könnte. Daß ich nur bronzene oder kupferne Exemplare wünsche, erhellt aus dem obigen.

Abgesendet d. 6. Aug. 1804.

4949.

An Eichstädt.

Von der Ankunft unsers jungen Freundes hoffe ich das Beste, der sich eine Veränderung als was Unmögliches denkt.

Darf ich bitten beyliegendem Codex die Nummern der Recensenten anfügen zu lassen, damit bey meiner nächsten Anwesenheit in Jena ich mich geschwinder orientire.

Noch einiges liegt bey, anderes hoffe bald zu bringen.

Alles Gute wünschend.

Weimar d. 7. Aug. 1804.

Goethe.

Bitte um die Bodische Recension, da er selbst noch etwas daran zu thun gedenkt.

4950.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeb. erhalten hierbey eine Anweisung, wogegen Herr Bartholomä 25 rh. auszahlen wird, wovon die Fracht und das Porto zu bestreiten und fürstl. Commission zu berechnen wäre.

Keine neue Bücher sind indessen anzuschaffen, auch vorerst die Allgem. deutsche Bibliothek nicht fortzusetzen weil möglichst Ersparniß zu wünschen. Eben so wäre auch ohne Vorwissen und Genehmigung fürstl. Commission nichts einzubinden; über welche Punckte nächstens mündlich mehr.

W. d. 7. Aug. 1804. G.

4951.

An Charlotte v. Stein.

Möchten Sie Sich wohl, verehrte Freundinn, erkundigen ob wir Morgen unsre gnädige Fürstinn in der kleinen Versammlung zu sehen hoffen dürfen? Werden Sie und Frau v. Schardt mich durch Ihre Gegenwart erfreuen? Kämen vielleicht Helvigs?

Alles bleibe Ihnen anheimgestellt! Ich werde mich bereit finden lassen.

Nach Herrn v. Aretin Gedächtniß Recept ist schon geschrieben.

W. d. 8. Aug. 1804. G.

4952.

An Zelter.

Für die baldige Übersendung des Liedchens danke ich zum allerschönsten, und will nun etwas näheres wegen des Chors zu Götz sagen. Es wird eigentlich

zur Trauung von Maria und Sickingen gesungen. Der einfache Kirchzug geschieht mit Gesang übers Theater, eine Orgel kann man recht gut von weitem hören, und da die Capelle zunächst ist, so hört man auch den Gesang fort, indessen außen eine Scene vorgeht. Sie werden daher die Güte haben etwa Worte aus einem Psalm zu wählen. Der Charakter ist, wie Sie bemerken, feyerlich und sanft, ins Traurige ziehend, wegen der Umstände, und die folgende Scene vorbereitend, wo die eben erst Getrauten vom Götz gleichsam fortgetrieben werden. Alles wohl überlegt, so haben Sie völlig recht, daß acht Minuten zu lang ist; wir wollen uns mit vieren begnügen, welche auszufüllen völlig in meiner Gewalt steht.

Wegen des Tabaks kann ich folgendes melden:

Er war allerdings von unserer gnädigen und gütigen Fürstin, der Herzogin Mutter, welche diese Schachtel in Neapel hatte geschenkt bekommen und diesen Schatz lange Zeit aufbewahrt hatte. Wo also eine gleiche herzunehmen? wäre eine schwer zu beantwortende Frage. Nun kommt es darauf an, ob sich etwa ein ähnlicher irgendwo entdecken läßt. Hie und da möchte wohl noch etwas dergleichen in den Garderoben unserer hohen Gönner zu finden seyn, an Erkundigung soll es nicht fehlen und sobald sich etwas zeigt, soll es übersendet werden. Es wird mir eine große Freude seyn, wenn ich Ihnen wieder eine Provision verschaffen kann.

Die Melodie des Ständchens ist sehr angenehm und paßt freylich besser auf mein Lied, als mein Lied auf die Reichardtische sehr lobenswürdige Melodie paßt, wofür Ihnen also der schönste Dank gebracht seyn soll.

Das Liedchen für George ist ganz zweckmäßig ohne Instrumental Musik. Wir wollen sehen wie sich das Knäblein herauszieht.

Ich verlange sehr diesen umgearbeiteten Götz außer mir zu sehen. Ich wäre schon lange damit fertig, wenn mich nicht seine Länge incommodirt hätte; denn indem ich das Stück theatralischer machen wollte, so wurde es eher länger als kürzer; das Zerstreute wurde zwar gesammelt, aber das Vorübergehende wurde beharrlich; es wird immer noch nahe an vier Stunden spielen. Sollte es in Berlin gegeben werden, so bitte ich Sie gar sehr mir gleich von dem ersten Eindruck zu schreiben, den es auf Sie macht; denn außer der Exposition der ersten anderthalb Acte, welche fast ganz geblieben sind, ist das Stück durchaus decomponirt und recomponirt.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und danken Sie ihr für den Antheil an meinen Söhnen und Töchtern. Leider steht es mit der Fortsetzung der natürlichen Tochter noch im weiten Felde. Ja ich bin sogar manchmal versucht den ersten Theil zu eigentlich theatralischen Zwecken zu zerstören und aus dem Ganzen der erst intendirten 3 Theile ein einziges

Stück zu machen. Freylich würden die Situationen, die nach der ersten Anlage vielleicht zu sehr ausgeführt sind, nunmehr allzu skizzenhaft erscheinen. Leben Sie wohl und verzeihen heute ein confuses Geschreibe.

W. d. 8. Aug. 1804. G.

4953.

An Eichstädt.

Hierbey die mitgetheilten Recensionen.

No. 342. Macht seine Sachen in den mittleren Regionen recht gut.

No. 298. Bessert sich, so scheint mir's, im Styl. Es ist freylich keine geringe Aufgabe diese abstrusen Materien leicht und licht zu behandeln.

Über Bernhardi's Brief nächstens.

Heut über acht Tage hoffe ich bey Ihnen zu seyn.

Weimar d. 11. Aug. 1804.

Goethe.

4954.

An Eichstädt.

Möchten Ew. Wohlgeb. mir das Verzeichniß der Recensenten zuschicken?

Jena d. 14. August 1804.

Goethe.

4955.

An Jacob Fidelis Ackermann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erhalten anbey:

1. Eine Copie des gnädigsten Rescripts worin Serenissimus das künftige Verhältniß eines anatomischen Museums festsetzen.
2. Das Verzeichniß der Ew. Wohlgeb. am 4. Juli dieses Jahrs übergebenen Präparaten von fürstl. Commission unterzeichnet.
3. Copie des gnädigsten Rescripts wegen der künftigen Besoldung des Anatomiewärters und denen dazu verwilligten Naturalien.
4. Nervenzeichnung des Angesichts auf Pappe.
5. Andre dergleichen auf Papier.
6. Neun Blätter Zeichnungen der Gehörpräparate.

Das übrige zu mündlicher Erörterung vorbehaltend.

Jena d. 14. Aug. 1804.

Ew. Wohlgeb.

4956.

An J. H. Voß.

Da ich mich heute früh schon entfernen muß; so nehme ich schrifftlich Abschied, wünsche glückliche und fröhliche Reise und gleiche Wiederkehr von Herzen.

Jena d. 15. Aug. 1804. G.

4957.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich Sie heute erwarten und die kleine Freundinn? Ich habe einiges artige aus fremden Landen mitzutheilen.

Käme vielleicht Durchl. die Prinzess und Frl. Knebel? Ich würde Sie bitten das einzuleiten. Auch folgen Zeitungen, die ich nach vollbrachtem Lesen an Prof. Meyer zu senden bitte. Morgen dencke ich nach Lauchstedt zu gehen.

W. d. 16. Aug. 1804. G.

4958.

An den Herzog Franz von Coburg-Saalfeld.

[Concept.]

Mit aller Bereitwilligkeit habe ich den jungen Mann, der mich durch Überbringung Ew. Durchl. gnädigsten Schreibens beglückte, schuldigermassen aufgenommen, und werde, sobald ich mich mit seinen Fähigkeiten und Talenten bekannt gemacht, ihm gern zu seinen Zwecken beyräthig seyn. Er findet hier manche gute Gelegenheit sich bis auf einen gewissen Grad auszubilden und sich zu der höhern Kunst vorzubereiten, wobey es denn hauptsächlich darauf ankommt, wie viel Zeit er auf ernste Studien wenden kann. Möge das was der junge Oettel hier profitirt, von der Art seyn, daß Ew. Durchl. höchste Zufrieden-

heit dadurch erzweckt wird, wozu ich, um Ew. Durchl. gnädigstes Vertrauen schuldigst zu verehren, was an mir liegt, gern mit Eifer beyzutragen hoffe.

d. 16. Aug. 1804.

4959.

An Eichstädt.

Ehe ich nach Lauchstädt abgehe, lasse ich Beykommendes für den morgenden Botentag zurück.

Professor Meyer wird die Illumination der Kupfer besorgen.

Hiebey folgt:

1. Kunstnachrichten von Petersburg. Wenn Sie diesen Platz gönnen wollen, so ist weiter nichts dagegen einzuwenden. Freylich sieht man in eine unendliche Leere und Insufficienz hinein. Doch wo ist es besser!

2. Recension von Schwarz kann wohl gehen. Er ist ein verständiger Empiriker, der das a priori zu schätzen weiß und wieder recht gut fühlt, wo es nicht eingreift.

3. Recension von Landvoigt möchte hingehen. Er trifft freylich den Nagel nicht auf den Kopf; ist ein sinniger Liebhaber der Kunst, aber kein Kunstverständiger, deswegen er drum herum geht, ohne recht anzugreifen. Er giebt in dem gegenwärtigen Fall weder vom Gedicht, noch vom Dichter ein anschaulich Bild,

welches doch so leicht gewesen wäre. Baggesens fratzenhaftes Talent ist gar nicht schwer zu beurtheilen.

4. Recension von 373 — etwas lang, aber sehr gut. Da dieses naturphilosophische Eisen einmal heiß ist, so können wir zufrieden seyn einen Schmied gefunden zu haben, der so gut draufschlägt. In Bezug auf eine solche Recension kann er sich künftig kurz fassen.

5. Der Brief von Johannes Müller hat mich gefreut; ich werde ihm ehstens schreiben.

6. Beyliegendes Blatt von Herrn Dr. Schelle bitte gelegentlich nach Leipzig abgehen zu lassen.

Sobald ich von Lauchstädt zurück bin, habe ich das Vergnügen Sie wiederzusehen.

Weimar d. 17. Aug. 1804.

Goethe.

4960.

An J. P. Langer.

[Anfang September.]

Hochwohlgebohrner
Insonders Hochgeehrtester Herr.

Manchmal treffen so sonderbare Umstände zusammen, daß man mit dem besten Willen nicht zu seinem Zwecke gelangen kann. In einem solchen Falle habe ich mich wegen des Gemähldes Ihres Herrn Sohnes befunden, welches noch recht gerne bey mir aufbewahren will, weil ich nicht im mindesten zweifle,

daß es, besonders um den sehr billigen Preis, seinen Liebhaber finden werde, wovon ich je eher je lieber Nachricht zu geben wünsche. Bleiben Ew. Hochwohlgeb. überzeugt, daß ich an dem wachsenden Talent Ihres Herrn Sohnes lebhaften Antheil nehme und von seiner neuern Arbeit bald etwas zu sehen hoffe.

4961.

An Schiller.

Hier eine sonderbare, fast möcht ich sagen traurige Lectüre. Wenn man nicht soviele falsche Tendenzen gehabt hätte und noch hätte, mit halbem Bewußtseyn; so begriffe man nicht wie die Menschen so wunderliches Zeug machen könnten. Ich hoffe Sie heut zu sehen.

d. 10. Sept. 1804. G.

4962.

An F. A. Wolf.

Aus dem mannigfachen Drang der Geschäfte und Beschäftigungen sehe ich mit Heiterkeit zurück auf die schönen Tage die ich mit Ihnen verlebt und wünsche nichts mehr als daß ein ähnliches mir bald in meinem Hause werden möge.

Hier der Zelterische Aufsatz und ein kleines Verzeichniß von Büchern, das in einer nahen Hallischen Auction durch irgend jemand zu besorgen bitte.

Mehreres nächstens, sobald der Götz auf die Breter gebracht. Viele Empfehlungen an Minchen von uns allen.

W. d. 10. Sept. 1804. G.

4963.

An Zelter.

Heute nur das Wort daß mir Ihre Symphonie sehr angenehm seyn soll. Das Stück fängt mit der Herbergs Scene an. Ich stecke im Probiren. Alles ginge gut, nur fürcht ich mich vor der Länge. Sobald es gespielt ist erhalten Sie Nachricht und dann bereden wir uns wegen der Zwischenackte. Tausend Lebe wohl und Danck für Ihren Herz und Sinn stärckenden Brief.

W. d. 10. Sept. 1804. G.

4964.

An Graf Potocki.

[Concept.]

P. P.

Aus beyliegenden Papieren werden Ew. Excell. geneigt ersehen, wie Herr Hauptmann Pilger in Gießen zur Professur der Vieharzneykunst, ingleichen Herr von Leuvarden, gegenwärtig zu Göttingen, zum Professor der Staatswissenschaft empfohlen worden.

Was Ew. Excellenz deßhalb zu beschließen und anzuordnen geruhen, werde sogleich schuldigst zu besorgen ohnermangeln.

Mich mit besonderer Verehrung unterzeichnend. pp.

Weimar am 13. Sept. 1804.

4965.

An Eichstädt.

Die Theilnahme des Herrn Bernhardi an unserm Institute ist von solcher Bedeutung, daß ich sehr wünsche, man möchte sich auch über den gegenwärtigen Fall vereinigen. Ich theile nur im Allgemeinen und wie die Stunde mich drängt, aus dem Stegreif meine Gedanken mit.

Jeder Dichter baut sein Werk aus Elementen zusammen, die freylich der Eine organischer zu verflechten vermag, als der Andere, doch kommt es auch viel auf den Beschauer an, von welcher Maxime dieser ausgeht. Ist er zur Trennung geneigt, so zerstört er mehr oder weniger die Einheit, welche der Künstler zu erringen strebt; mag er lieber verbinden, so hilft er dem Künstler nach und vollendet gleichsam dessen Absicht.

Man kann in Raphaelischen Frescogemälden zeigen, wie sie theilweise ausgeführt worden, wie die Arbeit dem Künstler einen Tag besser gelang, als den andern; dazu muß man aber das Bild ganz nah untersuchen,

und jedes Bild will doch aus einiger Ferne genossen seyn.

Wenn gewisse mechanische Behandlungsweisen, wie Kupferstich und Mosaik, in der Nähe vor dem Auge sich in ihre technische Atome zerlegen, so fallen die höchsten Kunstwerke, Odyssee und Ilias, vor dem Scharfblick eines trennenden Kritikers auseinander. Ja, wer wird läugnen, daß selbst Sophokles manchmal seine Purpurgewänder mit weißem Zwirn zusammengenäht habe.

Das alles soll nur soviel andeuten, daß der Dichter, besonders der moderne, der lebende, Anspruch an die Neigung des Lesers, des Beurtheilers machen und voraussetzen darf, daß man constructiv mit ihm verfahre und nicht durch eine disjunctive Methode ein zartes, vielleicht schwaches Gewebe zerreiße oder den etwa schon vorhandenen Riß vergrößere.

Herr Bernhardi scheint die Härte seiner trefflichen Bemerkungen selbst zu fühlen, indem er sagt: manches scheint hier hart, weil ich das individuell bindende Princip nicht ausführen kann, weil die Verhältniße fehlen zur absoluten Kunst ꝛc.; ferner: bey dem edlen Dichter erscheint die Disharmonie als irdische Bedingung einer schönen Natur, als menschliche Schwäche einer edlen Seele, als negatives Glied eines schönen Gegensatzes.

Könnte Herr Bernhardi bey Beurtheilung der Werke unseres Freundes von diesen lebendigen und

belebenden Principien ausgehn, könnte er bey der Behandlung mit billiger Milde verfahren, so brauchte nichts von den Gesinnungen und Überzeugungen verschwiegen zu werden und das Resultat müßte dem Dichter, seinen Freunden und dem Publicum höchst erwünscht seyn.

Noch eins! Bey strenger Prüfung meines eignen und fremden Ganges in Leben und Kunst fand ich oft, daß das, was man mit Recht ein falsches Streben nennen kann, für das Individuum ein ganz unentbehrlicher Umweg zum Ziele sey. Jede Rückkehr vom Irrthum bildet mächtig den Menschen im Einzelnen und Ganzen aus, so daß man wohl begreifen kann, wie dem Herzensforscher ein reuiger Sünder lieber seyn kann, als neunundneunzig Gerechte. Ja, man strebt oft mit Bewußtseyn zu einem scheinbar falschen Ziel, wie der Fährmann gegen den Fluß arbeitet, da ihm doch nur darum zu thun ist gerade auf dem entgegengesetzten Ufer anzulanden.

Wie man endlich unserm Dichter durchaus die Lieblichkeit absprechen könne, will mir nicht zu Sinne. Sollte nicht z. B. im Wallenstein sich das Verhältniß zwischen Max und Thekla und was daher entspringt in hoher, wünschenswerther Anmuth darstellen?

Freylich müßte es erst recht erfreulich und belehrend seyn, sich mit einem Manne wie Herrn Bernhardi über unsere literarische Angelegenheiten mündlich ausführlich zu unterhalten; alsdann würde das, was in

aphoristischen schriftlichen Wechselerklärungen streng, hart und einseitig erscheint, sich bald in lebhafte Schätzung der unbedingten Kunst und in milde Würdigung des bedingten dichterischen Individuums auflösen.

Jena den 15. September 1804. G.

4966.

An K. Langer.

Erst heute den 18. erhalte ich Ihre angenehme Sendung und wünsche nur, daß dieser mein Dank Sie noch in Ihrer Vaterstadt antreffen möge.

Mit sehr viel Freude habe ich das Zeugniß Ihres immer wachsenden Talentes und geneigten Andenkens erhalten. Sie erlauben uns, daß wir, so wie früher, also auch dießmal unsere Gedanken öffentlich mittheilen.

Wie sehr wünsche ich Ihnen Glück, daß Sie in dieser schönen Jahrszeit nach Italien abreisen! Möchten Sie gesund dort ankommen und sich recht lange der großen Vortheile bedienen, welche ein Aufenthalt daselbst anbietet, bey so trefflicher Vorbereitung kann es Ihnen an dem besten Succeß nicht fehlen. Lassen Sie mich von dort her manchmal erfahren wie Sie leben. Empfehlen Sie mich vor Ihrer Abreise Ihrem Herrn Vater recht vielmals, so wie bey Ihrer Ankunft in Rom dem Herrn von Humboldt,

und bleiben meines fortdauernden lebhaften Antheils versichert!

Weimar am 18. Sept. 1804.

Goethe.

4967.

An Eichstädt.

Bey vorliegender Recension ist kein Bedenken; sie kann vielmehr als wohlgefällig angesehen werden.

Weimar den 19. September 1804.

Goethe.

4968.

An Cotta.

Die überschickten Taschenbücher haben mich als Zeugnisse Ihres Andenkens besonders erfreut; auch sind sie von der Art, daß ihnen der Beyfall des Publicums nicht fehlen kann.

Die Winckelmannischen Briefe sind gedruckt, die Kunstgeschichte ist unter der Presse. Die Vollendung des Ganzen wird sich bis nach Michaelis verziehen, wodurch aber das Werk nur gewinnen kann. Herr Professor Wolf in Halle interessirt sich für die Sache und wird mich in den Stand setzen Winckelmann auch seinen philologischen Verdiensten nach zu schildern.

Von der neuen Bearbeitung des Götz von Berlichingen lege ich einen Zettel bey. Es war mancherley zu thun, die heutige Aufführung zu Stande zu bringen.

Indessen denke ich, soll er sich eine Weile auf dem Theater halten.

Die bevorstehende Ankunft unseres Erbprinzen und seiner Gemahlin Hoheit giebt auch viel zu denken und zu schaffen. Darüber wollen wir aber unsere übrige Pflichten und unsere auswärtigen Freunde nicht vergessen.

Der ich mich bestens empfehle.

Weimar am 22. Sept. 1804.

Goethe.

Noch ein Wort.

Es ist Ihnen wohl kein großes Opfer wenn Sie mir noch einige complete Exemplare der Propyläen, so wie des Cellini abgeben. Sie haben die Gefälligkeit etwa Ihrem Leipziger Commissionair deshalb Auftrag zu geben.

G.

4969.

An Zelter.

Durch Herrn Levi sende abermals eine Portion Spaniol; unsere theure Herzogin Amalia übergab mir denselben, mit vielen Grüßen an Sie. Ich wünsche, daß er so gut seyn möge wie der vorige und daß es mir gelingt Ihnen mehr zu schicken.

Der Götz ist gespielt, ich sende hier den bunten Zettel. Herr Levi übernimmt Ihnen von dem Stück und der Aufführung zu erzählen. Ich würde es selbst

gut heißen, wenn es nicht übermäßig lang wäre. Die nächsten Male laß ich es theilweise spielen und dann wird sich finden, welche einzelne Partien das Publicum am liebsten missen will, die mögen dann heraus bleiben.

Herr Levi wird Ihnen sagen, daß Ihr Chorgesang sich gar schön und liebenswürdig ausgenommen und den bedeutenden Augenblick recht zweckmäßig hervorgehoben habe. Auch ein Bogen unserer dießjährigen Kunstausstellung liegt bey. Nächstens mehr, lassen Sie ja bald von sich hören.

Weimar am 24. Sept. 1804.

Goethe.

4970.

An Wilhelm Carl Friedrich Succow.

Mit dem lebhaftesten Danke habe ich zu erkennen, wenn die naturforschende Gesellschaft mir die Ehre erzeigt, mich zu ihrem Präsidenten zu erwählen. Da mir aber hiebey neue Obliegenheiten zuwachsen, so wünschte ich, ehe ich mich im Stande befinde, diese ehrenvolle Pflicht zu übernehmen, von der Verfassung, wie von der gegenwärtigen Lage der Societät und ihren fernern Absichten und Vorsätzen unterrichtet zu seyn. Möchten Ew. Wohlgeb. bey meiner nächsten Anwesenheit in Jena mir hierüber die nöthigen Aufschlüsse geben, so würde ich alsdann mit Zeit und Kräften zu Rathe gehen und nach den Zwecken der

Gesellschaft einen Entschluß zu fassen im Stande seyn. Ist es mir möglich, an dem Feste vom 30. Januar Theil zu nehmen, so würde ich es mit Vergnügen thun und mit Rührung das Andenken eines Mannes feyern, der von den Wissenschaften und seinen Freunden zu früh geschieden ist.

Weimar den 26. Septbr. 1804.

Goethe.

4971.

An Schiller.

Hier auf Ihre gestrige Anregung ein Aufsatz! mögen Sie ihn gefällig durchdencken und mir mit Ihrem guten Rathe beystehen!

d. 2. Octbr. 1804. G.

4972.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

hoffte diese vergangene Tage entweder hier zu sehen oder in Jena zu besuchen; da mir beydes nicht geglückt, so will ich [nunmehr schriftlich Verschiedenes mittheilen.

1. Die wiederholte Bemühungen von Huber sind alles Dankes werth. Wollten Sie nun die Güte haben die Recension von Tancred und Mahomet, wie er es wünscht, zuerst drucken zu lassen; die andere kann gelegentlich nachfolgen.

2. No. 436 ist eine gute Acquisition, ein Mann, der das unendlich Kleine des botanischen Wissens recht gut zu kennen scheint und dem es auch an Übersicht des Ganzen nicht fehlen mag, soviel sich aus diesem ersten Specimen urtheilen läßt.

3. No. 374 scheint kein Hexenmeister, die Recension aber, dächt' ich, könnte neben mancher dieses Faches gar wohl bestehen.

4. No. 220 ist und bleibt ein unleidlicher Salbader.

5. Auf Windischmanns Recension bin ich sehr neugierig.

6. Hierbey auch Reinholds Brief zurück. Es ist recht lustig, daß wir diese Herren durch ihre Verehrer dergestalt ängstigen, daß sie lieber in die Hände ihrer Feinde fallen möchten. Das giebt uns vielleicht im nächsten Jahre Gelegenheit unsere Maxime zu ändern und den Herrn Philosophen, statt einer darstellenden, eine polemische Arena zu eröffnen.

7. Die würdige Verfasserin der Charlotte Corday hätte besser gethan sich ein warmes Unterröckchen für den Winter zu stricken, als sich mit dem Drama zu befassen. Ich würde rathen es etwa an Schaumann zu geben, der kein unbarmherziger Recensent ist.

8. Eine kurze Anzeige von dem dritten Bande der Reichardtischen Briefe erhalten Sie nächstens von mir.

Mich bestens empfehlend.

Weimar d. 3. October.

Goethe.

4973.

An N. Meyer.

Wilhelm Tell erscheint nach meinem Versprechen hier sogleich, ich wünsche, daß mir der Buchhandel nicht zuvorkömmt. Dieses fürtreffliche Werk, an dem Sie große Freude haben werden, sollte, nach meinen Absichten, in jenen Gegenden zuerst in Ihren Händen seyn.

Götz von Berlichingen ist nun auch gegeben und ich kann hoffen, daß er in seiner jetzigen Gestalt sich auf dem deutschen Theater ausbreiten werde.

Schreiben Sie mir doch, wie es mit dem dramatischen Wesen in Bremen aussieht und ob Sie noch Lust behalten manchmal etwas dafür zu thun. Theilen Sie mir mit was Sie, zu öffentlichen oder Privatzwecken, entweder selbst oder durch Gleichgesinnte, leisten.

Ihr Herr Bruder war sehr freundlich, mir von dem sonderbaren Lippischen Mineral, dessen Entstehung man dem Blitze zuschreibt, einige bedeutende Stücke zu übersenden. Ich danke Ihnen, daß Sie meines Wunsches gegen ihn haben erwähnen wollen, und werde ihm für die Erfüllung desselben selbst danken.

Die übersendeten Gemählde sind glücklich angekommen und haben unsere Theilnahme erregt; darf ich aber aufrichtig seyn, so muß ich sagen: ich wünschte, es wäre nur Eins, und der wackre geistreiche Künstler,

der so brav mit seinem Pinsel herumzuspringen weiß, hätte sich mit einer genialischen Sorgfalt zusammen genommen, um einen kleinen Raum mit ächtem Kunstwerth zu füllen, wie es schon gewißermaßen bey dem kleinsten Bilde geschehen ist. Wer so viel vermag, sollte die Leinwand, die er vor sich nimmt, als einen heiligen Raum ansehen. Das geistreiche Skizziren betrübt uns, indem es uns in Erstaunen setzt.

Was unsere kleinen Abrechnungen betrifft, so haben Sie doch die Güte uns darüber mit wenigen Worten zu belehren. Wir haben einige 50 Thlr. (die Quittung ist mir nicht gleich zur Hand) nach Tannroda bezahlt. Bemerken Sie mir doch was dadurch saldirt ist, und was wir Ihnen noch schuldig sind. Können Sie mir vor dem Frost noch von gutem alten Franzwein etwas überschicken, so werde ich es dankbar erkennen. Sollte überhaupt von unserer Seite irgend eine Antwort stocken, so sparen Sie einen Brief nicht, um etwa anzufragen und die Sache ins Gleis zu bringen. Sie wissen, daß es bey uns lebhaft hergeht und ein Interesse das andere jagt, so daß manchmal Monate hingehen, bis ein behaglicher Augenblick sich findet, um einem abwesenden Freunde ein behagliches Wort zu sagen.

Demohngeachtet bleiben Sie überzeugt, daß Vater, Mutter und Sohn Ihrer oft mit wahrer Theilnehmung gedenken und daß es immer ein Fest ist, wenn etwas von Ihnen ankömmt. Versäumen Sie

nicht uns diesen Winter auch Zeichen Ihres Andenkens zu geben, wir wollen dagegen auch von dem neuen Leben, das uns durch das Fürstliche junge Ehepaar gebracht wird, möglichst mitzutheilen suchen. Leben Sie recht wohl und nehmen lebhafte Grüße von uns allen.

Weimar den 10. Oct. 1804.

Goethe.

4974.

An Eichstädt.

Könnten Ew. Wohlgeb. mir auf kurze Zeit Hermann und Dorothea verschaffen, so geschähe mir ein besonderer Gefalle.

Mich bestens empfehlend.

Jena 22. October 1804.

Goethe.

4975.

An den Herzog Carl August.

Aus den beygehefteten Papieren ist der Wunsch des Geheimen Hofrath Ackermann von Jena ersichtlich: daß das ehemalige Loderische Auditorium auf Herrschaftliche Kosten zu einem Ostensions-Theater eingerichtet werden möge. Auf alle Fälle ist eine solche Anstalt höchst wünschenswerth, damit der Professor der Anatomie, dem eine solche Einrichtung in der Nähe abginge, nicht etwa veranlaßt werden möge,

die Präparate zur Demonstration auf das anatomische Theater holen zu lassen, wodurch denn manche Beschädigung sich ereignen könnte.

Da nun dem Geheimden Hofrath Ackermann, bey der gegenwärtigen Lage der Academie, wohl nicht zuzumuthen seyn möchte einen solchen Aufwand selbst zu machen, auch derselbe bey seiner Thätigkeit alle Aufmunterung und Nachhülfe verdient, so wäre wohl bey Serenissimo unterthänigst hiermit anzufragen, ob Höchstdieselben erlauben wollen, daß man die gebetene Einrichtung träfe? Wobey jedoch zu bemerken ist, daß sich bey dem Anschlag allenfalls etwas ersparen ließe, von der andern Seite aber das Weißen des Zimmers und das Anstreichen des Holzwerks sich wieder nöthig machte. Wollten Höchstdieselben die runde Summe von 100 rh. dazu aussetzen, so würde man wohl alles auf eine zwar bescheidne, doch schickliche Weise einrichten können.

Weimar am 28. October 1804.

Goethe.

4976.

An Eichstädt.

Es that mir sehr leid Ew. Wohlgeb. gestern nicht zu sprechen und beyliegenden Brief persönlich zu überreichen. Bald nach unsern Feyerlichkeiten hoffe ich das Vergnügen Sie in Jena zu sehen, wenn Sie nicht früher geneigt sind uns zu besuchen.

Haben Sie doch die Güte mir sagen zu lassen, ob nicht noch ein Band des European Magazine sich bey Ihnen befindet?

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung bestens empfehle.

Weimar den 28. October 1804.

Goethe.

4977.

An Schiller.

Möchten Sie mir das Rochlitzische Stück, Lor. Stark, und die beyden andern wieder zukommen lassen; so würde ich für die Zukunft einiges überlegen und einleiten. Nächstens mündlich mehr.

d. 28. Octbr. 1804.

Goethe.

4978.

An Rochlitz.

Das mir übersendete Stück ist zu rechter Zeit angekommen, verzeihen Ew. Wohlgeb., wenn ich deshalb nicht früher etwas meldete. Herr Hofrath von Schiller und ich haben es mit Aufmerksamkeit gelesen und wohl erwogen, treffen aber darin überein, daß wir solches auf unserm Theater zu geben nicht unternehmen möchten. Einen ersten Vorsatz, weitläufiger die Ursachen dieser Negative anzugeben, muß ich in gegenwärtiger Lage fahren lassen, da wir in Erwartung

unserer jungen gnädigsten Herrschaften auf mancherley Weise beschäftigt und gedrängt sind. Bleiben Sie überzeugt, daß ich an allem was Sie betrifft, recht lebhaften Antheil nehme und erhalten mir ein fortdauerndes Wohlwollen.

W. d. 28. Octbr. 1804.

Goethe.

4979.

An Carl Ludwig Fernow.

Da Sie, mein werthester, nicht abgeneigt sind Ihre Carstens im Ganzen wegzugeben und Durchl. der Herzog einige Lust dazu gezeigt; so bitte um Ihre Bedingungen. Auch lege ich zu Erleichterung eines Verzeichnisses die Liste deren bey die sich auf der Ausstellung befinden, noch einige habe ich im Hause.

Mit dem Wunsche eines fröhlichen Tages.

d. 31. Octbr. 1804.

Goethe.

4980.

An Schiller.

Ich möchte Sie nicht stören, und doch erfahren wie die Geschäfte stehen und gehen? Sagen Sie mir Ein Wort und ob man Morgen zusammen käme?

d. 5. Nov. 1804. G.

4981.

An Zelter.

Gleich nach der ersten Vorstellung des Götz von Berlichingen ging Herr Levi von uns ab, ein junger Mann, den ich in Lauchstädt kennen gelernt. Ich gab ihm eine verklebte Schachtel von jenem berühmten Spaniol mit und er versprach Ihnen von der Aufführung des Stücks möglichste Rechenschaft zu geben. Da ich aber die Zeit über von Ihnen gar nichts gehört, so fürchte ich fast, er ist länger unterwegs geblieben als er sich vorgesetzt und wohl gar noch nicht in Berlin angekommen.

Darf ich Sie wohl hierüber um einige gefällige Nachricht bitten; das ist unter mancherley Anliegen dasjenige, welches ich heute allein vorbringen kann.

Wir erwarten unser junges hohes Paar und da giebt es mancherley zu besorgen.

Noch eins. Möchten Sie mir wohl die Partitur von Ihrem Wohl auf Cameraden zuschicken. Ich finde sie nicht, eben da sie für diesen Winter einstudirt werden und den alten Gassenhauer vertreiben soll. Den besten Gruß von mir und Schiller.

Weimar am 5. Nov. 1804.

Goethe.

4982.

An Succow.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr!

In diesen Tagen hoffte ich nach Jena zu kommen, mit Ew. Wohlgeb. noch Manches zu conversiren und die von der naturforschenden Gesellschaft übertragene Präsidenten Stelle ausdrücklicher und förmlicher, als es bisher geschehen, mit Dank zu übernehmen.

Ich wünsche, das in mich gesetzte Vertrauen dergestalt erwiedern zu können, daß die allgemeinen wissenschaftlichen Zwecke sowohl, als die besondern einer ansehnlichen Societät dadurch möglichst gefördert werden. Zu meiner eignen Belehrung wird diese neue Verbindung nicht wenig beytragen, wie ich mir denn zu dem Anlaß, Ew. Wohlgeb. und die würdigen Herren Directoren, denen ich mich bestens empfehle, öfters zu sehen, Glück wünsche. Der ich mich mit besonderer Hochachtung unterzeichne.

Weimar den 5. November 1804.

Goethe.

4983.

An Eichstädt.

Die drey zurückfolgenden Recensionen sind lobenswürdig, leider die Neesische etwas lang. Doch freylich reicht ein kurzer Faden nicht zu, um sich aus diesen

Labyrinthen herauszuwickeln. Künftig wird man sich in Bezug auf solche Ausführungen kürzer fassen.

Herr Spazier ist wirklich ein merkwürdiges Subject. Möchten Sie wohl Beyliegendes unter den Strich drucken? Es ist aus einem Briefe von Humboldt. Übrigens hoffe ich nächstens Raum zu finden aus dieser Correspondenz manches zu diesem Zweck auszuziehen.

Soviel für heute mit vielen Empfehlungen an Herrn Voß und herzlichen Wünschen für Ihr Wohlbefinden.

Weimar am 7. November 1804. G.

Beyliegende Anzeige haben Sie ja wohl die Güte abdrucken zu lassen?

4984.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.] [7. November.]

Man soll doch niemals hoffen, daß nach einem vollendeten Geschäft eine Epoche der Ruhe eintreten werde, wo man in eine gewisse Freyheit übergehen und sich einen guten Tag machen könne. Selbst nach der ersten Aufführung hat mich Götz noch eine Zeitlang beschäftigt; das Stück war noch zu lang, wie Ihnen wohl auch durch Augen- und Ohrenzeugen wird zugekommen seyn, und es mußte also daran noch eine Operation versucht werden, welches erst nach

der zweyten Aufführung geschehen konnte. So gingen vierzehn Tage vorüber und nun traten sogleich die Vorbereitungen ein mannigfaltiger Festlichkeiten zum Empfang des jungen Paars. Da denn hiebey nach löblicher Sitte alles bis zuletzt verschoben war, so gab es mancherley zu bedenken und zu thun, welches, je näher die Epoche heranrückt, sich eher vermehrt als vermindert. Ich bin also abermals für diese Zeit ausgeschlossen Ihnen, bester Fürst, und meinen übrigen gnädigsten und gnädigen Gönnern in Gotha in dieser Zeit aufzuwarten, weshalb ich um Entschuldigung auf das lebhafteste bitte und auf nichts lebhafter hoffe als auf eine Zeit, in der ich mich persönlich wieder einmal überzeugen kann, daß Sie, verehrter Fürst, Ihre Huld und Gnade noch wie in vorigen Zeiten über mich walten lassen.

4985.

An Eichstädt.

Mit unserm lieben Professor Voß bin ich einig geworden Beyliegendes als eine Antwort auf die Astische Erklärung vorzuschlagen. Finden Ew. Wohlgeb. etwas dabey zu erinnern, so wünschen wir es zu vernehmen. Lassen Sie uns ja womöglich verhindern, daß der Riß zwischen zwey verdienten jungen Leuten, die in Einem Felde sich bemühen, nicht unheilbar werde.

Herr von Humboldt hat mir nur unter Bedingung der Verschweigung seines Namens die Erlaubniß gegeben von Stellen seiner Briefe Gebrauch zu machen.

Nächstens hoffe meine Schulden abzutragen, am sehnlichsten aber wünsche ich bald wieder einige stille Tage in Jena in Ihrer Nähe zu verleben.

Der Fürst Bischof von Oldenburg, sagt man, treffe heut bey uns ein; sobald ich es erfahre, laß' ich es wissen. Mag der theure Voß bey mir vorlieb nehmen, so findet er wenigstens ein ruhiger Stübchen, als im Wirthshause.

Die besten Grüße!

Weimar den 14. November 1804.

Goethe.

4986.

An N. Meyer.

Für die Nachricht, die schönen Naturalien betreffend, danke ich zum besten, ob ich gleich von dem Anerbieten gegenwärtig Gebrauch zu machen nicht im Falle bin. Das Jenaische Cabinet richtet gegenwärtig seine ganze Aufmerksamkeit auf Mineralogie und besitzt schon manches von den angebotenen Dingen, und was mich selbst betrifft, so möchte ich mein Haus nicht noch voller pfropfen als schon geschehen ist.

Ihre gütigen Sendungen sind glücklich angekommen, wenn wir auch gleich nicht alles angezeigt haben. Professor Lenz dankt vielmal für den Torf, so wie die

Naturalien Augusten viel Freude gemacht haben. Der bronzirte Abguß des Indianischen Götzenbildes ist recht gut gerathen. Es ist sehr angenehm, daß auf diese Weise die Mittheilung eines Kunstproductes möglich wird.

Die zweyte Sendung der Menkischen Gemählde und Zeichnungen ist gleichfalls wohlbehalten angekommen, so wie auch die kleinen Radirungen. Durchaus bemerkt man ein schönes Talent, das sich aber meist nur allzusehr dem Impuls und dem Zufall überläßt.

Es fehlt diesen Arbeiten nicht an Geschmack und Eleganz, aber auch bey diesen Gegenständen ließe sich eine strengere Wahl und ein ernsteres Bestreben nach dem Bedeutenden erwarten, so wie man auch in diesem Genre eine fleißige Ausführung nicht entbehren mag. Freylich fehlt es diesem geschickten Mann an einer bessern Umgebung. Lebte er in Italien, so würde die Natur an sein schönes Naturell ganz andere Forderungen machen. Schließlich danke nur noch für die Bricken und den Wein, welche glücklich angekommen sind. Lassen Sie uns bald unsere Schuld erfahren. Wenn unsere Feyerlichkeiten vorüber sind, erfahren Sie mehr. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 15. Nov. 1804.

Goethe.

4987.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

kennen, wie ich höre, einen Studirenden, der nicht alle Farben unterscheidet. Dürft' ich um seinen Namen und sein Quartier bitten?

Den 20. November 1804.

Goethe.

4988.

An Eichstädt.

Die hier zurückkommende Recension des Reilischen Werks ist interessant genug. Freylich dringt sie mit Animosität auf die schwachen Seiten dieser Schrift, läßt dem Guten wenig Gerechtigkeit widerfahren und schließt auf eine sehr tückische Weise. Gerade im Gegentheil hat unser Recensent mit angenehmer und liebevoller Manier die Sache behandelt und doch auch nichts, was zu erinnern war, außer Acht gelassen.

Den Aufsatz über die Gallische Schädellehre finde vorzüglich gut; wer wird aber die über diese Materie herausgekommenen Schriften recensiren, wenn es dieser Verfasser nicht selbst thut? dem es am leichtesten werden würde, weil hier nun schon eine Ansicht der Gallischen Leistung vorhanden ist und fernerhin das Verhältniß seiner Gönner oder Widersacher zu ihm selbst darzulegen wäre, wie es bey den französischen

Schriften schon glücklich geschehen; denn freylich ist die Arbeit von 275 mit dieser nicht zu vergleichen.

Auch folgen die Briefe von 373 wieder zurück. Ich freue mich, daß Sie es mit diesem wackern Mann so gut zu lenken wissen; denn wenn er nach und nach seine Recensionen ins Engere zu ziehen bewogen wird, so werden wir an ihm einen so brauchbaren, als vorzüglichen Mitarbeiter besitzen.

Die Recension von dem Weberischen Wilhelm Tell will mir nicht behagen, wenigstens müßte man die Überschätzung des Kunstverdienstes der Kupfer etwas herabstimmen; es deutet gar zu sehr auf einen Fremdling im Fache der bildenden Kunst. Ich behalte sie deswegen noch zurück.

Die beyden andern Briefe sind sehr angenehm. Ich werde bey Gelegenheit beyden Männern ein Wort des Dankes und der Theilnahme an ihrem Wesen und Wirken zu schreiben nicht verfehlen.

Leider ist der nächste Sonntag noch ein zu kurzer Termin für mich, als daß ich von Ihrer gefälligen Einladung, wie ich sehr wünschte, erfreulichen Gebrauch machen könnte. Ich werde leider nur in Gedanken bey Ihrem Feste gegenwärtig seyn und wünsche mir sodann Anfang Decembers gutes Wetter, um eine ruhige und frohe Zeit bey Ihnen zuzubringen.

Unserm theuren Voß die besten Grüße.

Den 21. November 1804. G.

4989.

An Carl Joseph Hieronymus Windischmann.

Die mit Ungeduld erwarteten Ideen zur Physick sind nunmehr angelangt, ich sage dafür den besten Danck und hoffe zunächst auf einige ruhige Winterabende um mir den Gehalt dieses Wercks zuzueignen. Die mir früher bekannte Übersetzung des Timäus habe ich mit ihren Zugaben wiederhohlt gelesen und mich schon dabey gleicher und ähnlicher Gesinnungen gefreut. Wie angenehm muß es mir seyn, wenn dasjenige was ich im einzelnen Schauen, im Ahnden und Hoffen lange für wahr gehalten, nun auch im allgemeinen An- und Überschauen gültig bleibt.

Fände sich Gelegenheit mich dem Andencken Ihres vortrefflichen Herrn und Meisters zu empfehlen; so bitte sie nicht zu versäumen. So wie ich wünsche daß es Ihnen gefällig seyn möge an unserm jenaischen Litterarischen Institut, lebhaft theilnehmend mitzuwircken.

Weimar d. 23. Nov. 1804.

Goethe.

4990.

An Eichstädt.

Beykommendes ist vergangenen Mittwoch liegen geblieben; ich füge noch einiges hinzu mit wiederholtem Bedauern, daß ich morgen an Ihrem Feste nicht theilnehmen kann.

Die Anzeige wegen unserer Ausstellung bitte gefällig einrücken zu lassen.

Die Ideen zur Physik von Windischmann habe vom Verfasser erhalten. Ich erinnere mich nicht mehr, wem Sie es zur Recension geben wollten; es bedarf eines tüchtigen, in dem neustplatonischen Wesen wohlbewanderten Mannes.

Es sind vierstimmige Lieder zur geselligen Freude angezeigt, bey Fiedlern zu haben; wollten Sie mir wohl solche übersenden und ins Debet schreiben?

Wir haben auf der weimarischen Bibliothek einen Anfang gemacht Chirographa von bedeutenden Männern alter und neuer Zeit zu sammeln; wollten Sie uns aus Ihrem reichen Vorrathe von Correspondenz nicht hiezu auch einigen Beytrag liefern? Irgend ein Brief, allenfalls auch nur eine Namensunterschrift mit Ort und Datum würde schon hinreichend seyn.

Es ist eine neue Ausgabe von Montfaucon angekündigt auf Subscription oder Pränumeration, man hat aber das Zeitungsblatt oder Journal vergessen, wo diese Ankündigung zu finden; vielleicht können Sie mir Nachricht davon geben.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und viele Grüße an Herrn Voß auszurichten bitte.

Weimar den 24. November 1804.

Goethe.

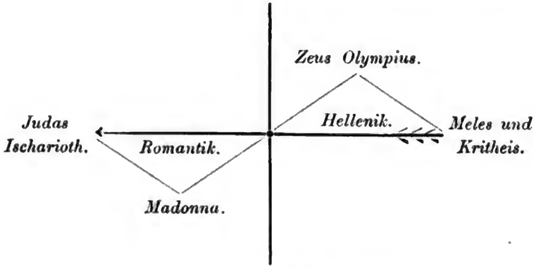
4991.

An Zelter.

Es war mir sehr angenehm zu hören, daß die Ungeschicklichkeit des Herrn Levi, von der mir wirklich etwas ahndete, Sie nicht um den trefflichen Spaniol gebracht hat. Dieses Product wird eigentlich in dem District von Lecce im Tarentinischen verfertigt, und ich will sehen ob es nicht möglich ist, durch Herrn von Humboldt etwas von dorther zu erhalten. Indessen hat der, welchen ich zweymal übersendet, den großen Vorzug, daß er schon über 14 Jahr alt ist: denn so lange wird er schon in Deutschland aufbewahrt. Auch habe ich Spur von einem solchen Schatze, der noch irgendwo vergraben liegt. Kann ich ihn beschwören, so sollen Sie ihn auch erhalten; indessen bitte haushältisch mit dem Vorrathe umzugehen.

Gegen Ihre Beschreibung des Bildes von Judas Ischarioth erhalten Sie, auf dem nächsten Blatt, die Beschreibung eines alten Bildes, das uns leider verloren gegangen ist, dem von Ihnen beschriebenen e Diametro entgegengesetzt. Um die dabey zudringenden Reflexionen abzukürzen, zeichne ich auf der Rückseite ein Schema, wie wir neusten Philosophen uns bildlich und kürzlich gegen einander auszudrücken pflegen. Ich bin überzeugt,

daß es Ihnen klar wie die Sonne entgegen leuchten wird.



Alles Gute.

d. 24. Nov. 1804. G.

[Beilage.]

Meles und Kritheis.

Fabel.

Die Quellnymphe Kritheis liebt den Flußgott Meles, aus beyden, ionischen Ursprungs, wird Homer geboren.

Bild.

Meles, im frühen Jünglingsalter vorgestellt. Von seiner Quelle, deren Auslauf ins Meer man zugleich sieht, trinkt die Nymphe ohne Durst, sie schöpft das Wasser und scheint mit der rieselnden Quelle zu schwätzen, indem ihr liebevolle Thränen herabfließen. Der Fluß aber liebt sie wieder und freut sich dieses zärtlichen Opfers.

Die Hauptschöne des Bildes ist in der Figur des Meles. Er ruht auf Krokos, Lotos und Hyacinthen, blumenliebend, der Jugend gemäß. Er zeigt eine jugendliche und weiche Gestalt, aber ausgebildet, man möchte sagen, seine Augen sännen auf etwas poetisches.

Wodurch er sich aber am anmuthigsten erweist, ist, daß er nicht heftiges Wasser ausströmt, sondern, indem er mit seiner Hand über die Oberfläche der Erde hinfährt, läßt er das sanftquellende Wasser durch die Finger rauschen, so daß es ein Wasser zu seyn scheint, geschickt Liebesträume hervorzubringen.

Aber kein Traum ist's, Kritheis! Deine stillen Wünsche sind nicht vergebens. Bald werden sich die Wellen bäumen und, unter ihrem grün purpurnen Gewölbe, dich und den Gott liebebegünstigend verbergen.

Wie schön das Mädchen ist, wie zart ihre Gestalt und ganz ionisch! Schamhaftigkeit ziert die Bildung und gerade diese Röthe ist hinlänglich für die Wangen. Das Haar ist unter dem Ohr gebunden und mit purpurner Binde geschmückt. Sie schaut aber so süß und einfach, daß auch die Thränen das Sanfte nicht verändern. Schöner ist der Hals, weil er nicht geschmückt ist, und wenn wir die Hände betrachten, finden wir weiche lange Finger, so weiß als der Vorderarm, der unter dem weißen Kleid noch weißer erscheint. So zeigt sich auch ein wohlgebildeter Busen.

Was aber haben die Musen hier zu schaffen? An der Quelle des Meles sind sie nicht fremd; denn schon führten sie, in Bienengestalt, die Flotte athenienſischer Colonien hierher.

Wenn sie aber gegenwärtig hier leichte Tänze führen, so erscheinen sie als freudige Parzen, die einstehende Geburt Homers zu feyern.

4992.

An Charlotte v. Stein.

Hierbey, verehrte Freundinn, englische Miszellen und ein Gartenkalender der vielleicht Ihrem Herrn Sohn in Kochberg Freude macht. Mir dient er nicht, da ich mich für immer von der Erde im ökonomischen und ästhetischen Sinne losgesagt habe. Morgen hoffe ich Sie bey mir zu sehen, unsre gnädigsten Damen werden uns auch beglücken. Präsentirte wohl Ihr Schach den Herrschafften die Chocolade. Meine Leute sind eben ganz neu und ungeschickt. Den schönsten guten Abend.

W. d. 28. Nov. 1804. G.

4993.

An C. F. E. Frommann.

Das wieder zurückkommende frühere Manuscript, zum 19ten Bogen gehörig, bittet man nochmals

durchzugehen und die Veränderungen im Druck einzuschalten.

W. d. 5. Dec. 1804.

Goethe.

4994.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten eine kleine Sendung, um deren Verzögerung ich Verzeihung erbitte.

1. Die sehr vorzügliche Recension des Sophus No. 457 haben Sie alle Ursache warm zu halten.

2. Die Recension der Armida. Etwas zu umständlich, doch mag es hingehen, weil es auch gut ist, daß dieses fatale Genre mit Sorgfalt und Billigkeit geprüft werde. Ich würde rathen diesem Recensenten den Lacrymas, Pelegrin und dergleichen, wenn es noch nicht vergeben wäre, zuzuwenden. Doch haben wir dergleichen noch viel zu erwarten.

3. An dem Anfange der Recension von Kanne's Liedern hab' ich einiges verändert; das große Lob paßte nicht zu den Erinnerungen der Recension selbst.

4. Den philosophirenden Bienenfreund könnte man wohl passiren lassen. Er hat nach meiner Überzeugung in der Sache recht, nur das Barocke seiner Constructionen macht die Leute stutzen. Vielleicht sagte man einmal unterm Strich ein paar Worte über die Sache und brächte sie auf menschlichen Grund und Boden.

5. Die Recension von Wilhelm Tell ist leider nicht zu brauchen. Ich wollte den Eingang verändern, aber das Urtheil geht durch das Ganze durch. Vielleicht nähme Delbrück dieses elende Opus noch mit und thäte es kurz ab.

6. Windischmanns Ideen zur Physik würde Steffens oder Schleiermacher anbieten, wenn vom ersten nur etwas zu hoffen wäre; der andre würde die Form, worauf es hier hauptsächlich ankommt, genugsam würdigen.

7. Wenn ich die Recensionen von Wagners Schriften, die zunächst erscheinen, nochmals werde gelesen haben, sage ich auch über dessen Brief meine Gedanken. Welchen Dünkel muß der Mann haben, der an Schelling nichts als Dünkel sieht! Wie schön hat dagegen Windischmann in seinen Ideen die letzten Verirrungen Schellings nicht relevirt, sondern mit tiefer Einsicht zurechtgelegt und mit zarter Hand ausgeglichen.

8. Werneburgen wird schwer zu helfen seyn. Sollte Stahl das Werk nicht übernehmen? Werneburg ist gewiß nicht ohne Verdienst, es stickt aber in so wunderlichen Schlacken, daß sich wohl schwerlich jemand findet, der es scheiden möchte.

9. Folgen einige Regierungsblätter.

10. Um Bezifferung des dritten Bandes bitte zum schönsten.

11. Das Programm ist in voller Arbeit und soll auch Ihre übrigen Wünsche zu befriedigen bald Rath werden.

12. Für die Greife, die gut um sich gegriffen haben, danken Sie Freund Voß aufs beste.

Gruß und Heil!

Den 12. December 1804. G.

Das Kupfer zum Programm wäre wohl diesmal hier zu drucken?

4995.

An Zelter.

Hier der verlangte Brief. Nächstens werde manches mittheilen das Ihnen Vergnügen machen wird.

Die Partitur des Reuterlieds habe aus den Stimmen herstellen lassen. Bemühen Sie Sich deshalb nicht weiter damit. Tausend Lebewohl.

d. 13. Dez. 1804. G.

4996.

An Zelter.

Sie erhalten den verlangten Brief, den ich mir gelegentlich wieder erbitte. Ich glaube wohl, daß Judas Ischarioth in Berlin wenig Glück gemacht hat. Man muß ein Sonntagskind seyn, wenn man das Verdienst eines solchen Gegenstandes gewahr werden will. Dagegen findet sich in dem Verzeichniß der Berliner Ausstellung manche Seite, ja manches

Blatt, worauf geschrieben stehet, was auf dem Gemählde nicht zu sehen ist und nicht zu sehen seyn kann.

Daß ich nicht an Ihren Vorlesungen Theil zu nehmen im Stande bin, thut mir sehr leid. Zwar ist es meiner Natur gemäß an einem kleinen Orte zu leben; aber das schlimmste ist, daß man da fast nichts zu genießen hat, als was man sich selbst auftischt, da man an großen Orten oft und bequem zu Gaste gehn kann.

Bey Gelegenheit des zu Gaste Gehens fällt mir ein irdisch Bedürfniß ein, das Sie recht gut befriedigen können. Schicken Sie mir doch mit dem Postwagen einen halben Scheffel ächte märkische Rübchen, nur lassen Sie solche gut emballiren, damit sie nicht gleich von der Kälte leiden. Dagegen sende ich nächstens wieder einige griechische Früchte, die den großen Vorzug haben, daß sie Leib und Seele zugleich erquicken. Tausend lebe wohl.

W. d. 16. Dez. 1804.

J. W. v. Goethe.

4997.

An Charlotte v. Stein.

Dancke zum schönsten für Ihr liebreiches Andencken. Diesmal habe ich mir von der Kranckheit geholfen, daß ich mich gleich für kranck gab.

Leider kann ich mich aber Morgen noch nicht des Anblicks meiner gnädigen Gönnerinnen und Freundinnen erfreuen. Über acht Tage hoffe ich soll alles wieder im Gleichen seyn. Das Buch behalten Sie ja noch bey sich und versuchen hie und da zu lesen.

Die Anrede an Physiker am Ende wird Ihnen gewiß auch, wenigstens stellenweise, einen schönen Genuß geben.

Den freundlichsten guten Abend.

d. 19. Dez. 1804. G.

4998.

An Schiller.

Verzeihen Sie bester wenn ich noch nicht auf das bewußte antworte. In meinem Kopfe siehts noch gar wüst aus.

Nur muß ich melden daß die Minerva Velletri angekommen ist und ganz verwundert aussieht das Christfest mitfeyern zu sollen. Alles gute.

d. 20. Dez. 1804. G.

4999.

An Schiller.

Mit einer Anfrage, wie Sie sich befinden, will ich über unsere Angelegenheit nur einiges sagen, damit Sie vorläufig erfahren, wie es steht. Die Hälfte der

Übersetzung glaube ich in der Mitte Januars, die andre Hälfte zu Ende abliefern zu können. Mit dem was dabey zu sagen wäre sieht es schon etwas weitschichtiger aus. Anfangs geht man ins Wasser und glaubt, man wolle wohl durchwaten, bis es immer tiefer wird und man sich zum schwimmen genöthigt sieht. Die Bombe dieses Gesprächs platzt gerade in der Mitte der französischen Literatur und man muß sich recht zusammennehmen, um zu zeigen, wie und was sie trifft. Überdieß lebt Palissot noch im 74sten Jahre, wenn er nicht vergangenes Jahr gestorben ist; um so mehr muß man sich hüten keine Blößen zu geben.

Auch ist manche kritische Bestimmung innerhalb des Dialogs schwerer als ich anfangs dachte. Das Stück, die Philosophen, erscheint darin als ein erst kurz gegebenes und es ward den 20. May 1760 zum erstenmal in Paris gespielt. Der alte Rameau lebte noch. Dieß setzte die Epoche also wenigstens vor 1764, wo er starb. Nun wird aber der trois siecles de la Literature françoise gedacht, die erst 1772 herausgekommen sind. Man müßte also annehmen, daß der Dialog früher geschrieben und nachher wieder aufgefrischt worden sey, wodurch solche Anachronismen wohl entstehen können. Bis man aber in solchen Dingen etwas ausspricht, muß man sich überall umsehen. Wann also diese Zugabe fertig werden könnte, ist schwerer zu berechnen, da ich auch vor Ostern die

Schilderung Winckelmanns liefern muß, die doch auch nicht aus dem Stegereif gemacht werden kann. Welches alles ich zu gefälliger Betrachtung einstweilen habe melden sollen. Übrigens befinde ich mich ganz leidlich und nicht ganz unthätig. Der ich in Erwartung eines bessern ein Gleiches wünsche.

Den 21. December.

Goethe.

5000.

An Schiller.

[24. December.]

Gern hätte ich Sie heut besucht um Ihnen zu sagen, daß die Arbeit frisch fort geht, wenn ich mich nur an die Luft wagen dürfte. Über einige Bedenklichkeiten möchte ich mir Ihren Rath erbitten. Ich denke es wird sich alles machen lassen, nur dürfte vorläufig keine Anzeige ins Publicum. Wenn das Werk erscheinen soll so muß es unvorbereitet und unerwartet kommen, doch hievon mündlich.[1]

Leben Sie heiter und thätig.

G.

5001.

An den Berliner Freundeskreis.

[Ende 1804 oder Anfang 1805.]

Den Herrn Ehlers, der deutsche Lieder zur Guitarre zu singen versteht, empfehle ich allen Freunden eines herzerfreuenden Gesanges.

5002.

An Schiller.

[1. Januar.]

Hier zum neuen Jahr mit den besten Wünschen, ein Pack Schauspiele. Da Sie doch solche mit gutem Humor ansehen; so werfen Sie doch ein Paar Worte auf's Papier über jedes. Am Ende giebts doch ein Resultat. Nicht wahr Oels hat keine Rolle in der Phädra. Er bat um Urlaub den ich ihm um so lieber gebe.

Erhalt ich nicht bald ein Paar Ackte? Der Termin rückt nun mit jedem Tage näher in's Auge.

G.

5003.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten

1. die Aufsätze und Recensionen von Görres, in denen ich nur ein einzig allzuauffallendes Gleichnißwort geändert habe;

2. die beyden andern auf Gall sich beziehenden Recensionen, deren Zurechtschneidung und Gebrauch völlig überlasse;

3. die Schleiermacherischen Arbeiten, zu denen von Herzen glückwünsche.

Diese mir nie günstige Jahreszeit hat mich auch gehindert das Programm zu senden. Es ist indessen so gut als fertig; das Kupfer wird abgedruckt.

Fangen Sie die neue Epoche mit Heiterkeit an und bleiben meines Antheils gewiß.

Weimar den 2. Januar 1805.

Goethe.

5004.

An Eichstädt.

Ich entschließe mich noch den größten Theil des Programms zu übersenden, daß es einstweilen abgesetzt werden kann. Das übrige folgt nächstens.

Eine Revision erbitte mir umsomehr, als das Manuscript nicht das reinlichste ist.

Weimar den 2. Januar 1805.

Goethe.

5005.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey:

1. die Correctur des ersten Programmblattes;
2. das übrige Manuscript;
3. einen Probedruck des Kupfers;
4. einige Regierungsblätter.

Was das Übersendete betrifft, so erhalten Sie solches nächstens, auch darüber meine Gedanken.

Der ich heute aus mancherley Zerstreuungen nur Gegenwärtiges wegzuschaffen suche und mich bestens empfehle.

Weimar den 9. Januar 1805.

Goethe.

5006.

An Schiller.

Sagen Sie mir, bester Freund, ein Wort von Sich und Ihren Arbeiten. Meine Versuche mich der hohen und schönen Welt zu nähern sind mir nicht zum Besten gelungen. Wenigstens auf einige Tage bin ich wieder in's Haus zurückgedrängt. Da möcht ich denn etwas erfreuliches von Ihrer Warte her. Und zugleich fragen ob Ihre Dame wohl morgen früh den Donnerstag mit den Freundinnen bey mir feyern möchte. Wohlseyn und Stimmung!

d. 9. Jan. 1805. G.

Eben höre ich daß die Hoheit uns morgen beglückt. Es wäre recht artig wenn Sie sich entschlössen auch Theil zu nehmen.

5007.

An Charlotte v. Stein.

Darf ich hoffen Sie morgen frühe, verehrte Freundinn, bey mir zu sehen? Wahrscheinlich wird

uns der Erbprinzeß Hoheit mit Ihrer Gegenwart beglücken.

Hierbey Jenaische und Londener Gaben. Den freundlichsten Guten Tag!

d. 9. Jan. 1805. G.

5008.

An Heinrich Becker.

Nehmen Sie sich, lieber Becker, nur ein wenig der Mitschuldigen an. Es wäre gut, wenn wir sie Sonnabend über acht Tage oder Mittwochs vorher geben könnten. Wenn die Rollen gelernt sind, so könnten wir eine Probe bey mir auf dem Zimmer halten. Geht Dem. Silie wieder aus?

den 10. Jan. 1805.

Goethe.

5009.

An Schiller.

[14. Januar.]

Ich wünsche Glück zu dem guten Gebrauch dieser gefährlichen Zeit. Die drey Akte habe ich mit vielem Antheil gelesen. Das Stück exponirt sich kurz und gut und die gehetzte Leidenschaft giebt ihm Leben. Ich habe die beste Hoffnung davon. Dazu kommt, daß einige Hauptstellen, sobald man die Motive zugiebt, von vortrefflicher Wirkung seyn müssen. In diesen ist auch die Diction vorzüglich gut gerathen. Übrigens

hatte ich angefangen hie und da einige Veränderungen einzuschreiben. Sie beziehen sich aber nur auf den mehrmals vorkommenden Fall, daß ein Hiatus entsteht, oder zwey kurze (unbedeutende) Silben statt eines Jambus stehen; beyde Fälle machen den ohnehin kurzen Vers noch kürzer, und ich habe bey den Vorstellungen bemerkt, daß der Schauspieler bey solchen Stellen, besonders wenn sie pathetisch sind, gleichsam zusammenknickt und aus der Fassung kommt. Es wird Sie wenig Mühe kosten solchen Stellen nachzuhelfen. Haben Sie übrigens die Güte, das Ausschreiben der Rollen möglichst zu beschleunigen: denn das Stück will doch gelernt und geübt seyn.

Das Leben des Marmontel schicke ich mit Vergnügen, es wird Sie einige Tage sehr angenehm unterhalten. Sie werden darin ein paarmal auf den Finanzmann Bouret stoßen, der uns durch Rameau's Vetter interessant geworden. Haben Sie doch die Güte mir nur die Pagina zu bemerken, ich kann die wenigen Züge sehr gut für meine Noten benutzen.

Wenn unsre junge Fürstin an dem was wir mittheilen können, Freude hat, so sind alle unsre Wünsche erfüllt. Unser einer kann ohnehin nur immer mit dem Apostel sagen: Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, gebe ich im Nahmen des Herrn. Denken Sie doch auch darüber, was man ihr allenfalls bey solchen Gelegenheiten vortragen kann. Es müssen kurze Sachen seyn, doch von aller Art

und Weise, und mir fällt gewöhnlich das nächste nicht ein.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein. Sobald ich wieder wagen darf auszugehn, besuche ich Sie einen Abend. Ich habe vor Langerweile allerley gelesen, z. B. den Amadis von Gallien. Es ist doch eine Schande, daß man so alt wird, ohne ein so vorzügliches Werk anders als aus dem Munde der Parodisten gekannt zu haben.

G.

Die letzten Blätter die ich nachher las haben mir auch sehr wohl gefallen.

5010.

An Eichstädt.

Manches andre mit den morgenden Boten.

Den 15. Januar 1805. G.

5011.

An Cotta.

So manche innre und äußere Hindernisse haben mich abgehalten entfernten Freunden von mir Nachricht zu geben, daß ich einmahl alle meine Briefe mit einer Entschuldigung anfangen muß. Übrigens bleiben Sie wohl überzeugt, daß mir die mannich-

faltigen artigen Gaben, die ich in der Zwischenzeit von Ihnen erhielt, immer viel Vergnügen machten.

Winckelmann und was zu ihm gehört, wird gegen Ostern ausgestattet seyn. Wir erwarten Sie mit Vergnügen, um über einige bedeutendere Angelegenheiten zu sprechen.

Hubers Tod hat uns unangenehm überrascht. Sein Verlust muß Ihnen bey mancher Unternehmung eine große Lücke machen. Ich will um so mehr auch von meiner Seite sehen, ob ich Ihnen nicht auf eine oder die andre Art förderlich seyn kann.

Für die Anschaffung des Venuti danke ich sehr. Den für ein italiänisches Buch billigen Preis bitte zu notiren und mir das Werk wohleingepackt auf dem Postwagen baldigst zu übersenden.

Der ich mit wiederholtem Dank für alles gefällig erzeigte recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 15. Januar 1805.

Goethe.

Ich habe Ihnen vor mehrerer Zeit einmal einen kleinen Aufsatz über Volksgedichte geschickt, welche ein Handwerksmann Grübel in Nürnberg herausgab. Er stand auch in der allgemeinen Zeitung. Ich wünschte ihn gegenwärtig wieder zu haben; da Sie bey Ihren Expeditionen wohl Register über solche Dinge besitzen, so sollte es mir angenehm seyn, wenn Sie mir dieses Blatt verschaffen könnten.

5012.

An Eichstädt.

Um die Falkische Recension zu beurtheilen, mußte ich erst die Allemannischen Gedichte lesen. Dieses ist nun geschehen, und ich finde leider, daß von ihr gar nichts zu brauchen ist. Der gute Mann ist mit sich selbst und seinen Grundsätzen nicht einig und nun kommen seine Grundsätze auf wunderliche Weise den Allemannischen Gedichten in die Haare. Das zerrt sich nun herum, sodaß man gar nicht weiß, wo man hinsehn soll. Indessen da mich die Gedichte interessiren, will ich sehen, ob ich Ihnen in diesen Tagen eine kurze Recension darüber aufsetzen kann. Vielleicht nehme ich dann auch die Grübelschen Gedichte vor, welche, wenn ich nicht irre, Falk viel höher schätzt, die ich aber caeteris paribus den allemannischen wohl an die Seite setzen möchte.

Die zurückkommende Recension ist recht wacker, wie wir solches von dem Verfasser gewohnt sind.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Weimar den 16. Januar 1805.

Goethe.

5013.

An Eichstädt.

Den Grohmannischen Aufsatz habe ich öfter und diesen Morgen wieder gelesen und ich gestehe gern,

daß ich nicht einsehe, wie er einen Platz in dem Intelligenzblatt finden kann.

Es ist keine Anzeige, keine Berichtigung, keine Vertheidigung, keine Belehrung, sogar kein Angriff; denn ich wüßte nicht, was diejenigen, gegen die er gerichtet ist, dagegen thun oder äußern sollten. Es ist eine grobe, beleidigende Höhnerey, ein Versichern des Verfassers, daß ihm das nicht zu Kopfe will, was andre denken und lehren, welche Versicherung man, höflicher oder gröber, von allen Philosophen hören kann, deren Individualität gegenwärtig den deutschen philosophischen Parnaß entzweyt.

Unsre Maxime, in diesem Fach mehr darstellende und begünstigende Recensionen, als tadelnde und widerwärtige aufzunehmen, ist, wie auch schon die Erfahrung gezeigt hat, sehr gut; sollten wir nun gehässige Invectiven und Grobheiten ins Intelligenzblatt aufnehmen? Dazu würden besondre Beyblätter nöthig seyn; denn jeder hätte doch am Ende dasselbe Recht und man könnte ihm den Raum nicht versagen. Giebt es doch schon der Blätter zu viel, wo dergleichen Dinge stattfinden, und ich wünschte nicht, daß, wie hier schon der Fall ist, das unsrige sich als Echo der Eleganten Zeitung u. s. w. hören ließe.

Herrn Wagner ist es ohnehin bey uns nicht zum besten gegangen, aber man hat ihn mit Gründen, mit Sinn, mit Zusammenhang getadelt; warum wollte man ihn hinterdrein noch verhöhnen und beleidigen?

Herr Schelling ist niemals unbedingt bey uns gelobt worden; es findet sich mehr als Eine bedingende und in die Sache tief eingreifende Erinnerung, sodaß also auch hier kein Parteygeist erscheint. Sollte man aber nur alsdann unparteyisch genannt werden, wenn man Männer, die man schätzt, in seinem Reviere mißhandeln läßt, so würde ich für meine Person gern auf den Ruf der Unparteylichkeit Verzicht thun.

Die letzte Wagnerische Erklärung im Intelligenzblatt, auf die ich erst aufmerksam geworden bin, ist auf alle Fälle zulässiger; denn Herr Wagner erklärt sich doch, was er für wahre Philosophie hält. Doch hätte ich den Ausdruck aufgewärmter Platonismus ausgelöscht gewünscht. Warum studiren wir denn die Alten, als: ähnliche Gesinnungen bey ihnen zu finden oder uns ihnen ähnlich zu bilden? Das kann nun jeder Mißwollende „aufwärmen" heißen.

Wollte Herr Grohmann auch kürzlich und ohne zu polemisiren dasjenige darlegen, was er für wahre Philosophie halte, so sollte ich denken, daß alsdann ein Aufsatz von ihm so gut als ein andrer aufgenommen werden könnte.

Ich bin weitläuftig über diese Sache und wünsche mich noch weitläuftiger darüber gelegentlich mit Ew. Wohlgeb. auszureden. Das vergangene Jahr hat sich ehrenvoll bewiesen und der neue Jahrgang fängt auch recht tüchtig und erfreulich an; lassen Sie uns ja alles vermeiden, was uns einigermaßen der ver-

haßten Classe der widerwärtigen deutschen Blätter nähern könnte.

Weimar den 16. Januar 1805.

Goethe.

5014.

An Schiller.

[17. Januar.]

Ob nun nach der alten Lehre die humores peccantes im Körper herumspazieren, oder ob nach der neuen die verhältnißmäßig schwächeren Theile in Désavantage sind, genug bey mir hinkt es bald hier, bald dort, und sind die Unbequemlichkeiten aus den Gedärmen ans Diaphragma, von da in die Brust, ferner in den Hals und so weiter ins Auge gezogen, wo sie mir denn am allerunwillkommensten sind.

Ich danke Ihnen, daß Sie der gestrigen Vorstellung haben beywohnen wollen. Da das Stück günstig aufgenommen worden, so läßt sich noch manches dafür thun, wie schon jetzt geschehen ist: denn es ist verschiedenes geändert. Mich dünkt, die Hauptsache kommt darauf an, daß man das, was allenfalls noch zu direct gegen die Decenz geht, mildere und vertusche, und daß man noch etwas heiteres, angenehmes, herzliches hineinretouchire. Bey den paar Proben, die ich im Zimmer hatte, ist mir manches eingefallen. Ich schicke Ihnen gelegentlich das Theaterexemplar, wo Sie die Veränderungen, die ich in diesem

Sinne gemacht, schon beurtheilen können und mir Rath geben werden zu ferneren. Auch wird man die Schauspieler mehr bearbeiten können, da es doch der Mühe werth ist: denn ein Stück mehr auf dem Repertorium zu haben, ist von größerer Bedeutung als man glaubt.

Den Bürgergeneral will ich ehstens vornehmen. Ich dachte schon die dogmatische Figur des Edelmanns ganz herauszuwerfen; allein da müßte man einen glücklichen Einfall haben am Schluß die widerwärtigen Elemente durch eine Schnurre zu vereinigen, damit man den Deus ex machina nicht nöthig hätte. Das müßte man denn gelegentlich bedenken.

Da Oels bis auf den 26. Urlaub hat, so würde man wohl bey der frühern Austheilung bleiben. Ich wünsche zu hören, wie weit Sie sind und wann Sie glauben Leseprobe halten zu können.

Da ich sobald noch nicht ausgehen kann, so besuchten Sie mich vielleicht bey guter Tageszeit auf ein Stündchen, vielleicht im Mittage. Ich würde Ihnen dazu den Wagen schicken.

Ich wünsche, daß Sie wohl leben und an eigene Plane denken mögen.

G.

5015.

An Charlotte v. Stein.

Tausend Danck für Ihren Antheil. Mancherley Übel sind an mir herumgezogen, zuletzt nach den

Augen das mir das verdrieslichste war. Nun aber scheint es wieder leidlich zu gehen. Wie sehr wünsche ich daß Sie Sich wohl befinden und daß ich bald im Stande sey Sie wieder einzuladen. Es haben sich allerley interessante Sachen eingefunden.

d. 18. Jan. 1805. G.

5016.

An Schiller.

[nach 20. Januar.]

Bey unsrem Theater giebt es wie sonst, besonders aber jetzt aus mancherley Verhältnissen, allerley Geklätsch und man hat ersonnen, wahrscheinlich um die Becker zu indisponiren, daß wir blos mit Austheilung des Stücks solange gezaudert hätten, weil wir die Unzelmann erwartet hätten, die nun nicht komme. Wissen Sie etwas das diesem Gerede einen Schein geben könnte, so theilen Sie mir es mit. Ich muß einmal Ernst machen wenn das Ding nicht schlimmer werden soll.

Sagen Sie mir doch wie Sie Sich mit den Ihrigen befinden?

Goethe.

5017.

An Eichstädt.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. wegen Herrn Grohmanns in einige Verlegenheit setze, so halte ich dagegen für

Pflicht auf einem andern Wege Ihren Wünschen zu begegnen. Ich habe daher in diesen Tagen folgende Recensionen bearbeitet:

Allemannische Gedichte;
Grübels Gedichte;
Regulus von Collin;
Der Geburtstag, eine Jägeridylle;
Athenor.

Da die Recensionen nicht sonderlich lang sind, so werden sie kaum zwey Nummern füllen. Ich hoffe sie nächsten Sonnabend überschicken zu können.

An Herrn von Müller nach Berlin will ich schreiben. Es ist natürlich, daß die Mißwollenden beym neuen Jahresantritt ihre alten Künste in Bewegung setzen. Leider giebt ihnen die Steinische Geschichte einige Prise über die Anstalt; jedoch wird auch diese Epoche zu überstehen seyn.

In Bezug auf mein letztes bitte ich nochmals inständig Herrn Grohmann pure abzuweisen. Aus dergleichen Freymüthigkeiten kann weder Nutzen noch Ehre entspringen; dergleichen Menschen sind nur als Freunde gefährlich.

Was das philosophische Fach betrifft, so lassen Sie uns auf dem Wege verharren, den wir eingeschlagen haben und der sich schon als der beste bewährt hat. Überhaupt müssen wir von Rechts wegen besser wissen, was dem Publicum frommt, als es selber. Die Bürger einer Stadt können verlangen,

daß die Brunnen laufen und daß Wasser genug da sey, aber woher es zu nehmen, das ist des Röhrmeisters Sache. Das Publicum in seiner Dunkelheit verlangt immer Wasser über Wasser und perhorrescirt oft die ergiebigsten Quellen; man muß das gut seyn lassen, still seyn und nach Überzeugung handeln. Die Recensionen von Freund Dr. werden ja denen Anti-Identikern zu großem Troste gereichen, da sie den Gegensatz mit Ehren auftreten sehen. Meo voto würden Recensionen von diesem wackern Manne immer sehr wünschenswerth seyn, besonders wenn sie, wie diese, kein groß Volumen haben — eine Tugend, die ich allen Recensionen des neuen Jahrgangs, sofern es möglich ist, lebhaft wünsche.

Einige Regierungsblätter liegen bey. Sonnabend das Weitere. Mich bestens empfehlend.

Weimar den 23. Januar 1805.

Goethe.

5018.

An Schiller.

Hier, mein Bester, das Opus. Haben Sie die Güte es aufmerksam durchzulesen, am Rande etwas zu notiren und mir dann Ihre Meynung zu sagen. Darauf will ich es noch einmal durchgehen, die Notata berichtigen, einige Lücken ausfüllen, vielleicht einige cynische Stellen mildern und so mag es abfahren. Ihnen und Ihren Nächsten das vorzulesen

war meine Hofnung, die nun auch vereitelt ist. Was machen die Kleinen?

d. 24. Jan. 1805. G.

5019.

An F. A. Wolf.

Darf ich einmal wieder, mein würdiger Freund, bey Ihnen anfragen, wie Sie sich befinden, und auch von mir etwas erzählen? Ich bin diesen Winter nicht aus Weimar und manche Woche nicht aus der Stube gekommen; doch bin ich niemals ganz an irgend einer Thätigkeit gehindert gewesen und ich hoffe, daß einiges, was mich unterhalten hat, Sie auf nächstes Frühjahr auch unterhalten werde.

Winckelmanns Briefe und die dazu gehörige Kunstgeschichte sind nun abgedruckt und ich darf nun auch nicht säumen den dazu gehörigen Sermon nächstens auszufertigen. Haben Sie denn auch an mich gedacht? Mit einem Dutzend Ihrer Bemerkungen und mit Rücksendung der Monumenti inediti würden Sie mich in diesen Tagen sehr glücklich machen.

Die schöne Schlittenbahn sollte Sie zu uns auf den Weg locken. Wenn Sie aber auch jetzt, da alle Ihre Arbeiten im Gange sind, sich nicht losmachen können, so nehmen Sie uns doch die Hoffnung aufs Frühjahr nicht. Es ist ein kleines Zimmer für Sie eingerichtet und für Minchen auch schon gesorgt.

Sagen Sie mir doch auch ein freundliches Wort über unsre jenaische Literaturzeitung! Wollen Sie dazu noch ein tadelndes und wünschendes hinzufügen, so soll es mir noch lieber seyn.

Ist es noch dazu gekommen, daß die drey Evangelisten sich Ihrer Auslegung erfreuen? Lassen Sie mich auch davon etwas erfahren.

Haben Sie von bedeutenden fremden Büchern neues zu Ihrer Bibliothek erhalten? und was begiebt sich sonst in Ihrem Kreise?

Kommen Sie zu uns, so finden Sie manches neue. Das schönste und bedeutendste darunter ist unsre Erbprinzessin, welcher zu nahen man schon eine weite Wallfahrt antreten könnte. Der Kopf der Minerva von Velletri ist auch zu erwähnen, der nach einem langen Aussenbleiben endlich durch Fernows Vorsorge von Rom angekommen ist.

Wie sehr wünschte ich Ihnen unsere Bibliothek, die sich nach und nach von dem Baustaube reinigt, vorzustellen und bey der neuen Epoche mich Ihres guten Rathes zu erfreuen.

Das Theater hat auch mancherley neues, doch darf ich das nicht als Argument anführen, weil wir Ihnen unsre Kunststücke ohnehin näher bringen müssen.

Mein ganzes Haus empfielt sich bestens.

W. d. 24. Jan. 1805.

Goethe.

5020.

An J. v. Müller.

Verzeihen Sie, verehrter Freund, wenn ich mich zu meinem Schreiben einer fremden Hand bediene; ich komme sonst besonders in dieser traurigen Jahrszeit nicht leicht zu dem Entschluß mich mit meinen lieben Abwesenden zu unterhalten.

Zuvörderst also nehmen Sie meinen besten Dank, daß Sie bey so großer und wichtiger Veränderung Ihres Zustandes nicht nur den Gesinnungen nach der unsre geblieben sind, woran ich niemals gezweifelt habe, sondern auch thätig bey einem Institut fortwirken wollen, das Sie unter seine würdigsten Stifter zählt. Nehmen Sie Dank für die Zusicherung, daß Sie auch dieses Jahr im Geiste und mit der That sich zu uns halten werden. Leichter wird auf diese Weise manches Beschwerliche und Unangenehme zu überwinden seyn.

Daß bey einer neu eintretenden Jahres-Epoche die Mißwollenden ihr ganzes Klatschtalent aufbieten würden, um den Fortgang einer Anstalt, deren Möglichkeit sie zuerst läugneten, verdächtig zu machen, war vorauszusehn und es wird nicht das letztemal seyn, und hier bleibt auch wieder das Beste sie durch die That zu beschämen. Der Jenner wird nächstens seine Gaben complet über das Publicum verbreiten, und ich denke, man soll ihn nicht karger finden, als seine zwölf ältern Brüder.

Übrigens wird Herr Hofrath Eichstädt wohl schon einiges über die Verhältnisse gemeldet haben und auch ich, der ich den literarischen sowohl als ökonomischen Zustand der Anstalt ziemlich kenne, kann Sie als einen freundschaftlichen Theilnehmer versichern, daß das Ganze von keiner Seite auch nicht die mindeste Gefahr läuft.

Dürfen wir denn wohl gegen das Frühjahr hoffen Sie bey uns zu sehen? Wir haben jetzt eine schöne junge Heilige bey uns, zu der es wohl zu wallfahrten der Mühe werth ist. Besonders wünschte ich, daß Sie, mein Verehrter, unsre Erbprinzessin sähen, da Sie eine so große und weite Welt kennen und in jedem Sinn das Seltene besser zu schätzen wissen, als mancher andere.

Mögen Sie mir wohl gelegentlich ein Wort sagen, wie es Ihnen geht und mit was Sie sich vorzüglich beschäftigen? Was mich betrifft, ich habe diesen Winter zwar nicht viel gethan, doch einiges zu Stande gebracht, was Ihnen Ostern vielleicht einige Unterhaltung gewährt.

Sehen Sie manchmal Herrn Tralles? Wie geht es dem guten Mann, dem ich empfohlen zu seyn wünsche, wie auch Herrn Fichte, von dessen didaktischer Thätigkeit mir manches Gute zugekommen ist.

Herr Zelter ist gewiß auch unter denen, die Sie kennen und schätzen. Wohl wünschte ich Sie zusammen einmal in Berlin zu besuchen, wenn nur an einer

solchen Expedition nicht andre Abenteuer hingen, die ich zu bestehen nicht den Muth habe.

Schiller grüßt. Er ist diesen Winter nicht ganz wohl, doch immer auf eine oder die andre Weise thätig. Auch Ihr Landsmann Meyer, der immer geschäftig ist, wünscht Ihnen empfohlen zu seyn.

Frau von Stael ist in Italien. Ob ihre passionirte Formlosigkeit durch diesen Aufenthalt etwas bestimmter werden, ob sie mehr Neigung zu den Künsten bey ihrer Rückkehr haben wird, muß die Zeit lehren. Marmontels Memoires haben Ihnen doch auch wohl viel Freude gemacht. Das herzlichste Lebewohl.

W. d. 25. Jan. 1805.

Goethe.

5021.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten die versprochenen Recensionen, die ich wie sie liegen und foliirt sind, hintereinander abgedruckt wünschte. Es wäre gut, wenn Sie solche, ohne noch die Nummer der Blätter zu bestimmen, einstweilen absetzen ließen und mir nachher anzeigten, wie viel Spalten es gegeben hat. Sollte am zweyten Blatt, wie ich vermuthe, noch etwas fehlen, so könnte ich irgend eine Kleinigkeit nachsenden. Übrigens wünschte

ich die Revision der Blätter. Sollten Ew. Wohlgeb. etwas zu erinnern haben, so bitte mich damit bekannt zu machen. Lassen Sie das Manuscript Herrn Hofrath Voß sehen; ich wünsche, daß er die Urtheile und Meinungen nach seinem Sinne finden möge. Grüßen Sie ihn schönstens. Ich wünsche gar sehr Sie bald in Jena besuchen zu können.

Mit dieser Sendung erhalten Sie ferner:

1. den Athenor und den Geburtstag zurück;

2. die Falkische Recension der Allemannischen Gedichte;

3. die zwey recht wackern Recensionen von 373;

4. das Briefcouvert mit dem Zettelchen; den Brief habe ich Herrn Geheimerath Voigt mitgetheilt. Ich freue mich sehr, daß jener wackre Mann zu den unsrigen gehören soll; nur thut mir leid, daß sich seine Ankunft so weit hinauszieht. Außer dem, was ich für mich hoffe, so wird er mir gewiß beystehn Ew. Wohlgeb. von gewissen Sorgen und Zweifeln zu heilen, welches mir bis jetzt noch nicht gelingen wollen.

Vielleicht kann ich Ihnen in Zeit von vier Wochen eine Recension von Marmontels Memoiren schicken, die in vier Bänden erst kürzlich herausgekommen sind. Vergeben Sie das Werk wenigstens nicht bis dahin.

An Herrn Geheimerath von Müller ist gestern ein Brief abgegangen.

Unter den Strich folgt auch nächstens einiges.

Mit den besten Grüßen.

Weimar den 26. Januar 1805.

Goethe.

Das Manuscript der Recensionen erbitte mir mit der Revision zurück.

5022.

An Zelter.

Rübchen und Fisch sind glücklich angekommen, die ersten schön trocken, der zweyte tüchtig gefroren. Den Leberreim bleib' ich schuldig, so wie manches andre. Ich muß mir verschiedenes erst vom Halse schaffen, ehe ich wieder an einiges denken kann, was Ihnen Freude macht. Indessen werden Sie zwischen hier und Jubilate von mir und andern Freunden hie und da manches antreffen, woran Sie Theil nehmen mögen.

Durch Oels hoffe ich von Ihnen zu erfahren und das versprochene Lied zu erhalten.

Götz von Berlichingen, der neue, ist schon seit Anfangs December an Iffland abgegangen. Es ist nun aber seine Manier in solchen Fällen stumm zu seyn und das Wesen bey sich zu cohobiren und zu schmoren, bis er es endlich gar genug glaubt, um damit hervorzukommen. Lassen Sie sich also nichts davon merken. Einem Mann von seinen Verdiensten

muß man eine Eigenheit schon nachsehen, um so mehr, da eine solche Handelsweise in seiner Lage vielleicht nöthig ist. So viel für heute. Danken Sie Ihrer lieben Frau für das Übersendete. Das Recept ist genau befolgt worden und das Gericht ist sehr gut gerathen.

Nächstens wieder von Erscheinungen entgegengesetzter Polarität, von griechischen Gemählden und vom Tarentiner Spaniol. Leben Sie heiter und gedenken mein.

Weimar, den 29. Januar 1805.

Goethe.

5023.

An Eichstädt.

Weimar den 31. Januar 1805.

Hierbey der Schluß des Programms. Da noch Raum war, dehnte ich den Artikel von Mannlich etwas aus, welchen wie das Manuscript besagt einzuschalten bitte.

Können Ew. Wohlgeb. mir mit den morgenden Boten Gerstenbergs Ugolino senden, (wahrscheinlich besitzt ihn unser Voß, den ich bestens grüße) so können die zwey Recensionen — die von Böhlendorffs Ugolino und von Johann Friedrich Kurfürst zu Sachsen zu Erfüllung des zweyten Blattes bald aufwarten.

Die Revision des heut Empfangnen soll auch baldigst zurück.

Gegen die chemische Recension habe nichts einzuwenden.

Mich bestens empfehlend und mir etwa auch ein halb Dutzend geringer Abdrücke des Programms erbittend.

Goethe.

5024.

An Eichstädt.

[Januar.]

Ew. Wohlgeb.

werden mir eine besondre Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir von dem zurückkehrenden halben Bogen nochmals einen Abdruck zur Revision schicken. Es war darin so viel zu corrigiren, daß man den Inhalt nicht mehr mit Ruhe übersehen kann.

5025.

An Eichstädt.

[Januar.]

Pflanzenstoffen soll wahrscheinlich Farbestoffen heißen, wie aus dem folgenden Satz erhellt. Doch wie durch diese Bemühung die systematische Lichenologie, wie die Zoologie durch Zootomie gewinnen soll, wünschte ich ausgelegt zu sehen.

5026.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey:

A. den Abdruck der beyden Recensionen, wobey ich um nochmalige gefällige letzte Revision bitte, deshalb auch das Manuscript wieder zurückkommt;

B. zwey kleinere für das folgende Blatt, die ich, wie hier die Blätter mit Buchstaben bezeichnet sind, gleich nach dem Regulus eingerückt wünschte, sodaß erst auf diese dramatische Schriften Der Geburtstag folgte und Athenor schlösse — ultimum scabies!

Es freut mich sehr, daß diese kleinen Arbeiten Ew. Wohlgeb. und unsers Voß Beyfall haben. Ich will sehen, daß ich mich in dieser Laune erhalte und etwas für den März vorbereite. Ich hätte dazu Alarcos, Die Rache Alberts III. von Bayern, Wilhelm Tell von Veit Weber. Vielleicht fällt Ew. Wohlgeb. noch etwas ein; denn diese drey möchten kaum ein Stück geben.

Wie sehr wünsche ich Sie bald zu besuchen und etwas von dem Orpheus zu vernehmen, auf den ich äußerst neugierig bin.

Leben Sie recht wohl und empfehlen mich den Voßischen bestens.

Weimar den 2. Februar 1805.

Goethe.

Den Ugolino von Gerstenberg habe wohl erhalten; er folgt nächstens zurück.

5027.

An Kirms.

[5. Februar.]

Lassen wir es gut seyn und gestehen ihnen das Abbonnement pure zu. Mit Engländern ist bös rechten.

G.

5028.

An Charlotte v. Stein.

Bey mir sieht es nicht so zierlich aus als in dem kleinen Billet, das ich mit Danck zurückschicke. Mein Bote wird erzählt haben wie es ohngefähr mit mir steht. Ich dancke für Ihr Andencken, für Ihre Theilnahme. Sagten Sie denn wohl unsrer gefeyerten Großfürstinn heute ein Wort des redlichsten Wunsches und der herzlichsten Verehrung von einem kaum erstandenen; dem sein kümmerliches Halbdaseyn gerade in diesen Tagen recht verdrieslich ist. Leben Sie wohl und gedencken Sie mein.

d. 15. Febr. 1805. G.

5029.

An Schiller.

Wenn es Ihnen nicht zuwider ist ein Paar Worte zu schreiben; so sagen Sie mir doch wie es Ihnen

geht? Wovon ich, so sehr es mich interessirt, nichts eigentliches erfahren kann.

Mit mir ist es wieder zur Stille, Ruhe und Empfänglichkeit gelangt. Hervorbringen aber kann ich noch nichts; welches mich einigermassen incommodirt, weil ich das Winckelmannische Wesen gern bey seite hätte.

Wie sehr wünsche ich Sie bald wieder zu sehen. Das beste hoffend.

d. 22. Febr. 1805. G.

5030.

An Schiller.

[24. Februar.]

Hier sende Rameau's Neffen mit der Bitte ihn morgen mit der fahrenden Post nach Leipzig zu senden. Sie sind ja wohl so gut, noch einen derben Umschlag darum machen zu lassen, daß das Manuscript nicht leide. Es mag so hingehen, ob man gleich, wenn es gedruckt zurück kommt, noch manches zu erinnern finden wird. Die letzten Züge in eine solche Arbeit hinein zu retouchiren ist freylich nicht die Sache der Reconvalescenz.

Wenn ich das Winckelmannische Wesen abgefertigt habe, will ich sehn ob noch Zeit und Muth übrig ist, die alphabetischen, literarischen Anmerkungen zum Rameau hinzuzufügen.

Ich habe einige Bemerkungen zu dem Manuscript gelegt, die den Drucker einigermaßen leiten können.

Die Phädra werde ich recht gern in jedem Sinne durchsehn.

Übrigens müssen wir uns in Geduld fügen und was sich thun läßt, thun, bis wir etwas besseres leisten können. Ich fahre täglich aus und setze mich mit der Welt wieder in einigen Rapport.

Ich hoffe Sie bald zu besuchen und wünsche Sie bey wachsenden Kräften zu finden.

G.

Zugleich die Kupfer zum Tell und einige Nova von verschiedner Art.

5031.

An F. A. Wolf.

Ob ich mich gleich noch nicht als ganz rüstig ankündigen kann, so finde ich mich doch schon glücklich, Ihnen nach meinem letzten Unfall wieder ein vorläufiges Wort sagen zu können. Ihr lieber Brief war mir eine rechte Erquickung. Ich erhielt ihn, als ich mich schon auf dem Wege der Besserung befand. Die Hoffnung Sie und Ihre liebe Tochter auf Pfingsten bey uns zu sehen, wird meine völlige Genesung beschleunigen. Bleiben Sie ja bey diesem schönen Plan, wer weiß was sich noch alles daraus entwickeln kann.

Hierbey folgen Winckelmanns Briefe, der Versuch einer Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts bis auf wenige Bogen, und ein Aufsatz von Meyern, der Winckelmannen als Beförderer einer ächten alterthümlichen Kunstkenntniß darstellt. Möchten Sie doch auch geneigt seyn, nach unserer früheren Abrede, noch einiges von der philologischen Seite hinzuzuthun. Ich bereite mich vor, auch von meiner Seite ihn als Menschen zu schildern.

Die Aufgabe bey dieser Gelegenheit für Ihr Fach, welches Sie selbst am vollkommensten übersehen, werden Sie sich selbst am vollkommensten entwerfen können. Der Zustand der Philologie im allgemeinen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als der Bildungszeit Winckelmanns. Etwas über den Zustand der Schulen und Academien in jener Zeit, um auszumitteln, was denn wohl Winckelmann, bey seinen sehr zerstückten und zerstreuten academischen Studien, allenfalls für Sprach- und Alterthumskenntnisse erwerben konnte. Betrachtungen über den Gebrauch, den man von philologischen Kenntnissen zu jener Zeit machte, welchen Zwecken, biblischen etc. man sie hauptsächlich widmete. Wie es mit den äußern Hülfsmitteln aussah, deren Kenntniß und Handhabung sich Winckelmann, während seiner Bibliothecariats Zeit in Nöthenitz, erwerben konnte, als Ausgaben, Commentarien u. s. w. Und welche Zeugnisse seiner Ausbreitung, besonders über griechische

Literatur, seine Werke geben. Wie ihm die Auslegung und Verbesserung einzelner Stellen geglückt und ob ihm das literarische Alterthum auch einiges schuldig sey, da ihm das plastische soviel schuldig geworden.

Dieses sieht freylich etwas weitläuftig aus; allein wenn Sie aus dem großen Vorrath Ihrer Kenntnisse und Einsichten, nur aphoristisch über dieses und jenes sich erklären mögen; so werden Sie unsern kleinen Arbeiten dadurch eine sehr ehrenvolle Krone aufsetzen.

Lassen Sie mir bald, wenigstens ein vorläufiges Wort von sich hören, das mir Muth mache, in meinem reconvalescirenden Zustande auch an mein Pensum zu gehen.

Bis zur Empfänglichkeit habe ich es schon wieder gebracht, lesen kann ich und Theilnehmen; aber das Zusammenfassen und Reproduciren ist freylich eine höhere Forderung.

Ich erbitte mir sowohl das geheftete Bändchen, als die Meyersche Schrift bald wieder zurück; Ersteres, um Ihnen ein vollständiges Exemplar dagegen zu senden, sobald der Druck vollendet ist, das zweyte, weil wir keine Abschrift davon besitzen.

Dabey bitte ich inständig Niemanden, weder das Gedruckte, noch das Geschriebene sehen zu lassen. Die Freybeuterey ist gar zu geschäftig.

Zum Schluß empfehl' ich Ihnen und Ihrer lieben Tochter mich und die Meinigen zum besten. Zu

Pfingsten soll Haus und Herz geschmückt seyn, Sie aufs freundlichste zu empfangen und wir wollen die möglichste Sorgfalt anwenden bis dahin wieder gesund und rüstig aufzutreten. Alles Gute und Förderliche wünschend.

W. d. 25. Febr. 1805.

Goethe.

5032.

An Schiller.

Da Sie in Ihrer jetzigen Lage wahrscheinlich leselustig sind; so schicke ein tüchtiges Bündel Literatur Zeitungen und unsre Winckelmanniana ꝛc. die Sie so viel ich weiß noch nicht gesehen haben. Ich habe mich wieder in die französche Litteratur zum Behuf der bewußten Anmerkungen verlaufen und es wird immer etwas werden.

Es scheint doch mit mir vorwärts zu gehen. Wie sieht es mit Ihnen aus? Ich wünsche sehnlichst Sie wieder zu sehen.

d. 26. Febr. 1805. G.

5033.

An Schiller.

Sie haben mir eine große Freude gemacht durch die Billigung meiner Recensionen. Bey solchen Dingen weiß man niemals, ob man nicht zu viel thut, und durch das zu wenig wird es eben gar nichts.

Bey den Anmerkungen zum Rameau, die ich jetzt nach und nach dictire, will ich mich auf ähnliche Weise gehen lassen, um so mehr als der Text von der Art ist, daß die Anmerkungen auch wohl gewürzt seyn dürfen. Es läßt sich bey dieser Gelegenheit manches frey über die französische Literatur sagen, die wir bisher meistens zu steif, entweder als Muster, oder als Widersacher, behandelt haben. Auch weil überall in der Welt dasselbe Mährchen gespielt wird, findet sich bey recht treuer Darstellung jener Erscheinungen gerade das, was wir jetzt auch erleben.

Ich wünsche sehr Sie wiederzusehen. Wagen Sie sich aber doch nicht zu früh aus, besonders bey dieser wilden Witterung.

Neues habe ich heute nicht zu senden und wünsche also nur von Herzen baldige Besserung.

Weimar den 28. Februar 1805. G.

5034.

An Kirms.

Möchten Ew. Wohlgeb. doch den Herrn Haide sprechen, und ihn von der Unmöglichkeit überzeugen, in der wir uns befinden, seinen Wunsch zu gewähren. Sie können ihm alsdann manches sagen, was man in einer commissarischen Resolution nicht aufnehmen kann.

Der Zuschauer, vom ersten bis zum letzten, kann

fordern, daß eine Vorstellung ununterbrochen fortgehe. Es ist das das erste Erforderniß, und wenn irgend eine Art von Illusion beym Zuschauer stattfindet, so wird sie durch das Außenbleiben eines Acteurs auf das Grausamste unterbrochen. Die Direction hat also zu sorgen, daß es nicht vorfalle.

Herr Haide hat selbst sich in der Verlegenheit gesehen, nach einem gewissen Monologe den folgenden Schauspieler eine Zeitlang zu erwarten. Der Fall ist bestraft worden, so wie alle, die bisher bemerklich geworden sind.

Kennt man auch überdies noch die eifersüchtige Aufmerksamkeit der Schauspieler, daß keine Ausnahme gemacht, daß einem wie dem andern begegnet werde, so folgt unausweichlich, daß fürstlicher Commission in dieser Sache, die ihr ohnehin kein Vergnügen macht, die Hände gebunden seien.

Wie viel läßt sich nicht noch hinzufügen, was unmittelbar aus dem Verhältniß folgt!

Weimar 7. März 1805.

5035.

An Eichstädt.

Sehr ungern habe ich so manchen Mittwoch und Sonnabend vorbeygehen lassen, ohne auf eine oder die andere Weise an Ihrem Institute das uns alle so sehr interessirt, theilzunehmen. Ich hoffe, daß es

von neuem werde geschehen können. Ich bin überzeugt, daß Sie meinen wiederholten Unfall ungern vernommen haben, und hoffe mich von den allenfalls zurückgebliebenen Folgen bey guter Jahreszeit in Jena in Ihrer Gesellschaft zu erholen.

Haben Sie die Güte mir von nun an wieder was Sie für gut befinden zuzuschicken. Leider ist mein guter Wille, für den März etwas zu liefern, auch gestört und gehindert worden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und inliegende Quittung an die Behörde zu übergeben bitte.

Weimar den 20. März 1805.

Goethe.

5036.

An C. v. Knebel.

Hierbey folgen die drey Teller mit vielem Dank zurück, ich hoffe glücklich, wenigstens sollen sie gut empfohlen werden. Ich danke dir herzlich für deinen Antheil an meinen bessern Zuständen. Daß ich mich diesen Sommer auf einige Zeit hinausbegeben muß, begreife ich wohl, doch wohin ist schwer sich zu entschließen.

Deine Zufriedenheit mit dem diesjährigen Programm macht mir viel Freude, doch gehört das Lob, das du ihm beylegst, eigentlich Meyern allein: denn meine Redaction dabey will nicht viel heißen. Obgleich diese Anstalt mir manche Mühe und Kosten

verursacht, so will ich sie doch noch ein paar Jahre fortzuführen suchen. Sie bringt jährlich ein neues Leben in unsre übrigens ziemlich kunstlosen Verhältnisse, regt das Urtheil auf und giebt Gelegenheit zu mannigfaltiger Unterhaltung und Bildung.

Möchtest du mir gelegentlich deinen Holzschnitt von Simson und Delila zuschicken, so thätest du mir einen Gefallen, noch einen größern, wenn du mir denselben abtreten wolltest. Wir sind so eben in allerley historischen Betrachtungen begriffen, wozu wir das Anschaun gar weit und breit zusammensuchen müssen. Gerning hat schöne Sachen bey sich und brachte uns dadurch wirklich Vergnügen und Nutzen.

Auf Ostern hoffe ich dir einige Werke zu senden, die dich interessiren sollen. Es ist dabey manches lang vorbereitete und bearbeitete und wieder manches aus dem Stegereife, doch hoff' ich soll alles belehrend oder unterhaltend seyn.

Lebe recht wohl und grüße die Deinigen von meinem ganzen Hause.

Weimar den 20. März 1805.

Goethe.

5037.

An C. G. Voigt.

[28. März.]

Um Ew. Excellenz heute nicht zu einem unbequemen Ausgang zu veranlassen, sende ich die akademischen Aufsätze zurück, wobey ich nichts zu erinnern wüßte.

Der botanische ist sehr gut gefaßt; wenn Eichstädts Hand nicht mit dabey ist, so hat Schelver in kurzer Zeit seinen schriftlichen Vortrag außerordentlich gebessert.

Den mineralogischen Theil will ich beschaffen. So viel für heute mit den besten Wünschen aus einer leider nur noch nothdürftigen Existenz.

Goethe.

5038.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

ersuche um die Gefälligkeit mir eine etwas umständliche Notiz von dem, was seit einem Jahre bey dem Herzoglichen Museum, besonders im mineralogischen Fach, vorzüglich seit Einschaltung des großen Herzoglichen Geschenkes, vorgegangen baldigst zu übersenden.

Vergebens habe ich bis jetzt gehofft die neue schöne Einrichtung mit Augen zu sehen, welches mir aber, hoffe ich, bey dem nächsten schönen Wetter gelingen soll, der ich indessen recht wohl zu leben wünsche.

W. d. 28. März 1805.

Goethe.

5039.

An Eichstädt.

So sehr ich dem romantischen sämmtlichen Banner an Rittern, Knappen und Troß das Beste wünsche und auch recht gerne sehe, daß sie auf unserm Felde

gut behandelt werden, so würde ich doch nicht rathen die zurückkommenden drey Recensionen in die Zeitung einzurücken, da sie gar zu schüler- und jüngerhaft abgefaßt sind.

No. 1 ist der schwächste Compan und befindet sich im Zustande der hohlen Anbetung. Er würde sich am besten zum Bruder Redner in eine Freymaurerloge schicken, wo man hinter den Worten keinen Gehalt verlangt; er versichert, daß seine Meister erreicht haben, was sie unternahmen, welches doch ein großer Unterschied ist.

No. 2 scheint ein fleißiges Subject zu seyn und wäre vielleicht mit ihm wegen der Sprach- und Literaturkenntniß die Connexion zu erhalten; doch steckt er auch noch viel zu tief in der Verehrung, als daß er sobald zum Urtheil gelangen sollte.

No. 3 ist bey weitem der beste; er hat hübsche Anlagen und Ansichten, aber sein Urtheil ist zu lobrednerisch. Auch er steckt in diesem Genre drinnen und übersieht es nicht, gehört auch übrigens zu den Autochthonen, die, indem sie aus den Erdschollen hervorspringen und ihres Daseyns gewahr werden, überzeugt sind, daß die ganze Welt in diesem Augenblick geschaffen sey, und was vorher da war nur allenfalls in einer trüben und verkleinernden Entfernung erblicken. Wie weit müßten wir in den Hauptpuncten seyn, wenn so kleine Schriftchen eine so umfängliche Kritik verdienen sollten!

Dagegen ist der Aufsatz sub signo solis auch von der modernsten, aber besten Sorte. Ich wünsche nur, daß bald einige Recensionen folgen, damit er gedruckt werde. Ja, sogar hab' ich gedacht, ob man ihn nicht allein, in Erwartung jener Recensionen, abdrucken könnte; denn er wirkt nicht allein vorwärts, sondern auch rückwärts, und indem er als Einleitung zu der erwarteten Recension gelten wird, so stellt er auch zugleich ein Zusammenfassen und Bestätigen dessen, was in diesem Fache schon bey uns abgehandelt worden, vor. Besonders wünschte ich, daß er abgedruckt würde, ehe das erste Stück des Schellingisch-Markusischen Journals herauskommt.

Wenn Sie nun hierüber nach Einsicht entscheiden, so wünschte ich auf alle Fälle, daß Sie von dem Verfasser die Erlaubniß erhielten das unglückliche anorgisch in anorganisch zu verwandeln; es war ein Mißgriff Schellings und warum soll der Mißgriff eines vorzüglichen Mannes verewigt werden? Zu Beschleunigung der Sache lege ich ein kleines Blatt bey, das ich Herrn Steffens mit vielen Empfehlungen zu übersenden bitte.

In allem wie immer

Weimar den 30. März 1805.

Goethe.

Vielleicht gäbe die Bemerkung wegen anorgisch einen Artikel unter den Strich, weshalb eine Abschrift zurückzuhalten bitte.

Noch eine Anfrage! Haben wir zur Literaturzeitung ein Generalregister zu erwarten? Oder können wir unser Exemplar getrost binden lassen?

Könnten Sie mir Jacobs Übersetzung des Vellejus Paterculus auf kurze Zeit verschaffen?

5040.

An Eichstädt.

Ob ich gleich in diesen Tagen nach Jena zu kommen und Ew. Wohlgeb. noch anzutreffen hoffe, so sende ich doch dieses Paket voraus, weil vielleicht indessen Zeit und Gelegenheit genutzt werden kann.

Herr GDZ hat uns abermals in den Abgrund seiner Absurdität hineinblicken lassen. Ich bewundere Ihre Geduld, die sich mit einem solchen Schiefkopf einigermaßen ernsthaft benehmen kann. Wenn Sie den Narren nicht ganz loswerden wollen, so riethe ich ihn zum besten zu haben und womöglich noch confuser zu machen, als er schon ist.

Molitors Büchlein besitz' ich schon selbst. Er nimmt es so ernsthaft, als ein andrer unserer neuen Philosophen, und ich würde rathen es zur Recension nach Aschaffenburg zu geben.

Die neu angelangten ästhetischen Recensionen bin ich neugierig zu sehen. Vor einer Lobrede der Aurora warne ich; denn wo ich nicht sehr irre, so geht dieses Blatt nicht aus seinem Geschlecht und wäre dessen

allenfalls künftig mit dem Freymüthigen und der Eleganten Zeitung zu erwähnen. Mehreres mündlich.

Weimar den 3. April 1805. G.

5041.

An Schiller.

Da bey Cottas nächster wahrscheinlicher Anwesenheit von einer Herausgabe meiner Werke die Rede seyn könnte, so find ich es nöthig Sie mit den älteren Verhältnissen zu Göschen bekannt zu machen. Ihre Freundschaft und Einsicht in das Geschäft überhebt mich die unerfreulichen Papiere gegenwärtig durchzusehen. Außerdem bemerke ich daß Göschen eine Ausgabe in 4 Bänden unter den falschen Jahrzahlen 1787 und 1791 gedruckt wovon niemals unter uns die Rede war. Alles gute!

W. d. 19. Apr. 1805. G.

5042.

An F. H. Jacobi.

Nur mit wenigen Worten sage ich dir, daß du mich im Juni todt oder lebendig in Weimar antriffst. Ich hoffe letzteres und freue mich sehr dich auf deinem Übergange in ein neues Leben zu begrüßen.

Ich würde dir eine Wohnung in meinem Hause

anbieten, wenn ich meiner Gesundheit gewisser wäre, im schlimmen Falle ist es aber für Gäste, Wirth und Hausgenossen eine unerträgliche Pein. Übrigens können wir ruhig nach Lust zusammen verweilen.

Ich bin neugierig wen von den deinigen du mitbringst, alle sollen willkommen seyn. Ob du Schillern findest, weiß ich nicht zu sagen.

Für den Lessingschen Brief danke ich und werde nächstens davon Gebrauch machen. Danke Gerstenbergen auch in meinem Namen dafür. Ich habe das Stück bey dieser Gelegenheit wieder durchgelesen und es auch nach meinen jetzigen Einsichten und Überzeugungen bewundern müssen. So viel für heute mit den besten Hoffnungen.

der Deine

Weimar den 19. April 1805. G.

5043.

An Schiller.

Für die Durchsicht der Papiere danke ich Ihnen recht sehr und es freut mich, daß wir wegen jener Obliegenheiten einerley Meinung sind. Freylich ist es ein wunderbarer Blick in so kurz vergangene und doch in manchem so unähnliche Zeiten. Lassen Sie uns die Sache gelegentlich näher besprechen und ein Arrangement, so wie die weitere Bearbeitung vorbereiten.

Die drey Skizzen zu einer Schilderung Winckelmanns sind gestern abgegangen. Ich weiß nicht welcher Mahler oder Dilettant unter ein Gemählde schrieb: in doloribus pinxit. Diese Unterschrift möchte zu meiner gegenwärtigen Arbeit wohl passen. Ich wünsche nur, daß der Leser nichts davon empfinden möge, wie man an den Späßen des Scarron die Gichtschmerzen nicht spürte.

Ich habe mich nun über die Noten zu Rameau's Neffen gemacht und komme da freylich in das weite und breite Feld der Musik. Ich will sehen nur einige Hauptlinien durchzuziehen und sodann so bald als möglich, aus diesem Reiche, das mir doch so ziemlich fremd ist, wieder herauszukommen.

Ich wünsche Glück zur Arbeit und freue mich bald etwas davon zu sehen.

Weimar d. 20. April 1805. G.

5044.

An Schiller.

Was gestern von Leipzig angekommen theile ich mit. Göschen scheint auf die Anmerkungen zu renunciren, indessen ich fleißig daran fortgearbeitet habe. Sie liegen hier bey. Haben Sie die Gefälligkeit sie durchzugehen und was Sie etwa für allzu parador, gewagt und unzulänglich finden, anzustreichen, damit wir darüber sprechen können. Ich dächte, man arbeitete

diese vorliegenden Blätter, welche freylich noch nicht die Hälfte der im Dialog vorkommenden Nahmen erschöpfen, noch möglichst durch und sendete sie ab: denn eigentlich sind die Hauptpunkte, worauf es eigentlich ankommt, darin schon abgehandelt, das übrige ist mehr zufällig und aufs Leben bezüglich, wo wir doch in dieser Entfernung der Zeit und des Orts nicht auf den Grund kommen. Die Theaternahmen, wie Clairon, Preville, Dumenil, sind auch schon bekannte und selbst in dem Dialog nicht von der höchsten Bedeutung. Genug ich wiederhole, haben Sie die Güte die Blätter durchzulesen, die Sache durchzudenken und mit mir diese Tage darüber zu conferiren. Das beste Lebewohl.

Weimar d. 23. April 1805. G.

5045.

An Schiller.

[24. April.]

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, aus dem Geschriebenen den Artikel Le Mierre herauszunehmen. So eben sehe ich, daß ich mich in der Person geirrt habe.

G.

5046.

An Schiller.

[25. April.]

Hier endlich der Rest des Manuscripts, das ich noch einmal anzusehen und sodann nach Leipzig abzuschicken bitte. Wäre nicht alles was man thut und treibt, am Ende extemporisirt; so würde ich bey den sehr extemporisirten Anmerkungen manches Bedenken haben. Mein größter Trost ist dabey, daß ich sagen kann: sine me ibis Liber! denn ich möchte nicht gerne überall gegenwärtig seyn, wohin es gelangen wird.

Ich habe indeß an der Geschichte der Farbenlehre zu dictiren angefangen und ein schweres Capitel aus der Mitte heraus bald absolvirt.

Übrigens geht es mir gut, solang ich täglich reite. Bey einer Pause aber meldet sich manche Unbequemlichkeit. Ich hoffe Sie bald zu sehen.

G.

5047.

An Marianne v. Eybenberg.

Weimar den 26. April 1805.

Sie sollen sogleich, meine Liebe, auch in der Entfernung nahe, ein Lebenszeichen von mir haben. Es geht mir ganz leidlich. Als Hauptkur hat man mir das Reiten empfohlen, die ich auch alle Tage gebrauche und die mir, für die kurze Zeit, ganz wohlthätig gewesen ist.

Wenn Sie auf Anrathen des Arztes den Platz verändern, so gehn Sie doch ja im September gerade nach Rom und logiren sich in Humboldt's Nähe, wo gute Luft ist, und wo Sie sich gleich in der Mitte von so viel Bedeutendem befinden. Mögen Sie weiter nach Neapel rücken, so hängt dies ja von Ihnen ab.

Ich danke Ihnen für die artigen theatralisch-mahlerischen Nachrichten. Es ist etwas Ähnliches auch schon in Neapel vorgestellt worden. In einer großen Societät, wo man charakteristische und schöne Figuren wählen kann, lassen sich dergleichen Erscheinungen auf einen hohen Grad der Vollkommenheit treiben. Sie sind recht gütig, meiner auch bey Gelegenheit alter Münzen zu gedenken. Die Sammlung, wovon Sie mir den summarischen Katalog geschickt, scheint bedeutend zu seyn. Was wird denn wohl im Ganzen dafür gefordert, und wenn sie vereinzelt werden sollte, findet sich denn wohl ein detaillirter Katalog? ohne den man in der Ferne freylich nicht auswählen kann. Sie erkundigen sich ja wohl deshalb um das Nähere.

Ein paar goldene griechische, wenn sie schön sind, wären mir wohl auch wünschenswerth; wenn Ihre kennerischen Freunde dazu rathen, so werde ich mit Dank die Auslage ersetzen. Der Preis müßte freylich zu dem Goldeswerthe nicht ganz unverhältnißmäßig seyn.

Ich habe diesen Winter mitten durch mancherley physische Übel ein paar Linien litterarischer und ästhetischer Thätigkeit gezogen. Gern schickte ich Ihnen die zwey Bände, wenn mir nicht das Porto und die Censur Sorge machten. Können Sie aber etwa durch Herrn von Retzer oder sonst zu nachstehenden beyden Schriften gelangen, die vielleicht beyde auf den Katalog der verbotenen Bücher kommen möchten; so soll es mich freuen zu erfahren, daß ich Ihnen einige Stunden Unterhaltung gegeben habe.

„Winckelmann
und
die Kunstgeschichte seines Jahrhunderts."

„Rameau's Neffe."
Dialog
von Diderot,
aus dem Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen
begleitet.

Doctor Gall macht in Berlin großes Glück und nimmt viel Geld ein. Es sollte mir sehr interessant seyn, ihn kennen zu lernen, und wünschte daher wohl, daß er sich zu uns bemühte.

Habe ich Ihnen denn seit der Zeit, daß unsre Erbprinzeß bey uns ist, nicht geschrieben? Ich müßte Ihnen sonst gesagt haben, daß sie ein Wunder von Anmuth und Artigkeit ist. Die Eigenschaften, welche die hohe Societät an vornehmen Damen erwartet, ja

fordert, erinnere ich mich niemals so vollkommen vereinigt gesehen zu haben.

Herrn Müller, von dem Sie mir schreiben, kenne ich aus seinen Arbeiten als einen interessanten Mann. Es sollte mir angenehm seyn, ihn persönlich kennen zu lernen, nur müßte er sich, wenn er zu uns kommt, bey mir gleich auf eine entschiedene Weise anmelden, damit ich ihn mit so vielen andern Fremden und Namensverwandten nicht confundire und seinen Besuch nicht etwa ablehne.

Für den Caviar danke ich schönstens. Er ist zur rechten Zeit angekommen.

Gute Chokolade entbehre ich lange und werde eine Portion von Ihrer Hand mit Dank annehmen. Tausend Wünsche!

G.

5048.

An Schiller.

[26. oder 27. April.]

Beyliegende kleine Note haben Sie ja wohl die Gefälligkeit nach Leipzig zu befördern und gelegentlich den beyliegenden Versuch, die Farbengeschichte zu behandeln, durchzulesen. Lassen Sie das Manuscript bey sich liegen, bis ich den Schluß dieses Capitels zuschicke. Voran liegt ein kurzes Schema zur Übersicht des Ganzen.

G.

5049.

An C. G. Voigt.

Aus beiliegendem ersehen Ew. Exzellenz einen sehr mäßigen Wunsch des Hof Raths. Geben Sie hiezu die Einwilligung, so möchte dieses kleine Deficit in größerer Gesellschaft seinen Weg im Lauf der Rechnungen und Ausgaben dahin wandern.

Mich angelegentlichst empfehlend.

W. d. 27. April 1805.

Goethe.

5050.

An C. v. Knebel.

Ob ich gleich sonst nicht lecker bin und das Aufkeimen einer jeden eßbaren Pflanze ganz ruhig abwarte, so ist mir doch dießmal die Langsamkeit der Spargel höchst verdrießlich: denn nach einer so langen Winterkrankheit wissen die Ärzte fast selbst nichts weiter, als daß sie einen auf die nächste Vegetation anweisen. Nun harren wir deren dießmal freylich allzulange.

Habe daher den besten Dank für das neulich übersendete Gericht und gedenke meiner mit den Deinigen im Guten.

Ich bin wieder ziemlich fleißig und hoffe dießmal über die Epoche der Wiederkehr meines Übels glücklich

hinauszukommen, auch dir bald einige Meßneuigkeiten zu überschicken.

Weimar den 1. May 1805.

Goethe.

5051.

An F. A. Wolf.

Für Ihren lieben Brief, als ein Vorläufer Ihrer baldigen Ankunft erwiedere ich sogleich meinen besten Dank. Wenn ich gleich wegen meiner Gesundheit noch immer in einiger Sorge bin, so wächst doch immer die Hoffnung, daß ich über die bösen, drey bis vierwöchentlichen Epochen des Rückfalls hinauskommen werde. Ich reite täglich, um durch die Bewegung den ganzen Körper dergestalt in Contribution zu setzen, daß er die fehlenden Capitel der Einnahme übertragen möge.

Winckelmann mit allem Zubehör und auch Ihre gütigen Beyträge sind in Setzershänden, unde nulla redemtio. Es geht mir dabey wie Ihnen, ich weiß kaum selbst recht mehr was ich geschrieben habe; und doch mußte ich, bey so oftmaliger Unterbrechung, die Sache so oft von vorn wieder aufnehmen, daß ich zuletzt fast gar nichts mehr daran gewahr werden konnte.

Noch einen andern Spaß werden Sie finden, der bey mir aus dem Jammer dieses Winters entstanden ist, Rameau's Neffe, ein Dialog von Diderot, aus

dem Manuscript übersetzt mit einigen, freylich nur allzuflüchtigen Anmerkungen; Sie erhalten diese Novität wohl geschwinder von der Messe, als ich Ihnen ein besseres Exemplar zusenden kann.

Können Sie mir den Montucla auf kurze Zeit borgen, so geschieht mir ein Gefallen. Ich muß zu meiner Beschämung bekennen, daß wir ihn hier nicht besitzen. Sprat ist nach meiner vorläufigen Ansicht ein excellenter Kopf, den man wohl benutzen kann, ohne ihm zu vertrauen. Seine Geschichte der königlichen Societät scheint mir durchaus ein rednerisch zweckmäßiges Product, und desto belehrender wird mir es seyn, zu vernehmen, was jener an ihm aussetzt.

Ich danke recht herzlich, daß Sie sich meiner bey Ihrer ausgebreiteten Lectüre erinnern. Thun Sie es ja und jagen mir manchmal so einen Braten in die Küche.

Augusten habe ich mit einem Erfurter Kaufmann nach Frankfurt auf die Messe geschickt, damit er sich auch mit solch einem Wesen und Treiben bekannt mache. Er lebt lustig und in Freuden, besonders wird vieler Gastereyen erwähnt.

Mein ganzes Haus grüßt zum schönsten und ich werde mich suchen möglichst auf den Beinen zu halten, um Ihnen recht froh entgegen zu gehen. Leben Sie recht wohl und lassen Sie uns bald näher wissen, wenn wir Sie mit der lieben Mine hier sehen. Es

bleibt dabey, daß Sie bey uns wohnen, nur nehmen Sie vorlieb, wie es sich einrichten läßt.

Wollten Sie doch wohl, wenn Sie nach England schreiben, sich erkundigen, was

Thomas Birch History of the Royal
Society of London. London 1756. 4 Bände in 4°.

kosten könnte. Es ist ein Buch, das keiner Bibliothek fehlen sollte.

W. d. 2. May 1805.

Goethe.

Beyliegende Franckfurter Briefe fürs liebe Minchen.

[Einlage.]

An Ihre Entfernung aus unsern Gegenden mag ich gar nicht dencken. Es wäre eins der größten Übel die mir wiederfahren könnten. Sie bald wiederzusehen war mir in Schmerzen und Schwachheit ein schöner Trost, und ist mir jetzt eine höchst angenehme Hoffnung für die nächste Zeit. Was soll ich von der Zukunft sagen?

W. d. 2. May 1805. G.

5052.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Nehmen Sie, liebe Mutter, tausend Danck für alles das Gute das Sie unserm August erzeigt haben!

ich wünsche daß die Erinnerung seiner Gegenwart Ihnen nur einen Theil der Freude geben möge die uns jetzt seine Erzählung verschafft. Wir werden dadurch ganz lebhaft zu Ihnen und meinen alten Freunden versetzt. Dancken Sie herzlich allen die ihn so gütig aufnahmen. Dieser erste Versuch in die Welt hinein zu sehen ist ihm so gut gelungen daß ich für seine Zukunft eine gute Hoffnung habe. Seine Jugend war glücklich und ich wünsche daß er auch heiter und froh in ein ernsteres Alter hinüber gehe. Seine Schilderung Ihres fortdaurenden Wohlbefindens macht uns das größte Vergnügen, er muß sie oft wiederhohlen. Auch ich befinde mich, bey mehrerer Bewegung, in diesen bessern Tagen recht wohl. Wir grüßen alle zum schönsten, besten und danckbarsten.

W. d. 6. May 1805. G.

Lesarten.

Der siebzehnte Band, von Albert Leitzmann herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus den Jahren 1804 und 1805 bis zu Schillers Tod (9. Mai). Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten" nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten" mit „aus", „über" und „nach" angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y" ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus", „über" oder „nach". Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten" in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten" in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

***4801.** Handschrift im Besitz des Herrn Rechtsanwalt Osann in Darmstadt (vgl. IX, 329). — Zum Inhalt vgl. zu XVI, 396, 6. Des Herzogs Antwort ist *GCA* I, 296 gedruckt.

4802. Vgl. zu 3064. Geists Hand.

4803. Vgl. zu 4697. Biedermann lässt mit 3, 4 eine besondere Nummer beginnen; doch vgl. 3, 1 und folgendes in einem Actenvolumen des Goethe- und Schiller-Archivs, von Geists Hand betitelt „Acta Vol. III, die allgemeine Litteratur-Zeitung betr. 1804“ (190 Folia), auf Folio 1 enthaltene Schema (Geists Hand; als Datum ist übereinstimmend mit dem Tagebuch der 7. anzusetzen):

Depesche an Herrn Hofr. Eichstädt nach Jena vom 8. Jan. 1804.

1. Voß alte Geographie zum nächsten vierteljährlichen Titelkupfer.
2. Wolf Cesarotti mit Fernow.
3. Wolf — unter den Strich.
4. Von ihm benahmte Recensenten.

---

1. Herr v. Stein in Breslau, Brief an denselben.
2. Wegen der Vorerinnerung.
3. Wegen eines geringen Exemplars.
4. Wagner und Pitz unter den Strich.
5. Recension von Reichardts Briefen.
6. Wegen des geringen Exemplars.
7. Meyerische Recension von Füßli übersendet.
8. Wegen Falks. Wiener Kriegsdepartement.
9. Charakter der gleichzeitigen kritischen Blätter.
10. Blatt aus der Hamburger Zeitung.
11. Recension des Beckerischen Augusteums versprochen.
12. Gothaisch-Reichardischer Brief.

3, 19 um] und *Bdrmn.* — Über die Gründung der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung, an deren Fortgang Goethe während dieses ganzen Jahres lebhaftesten Antheil nahm, vgl. zu 4697. 1, 16 vgl. zu 4795 und hier 3, 1. 32, 14. 77, 12. 2, 5 Als Titelkupfer zum dritten Quartal erschien Vossens „Hesiodische Welttafel“ nebst der Abhandlung „Alte Weltkunde“; vgl. 36, 23. 45, 4. 87, 12. 92, 22. 95, 12. 96, 5. 97, 5. 8. 120, 24. 135, 16. 12 T. Goetz; vgl. 93, 2. 96, 9. 113, 18. 16 Melchior Cesarotti (1730—1808: vgl. Ersch und Gruber I, 16, 82),

Versione letterale dell' Iliade Pisa 1802, *Relazioni academiche* Pisa 1803; in der Pisa und Florenz seit 1800 erscheinenden Gesammtausgabe seiner Werke beginnen die Homerica im sechsten Bande. Über Fernow vgl. zu XVI, 26, 1 und hier 31, 17. 32, 18. Die Recension ist nicht erschienen. 21 Am 1. Januar brachte Eichstädt brieflich den Platz im Intelligenzblatt „unter dem Strich" für kleine Mittheilungen Wolfs in Vorschlag, dem man anhaltende und ausgesponnene Arbeit oft nicht zumuthen dürfe (Acten II, 194). Nach einem Briefe Wolfs an Goethe vom 13. Januar (Acten III, 25) sind von ihm die deutschen Sprachbemerkungen mit der Chiffre Kq im Intelligenzblatt Nr. 11. 12. 13. 17. 29. 30: vgl. 18, 12. 26 fehlt. 3, 1 vgl. zu 1, 16. 8 Fritz von Steins Brief ist (dies zur Berichtigung der Anmerkung zu XVI, 393, 10) in den Acten III, 13 erhalten und vom 19. December 1803 datirt; Stein stellt darin eine „kleine Cohorte" von Recensenten für Schlesien zusammen und schlägt sich selbst „für das Leben und die Landwirthschaft" vor; vgl. 114, 6. Goethes 3, 10 erwähnte Antwort ist nicht erhalten. 18 Um eine von Goethe zu schreibende Vorerinnerung als wirksames πρόσωπον τηλαυγές bat Eichstädt in einem Briefe vom 4. Januar (Acten II, 195); sie erschien erst am 31. Januar; Eichstädt hat sie verfasst und Goethe nur einige Änderungen darin vorgenommen: vgl. 4823. 29, 2. 35, 1. 27 Beziehung unbekannt (vgl. zu XVI, 391, 11?). 4, 10 vgl. zu 4801. Das militärische Bild von den Kanonierboten muss Goethe auch sonst brieflich gebraucht haben, denn es begegnet z. B. in einem Briefe von Sartorius vom 7. Februar (Acten III, 68^b). 24 vgl. zu XVI, 396, 9. 26 über Pitz, Zweibrückischen Pensionär in Rom, und sein Gemälde „Tod des Antonius" (Intelligenzblatt Nr. 9). 28 „Vertraute Briefe aus Paris, geschrieben 1802" Hamburg 1804—1805, 3 Bände. Goethes Recension der beiden ersten Bände steht in Nr. 18 vom 21. Januar unter der Chiffre Wf; vgl. 8, 1. 9, 8. 204, 24. 5, 2 Campes „Reise durch England und Frankreich", Braunschweig 1803, hatte nach einem undatirten Briefe Eichstädts (Acten III, 6) Küttner in Leipzig, Lorenz Meyers „Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs" Tübingen 1802, Reichardt in Halle zur Recension erhalten;

jene ist in Nr. 109 vom 7. Mai gedruckt, diese scheint nicht erschienen zu sein; vgl. 8, 8. 12 über Füesslis *Lectures on painting*, London 1801, und Eschenburgs Übersetzung, Braunschweig 1803; sie erschien in Nr. 32—34 vom 7.—9. Februar; vgl. 19, 5. 21, 23. 43, 23. 16 vgl. zu XVI, 327, 13. 18 Sie steht auf Spalte 267 der Recension. 21 Am 4. Januar übersandte Eichstädt „mit unruhigem Herzen“ eine lange Recension Falks, über deren Verwendung er nicht schlüssig werden konnte (Acten II, 195b); sie war staatswissenschaftlichen Inhalts (nach einem undatirten Briefe Eichstädts, Acten III, 9), scheint aber nicht gedruckt zu sein; ein Brief Falks vom December 1803 (Acten II, 167) giebt keinen näheren Anhalt. 6, 2 Johann Gottfried Gruber (1774—1851; vgl. Allg. Deutsche Biogr. X, 1), der spätere Mitbegründer der Ersch und Gruberschen Encyklopädie, war seit 1803 Privatdocent der Philophie in Jena. Er hatte (nach einem undatirten Briefe Eichstädts, Acten II, 198) schon im vergangenen Jahre einen Aufsatz, Auszüge aus fremden Journalen enthaltend, eingeliefert, der aber nicht gedruckt zu sein scheint. 9 „Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend“, Leipzig 1804—1811. Die Anzeige von Meyer steht in Nr. 18 vom 21. Januar; vgl. 7, 23. 132, 17. 16 vom 31. December 1803, erhalten Acten III, 11; Reichard erbietet sich darin zu Recensionen im Fache der Reisen und statistischen Länderbeschreibungen; vgl. 114, 3.

4804. Vgl. zu 4697. — 6, 22 Johann Christian Gottlieb Schaumann (1768—1821; vgl. Allg. Deutsche Biographie XXX, 641) war seit 1794 Professor der Philosophie in Giessen. Ihm die „Natürliche Tochter“ und Schlegels „Spanisches Theater“ zu übertragen, hatte Eichstädt in dem undatirten Briefe III, 9 vorgeschlagen; seine Recension wurde jedoch nicht aufgenommen, sondern eine von Delbrück; vgl. 7, 21. 8, 17. 47, 14. 84, 9. 135, 6. 176, 11. 189, 8. 204, 22. 7, 5 von August Wilhelm, erschienen Berlin 1803 (vgl. XVI, 471): eine Besprechung ist in der Jenaischen Litteraturzeitung nicht erschienen.

4805. Vgl. zu 4697. 8, 7 Büchner *Bdrmn.* — 7, 9 „Neues Museum der Philosophie und Litteratur“, Leipzig 1803; die Recension steht in Nr. 57 und 58 vom 7. und 8. März.

Eichstädt hatte dieselbe kurz vorher übersandt (vgl. seinen undatirten Brief Acten III, 6). Verfasser ist Carl Gottlob Schelle, Privatgelehrter in Leipzig; vgl. 9, 10. 22, 20. 193, 11. 11 nach Eichstädts Brief (Acten III, 6) über Schmids Journal vom Prediger Johann Christoph Greiling (1765—1840; vgl. Allg. Deutsche Biogr. IX, 634) in Neugattersleben; vgl. 9, 13. 21 vgl. zu 6, 22. 23 vgl. zu 6, 9. 8, 1 vgl. zu 4, 28. 6 Adelung, „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart“ (2. Auflage), Leipzig 1793—1801; Buchner, „Anleitung zur deutschen Poeterei“, Wittenberg 1665. Beide Bücher hatte Eichstädt brieflich (Acten III, 5b) für Voss verlangt; vgl. 34, 5. 8 vgl. zu 5, 2. 10 Eichstädt hatte brieflich (Acten III, 6b) darum gebeten; vgl. 15, 1. 14 Beziehung unbekannt. 16 von Friedrich, erschienen Frankfurt 1803—1805. 17 vgl. zu 6, 22. 19 Goethe schrieb sie selbst; sie erschien in Nr. 91 und 92 vom 16. und 17. April; vgl. XVI, 328, 27 und hier 23, 21. 85, 13. 102, 30. 119, 8. 121, 1. 127, 12.

4806. Vgl. zu 3557. — Brieflich (Acten III, 6b) hatte sich Eichstädt über das lange Ausbleiben der von den in diesem Briefe genannten Männern versprochenen Beiträge beschwert und Goethe zu einem „Excitatorium“ veranlasst. 8, 24 vgl. zu 4737. August Ferdinand Bernhardi (1770—1820; vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 458), Tiecks Schwager, war Lehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin; vgl. XVI, 308, 16 und hier zu 164, 20. 9, 1 vgl. zu 4732.

4807. Vgl. zu 4697. — Auf Eichstädts Brief vom 11. Januar (Acten III, 27) steht am Rande von Geists Hand: Beantwortet in allen Puncten bis auf *Pougens* am 12. Jan. 9, 8 vgl. zu 4, 28. 10 vgl. zu 7, 9, Schelle hatte Kants Pädagogik recensirt (gedruckt in Nr. 46 vom 23. Februar). 13 Greiling (vgl. zu 7, 11); er erklärte brieflich (Copie Acten III, 12) sich gegen alle Recensentenchiffern, da sie den zu vermeidenden Schein der Subjectivität und des Individuellen in das kritische Organ, das die objective Wissenschaft darstellen solle, einführten, und bat um Tilgung der von ihm erst gewählten Chiffre MC. 18 „Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie“, Erlangen 1803. Die in Nr. 142 und 143 vom 14. und 15. Juni erschienene Recension

ist jedoch nicht von Werneburg, sondern von Nees von Esenbeck; vgl. zu 4772 und hier 122, 5. 131, 31. 193, 3. 212, 20. 218, 3. 252, 12. 23 Der Satz findet sich in der Recension Spalte 139 mit der Variante „am Ende“ für „zuletzt“. 10, 1 vgl. 4806. 2 Eine ausführliche Beurtheilung, die nach Eichstädts Brief Hirt bereits übertragen war, erschien nicht. 4 Müller hatte „auf der Reise im Wirthshause“ geschriebene Recensionen gesandt und seine Ankunft in Jena noch im Januar in Aussicht gestellt.

4808. Handschrift von Geists Hand in *HB*. Ohne Adresse. 12, 6—12 *g*. — Adressat (1741—1817) war kurpfälzischer Beamter gewesen und bei der französischen Invasion 1802 seines Amtes entsetzt worden. Eine Gesellschaft Mannheimer in Ruhestand versetzter Civilbeamter hatte beschlossen, ein Denkmal für Carl von Dalberg zu errichten und Lamezan die dafür gesammelte Summe in Goethes Hände gelegt, der sich der Sache lebhaft annahm; übrigens kam sie nicht zur Ausführung. Vgl. 33, 21. 4844. 104, 21. 4872. 146, 21. 11, 11 von Trippel auf den Idyllendichter Salomon Gessner: vgl. Wölfflin, Salomon Gessner S. 51 Anm. 2.

4809. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 12, 24 nicht vor hört g^1 redactionell gestrichen. — 12, 13 Wilhelm Tell: vgl. zu XVI, 54, 18 und hier 13, 17. 14, 22. 19, 8. 25, 15. 26, 18. 31, 25. 34, 13. 38, 21. 72, 1. 13. 77, 9. 171, 18. 205, 1.

4810. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 13, 18 davon *g* aus daran. 14, 6 auch vor nur 19 vor *g* über hier. — 13, 14 vgl. Tageb. 13. Januar „War Herr Geh. Rath Voigt bei mir.“ 17 vgl. zu 12, 13. 19 Frau von Stael: vgl. zu 4778 und hier 16, 13. 25, 1. 32, 16. 34, 1. 49, 4. 70, 8. 77, 15. 85, 15. 14, 11 vgl. 32, 24. 44, 10 und Tageb. 13. Januar „Kamen die Hackertschen Bilder an“. Vielleicht ist die an letztgenannter Stelle erwähnte Recension der Hackertschen Bilder (im Intelligenzblatt Nr. 19 und 20) Goethe zuzuschreiben (vgl. 16, 5?). 22 vgl. zu 12, 13.

4811. Vgl. zu 4697. Schema in den Acten III, 24 von Geists Hand:

Depesche an Herrn Hofr. Eichstädt den 16. Jan. 1804.

1. 5 Stück *European Magazine* 1803. Jan. — Mai.

2. Sartorius Recension des Thorntons.
3. Recension v. Kants Pädagogik.

— 15, 1 Am 15. Januar hatte Eichstädt wiederum (vgl. zu 8, 10) um englische Journale gebeten (Acten III, 21). 7 Goethe wandte sich an diesen in der berührten Sache in einem nicht erhaltenen Briefe, worauf Sartorius am 7. Februar antwortet, dass Goethe sich am besten an Reuss wende (Acten III, 68). 9 mit einem Briefe vom 7. Januar (Acten III, 22). Thornton, „Der Papiercredit von Grossbritannien“, übersetzt von Jakob, Halle 1803. Die Recension steht in Nr. 27—29 vom 1.—3. Februar; vgl. 21, 9. 43, 7. 46, 16. 18. 91, 23. 17 vgl. zu 9, 10. 19 Gemeint ist wohl der Satz Spalte 361: „Sogar sein lebendiges Instrument muss sich der praktische Erzieher erst zu stimmen wissen“. 23 Eichstädt hatte am 15. Januar (Acten III, 21) dazu angeregt, wie schon einmal am 24. September 1803 (Acten II, 62), Jacobi durch Voss aufzufordern. Folgendes Conceptfragment an Jacobi von Geists Hand, Ende November 1803 geschrieben und nicht abgesandt, gehört in Eing. Br. XLII, 98.

Vor einiger Zeit erhielt ich einen lieben Brief von dir, der gegenwärtig nicht bey mir ist, indem ich mich einmal wieder von Weimar auf Jena geflüchtet habe. Nächstens flüchte ich von Jena auf Weimar zurück und im Grunde flüchten wir immer vor uns selbst, wobey denn gar nichts tröstliches wäre, wenn nicht zugleich etwas nützliches nach außen geschähe.

Deßhalb zu meinem nächsten Anliegen.

Du wirst durch die allgemeinen Klatschwege schon längst des weiteren nnd breiteren vernommen haben, daß die königl. preußischen Staaten (Staaten muß man sagen, denn Gott verzeih's den Individuen) eine vortreffliche Acquisition zu machen glaubten, indem sie die Fabrik des allgem. litterarischen Zahnpulvers (A. L. Z.) von hier nach Halle versetzten. Da wir nun aber auch in dergl. Quacksalbereyen nicht unerfahren versicherten, daß ein *dito* noch immer hier am Orte ausgegeben werden würde, so gab es große Pro und Reprotestationen, von denen du auch mancherley wirst gehört haben und die dich nichts bekümmern werden.

Nun hätt' ich dich gerne schon längst zu unserer Firma der (oder des) jenaischen A. L. Z. höflichst eingeladen, wenn ich nur

schon[1]) bey mir selbst hätte die wahren, unserer alten Freundschaft, Achtung und Einstimmung gemäßen Redensarten in diesem Falle finden können.

Denn wenn man so ein Werk voraus übersieht, als wenn schon ein Jahr davon gedruckt und gebunden wäre, und so klar anschaut, daß ein aus den heterogensten Elementen zusammen gewürfelter Quartband doch wohl schwerlich einem Kenner als eine Einheit erscheinen möchte, so möchte einem alle Lust und Freude vergehen. Wenn man aber wieder denkt, daß gerade dieß unter wunderbar günstigen Umständen die Gelegenheit seyn könnte die ernsten Äusserungen in der Erscheinung bald übereinstimmender bald[2]) antagonisirender Grund[3]) Naturen öffentlich zu vernehmen, so kann man sich freylich des Wunsches, der Hoffnung, der Theilnahme nicht enthalten.

Ich will dir gestehen, daß ich, nach alter Weise, vielleicht ein wenig inconsiderat Kräfte und Zeit zu diesem Geschäft engagirt habe, die ich vielleicht andern Arbeiten hätte widmen sollen, zumal da die letzten[4]) Decennien drängen und Öconomie gebieten.

Ich müßte aber ein Lump seyn, wenn ich in dem Augenblicke, da zwanzigjährige Miethlinge ihren Posten verlassen, nicht wacker bey denen stehen sollte, die solchen Posten in welchem Sinne auch[5]) behaupten mögen.

Damit[6]) ich aus dem Allgemeinen, in das ich wie du merkst vielleicht etwas leidenschaftlich übergegangen bin, wieder aufs Speciale zurückkomme, so wollte ich dir nur sagen, daß ich jetzt Muth habe dich zur Theilnahme an unserm kritischen Blatt einzuladen.

Wir haben uns in dem großen Antagonism der Zeit den Ausweg ersonnen, daß jeder Urtheilende sich mit gewissen Buchstaben oder Zeichen unterschreibe, welches eine alte, aber richtig gefühlte Einführung war. Es wird dadurch möglich schätzbare Gegensätze (denn die Gegensätze des gemeinen, platten, philisterhaften gegen das höhere, bessere sind und bleiben verflucht) neben einander aufzuführen und, ohne daß sie sich zerstören, einander entgegen zu stellen.

---

[1]) so *Conc.* (Hörfehler?) [2]) bald übereinstimmender bald *g* aR [3]) Grund *g* üdZ [4]) *g* üdZ [5]) in welchem Sinne auch *g* aR für treulich oder genöthigt [6]) Damit *g* über daß

Eine Redaction die einen allgemeinen Ton annehmen, auf beyden Achseln tragen
16, 5 die Recension der Hackertschen Bilder (vgl. zu 14, 11)?

4812. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 16, 20 *g*. — 16, 11 enthält eine Besprechung von Rousseaus *Correspondance originale et inédite avec Mad. Latour de Franqueville et M. Du Peyron*, Paris 1802—1803. 13 vgl. zu 13, 19.

4813. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 18, 3 sehr *g* üdZ 6 Mithridates g^1 redactionell in Mithribat geändert. 9. 10 *g*. — 17, 19 In Nr. 5 des Intelligenzblattes begann ein Aufsatz über französische Philosophie, dessen Verfasser unbekannt ist; vgl. 45, 21. 18, 6 von Racine, für den Geburtstag der Herzogin (30. Januar); vgl. 40, 23.

4814. Vgl. zu 4697. Eigenhändiges Schema in den Acten III, 24:

d. 18.
Wolfs Fragmente unter den Strich.
Nachtrag zu Fuesli.

— 18, 12 vgl. zu 2, 21. Wolf hatte am 13. Januar die kleinen „Lückenbüsser" übersandt und sich zugleich zur Besprechung von Wyttenbachs Buch erboten (Acten III, 25). Der Brief trägt die eigenhändige Bemerkung Goethes: beantw. d. 18. Jan. mit Übersendung des zum Direkt. vorgeschlagnen. 16 erschienen zuerst Leipzig 1801. 23 Diese Weisung ist durch eine Bemerkung in Wolfs Brief veranlasst. 19, 5 vgl. zu 5, 12.

4815. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 19, 8 vgl. zu 12, 13.

4816. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Brief vom 5. Januar (Eing. Br. XLIII, 31). 20, 8 „Die lustigen Musikanten" mit Benutzung des gleichnamigen Brentanoschen Stückes. 21, 4 = „Schwierigkeiten": vgl. Werke XVII, 285, 28.

4817. Vgl. zu 4697. Schema von Geists Hand in den Acten III, 24:

den 19. Jan.
Punctweise Antw. auf den Brief vom 18. [Acten III, 29.]
Recension des *la Borde* von Meyer, mit Buchner, Opitz u. s. w.

— 21, 9 vgl. zu 15, 9. 16 vgl. 16, 3. 23 vgl. zu 5, 12. 22, 8 eine von Hunnius über Kilians „Differenz der echten und

unechten Erregungstheorie", Jena 1803 (die in Nr. 212 und 213 vom 4. und 5. September gedruckte ist jedoch nicht von ihm, sondern von Schmidt; vgl. 45, 10) und eine von Stütz über Wagner „Über das Lebensprincip", Leipzig 1803 (gedruckt in Nr. 90 vom 14. April); vgl. 67, 19. 15 über Laborde, *Description d'un pavé en mosaique,* Paris 1802, gedruckt in Nr. 92 vom 17. April.

4818. Vgl. zu 4697. — 22, 20 vgl. zu 7, 9. Aus seiner Berufung wurde nichts. 22 der zu Ostern bevorstand. 23, 5 Auch dieser Plan kam nicht zur Ausführung, wie überhaupt Voss auf die Dauer in Jena nicht zu halten war. Im Januar 1804 war er nach Würzburg (vgl. 23, 15) berufen, im Juli 1805 ging er nach Heidelberg. 21 vgl. zu 8, 19.

4819. Vgl. zu 1532. Die Originale der Briefe an Johannes von Müller, im Besitz der Stadtbibliothek in Schaffhausen, sind dem Goethe- und Schiller-Archiv im October 1894 auf Ersuchen freundlichst übersandt worden, und die Briefe werden von nun an nach diesen gedruckt. — Antwort auf Müllers Brief vom selben Tage (Eing. Br. XLIII, 57). Über Müllers Besuch, der bis Anfang Februar dauerte, vgl. 25, 10. 26, 11. 29, 21. 32, 15. 34, 1. 49, 6. 51, 17. 24. 52, 2. 77, 13.

4820. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 25, 7 ließe g^1 redactionell in ließen geändert. — 25, 1 vgl. zu 13, 19. 10 vgl. zu 4819. 14 vgl. *GCA* I, 302. 15 vgl. zu 12, 13.

4821. Vgl. zu 378. 26, 4 um eilf Uhr üdZ. — 26, 1 Fritz in einem Briefe vom 17. Januar (Eing. Br. XLIII, 62), meldete seine Verlobung mit Helene von Stosch. 4 Amalie von Imhoff war seit dem Sommer 1803 Frau des schwedischen Officiers Carl Helvig. 6 vgl. XVI, 218, 16. 220, 15. 260, 10. 261, 4. 295, 14 und hier 26, 12. 32, 27. 42, 10. 49, 8. 54, 7. 184, 12.

4822. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 26, 11 vgl. zu 4819. 12 vgl. zu 26, 6. 18 vgl. zu 12, 13.

***4823.** Concept von Geists Hand, ohne Adresse, in den Litteraturzeitungsacten III, 36. Adressat durch Voigts Antwortbemerkungen, ebenda III, 37, gesichert. 27, 24. 25 *g*. — Voigt stimmte Goethes Ausstellungen vollkommen bei und die betreffenden Stellen wurden in Goethes Sinne geändert; der zuerst beanstandete Satz fiel ganz fort; vgl. zu 3, 18.

27, 22 vgl. 4776. Auch des jüngeren Voigt Bemerkungen sind in den Acten (III, 38) erhalten. 23 vgl. 4824?

***4824.** Schlossbauacten des Goethe- und Schiller-Archivs in einem Fascikel „Die Herausgabe eines malerischen Werks über das Innere des hies. Schlosses von Heidloff, Westermayr u. Kaiser betr. 1804.“ Geists Hand. Am Rande die Genehmigung des Herzogs von Voigts Hand. 28, 24—28 *g*. — Vgl. 4831.

4825. Vgl. zu 4697. Schema von Geists Hand in den Acten III, 24:

Den 25ten.

Einige Kleinigkeiten von Herrn Prof. Meyer, Schlegelischer Brief. — 29, 2 vgl. zu 3, 18. 4 vom 17. Januar, Antwort auf 4806; erhalten in den Acten III, 43; ungenau gedruckt bei Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 240. 6 von Eichstädt in einem Briefe vom 23. Januar (Acten III, 31) als „gestern geschickt“ erwähnt, aber genauer nicht nachweisbar. 14 vielleicht der Staatsrechtslehrer Wilhelm Josef Behr (1775—1851: vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 286), dessen „System der allgemeinen Staatslehre“, Bamberg und Würzburg 1804, in Nr. 237 vom 4. October 1805 besprochen ist. 16 Er erschien in Nr. 26: vgl. 82, 29. 21 vgl. zu 4819.

***4826.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1011). Geists Hand. — Antwort auf Lenzens Brief vom 23. Januar (Eing. Br. XLIII, 95), worin er für die bevorstehende Stiftungsfeier der mineralogischen Gesellschaft einen Vortrag von sich über die Aerolithen in Aussicht stellt. 30, 3 von Goethe hier und Naturw. Schr. VI, 136, 15 im Sinne von „Meteoriten“ gebraucht.

4827. Vgl. zu 4615. Concept ohne Adresse von Geists Hand. 30, 17 In aus So 31, 8 an fehlt. 32, 1—3 der bis Schwindelgeist *g* aR für die Narrheit, und wenn Sie wollen der Geldmangel der Herren Schütz, Bertuch und Compagnie, welche sich aus Trotz und Noth mit ihrer ALZ. an den König in Preußen verkauften, der daran eine besondere Emplette zu machen glaubte. 4—5 für bis vorzüglich *g* aR 8 für mich verlohren *g* über verdorben 33, 23—24 die bis ist *g* aR für es eine Sache ist von einer allerdings ernsthaften Entreprise. — Antwort auf Carolinens langen Brief vom 20. April 1803 (Bratranek III, 195). Die Datirung ist aus dem Inhalt mit

annähernder Sicherheit zu erschliessen. 31, 1 wie ursprünglich verabredet war. 12 durch den Tod ihres ältesten Sohnes Wilhelm, der im Sommer 1803 gestorben war. 17 vgl. zu 2, 16. 23 vgl. zu XVI, 300, 9 und hier 173, 8. 25 vgl. zu 12, 13. 32, 1 vgl. zu 4697. 14 vgl. zu 1, 16. 15 vgl. zu 4819. 16 vgl. zu 13, 19. 18 vgl. zu 2, 16. 19 Asmus Jacob Carstens (vgl. Allg. Deutsche Biogr. IV, 29) war 1798 gestorben; Fernow gab dann 1806 seine Biographie heraus; vgl. 210, 9. 24 vgl. zu 14, 11. 27 vgl. zu 26, 6. 33, 5 vgl. zu XVI, 118, 25. 16 Mercandetti war ein berühmter Stempelschneider in Rom; vgl. 21. 54, 3. 56, 20. 154, 24. 166, 5. 173, 23. 18 1721—1724. 19 1700—1721. Giovanni Hamerani war von 1675—1705 päpstlicher Stempelschneider (Mittheilung C. Rulands). 21 vgl. zu 4808.

4828. Vgl. zu 3064. Geists Hand. 34, 9 die fehlt. — 34, 1 vgl. zu 13, 19 und 4819. 5 vgl. zu 8, 6. Die Recension erschien in Nr. 24—26 und 39—43 vom 28—31. Januar und 15.—20. Februar; vgl. 36, 26. 11 das „Berglied“; vgl. 61, 17. 13 vgl. zu 12, 13. 14 Benjamin Constant (1767—1830) befand sich in Begleitung der Frau von Stael in Weimar; vgl. 70, 9.

4829. Vgl. zu 4697. Biedermann bietet 34, 19 — 36, 7 und 36, 8 — 37, 16 als zwei besondre Nummern in umgekehrter Folge. Ich habe beide umgestellt und zu einer Nummer vereinigt nach folgendem in den Acten III, 24 von Geists Hand erhaltenen Schema:

Den 27ten.

a. die Vorerinnerung.
b. Schlegelische Recension.
c. Staatsrechtliche Recensionen.
d. Distichon.
e. Werke über Russische Sprache.
f. Petersb. Acad. Statuten, Dorpater Statuten, Scherers Programm.

— 35, 1 vgl. zu 3, 18. 5 Eichstädt hatte am 25. Januar Recension und Brief von Schlegel übersandt (Acten III, 35), der Stolbergs Äschylus (Hamburg 1802) besprochen hatte (gedruckt in Nr. 48—50 vom 25.—28. Februar); vgl. 39, 10. 51, 23. 10 unbekannt. 14 in Nr. 14 des Intelligenzblattes unter dem Strich gedruckt. 16 Schischkoff, „Bemerkungen

über den alten und neuen Stil der russischen Sprache", Petersburg 1803; die Recension steht in Nr. 44 vom 21. Februar. 24 Christian von Schlözer (1774—1831; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXI, 600), der älteste Sohn des Göttinger Politikers, war seit 1801 Professor in Moskau. 36, 4 Sie sind im obigen Schema genauer angeführt und im Intelligenzblatt Nr. 17, 18 und 23 verwerthet; vgl. 48, 18. 9 nach Eichstädts Brief vom 29. Januar (Acten III, 44b) von Reinhardt; sie stehen in Nr. 13 und 18 vom 16. und 21. Januar. 23 vgl. zu 2, 5. 26 vgl. zu 34, 5. 37, 7 das Johannisprogramm „Über Majolikagefässe"; vgl. 149, 19. 158, 5. 168, 5. 9 Das vierte Quartal brachte ein Programm von Voss „Über den Ursprung der Greife".

4830. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 38, 5 in Schlegels damals noch ungedruckter Übersetzung, deren Mittheilung er Goethe am 17. Januar in Aussicht gestellt hatte (Acten III, 43b). 15 vgl. XVI, 471. 21 vgl. zu 12, 13.

***4831.** Vgl. zu 2677. Geists Hand. — Vgl. zu 4824. 39, 1 vgl. zu XVI, 25, 16. 5 vgl. zu XVI, 253, 17.

4832. Vgl. zu 4697. — 39, 10 vgl. zu 35, 5. 12 Ist nach Eichstädts Brief vom 31. Januar (Acten III, 47) geschehen.

***4833.** Concept von Geists Hand ohne Adresse und Datum, die aus dem Inhalt und der Umgebung sich erschliessen lassen, Eing. Br. XLIII, 79. Fragment? — 40, 10 die bevorstehende Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit Maria Paulowna; vgl. zu XVI, 194, 26 und hier zu 201, 3. 23 vgl. zu 18, 6. 24 Lustspiel von Wall; vgl. Tageb. 29. Januar „Abends Probe mit den Kindern vom Stammbaum". Burkhardt erwähnt nur den Mithridates als aufgeführt.

***4834.** Concept von Geists Hand ohne Datum, das aus dem Tagebuch hervorgeht, in den Preisacten II, 117. Adresse Ihro Excellenz dem Herrn Grafen von Thürheim, Ihro Churfürstl. Durchl. von Pfalz Baiern außerordentlichen Generallandcommissair in Franken und Landesdirections-Präsidenten Würzburg. 41, 8 aus der Überzeugung *g* aR für weil ich überzeugt bin 9 unsrigen *g* über jenigen 10 nehme bis Freyheit *g* 14 wozu *g* über die 15 innerhalb des durch *g* aR für in dem von ausgebreitete *g* aus ausgebreiteten. 16 Staats

g über Wirkungs 17 gelangen kann *g* für erwarten kann 19 und bis begünstigen *g* aR für möchte es ihm möglich werden eine Zeit in Italien, besonders in Rom zuzubringen, wofür erst stand werden ihn eine Zeit in Italien, besonders in Rom zu unterstützen. 42, 5 um — 8 *g.* — Adressat (1763—1832) war später Minister. Zur Sache vgl. XVI, 349, 21. 367, 16 und hier 103, 26. 106, 22. 4875. 4945. Thürheims zustimmende Antwort vom 9. März ist in den Preisacten II, 123 erhalten. 41, 5 vgl. zu XVI, 266, 12.

***4835.** Fragment von Geists Hand ohne Adresse im Besitz des Herrn Stadtrath Dr. Gensel in Leipzig, im Juni 1894 dem Goethe- und Schiller-Archiv zur Einsicht übersandt. 43, 1—6 *g.* 1 der] des, was allenfalls zu halten wäre, wenn Goethe die scherzhafte Auflösung „Allgemeines Litterarisches Zahnpulver" (vgl. XVI, 374, 14) im Sinne hatte. — Rochlitz' Antwort vom 9. Mai bei Biedermann S. 25. 42, 10 vgl. zu 26. 6.

4836. Vgl. 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 30. Januar (Acten III, 53). 43, 7 vgl. zu 15, 9. 23 vgl. zu 5, 12.

4837. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Ohne Datum. — 44, 10 vgl. zu 14, 11. 14 von Petersburg.

4838. Vgl. zu 4697. — 44, 19 unbekannt. 45, 4 vgl. zu 2, 5. 10 vgl. zu 22, 8. 16 „Über die Methode des akademischen Studiums", Tübingen 1803; die übersandte Recension war von Schelle, dessen Begleitbrief vom 28. Januar in den Acten III, 51 erhalten ist. 20 von Schleiermacher; sie erschien in Nr. 96 und 97 vom 21. und 23. April. 21 vgl. zu 17, 19.

4839. Vgl. zu 4697. — 46, 16. 18 vgl. zu 15, 9. 20 über Faber, „Von dem Ursprung und dem allmählichen Entstehen der Kurfürstenwürde und der kaiserlichen Wahlcapitulation", Tübingen 1803 (erschienen in Nr. 29 vom 3. Februar). Johann Carl Salomon Thon war später Oberconsistorialdirector; vgl. XVI, 310, 16. 22 *Commentatio de religionis qualitate votorum virilium in comitiis imperii universalibus*, Giessen 1803; die Recension erschien in Nr. 10 vom 11. Januar 1805. 23 „Über den deutschen Adel", Göttingen 1803, recensirt in Nr. 161 und 162 vom 6. und 7. Juli.

47, 2 eines Aufsatzes über Herder, den Eichstädt am 29. Januar übersandt hatte (Acten III, 45); der Verfasser ist nicht bekannt. 11 vgl. 50, 9. 13 August Wilhelm Hupel (1737—1819; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XIII, 422), Prediger in Oberpahlen in Liefland; vgl. 50, 12. 14 vgl. zu 6, 22.

4840. Caroline von Wolzogen, Litterarischer Nachlass I, 414; dazu Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLIII, 80, mit der Adresse An Herrn Geh. Rath v. Wolzogen, Petersburg. 48, 24 nach Reiches und seines Inhaltes *Conc.* 49, 9 an mir *Nachl.* Die Lesart des Conceptes entspricht Goethes Sprachgebrauch (z. B. Werke XXVII, 187, 6). 27 nach Gunst mittelbare Beweise *Conc.* 50, 5—7 fehlen im Concept, im Original sicher *g.* — 48, 5 vgl. zu 4697. 18 vgl. zu 36, 4. 21 in Petersburg. 49, 4 vgl. 13, 19. 6 vgl. zu 4819. 8 vgl. zu 26, 6.

4841. Vgl. zu 4697. 50, 14—16 stehen auch von Geists Hand auf der Rückseite von Eichstädts Brief vom 31. Januar (Acten III, 50). — 50, 9 vgl. zu 47, 11. 12 vgl. zu 47, 13. 14 Toussaint von Charpentier, älterer Sohn des bekannten Freiberger Berghauptmanns, empfohlen am 17. Januar durch Fritz v. Stein (Eing. Br. XLIII, 62). 21 vom 30. Januar (Acten III, 54). 23 „Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung“, Leipzig 1803; die Recension steht in Nr. 233 vom 28. September. 51, 4 Schon zweimal hatte Eichstädt gemeldet, dass Voss, so lange Frau v. Stael in Weimar sei, sich zu einem Besuche dort nicht entschliessen könne (Acten III, 44b. 49). 11 vgl. XVI, 392, 4. 15 über Hermanns „Handbuch der Metrik“, Leipzig 1799; die Recension erschien in Nr. 104—107 vom 1.—4. Mai. 17 vgl. zu 4819.

Ein im *GJ* XI, 170 aus einem französischen Auctionskatalog erwähnter Brief vom 5. Februar 1804 an einen unbekannten Adressaten war nicht zugänglich.

4842. Vgl. zu 3557. — 51, 23 vgl. zu 35, 5. 24 vgl. zu 4819.

4843. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 52, 1 vgl. XVI, 266, 3. 273, 19 und hier 77, 23. 2 vgl. zu 4819. 5 vgl. 77, 27. Der jüngere Fritsch besorgte die Commission (Eing. Br. XLIII, 22. 56).

4844. Handschrift von Geists Hand in *HB* ohne Adresse. 52, 16 Hochwohlgeb. *g* aus Wohlgeb. 55, 17—24 *g*. 57, 4 geistlichen *g* üdZ. 16 eintretender *g* aus eintretenden 58, 10 noch *g* über ganz 13 ganz *g* üdZ. 61, 8—10 *g*. — Vgl. zu 4808. 53, 27 Joseph Schwendimann (1741—1786); vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, 401 und hier 155, 14. 54, 3 vgl. zu 33, 16. 7 vgl. zu 26, 6. 19 ist nicht geschehen. 56, 20 vgl. zu 33, 16. 57, 18 vgl. 33, 21. 58, 20 vgl. 105, 7. 106, 1.

4845. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 61, 13 Beziehung unbekannt 15 vgl. zu XV, 25, 11. 17 vgl. zu 34, 11. 18 eine Bearbeitung der Elektra des Sophokles von Vossens Nachfolger in Eutin, Gottfried Gabriel Bredow, welche dieser am 17. Januar übersandte (Eing. Br. XLIII, 87). Am 1. August schrieb Bredow nochmals um ein Urtheil Goethes (Eing. Br. XLV, 315).

***4846.** Handschrift von Geists Hand im Goethe- und Schiller-Archiv unter Papieren Riemers. — 62, 1 in einem Briefe vom 5. Februar (Acten III, 60^b; vgl. auch Vossens Brief vom 9. Februar, Eing. Br. XLIII, 102). Voss war dann vom 9.—11. in Weimar, begleitet von seiner Frau und Eichstädt; vgl. 77, 14. 11 Heinrich, der wenige Wochen später am Weimarer Gymnasium angestellt wurde; vgl. 70, 1. 17. 115, 13. 134, 11. 173, 3.

***4847.** Concept von Geists Hand in „Acta, die Oberaufsicht über das anatomische Museum, das botanische Institut, das naturhistorische Museum nebst Bibliothek zu Jena betr., von Michael 1803 bis Johannis 1804. Vol. I“ Adresse An Herrn D. Fuchs Jena. — Adressat (1774—1828) war seit 1805 Professor der Anatomie in Jena; vgl. XVI, 348, 15.

***4848.** Concept von Geists Hand in den Theateracten des Geheimen Haupt- und Staats-Archivs A, 9596. Adresse An die Herren Genast und Becker als Wöchner. — 63, 13 Sie war vom October 1803 bis Ostern 1807 engagirt. 15 von Kauer.

***4849.** Concept von Geists Hand wie 4848. Adresse An den Fürstl. Hofregistrator Lindenzweig. — 64, 1 war vom Juni 1800 bis Sommer 1805 am Weimarer Theater. 4 vgl. zu XVI, 191, 14. 5 von Monsigny.

***4850.** Copie von Geists Hand wie 4848. — Unter dem-

selben Datum meldete Becker der Direction, dass sich am Tage vorher Frl. Brand krank gemeldet habe, ohne Näheres.

4851. Vgl. zu 4697. — Den Modus Goethescher Randbemerkungen schlägt Eichstädt selbst in einem Briefe vom 12. Februar (Acten III. 69) vor. 65, 2 vgl. zu XII, 115, 2 und zu XVI, 354, 15. 11 Heinrich Christoph Koch (1749—1816; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVI, 383) war Kammermusikus in Rudolstadt; vgl. 67, 1. 21 vgl. Intelligenzblatt Nr. 20. 66, 23 Wenzel Alois Stütz war Physikus in Schwäbisch-Gmünd; vgl. zu 22, 8 und 67, 19. 122, 25. 67, 1 vgl. zu 65, 11. Die Recension behandelt Kittels „Vierstimmige Choräle mit Vorspielen", Altona 1803, und steht in Nr. 51 vom 29. Februar. 9 *Six Romances avec Accompagnement de Forte-Piano ou Harpe*, Paris 1803; die Recension steht in Nr. 57 vom 7. März. 14 „Neue Lieder geselliger Freude", Leipzig 1799—1804; die Recension steht in Nr. 91 vom 16. April. 19 vgl. zu 66, 23. 22 erschienen Stuttgart 1803. 68, 1 „Abhandlung über den Wundstarrkrampf", Stuttgart 1804. 6 vgl. zu 22, 8. 69, 20 laut Meldung von Sartorius vom genannten Tage (Acten III, 66^b). 70, 1 vgl. zu 62, 11. 4 erschienen Königsberg 1803; die Recension steht in Nr. 111—113 vom 9.—11. Mai; vgl. 96, 18. 100, 25.

4852. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 70, 8 vgl. zu 13, 19. 9 vgl. zu 34, 14.

4853. Vgl. IX, 329. — 70, 17 vgl. zu 62, 11.

4854. Vgl. zu 3064. Geists Hand. — 72, 1 vgl. zu 12, 13.

4855. Vgl. zu 3064. — 72, 13 vgl. zu 12, 13.

4856. Vgl. zu 4697. Das Datum ist nach dem Tagebuch und dem Inhalt bestimmt. — 73, 1 über Köppen, „Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts", Hamburg 1803, in Nr. 94 und 95 vom 19. und 20. April; vgl. 99, 20. 9 über Krug, „Über die verschiedenen Methoden des Philosophirens und die verschiedenen Systeme der Philosophie in Rücksicht ihrer allgemeinen Gültigkeit", Meissen 1802, und desselben Verfassers „Fundamentalphilosophie", Züllichau und Freistadt 1803, in Nr. 5 und 6 vom 6. und 7. Januar. 26 Johann Vincenz Caemmerer (1761—1817; vgl. Allg. Deutsche Biogr.

III, 681) war Legationsrath in Regensburg, Lustspieldichter und Publicist. 74, 14 Wolf meldete am 30. Januar (Acten III, 55), dass Riemer in der Hallischen Litteraturzeitung noch immer als Privatdocent in Halle aufgeführt sei. 76, 12 vgl. zu XVI, 361, 5 und hier 4858. 4874. 4883. 4929.

4857. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 77, 19 ſie fehlt. 78, 18—20 *g*. — 77, 1 vgl. zu XVI, 250, 19 und hier 94, 25. 139, 3. 157, 2. 163, 6. 14. 164, 5. 167, 24. 170, 1. 171, 23. 182, 1. 188, 9. 195, 1. 5. 200, 20. 201, 23. 205, 7. 211, 1. 213, 19. 253, 18. 9 vgl. zu 12, 13. 12 vgl. zu 1, 16. 13 vgl. zu 4819. 14 vgl. zu 62, 1. 15 vgl. zu 13, 19. 23 vgl. zu 52, 1. 25 vgl. zu 52, 5.

***4858.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse An des Herrn Grafen Potoßky Excellenz. 79, 5 ſo wie *g* aus zu befolgen und 10 befolgen *g* für verehren 12 darf *g* aR für will, und erlauben mir künftig einige ins Ganze gehende Bemerkungen und Vorſchläge. Der ich mich pp. — Zur Sache vgl. zu 76, 12.

4859. Vgl. zu 4697. — 79, 15 ist nicht geschehen. 80, 13 vgl. 4862 und die Anmerkung. 21 August Wilhelm Schlegels „Blumensträusse italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie“ erschienen Berlin 1803. 81, 24 vgl. zu XVI, 342, 24. 4790 und hier 189, 10. 239, 16. Ein Brief Schmidts vom 20. Januar, die Antwort auf 4790, ist in den Acten III, 63 erhalten. Die Recension betraf Troxlers „Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie“, Jena 1803, und steht in Nr. 55 und 56 vom 5. und 6. März; vgl. 93, 20. 82, 6. 19 Von Spazier sind folgende Recensionen: „Pestalozzis Lehrsystem, wissenschaftlich dargestellt“ (in Nr. 59 und 60 vom 9. und 10. März); Pestalozzi, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, Bern und Zürich 1801 (in Nr. 60 und 61 vom 10. und 12. März); Weiss und Tillich, „Beiträge zur Erziehungskunst“, Leipzig 1803 (in Nr. 98 vom 24. April); „Pestalozzis Elementarbücher“ (in Nr. 98 und 99 vom 24. und 25. April); Ith, „Amtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben“, Bern und Zürich 1802 (in Nr. 99 vom 25. April); Schwarz, „Pestalozzis Methode und ihre Anwendung in Volksschulen“ und „Gebrauch der Pestalozzischen Lehrbücher bei dem häuslichen Unterricht

und in Volksschulen", Giessen 1803 und 1804 (ebenda); Herbart, „Pestalozzis Idee eines ABC der Anschauung", Göttingen 1802 (ebenda); Himly, „Versuch einer Einleitung in die Grundsätze des Pestalozzischen Elementarunterrichts", Berlin 1803 (in Nr. 100 vom 26. April); Johansen, „Kritik der Pestalozzischen Erziehungs- und Unterrichtsmethode", Jena und Leipzig 1804 (ebenda); „Weitere Schriften über Pestalozzis Lehrmethode" (in Nr. 129 und 130 vom 30. und 31. Mai); endlich Snetlage „Bemerkungen über Pestalozzis Lehrmethode", Berlin 1804 (in Nr. 151 vom 25. Juni); vgl. 100, 8. 169, 7. 213, 13. 22 nicht weiter bestimmbar; vgl. 90, 27. 98, 27. 114, 29. 119, 19. 204, 9. 29 vgl. zu 29, 16. 83, 20 Zwei Nekrologe erschienen über den am 5. Februar gestorbenen Jagemann in Nr. 36 und 42 des Intelligenzblattes; vgl. 172, 23. 84, 2 Johann Friedrich Ferdinand Delbrück (1772—1848; vgl. Allg. Deutsche Biogr. V, 36) war Collaborator am Grauen Kloster in Berlin; vgl. 88, 18. 114, 12. Die Recension der „Braut von Messina" erschien in Nr. 79 und 80 vom 2. und 3. April. 6. 20 vgl. zu 6, 22. Die Recension steht in Nr. 235—238 vom 1.—4. October. 7 Eine Recension von Friedrich Schlegels „Alarcos" erschien nicht, obwohl Goethe sie später selbst übernehmen wollte; vgl. 256, 15. 9 vgl. zu 6, 22. 24 Es brachte einen Aufsatz von Marcard, „Rückblick einiger Neuerungen in der deutschen Sprache"; der Verfasser war Leibmedicus in Oldenburg. Durch diesen Marcardschen Aufsatz sah sich Goethe zu einem neuen, leider ebenfalls erfolglosen Versuch angeregt, Voss durch eine ihn voll beschäftigende sympathische Thätigkeit in Jena zu halten. Das folgende undatirte und unadressirte Schriftstück von Geists Hand, vielleicht an C. G. Voigt gerichtet, jedenfalls aus dem März des laufenden Jahres, wird am besten hier eingereiht; es zeigt Goethe als Anreger eines grossen deutschen Wörterbuches.

Für die deutsche Sprache scheint mir ein glücklicher Zeitpunct einzutreten. Die Recension der grammatischen Gespräche legt einen fürtrefflichen Grund; die kurzen sich auf Sprache beziehenden Bemerkungen im Intelligenzblatt machen die allgemeine Aufmerksamkeit rege. Durch ein sonderbares Zusammentreffen

zeigt sich Marcard im deutschen Merkur im gleichen Fache, dessen Vorbringen ich auch unter dem Strich geprüft wünschte, und nun sollte man suchen die Deutschen allgemeiner dafür zu interessiren.

Hiezu wünschte ich, daß sich[1]) im Stillen eine kleine Societät zusammenthäte, nicht zu einem Kleyen-, sondern wo möglich Waizen-Verein. Unser Voß müßte präsidiren, die Herren Eichstädt, Fernow, Voß, der Sohn, würden sich anschließen und Schiller und ich nach unserer Weise nicht unwirksam bleiben.

Man vereinigte sich leicht über den schon ausgesprochenen Hauptzweck, ein wahrhaft allgemeines deutsches Wörterbuch zusammen zu bringen, wozu ja unser Voß so vortrefflich vorgearbeitet hat, daß er auch ganz allein das Werk zu vollbringen im Stande wäre.

Man vereinigte sich sodann über einen zu erlassenden Aufruf wegen der Idiotiken; diesem wäre freylich schon die möglichste Bedeutsamkeit zu geben. Man theilte Deutschland in Provinzen ein, je nachdem sie sich verschiedner Dialecte bedienen, man zeigte an, von welchen Gegenden Idiotiken vorhanden sind, bezeichnete ihren Werth und zöge die nöthigen Linien zur Anleitung für künftige Sammler. Man forderte diejenigen auf, die sich bisher im Stillen mit diesem Geschäft abgegeben, mit in Verbindung zu treten und so sähe man, in wie fern sich nach und nach eine Masse von Liebhabern sammelte, welche den Stoff herbey zu führen geneigt wäre.

Vielleicht fände sich in den Büttnerischen Manuscripten etwas zu diesen Zwecken brauchbares, vielleicht interessirte man in der Folge einige Regierungen, vielleicht stifteten Durchl. der Herzog etwas zu Gründung einer solchen Anstalt.

Freylich würde das Vorzüglichste und Hauptsächlichste von unserm Voß dabey geleistet werden, welcher hier statt einer ganzen Academie steht, aber ich halte doch in mehrerm Betracht für gut der Sache die Gestalt einer Societät zu geben, wobey jedoch von dem gewöhnlichen Hocuspocus nichts vorkommen müßte.

So viel nur als flüchtige Einleitung eines weitaussehenden Geschäftes, worüber freylich vor allen Dingen einmal mündlich conferirt werden müßte, indem gar mancherley Betrachtungen dabey zur Sprache kommen.

---

[1]) sich *g* aus man

Gegen Marcards Aufsatz wenden sich zwei Bemerkungen von Voss unter dem Strich der Nr. 34 und 36 des Intelligenzblattes, die wiederum eine Entgegnung Böttigers in Nr. 44 hervorriefen; vgl. ferner 88, 1. 85, 13 vgl. zu 8, 19.

4860. Vgl. zu 3557. — 85, 15 vgl. zu 13, 19.

4861. Vgl. zu 3718 (Nr. 1019). — 86, 4 von Diplomen (nach Lenzens Brief vom 11. März, Eing. Br. XLIII, 139).

4862. Concept von Geists Hand in den Acten III, 70b. Adresse An Herrn Geh. Rath Schmalz nach Halle. 86, 11. 12 in den Acten III, 72b nochmals eigenhändig der Anfang Seit ich das Glück hatte Ew. p. kennen zu lernen bin ich so oft veranlaßt worden. 12 im Falle *g* aus veranlaßt 15 So gestehe ich *g* aus Ich gestehe 87, 9 *g*. — Adressat (1760—1831; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXI, 624) war Geheimer Justizrath in Halle und später erster Rector der neuen Universität Berlin. Goethe war mit ihm am 6., 7. und 8. Mai 1803 in Halle zusammengewesen (vgl. Tagebuch und Werke XXXV, 147, 21). Vgl. 80, 13. 89, 21. 127, 16. 133, 10.

4863. Vgl. zu 4697. Biedermann beginnt mit 90, 26 eine besondere Nummer. — 87, 12 vgl. zu 2, 5. 88, 1 vgl. zu 84, 24. 13 Die erste Auflage seines Griechischen Wörterbuches erschien Jena 1802—1804; vgl. 117, 11. 18 vgl. zu 84, 2. 89, 14 sind nicht erschienen; vgl. 83, 3. 93, 10. 21 vgl. zu 4862. 27 Fircks, „Die Letten i. Kurland", Leipzig 1804. 90, 27 wohl Hennings vgl. zu 2, 22. 91, 2 wohl die „Industrieschule der Deutschen", Ronneburg 1802—1803; vgl. 95, 10. 9 mit einem Briefe vom 1. März (Acten III, 74). Die Recensionen mit einer allgemeinen Einleitung über Botanik erschienen in Nr. 172 und 173 vom 19. und 20. Juli. 17 über „Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate", Germanien 1804 (von Reichardt) in Nr. 74 vom 27. März. 22 vgl. zu 15, 9. 23 „Reformen Österreichs im Kriegsfach", in Nr. 62 vom 13. März. Voigts Bemerkungen druckt Biedermann S. 251 ab. Verfasser ist Falk (nach einem undatirten Briefe desselben, Eing. Br. XLIII, 77).

4864. Vgl. zu 4697. — 92, 6 Joseph von Görres (1776—1848; vgl. Deutsche Biogr. IX, 378) war damals Professor der Naturwissenschaften in Coblenz. 10 erschienen Coblenz

1803; vgl. 126, 25. 12 Friedrich August Landvoigt (1765—1836) war Gymnasiallehrer in Merseburg; vgl. 102, 23. 125, 20. 192, 19. 22 vgl. zu 2, 5. 93, 2 vgl. zu 2, 12. 10 vgl. zu 89, 14. 20 vgl. zu 81, 24. 94, 1 Eschenburgs „Selbstkritik“ steht in Nr. 30 des Intelligenzblatts.

4865. Vgl. zu 3064. — 94, 25 vgl. zu 77, 1.

4866. Vgl. zu 4697. — 95, 6 am 17. März; vgl. 110, 27. 148, 3. 171, 1. 10 vgl. zu 91, 2. 12 vgl. zu 2, 5.

4867. Handschrift in *HB* (vgl. Strehlke II, 365), ohne Adresse. — 95, 17 Der jüngere Voss war am 17. März in Weimar gewesen (vgl. Tagebuch). 96, 5 vgl. zu 2, 5. 9 vgl. zu 2, 12.

4868. Biedermann, Goetheforschungen, Neue Folge S. 390. Die Handschrift, im Besitze von Alexander Meyer Cohn in Berlin, stand nicht zur Verfügung. — Antwort auf einen undatirten Brief des jüngeren Voss, mit dem er seine Recension übersandte (Acten III, 88). 96, 18 vgl. zu 70, 4. 24 Die Stellen sind nach Goethes Vorschlägen geändert; vgl. 101, 3. 97, 5. 8 vgl. zu 2, 5. 19 Dies geschah (vgl. Tagebuch).

4869. Vgl. zu 4697; Datum nach dem Tagebuch. 99, 3 unſ fehlt. — 98, 6 Johann Jacob Wagner (1775—1841) war Professor der Philosophie in Würzburg; vgl. 128, 18. 132, 7. 169, 3. 226, 11. 240, 25. 27 vgl. zu 82, 22. 99, 12 Heinrich Schorch war Professor in Erfurt. 20 vgl. zu 73, 1. 100, 8 vgl. zu 82, 6. 25 vgl. zu 70, 4. 101, 3 vgl. 4868. 20 vgl. zu XV, 198, 8. Goethe schrieb später eine Recension davon (in Nr. 38 vom 14. Februar 1805); vgl. 254, 21. 256, 6. 102, 7. 24 von Johann Friedrich von Meyer (vgl. zu 4390), erschienen Frankfurt 1800; wahrscheinlich ist dies das XV, 225, 6 gemeinte Gedicht; die Recension steht in Nr. 146 vom 19. Juni und ist von Landvoigt (nach Eichstädts Brief vom 15. April, Acten III, 80); vgl. 125, 21. 150, 4. 30 vgl. zu 8, 19. 103, 12 Philipp Joseph von Rehfues (1779—1843; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXVII, 590), der spätere Curator von Bonn, lebte damals, mit archäologischen Studien beschäftigt, in Rom. 16 Friedrich Christian Carl Heinrich Münter (1761—1830; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXIII, 35) war Professor der Theologie an der Kopenhagener Universität.

4870. *GJ* I, 235. — Adressat (1730—1809), Hofbildhauer in Würzburg, war der Vater des Künstlers Johann Martin Wagner (vgl. zu XVI, 266, 12). 103, 26 vgl. zu 4834.

4871. Handschrift von Geists Hand in *HB* ohne Adresse. 105, 5. 6 *g*. 7—25 ungedruckt. — Adressat (1783—1846; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVII, 679), Sohn Johann Peter Langers (vgl. zu 3528), Historienmaler, war damals auf der Reise nach Italien. 104, 21 vgl. zu 4808. 105, 7 vgl. zu 58, 20.

Ein von Strehlke II, 2 verzeichneter Brief an Johann August Nahl in Cassel vom 24. März 1804 Sie haben, werthester Herr Nahl, war nicht erreichbar, dürfte jedoch mit 4871, wie schon der Anfang zeigt, ziemlich gleichlautend sein.

4872. *GJ* I, 236. — Vgl. zu 4808. 106, 1 vgl. zu 58, 20. 22 vgl. zu 4834.

4873. Vgl. zu 4697. — Eichstädts Brief vom 25. März steht bei Biedermann S. 73.

***4874.** Concept wie 4766. Ohne Adresse, die sich aus Briefen von Schad und Schnaubert vom 21. März (im selben Actenfascikel) ergiebt. 107, 21 in dieser Rücksicht aus zu diesem Zwecke. Unter dem Concepte steht noch: Abgegangen *eod.* mit Briefen an Dr. Schad und Schnaubert. — Vgl. zu 76, 12.

4875. *GJ* I, 237. — Vgl. zu 4834.

4876. Vgl. zu 378. — 108, 12 Laut Tagebuch kamen am 29. früh Frau von Stein und Frau von Helvig.

4877. Vgl. zu 2666. — 109, 4 vgl. zu 3978. 9 vgl. zu XVI, 134, 22.

4878. Vgl. zu 4102. — Antwort auf Zelters Brief vom 5. März *GZ* I, 102. 110, 8 über den Zustand des Kunstwesens im preussischen Staate (vgl. *GZ* I, 103); vgl. 151, 1. 170, 6. 194, 19. 28 vgl. zu 95, 6. 111, 13 Geist.

***4879.** Vgl. zu 2677.

4880. Vgl. zu 3064. — 113, 2 von Kotzebue.

4881. Vgl. zu 4697. — 113, 18 vgl. zu 2, 12. 114, 3 vgl. zu 6, 16. 6 vgl. zu 3, 8. 12 vgl. zu 84, 2. 29 *Valérie ou Lettres de Gustave de Linar à Ernest de G.* Paris und Hamburg 1804 (von Frau v. Krüdener); die Recension steht in

Nr. 76 vom 29. März und ist nach Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120b) von Hennings; vgl. zu 82, 22 und 114, 29. 127, 5. 10. 115, 13 vgl. zu 62, 11.

4882. Vgl. zu 378.

***4883.** Concept ohne Adresse wie 4766. Datum und Adressat nach dem Tagebuch und nach Richters Antwort vom 11. April (ebenda). 116, 12 Männern aus Personen. 13 vielleicht aus beyden wahrscheinlich. 20 allgemeine vor lebhafte. — Über den in Dresden wohnhaften Adressaten ist sonst nichts bekannt; in seinem Antwortschreiben erwähnt er einen „unvergesslichen Augenblick, in welchem ich zu Leipzig Hochdenenselben persönlich aufwarten zu dürfen das Glück hatte". Goethe hat darauf geschrieben: Die erhaltnen Pässe d. 16. Apr. an Prof. Schnaubert abgeschickt. G. Zur Sache vgl. zu 76, 12.

4884. Vgl. zu 378. 117, 2 engl. — 117, 2 vgl. zu XVI, 23, 9.

4885. Handschrift in Auerbachs Keller in Leipzig, freundlichst verglichen von Ernst Elster. — 117, 5 unbekannt. 6 Luis de Sousa *Plans elevations sections and views of the church of Batalha in the province of Estremadura in Portugal with the history and description,* London 1795.

4886. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 117, 11 zum griechischen Wörterbuche; vgl. zu 88, 13. 118, 4 vgl. zu XV, 92, 6.

4887. Vgl. zu 4697.

4888. Vgl. zu 378. — 118, 19 Beziehung unbekannt.

4889. Vgl. zu 378.

4890. Vgl. zu 4697. 119, 15—18 und 120, 6 stehen auch am Rande von Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120). 120, 19 und fehlt. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 8. April (Acten III, 120). 119, 8 vgl. zu 8, 19. 16 „eine kleine Schrift über den ersten Consul in Frankreich" hatte Eichstädt gesandt. 19 vgl. zu 82, 22 und zu 114, 29. An den Rand von Eichstädts Brief hat Goethe in Bezug auf Hennings geschrieben: *Et libera nos a malo quia tuum est regnum.* 120, 6 auf „ein Blatt voll Grobheiten", wie Eichstädt schreibt; gemeint ist Nr. 55 des Intelligenzblatts der Hallischen Litteraturzeitung. Die von Eichstädt projectirte Gegenerklärung erschien nicht; vgl. 121, 16. 20. 14 unbekannt. 17 Ludwig

Ferdinand Hubers Recension von Goethes Mahomet und Tancred steht in Nr. 274 vom 15. November, die von Bodes Rodogune in Nr. 299 vom 14. December; vgl. 157, 20. 176, 10. 203, 18. 24 vgl. zu 2, 5. 121, 1 vgl. zu 8, 19.

4891. Vgl. zu 4697. — 121, 16 vgl. zu 120, 6.

4892. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 11. und 13. April (Acten III, 78. 79), auf welchen letzteren Goethe bei dem Verzeichniss der Beilagen notirt hat: Sonnabend. d. 14. Apr. Mit Sartoris, Rees p Rec. und sonstigen Communicaten zurück gesendet. 121, 20 vgl. zu 120, 6. 122, 5 vgl. zu 9, 18. 16 über Winckelmanns „Einleitung in die dynamische Physiologie", Göttingen 1803, in Nr. 167 und 168 vom 13. und 14. Juli; vgl. zu 92, 6 und 126, 23. 25 über Roeschlaubs „Magazin für Physiologie und Medicin", Frankfurt 1804, in Nr. 138 vom 9. Juni; vgl. zu 66, 23. 27 unbekannt. 123, 1 über Zieglers „Hamlet" vom Grafen Soden (nach Eichstädts Brief vom 11. April); vgl. 135, 1. 13 Seyfferts „Pariser Laufberichte", welche seit 1803 in Paris erschienen; vgl. 127, 19. 130, 22. 23 Tischbein, *Recueil de gravures d'après des vases antiques la plupart d'un ouvrage grec,* Neapel 1791 —1795; die Recension erschien in Nr. 188 vom 7. August.

4893. Vgl. zu 3064. 124, 8 gehen nach oder. 18 w vor machen (Ansatz zu werden lassen). — 124, 15 vgl. zu XIII, 172, 3.

4894. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 15., 16. und 18. April (Acten III, 80. 81. 86). 125, 20 vgl. zu 92, 12. 21 über Meyers Tobias (vgl. zu 102, 7) und Wageners „Moralische Anekdoten", Berlin 1804 (in Nr. 143 vom 15. Juni). 126, 6 Reinhold. 9 Aus Eichstädts Briefen geht nichts Näheres darüber hervor. 17 unbekannt, nach Eichstädts Brief vom 16. April gegen Wolf gerichtet. 22 Johann Christoph Schwab (1743—1821; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXIII, 157), Gustavs Vater, war geheimer Hofrath in Stuttgart; vgl. 133, 7. 23 vgl. zu 122, 16. 25 vgl. zu 92, 10. 127, 5 vgl. zu 114, 29. 8 vgl. 101, 28. 10 vgl. zu 114, 29. 12 vgl. zu 8, 19. 16 vgl. zu 4862. 19 vgl. zu 123, 13.

4895. Vgl. IX, 329. — Voigts Antwort ist in den Eing. Br. XLIV, 153 erhalten. 127, 23 Beziehung unbekannt. 24 „Die drei Gefangenen", Lustspiel von P. A. Wolff. 128, 3

vgl. zu XVI, 41, 24. 8 Herzog Ernst II. war am 20. April gestorben; vgl. 135, 25.

4896. Vgl. zu 4697. — 128, 15 eine Replik auf eine Recension in der Hallischen Litteraturzeitung, gedruckt in Nr. 51 des Intelligenzblatts; vgl. 129, 24. 18 vgl. zu 98, 6. 19 „Kritisches Journal der Philosophie", Tübingen 1802—3; eine Recension erschien nicht. 129, 6 vom 25.—30. April; die Stael erfuhr hier die Nachricht vom Tode ihres Vaters; vgl. 173, 12.

4897. Vgl. zu 4697. Biedermann lässt mit 133, 1 eine neue Nummer beginnen. — 129, 19 Vossens Ausgabe der Höltyschen Gedichte erschien Hamburg 1804. 24 vgl. zu 128, 15. 130, 22 vgl. zu 123, 13. Über die Frankfurter Lesegesellschaft und den englischen Residenten Joachim von Schwarzkopf vgl. *SGG* IV, 99. 203. 236. 239. 376. 131, 18 unbekannt. 23 Meisters Fach waren Helvetica historischen und belletristischen Inhalts. 31 vgl. zu 9, 18. 132, 3 Gentz besprach Raynevals *Institutions du droit de la nature et des gens,* Paris 1803, in Nr. 122 und 123 vom 22. und 23. Mai. 7 vgl. zu 98, 6. 17 von Beckers Augusteum; vgl. zu 6, 9. 133, 1 Der Nachtrag beantwortet einen undatirten Brief Eichstädts (Acten III, 105). 2 Schadenhausen war Arzt in Hamburg. 7 vgl. zu 126, 22. 10 vgl. zu 4862. Schmalzens Brief vom 19. April ist in den Acten III, 101 erhalten.

4898. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 29. April, 9., 13. und 16. Mai (Acten III, 102. 95. 96. 99).

***4899.** Concept ohne Adresse von Geists Hand, Eing. Br. XLIV, 248. 134, 4 Geist hatte erst Verlegers geschrieben. 5 bey dieser Gelegenheit nach Autor. — Adressat (1757—1808), Rector am städtischen Gymnasium in Hannover, hatte mit einem Briefe vom 2. April (Eing. Br. XLIV, 192) seine beiden Ausgaben des Vellejus (Leipzig 1800, 1803) überschickt, von seinen Wünschen in Betreff des durch Böttigers Abgang erledigten Weimarer Directorats redet er darin nicht; das erwähnte frühere Schreiben ist nicht erhalten. 134, 11 vgl. zu 62, 11.

4900. Vgl. zu 4697. — 134, 21 vielleicht von Gerlach (vgl. Biedermann S. 73), den Eichstädt am 9. Mai (Acten III, 95) erwähnt. 135, 1 von Graf Soden; vgl. zu 123, 1.

6 vgl. zu 6, 22. 9 Steffens war zum Professor der Mineralogie in Halle ernannt worden. 11 Ernst Ferdinand Klein (1744—1810; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVI, 88) war Obertribunalrath in Berlin, früher Professor der Jurisprudenz in Halle. 12 Georg Konrad Horst war Pfarrer in Lindheim. 16 vgl. zu 2, 5. 25 über Herzog Ernst II. von Gotha; vgl. zu 128, 8.

4901. Handschrift unbekannt.

4902. Vgl. zu 4697.

4903. Vgl. zu 378.

4904. Vgl. zu 2666. — Zur Sache vgl. Biedermann in der Beilage der Leipziger Zeitung vom 2. Juli 1868. 137, 3 von Petersburg.

4905. Martersteig, Pius Alexander Wolff S. 312 (von Strehlke III, 123 fälschlich zweimal, an Lindenzweig und an Wolff, aufgeführt). — 137, 11 vgl. zu XVI, 317, 12.

4906. Handschrift im Grossherzoglichen Hausarchiv Abth. A, XIX, Nr. 110. — Das Billet begleitet Schillers Brief an Goethe: Ich sagte Ihnen gestern Abend von dem Schritte, den ich bei unserm Herrn gethan, und heute früh erhalte ich beifolgendes Billet von ihm, welches die gnädigsten Gesinnungen für mich enthält. Schiller formulirt sodann seine Gehaltsbedürfnisse; schon am 8. Juni richtet er seinen endgiltigen Dankbrief an den Herzog. Da nun Schiller am 4. an den Herzog das einleitende Gesuch schrieb, am Abend dieses Tages Goethe davon erzählte, somit am 5. morgens den Brief schrieb, dessen Anfang und Inhalt mitgetheilt ist, muss Goethes Billet auch vom 5. sein.

4907. Teichmann, Literarischer Nachlass S. 238. Dazu Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLIV, 224; Adresse An Herrn Iffland. 139, 2 welche *g* aus welches *Conc.* gewähren *g* aus gestatten *Conc.* — Antwort auf Ifflands Schreiben vom 7. und 17. April (Eing. Br. XLIV, 157. 171.) 138, 6 Schiller war vom 1. Mai an drei Wochen in Berlin. 139, 1 vgl. zu XVI, 41, 24. 3 vgl. zu 77, 1.

4908. Vgl. zu 3064.

4909. Vgl. zu 378. — „Gesellschaft früh“ Tageb. 21. Juni.

4910. Vgl. zu 4697. — 140, 2 Goethe war vom 22. Juni bis 7. Juli in Jena.

*4911. Vgl. zu 2677. Auf der Adresse: wird beym Eröffnen Behutsamkeit empfohlen. — 141, 1 vgl. 149, 17. 8 fehlt.

4912. Vgl. zu 378. 141, 12 etwas nach Et.

*4913. Foliobogen ohne Adresse und Anrede in den Oberaufsichtsacten „Acta generalia das mineralogische Cabinet zu Jena betr. 1804—1834" Vol. I Fol. 1. 142, 1 dem. 19 welche. 20 könnten. 27 seyn nach werden. 143, 7 gebeten. 8 die nach seine. 144, 2 erscheinen nach werden. — Die hier besprochene Angelegenheit wurde durch herzogliches Rescript vom 5. Juli in Goethes Sinne erledigt; dieses und Lenzens Verzicht vom 23. September sind gleichfalls in dem genannten Actenfascikel, Lenzens Dankbrief vom 13. Juli in den Eing. Br. XLV, 283 erhalten.

4914. Vgl. zu 4697. — 144, 12 „Denkmünze auf den Philosophen Kant" nebst einem Goetheschen Distichon in Nr. 93 des Intelligenzblatts.

4915. Vgl. zu 4697. — 144, 21 nach dem Tagebuch Johann Georg Tralles (1763—1822), Physiker aus Neufchatel, dann Professor in Berlin; vgl. 153, 3. 250, 22.

4916. Vgl. zu 378. — 145, 10 vgl. zu 4, 28.

4917. Vgl. zu 3211. Die Originale der Goetheschen Briefe an Wolf, im Besitze der Königlichen Bibliothek in Berlin, sind im October 1894 im Goethe- und Schiller-Archiv collationirt worden und liegen von diesem Bande an dem Abdruck zu Grunde. Geists Hand. 146, 13 und—16 *g.* — Antwort auf Wolfs Brief vom 30. Januar (Acten III, 54). 146, 1 eine Recension der „Natürlichen Tochter", deren Verfasser Wolf nicht nennt.

*4918. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB.* — 146, 21 vgl. zu 4808.

4919. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Briefe vom 11. Februar, 28. April und 1. Juli (Eing. Br. XLIII, 117. XLIV, 186. XLV, 279. 147, 21 ein Drama von Corti, der Goethe durch Meyer bittet „keine Notiz von ihm als Schriftsteller zu nehmen, sondern seine kleine Arbeit etwa beim Dessert, das aber aus diesen Austern bestehen müsste, gefällig anzusehen". 148, 3 vgl. zu 95, 6.

4920. K. E. Franzos, Deutsche Dichtung 1890, IV, 254. — Antwort auf einen Brief der Unzelmann vom 3. Juli (Eing.

Br. XLV, 271). Adressatin war seit 1803 von Unzelmann geschieden und Frau des Schauspielers H. E. Bethmann. 148, 16 Sie gastirte damals in Leipzig und kam von dort zuweilen nach Lauchstädt, wo Christiane sich gerade aufhielt. 24 vgl. zu XVI, 134, 15.

***4921.** Vgl. zu 2677. — Antwort auf Meyers Brief vom 8. Juli (Eing. Br. XLV, 278). 149, 12 vgl. zu XI, 244, 6 und zu IX, 52, 22. Ein Brief vom 27. Juni, in dem Döll Goethe zu einem Besuch in Gotha einladet, ist in den Eing. Br. XLIV, 256 erhalten. 19 vgl. zu 37, 7.

4922. Vgl. zu 4697. — 150, 4 Meyers Tobias betreffend, von Meyer selbst mit einem Briefe vom 7. Juli übersandt (Acten III, 123); vgl. zu 102, 7.

***4923.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse: Herrn Hauptmann Vent Wohlgeb. — Vent entschied, den pflichtvergessenen Raucher sofort abzudanken und bei herrschaftlichen Arbeiten nie wieder anzustellen.

4924. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 152, 2 zugleich *g* aus sogleich. — Antwort auf Zelters Brief vom 1. Mai *GZ* I, 109. 151, 1 vgl. zu 110, 8. 153, 3 vgl. zu 144, 21.

4925. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*. 155, 3 eine geborene aus einer geborenen. 23—26 *g*. — Vgl. zu 4808. 154, 24 vgl. zu 33, 16. 155, 5 vgl. 171, 7. 14 vgl. zu 53, 27.

***4926.** Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse, Eing. Br. XLV, 289. 156, 20—22 *g*. — Adressat (1789—1851; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXII, 21), Archivar in Wolfenbüttel, hatte Goethe mit einem Briefe vom 28. April (Eing. Br. XLIV, 191) seine „Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik“ (Braunschweig 1804) überschickt.

***4927.** Vgl. zu 2929. — 157, 2 vgl. zu 77, 1.

4928. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 15. und 17. Juli (Acten III, 125. 127). 157, 20 vgl. zu 120, 17. 158, 5 vgl. zu 37, 7. 8 über Rasches *Lexicon universae rei nummariae veterum et praecipue Graecorum ac Romanorum*, Leipzig 1802, und Maders „Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters“, Prag 1803; die Recensionen stehen in Nr. 195 und 196 vom 15. und 16. August. 9 Johann Gruber (1776—1811), Custos am Münz- und An-

tikencabinet in Wien. Über Eckhel vgl. zu XVI, 170, 8. 13 über Fichtes „Sonnenklaren Bericht an das grössere Publicum über das eigentliche Wesen der neusten Philosophie“, Berlin 1801; sie steht in Nr. 279 und 280 vom 21. und 22. November. 17 Johann Friedrich Cramer, Auditeur in Erfurt, dann in Quedlinburg. 20 vgl. zu 150, 4. Eichstädt schlug vor, die Antikritik des Verlegers mit einer redactionellen Antwort abzudrucken, was indess nicht geschehen ist. 22 „Beschreibung einer Reise nach Stuttgart und Strassburg“, Göttingen 1803; Recensent war nach Eichstädts Brief Faber in Tübingen.

***4929.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse An des Herrn Gr. Potosky Excell. 159, 11 schon längst *g* aus indeß 13 hoffentlich vor angelangt 23 weder *g* aus kein 160, 1 verlangte *g* aus forderte 161, 12 *g*. — Zur Sache vgl. zu 76, 12. 160, 14—20 Die Worte finden sich in Sartorius' Brief vom 24. Juni (im Goethe- und Schiller-Archiv); vgl. 195, 17. 23 Hauptmann Pilger in Giessen; vgl. 195, 16.

***4930.** Concept von Geists Hand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Geh. Rath von Diede. 161, 18 schmerzlicher Übergang *g* aus großer Verlust 19 nach und nach vor verlieren sie das Gefühl *g* aus unser Gefühl sie aus unsere Einbildungskraft sie 21—162, 2 Mit bis wollen *g* aR für aus Versehen nicht gestrichenes So empfand ich den Verlust Ihrer Frau Gemahlin, welche mir immer unvergeßlich bleiben wird. Die Anstalten den Raum um ihr Grab zu sichern und zu verschönern haben meinen völligen Beyfall. Mit vielem Danke sende ich die kleine Zeichnung zurück. 162, 3 ferner *g* üdZ — Adressat (1748—1807; vgl. VII, 409), Dänischer Gesandter in Regensburg. theilte in einem Briefe vom 20. Mai (Eing. Br. XLIV, 202) Goethe das Ableben seiner Frau mit und bat um Begutachtung eines Projects für ein Grabdenkmal. 162, 5 Hier muss eine ähnliche Auseinandersetzung wie 11, 3 gemeint sein, die jedoch nicht erhalten scheint.

***4931.** Vgl. zu 2929. — 163, 2 bis zum 22. (vgl. Tageb.). 4 der Diener. 6. 14 vgl. zu 77, 1.

4932. Vgl. zu 3064. — 164, 5 vgl. zu 77, 1.

4933. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 22. Juli (Acten III, 129). 164, 17 vgl. zu 4772. 20 vgl.

zu 8, 24. Bernhardi sollte Schillers Gedichte (Leipzig 1804) recensiren; vgl. 189, 13. 4965. Die Recension erschien dann überhaupt nicht. 165, 2 Johann August Apel (1771—1816; vgl. Allg. Deutsche Biogr. I, 501), Rathsherr in Leipzig, hatte im Jahre 1802 für die alte Litteraturzeitung recensirt und arbeitete jetzt auch an der neuen mit; vgl. 176, 24. 4 über Campes Laokoon im Intelligenzblatt Nr. 87. 7 Salomon Friedrich Merkel, Regierungsprocurator in Cassel. Goethe denkt an Garlieb Merkels Schmähschriften. 10 vgl. Eichstädts Brief bei Biedermann S. 94.

***4934.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1072). — 165, 15 mit Lippischen Mineralien von Nicolaus Meyers Bruder; vgl. 205, 16.

4935. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*. 166, 7 jene (verhört). 15 und — 20 *g*. — Vgl. zu 4808. 166, 5 vgl. zu 33, 16.

***4936.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 309. Adresse An Herrn von Welser Nürnberg. 167, 6 entfernteren aus entfernten *g*. 7 auf aus auch *g*. — Adressat unterschreibt sich in einem Briefe vom 6. Juni, auf den diese Nummer antwortet (Eing. Br. XLV, 307), als C. W. Freiherr von Welser, Senator und Baumeister in Nürnberg. Er übersandte den Katalog einer grossen Noricumsammlung seines verstorbenen Bruders.

***4937.** Vgl. zu 2929. — 167, 23 doch vgl. 191, 7. 192, 5. 193, 13. 24 vgl. zu 77, 1.

4938. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 27. Juli (Acten III, 131). 168, 5 bezieht sich auf den Aufsatz über Majolikagefässe; vgl. zu 37, 7 und den Bericht im Intelligenzblatt Nr. 108. 15 Sie stehen im Intelligenzblatt Nr. 91. 19 Verfasser und genauerer Inhalt unbekannt. 24 Christoph Gottfried Bardili (1761—1808; vgl. Allg. Deutsche Biogr. II, 55), Professor der Philosophie in Stuttgart. 169, 3 vgl. zu 98, 6. 7 vgl. zu 82, 6. Spazier gab die „Zeitung für die elegante Welt" heraus.

4939. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 170, 19 um *g* üdZ. 171, 1—5 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 12. Juli (*GZ* I, 115). 169, 22 Schillers „Berglied". 170, 1 vgl. zu 77, 1. 6 vgl. zu 110, 8. 171, 1 vgl. zu 95, 6.

4940. Vgl. zu 4615. Concept von Geists Hand. Adresse An Herrn von Humboldt, Rom. Das Datum ergiebt sich aus dem Inhalt, dem Tagebuch und den Postsendungen. Am Schluss steht von Kräuters Hand Weimar d. 9. August 1817, was als mechanischer Fehler zu betrachten ist (vgl. zu 4376). 171, 6 einigen, dann mehreren *g* nach vor 15 worin *g* aR, wofür erst daß, dann in welcher *g*. 173, 10 das zweite zum *g* üdZ. 174, 10. 11 und bis soll *g* aR. 12 sich entschl nach er 175, 3 auf *g* aus auch 8 dieses *g* statt des vorigen — 171, 6 vgl. 4827. 7 vgl. zu 155, 5. 10 mit einer Tochter Louise, die nach wenigen Wochen starb. 12 durch seine Rückkunft aus Südamerika. 13 Bratranek S. 202. 18 vgl. zu 12, 13. 23 vgl. zu 77, 1. 172, 23 vgl. zu 83, 20. 173, 8 vgl. zu 62, 11. 8 vgl. zu 31, 23. 12 vgl. zu 129, 6. 23 vgl. zu 33, 16 und zu 4808. 175, 7 vgl. zu XVI, 208, 21 und hier 200, 9.

***4941.** Vgl. zu 2929. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpius, Lauchstedt. — 176, 1 vgl. 169, 14. 2 Emilie, geb. am 25. Juli.

4942. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 29. Juli (Acten III, 133). 176, 10 Huber; vgl. zu 120, 17. 11 Schaumann; vgl. zu 6, 22. 24 Apel; vgl. zu 165, 2. 177, 1 Leipzig 1804, von Benjamin Silber unter dem Namen Karl Sebald. Goethes Recension erschien erst in Nr. 38 vom 14. Februar 1805; vgl. 254, 22. 256, 6.

4943. Strehlke II, 446.— 177, 16 vgl. zu XVI, 328, 15.

***4944.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 310. Adresse An des Herzogs von Gotha Durchl. 178, 4 versammelten *g* aus gesammelten 10 alles *g* für nothwendig das 12 jenes bis Gute *g* für das was ihm Gutes wiederfahren. 18 haben — 24 *g* für ursprüngliches und mir zugleich diejenige Gnade fortzusetzen welche ... genossen, damit auch mir der, durch ... entstandene Verlust und ... Regierung als einem ... und vortheilhaft werde. 179, 1 bald *g* üdZ. — Adressat folgte seinem Vater Ernst II. am 20. April 1804 in der Regierung und lebte bis 1822.

4945. *GJ* I, 237. Adresse *A Monsieur Monsieur Wagner de Würzbourg Peintre d'Histoire à Rome.* — Vgl. zu 4834.

4946. Vgl. zu 3064. — 180, 2 vgl. zu 176, 1. 15 von Bode über Kotzebues „Erinnerungen aus Paris im Jahre 1804", Berlin 1804, gedruckt in Nr. 243 und 244 vom 10. und 11. October; vgl. 185, 16. 20 vgl. 176, 2.

***4947.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 310. Adresse An des Prinzen August von Gotha Durchl. 181, 17 Einsicht *g* aus Erfahrung 182, 16 *g*. — 181, 1 vgl. 178, 2. 182, 1 vgl. zu 77, 1. 12 vgl. VII, 405.

***4948.** Concept von Geists Hand in den Preisacten III, 9. Adresse An Herrn Gallerie-Director von Mannlich. München. 182, 18 läßt sich *g* aus ist 19. 20 zu vor entscheiden und vergleichen 20 nämlich *g* aR. 183, 13 besten *g* aus trefflichsten 14 Stufe der nach höchsten 19 Findet *g* aus Giebt 21. 22 die bis darstellen *g* aR für die nicht auf der höchsten Stufe stehen. 23 die nicht weniger ein anderes Interesse hat nach kann 184, 24 könnten einzelne vor Besitzer einzelner Stücke *g* aR. 25 besonders weil *g* aus da besonders 185, 1 —3 *g*. 2 Abgüsse und vor Exemplare. — Antwort auf einen Brief des Münchener Galleriedirectors Johann Christian (danach ist die Überschrift im Text zu bessern) v. Mannlich vom 6. Juli, dem ein ausführlicher Bericht beiliegt (Preisacten III, 5. 7). 184, 12 vgl. zu 26, 6.

4949. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 5. August (Acten III, 134). 185, 4 Heinrich Voss, der Einfluss auf den von Jena fortstrebenden Vater ausüben sollte; „ich habe noch gestern gelesen," schreibt Eichstädt, „wie glücklich er sich in seiner Lage fühlt und mit welchem Hochgefühl er noch den letzten Freitag bei Ihnen gefeiert hat". 16 vgl. zu 180, 15.

***4950.** Handschrift wie 4847 Vol. II. Der Brief steht auf der Rückseite eines Briefes von Lenz vom 5. August mit folgender Anweisung:

Anweisung.

Gegen diese Commissarische Anweisung und auszustellende Quittung zahlt der Rentamtsadministrator Bartholomä an Herrn Bergrath Lenz 25 rh. courrant auf Berechnung und läßt unter dessen diese Papiere bey der Gewährschaft liegen.

W. d. 7. Aug. 1804. G.

185, 20 wovon nach welche b

4951. Vgl. zu 378. — 186, 15 Aretin, „Denkschrift über den wahren Begriff und Nutzen der Mnemonik oder Erinnerungswissenschaft“, München 1804.

4952. Vgl. zu 4102. Geists Hand. 187, 5 auch *g* üdZ. 14 stehen 20 eine gleiche *g* aus einen gleichen zu *g* eingesetzt. 188, 7 Instrumental *g* eingesetzt. 18 den bis macht *g* üdZ. 189, 6 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 4. August (*GZ* I, 129). 186, 18 vgl. 170, 16. 188, 9 vgl. zu 77, 1. 24 vgl. 174, 27.

4953. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 8. August (Acten III, 135). 189, 8 Schaumann; vgl. zu 6, 22. 10 Schmidt; vgl. zu 81, 24. 13 vgl. zu 164, 20.

4954. Vgl. zu 4697. — Vom 13. bis 15. August war Goethe in Jena.

***4955.** Concept wie 4847 Vol. II. Adresse An Herrn Geh. H. R. Ackermann zu Jena. — Über den Adressaten vgl. zu XVI, 328, 15. 190, 8 vgl. 177, 18.

***4956.** Handschrift in *HB*. — 190, 19 Vossens traten eine grosse Reise nach Süddeutschland und dem Rhein an, während der sich die Würzburger Pläne zerschlugen und die Übersiedlung nach Heidelberg zuerst ins Auge gefasst wurde.

4957. Vgl. zu 378. — 191, 7 vgl. zu 167, 23.

***4958.** Concept von Geists Hand, Eing. Br. XLV, 329. Adresse An des Herzogs von Coburg Durchl. 191, 10 aller Bereitwilligkeit *g* aus sehr vielem Vergnügen aus Vergnügen 12 beglückte, schuldigermassen *g* aus beglückt hat 16 bis *g* üdZ. 17 sich *g* üdZ. der ... Kunst *g* aus den ... Studien. 18 freylich vor hauptsächlich 20 nach kann: Indem das Leben für einen jungen Künstler verloren geht, sobald er ängstlich (vorher: indem er) für das Leben zu sorgen hat. 192, 1 um *g* üdZ. 2 schuldigst *g* üdZ. 4 *g*. — Antwort auf einen Brief des Herzogs vom 26. Juli (Eing. Br. XLV, 356).

4959. Vgl. zu 4697. — 192, 5 vgl. zu 167, 23. 15 theologischen Inhalts. 19 vgl. zu 92, 12. 193, 3 Nees von Esenbeck; vgl. zu 9, 18. 11 vgl. zu 7, 9. 13 vgl. zu 167, 23.

***4960.** Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse. Eing. Br. XLV, 358.

4961. Vgl. zu 3064. — Vielleicht bezieht sich der Brief auf Zacharias Werners „Söhne des Thales“, die dieser mit einem Briefe vom 9. Juli (Eing. Br. XLV, 290) durch Sophie Sanders Vermittlung (Eing. Br. XLV, 302) Goethe übersandt hatte.

4962. Vgl. zu 3211. Abgerissenes Blatt, am obern Rande Reste von Schrift. — 194, 19 vgl. zu 110, 8. 195, 1 vgl. zu 77, 1.

4963. Vgl. zu 4102. — Antwort auf Zelters Brief vom 21. August (*GZ* I, 135). 195, 5 vgl. zu 77, 1.

***4964.** Concept von Geists Hand wie 4766. Adresse Des Herrn Grafen Potosky Excellenz. Am Schluss die Notiz:

Beygelegt: den Original Brief von Doctor Crome, wegen Hauptm. Pilger von Giessen und
Einen Auszug aus dem Sartorischen Brief.

— 195, 16 vgl. 160, 23.

4965. Vgl. zu 4697. 197, 24 seiner *Bdrmn.* Zu dem Biedermannschen Druck kommt ein Concept von Geists Hand in den Acten III, 150 mit folgenden Abweichungen: 196, 9 vereinigen können 12 bringt für baut 13 die bey dem einen freylich organischer geeinet (*g* aus verbunden) sind als bey dem andern. 15 derselbe für dieser 18 strebte ist er geneigt zu verbinden. 21. 22 die Tage angeben, wie die Bilder (*g* aus sie) theilweise entstanden (*g* aus gemacht) sind und wie 24 nahe 197, 3. 4 Behandlungsarten (*g* aus Behandlungen) wie der Kupferstich und die Mosaik 4 Nähe oder durchs Mikroskop vor 5 technischen 6 die Odyssee 6. 7 vor den Augen unsres Wolfs 8 daß nicht Sophokles selbst 9 Purpurmäntel 11 sagen für andeuten 12. 13 einen Anspruch an den Leser, an den Beurtheiler hat und 16 vielleicht fehlt 17 noch größer mache 19 indem fehlt 23 Dichter aber 24 seiner 198, 1 in der 2 mit einer gewissen billigen Milde erscheinen 8 Verfahrens für Ganges 8. 9 Kunst bleibt das 10 oft ein für ein fehlt 11 Ziel sey fehlt 11. 12 Jedes Irren bildet (*g* aus Jedes Irren giebt eine specifische Cultur und wirkt auf das Ganze bestimmend und vereinend) 14 göttlichen Propheten für Herzensforscher 15 konnte 15. 16 man kann sogar mit 16 sich zu 16. 17 falschen Streben anstrengen 20. 21 Dichter Lieblichkeit durchaus 21 auch nicht 22 sich fehlt 24 sich in 27 münd-

lich fehlt 28 unterhalten, wo das 199, 4. 5 auflösen würde — Zur Sache vgl. zu 164, 20.

4966. Handschrift von Geists Hand ohne Adresse in *HB*.

4967. Vgl. zu 4697. — 200, 5 Beziehung unbekannt.

4968. Vgl. zu 3642. 200, 9—12 und 201, 3—17 ungedruckt. — 200, 9 vgl. zu XVI, 208, 21. 13 „Winckelmann und sein Jahrhundert" erschien 1805; vgl. 224, 19. 231, 1. 238, 3. 247, 12. 258, 6. 20. 260, 1. 262, 10. 266, 14. 273, 1. 277, 11. 280, 1. 15. 16 vgl. 247, 12. 260, 10. 20 vgl. zu 77, 1. 201, 3 am 12. November; vgl. 207, 3. 208, 23. 210, 1. 211, 14. 214, 3. 216, 23.

4969. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 201, 23 vgl. zu 77, 1.

4970. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 361. — Adressat (1770—1848; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXXVII, 106) war ausserordentlicher Professor der Medicin in Jena. Zur Sache vgl. 4982. 203, 4 Batsch (vgl. zu 4573).

Ein Brief Goethes an den Herzog Carl August vom 29. September Ew. Durchl. haben Ihre geheimen, den Strehlke II, 125 aufführt, war nicht zu ermitteln.

4971. Vgl. zu 3064.

4972. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 23. und 30. September (Acten III, 147. 148). 203, 18 vgl. zu 120, 17. 204, 1 Daniel Matthias Heinrich Mohr (1780—1808; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXII, 65), Adjunct an der philosophischen Facultät in Kiel. Er besprach Girod-Chantrons' *Recherches chymiques et microscopiques sur les conferves, bisses, tremelles etc.*, Paris 1802; die Recension steht in Nr. 253 vom 22. October. 6 David Theodor August Suabedissen (1773—1835), Professor der Philosophie an der Landesschule in Hanau. 9 Hennings; vgl. zu 82, 22. 10 vgl. zu 4989. Die Recension betraf Bergs „Sextus", Würzburg 1804. (gedruckt in Nr. 39 und 40 vom 15. und 16. Februar 1805) und Hauys *Traité élémentaire de physique*, Paris 1803, mit Weissens und Blumhofs Übersetzungen (in Nr. 94 und 95 vom 20. und 22. April 1805); vgl. 225, 8. 19 erschienen Hamburg 1804, von Engel Christine v. Westphalen; die Recension steht in Nr. 17 vom 19. Januar 1805. 22 vgl. zu 6, 22. 24 vgl. zu 4, 28. Die Recension erschien nicht. Reichardt

hatte den Band mit einem Briefe vom 25. September (Eing. Br. XLV, 371) übersandt.

4973. Vgl. zu 4337. Zu dem Abdruck kommt ein Concept der Zeilen 205, 22 — 206, 8 von Geists Hand in den Preisacten III, 24 mit der Abweichung 206, 3 rechtem für ächtem. — Antwort auf Meyers Brief vom 10. September (Eing. Br. XLV, 365). 205, 1 vgl. 148, 5 und zu 12, 13. 7 vgl. zu 77, 1. 16 vgl. zu 165, 15. 22 von Johann Heinrich Menken (1764—1837; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXI, 357), der aus einer bremischen Familie stammte; vgl. 216, 6. 207, 3 vgl. zu 201, 3.

4974. Vgl. zu 4697.

4975. Handschrift wie 4847 Vol. II. Geists Hand. — Goethes Vorschläge wurden am 20. November vom Herzog genehmigt.

4976. Vgl. zu 4697. — 208, 23 vgl zu 201, 3. 209, 2 vgl. 15, 1.

4977. Vgl. zu 3064. — 209, 8 vgl. zu 4978. „Lorenz Stark" nach Engels Erzählung von Friedrich Ludwig Schmidt.

***4978.** Handschrift im Besitz des Herrn Decans J. F. Encke in Schönbach bei Herborn, zur Benutzung freundlichst übersandt im October 1894. Geists Hand. 210, 6. 7 *g*. — Gemeint ist wahrscheinlich das Lustspiel „Revanche", nach dem Rochlitz in einem Briefe vom 10. October fragt (Briefwechsel S. 30); vgl. 209, 8. 210, 1 vgl. zu 201, 3.

4979. Facsimile in The authographic mirror vom 15. Juli 1864. — 210, 9 vgl. zu 32, 19.

4980. Vgl. zu 3064.

4981. Vgl. zu 4102. Geists Hand. — 211, 1 vgl. zu 77, 1. 2 vgl. 201, 18. 24. 202, 6. 14 vgl. zu 201, 3.

4982. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 362. — Zur Sache vgl. 4970.

4983. Vgl. zu 4697. — Als Datum giebt Biedermann den 2., den ich nach dem Tagebuch in den 7. geändert habe. Antwort auf Eichstädts Briefe vom 28. October und 4. November (Acten III, 157. 158). 212, 20 von Schmidt über Wagners „Von der Natur der Dinge", Leipzig 1803 (gedruckt in Nr. 294—296 vom 8.—11. December); von Nees von Esenbeck (vgl. zu 9, 18) über Kaysslers „Beiträge" (wie es scheint,

nicht gedruckt); von Schwarz über Schleiermachers „Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre“, Berlin 1803 (gedruckt in Nr. 11 und 12 vom 12. und 14. Januar 1805). 213, 3 vgl. zu 82, 6. 4 gedruckt im Intelligenzblatt Nr. 134, Spaziers Beurtheilung der Pestalozzischen Lehrmethode betreffend. 13 unbekannt.

***4984.** Concept von Geists Hand Eing. Br. XLVI, 410. Adresse An des Prinzen August Durchl. — 213, 19 vgl. zu 77, 1. 214, 3 vgl. zu 201, 3.

4985. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 11. November (Acten III, 159). 214, 17 Voss hatte in Nr. 255—257 vom 24.—26. October Asts Sophoklesübersetzung besprochen, worauf dieser eine beleidigende Erwiderung eingesandt hatte; diese und Vossens Gegenerklärung erschien im Intelligenzblatt Nr. 141. Friedrich Ast (1778—1841; vgl. Allg. Deutsche Biogr. I, 626) war Docent der Philologie und Philosophie in Jena; ein Brief von ihm an Goethe vom 30. Juni, der ein Exemplar seines Sophokles begleitete, ist in den Eing. Br. XLV, 274 erhalten. 215, 7 Peter Friedrich Ludwig, Vossens früherer Landesherr.

4986. Vgl. zu 4337. — Antwort auf Meyers Briefe vom 19. und 29. October (Eing. Br. XLVI, 392. 394). 216, 6 vgl. zu 205, 22. 23 vgl. zu 201, 3.

4987. Vgl. zu 4697. — Zur Sache vgl. XIV, 20, 11; Werke XXXV, 80; Naturw. Schr. I, 47; Charl. v. Schiller II, 244.

4988. Vgl. zu 4697. — Antwort auf einen undatirten Brief Eichstädts (Acten III, 164). 217, 7 „Pepinieren zum Unterricht ärztlicher Routiniers als Bedürfnisse des Staats nach seiner Lage, wie sie ist“, Halle 1804, gedruckt in Nr. 268 und 269 vom 8. und 9. November. 15 von Görres, gedruckt in Nr. 7—9 vom 8.—10. Januar 1805; vgl. 232, 13. 218, 2 Hagedorn, Arzt in Dessau; vgl. 74, 23. 3 Nees von Esenbeck; vgl. zu 9, 18. 9 „Wilhelm Tell“ von Veit Weber (Pseudonym für Wächter); Recensent war Kinderling in Templin; vgl. 226, 1. 256, 16. 15 von Schleiermacher und Müller in Berlin.

***4989.** Handschrift im Besitze von Herrn Carl Meinert in Dessau, freundlichst zur Benutzung übersandt im October

1889. Dazu kommen zwei Concepte ohne Adresse von Riemers Hand in den Eing. Br. XLVI, 403. Das zweite stimmt bis auf folgende Abweichungen zu dem abgesandten Briefe: 219, 1 Die von mir mit 2 nunmehr bey mir 5 schon früher. 9. 10 im bis Hoffen *g* aR 14 bitte ich. 18 W. 19 fehlt. Das erste dagegen lautet:

Ew. Wohlgeboren

glaube ich nicht besser für das mir überschickte[1]) bedeutende Werk danken zu können, als indem ich die Arbeit eines theilnehmenden Mannes darüber zugleich übersende. Mit ihm bin ich von meiner Seite vorzüglich darin[2]) einverstanden, daß Sie sich durch Mittheilung Ihrer Einsichten über das was in der Heilkunde Wissen, Wissenschaft und Kunst genannt werden kann[3]), ein unschätzbares Verdienst gemacht haben. Dieses Werk wird gewiß, es sey auf unmittelbare oder mittelbare Weise, die besten Wirkungen hervorbringen.

Sollten Ew. Wohlgeb. nicht künftig auch an unserm Jenaischen[4]) Institut in einem Cirkel von Gleichgesinnten Theil nehmen mögen?

— Adressat (1775—1839) war Hofarzt und Professor in Aschaffenburg; vgl. 204, 10. 225, 8. 219, 1 erschienen Würzburg und Bamberg 1805; vgl. 220, 3. 226, 6. 16. 229, 4. Windischmanns Begleitbrief vom 11. November ist in den Eing. Br. XLVI, 398 erhalten. 5 erschienen Hadamar 1804. 12 Schelling.

4990. Vgl. zu 4697. — 220, 3 vgl. zu 219, 1. 5 Die in Nr. 96 und 97 vom 23. und 24. April 1805 erschienene Recension ist von Nees von Esenbeck. 19 Gemeint ist wohl die erst 1807 erschienene deutsche Bearbeitung der *L'antiquité expliquée et représentée en figures* von Roth. 8 von Reichardt.

4991. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 221, 7 etwas fehlt. 222, 3. 4 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 7. October (*GZ* I, 145). 221, 2 vgl. zu 211, 2. 11 im Besitz des Frl. v. Göchhausen; vgl. deren Brief Eing. Br. XLVI, 400.

---

[1]) *g* aus übersendete [2]) *g* aus darüber [3]) über bis Wissen *g* aR und genannt bis kann *g* üdZ aus über Wissenschaft und Kunst der Heilkunde [4]) *g* üdZ.

4992. Vgl. zu 378. 224, 18 Die 28 ist ungewiss, vielleicht ist 23 zu lesen; die Zahl steht als Correctur über einer andern, wahrscheinlich 24. Ich habe die alte Lesung beibehalten. — 224, 8 vgl. zu XVI, 23, 9.

***4993.** Handschrift im Besitze des Herrn Encke wie 4978. — 224, 19 zum „Winckelmann"; vgl. zu 200, 13.

4994. Vgl. zu 4697. 225, 22 und für nur *Bdrmn.* — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 2. und 10. December (Acten III, 168. 170). 225, 8 Windischmann; vgl. zu 204, 10 und zu 4989. 10 Tragödie von Giesebrecht (Penig 1804), besprochen in Nr. 312 und 313 vom 29. und 31. December von Dr. Wendt in Leipzig. 14 Tragödie von Schütz (Berlin 1803). Pellegrin war Fouqués Pseudonym. 20 „Über den wissenschaftlichen Gang der Bienenzucht" in Nr. 69 und 70 vom 22. und 23. März 1805 von Lukas. 226, 1 vgl. zu 218, 9. 4 der Schillers Tell in Nr. 126 und 127 vom 28. und 29. Mai besprach. 6 vgl. zu 219, 1. 11 vgl. zu 98, 6. 19 vgl. zu 4772. 227, 1 „Über den Ursprung der Greife" von Voss im Programm zum vierten Quartal der Litteraturzeitung.

***4995.** Handschrift ohne Adresse in *HB.* — 227, 9 vgl. 211, 16.

4996. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 228, 19 Tausend — 21 *g.* — Antwort auf Zelters Brief vom 8. December (*GZ* I, 154). 227, 15 vgl. 221, 16.

4997. Vgl. zu 378. 229, 1 mich üdZ. — 229, 4 Windischmanns „Ideen zur Physik"; vgl. zu 219, 1.

4998. Vgl. zu 3064.

4999. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 229, 19 Goethes Übersetzung von „Rameaus Neffe" von Diderot, erschienen 1805; vgl. 231, 10. 236, 17. 246, 19. 258, 11. 262, 12. 263, 1. 266, 14. 273, 9. 19. 274, 16. 275, 1. 277, 14. 278, 17. 280, 1. 23. 230, 20 von Sabatier. 231, 1 vgl. zu 200, 13.

5000. Vgl. zu 3064. Handschrift im Britischen Museum zu London. — 231, 10 vgl. zu 229, 19.

Folgendes Fragment ohne Datum und Adresse, vielleicht an C. G. Voigt gerichtet, ist in den Eing. Br. XLVI, 433 unter Briefen aus dem December 1804 erhalten:

Könnten Sie, verehrter Freund, es einrichten daß Sachse von Weynachten an das wenige Bier und Brot, was bißher Hof Cantors erhalten, empfinge. Er hat so lange Zeit die kleinen Functionen welche jenem Theil oblagen geleistet und nichts dafür vom Hof Cantor wie ich glaubte erhalten.

Herr v. Wolzogen ist mit seinem Schiffe aus Ophir bey mir angelangt, ich wünsche zu hören

5001. Kohlrausch, „Erinnerungen aus meinem Leben", Hannover 1863, S. 78. — Über Ehlers vgl. zu 4281, zur Sache Zelters Brief an Goethe vom 19. Januar 1805 (*GZ* I, 161).

Der von Strehlke III, 125 verzeichnete Brief Goethes an F. v. Müller „etwa 1805" war nicht zu ermitteln.

5002. Vgl. zu 3064. 232, 9 rückt aus wird — 232, 8 von Schillers Übersetzung von Racines „Phädra"; vgl. 6. 235, 15. 237, 11. 243, 15. 244, 11. 259, 3. Der „Termin" ist der Herzogin Geburtstag (30. Januar), wo das Stück zum erstenmal aufgeführt wurde.

5003. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Briefe vom 28. und 30. December 1804 und 1. Januar (Acten III, 173. 174. 175). 232, 13 vgl. zu 217, 15. 19 Schleiermachers Recension von Zöllners „Ideen über Nationalerziehung", Berlin 1804, in Nr. 13—15 vom 15.—17. Januar.

5004. Vgl. zu 4697. — 233, 9 über die Kunstausstellung von 1804.

5005. Vgl. zu 4697. 233, 22 auch von Biedermann eingesetzt.

5006. Vgl. zu 3064. — 234, 16 Maria Paulowna; vgl. 235, 1. 236, 21. 248, 12. 250, 9. 257, 11. 277, 25.

5007. Vgl. zu 378. — 235, 1 vgl. zu 234, 16.

5008. Gotthardi, Weimarische Theaterbilder II, 36. — 235, 7 Sie wurden mit dem „Bürgergeneral" am 16. Januar gespielt; vgl. 242, 13.

5009. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 237, 10—12 *g.* — 235, 15 von „Phädra"; vgl. zu 232, 8. 236, 14 *Mémoires d'un père pour servir à l'instruction de ses enfants*, Paris 1799: vgl. 251, 11. 252, 23. 17 vgl. zu 229, 19. 21 vgl. zu 234, 16. 237, 11 von „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5010. Vgl. zu 4697.

***5011.** Vgl. zu 3642. Bis auf 238, 7—11 ungedruckt. — Antwort auf Cottas Brief vom 1. Januar (Eing. Br. XLVII, 3). 238, 3 vgl. zu 200, 13. 7 der am 24. December erfolgt war. 12 vgl. XI, 155, 2. 20 vgl. zu XIII, 49, 19.

5012. Vgl. zu 4697. — 239, 1 Falk hatte eine Recension von Hebels „Allemannischen Gedichten" (Carlsruhe 1804) eingesandt, die Eichstädt sowie Voss höchlichst missfiel. Goethe theilte dies Urtheil und schrieb selbst eine Anzeige, die in Nr. 37 vom 13. Februar erschien; vgl. 245, 4. 251, 17. 253, 5. 262, 20. 12 Goethes Besprechung der Gedichte Grübels (vgl. zu 238, 20) erschien ebenfalls in Nr. 37 vom 13. Februar; vgl. 245, 5. 251, 17. 253, 5. 262, 20. 16 von Schmidt; vgl. zu 81, 24.

5013. Vgl. zu 4697. Zu dem Abdruck bei Biedermann kommt ein Concept von Riemers Hand in den Acten III, 183 mit folgenden Abweichungen: 239, 21. 22 Was den zurückkommenden Aufsatz betrifft, so gestehe ich gern 240, 2 fodern kann, wenigstens ist mir im verwichnen Jahrgang, der uns doch keine Schande gemacht hat, nichts dergleichen vorgekommen. 4 kein Angriff sogar 5. 6 die er betrifft für gegen die er gerichtet ist. 15. 16 aufzunehmen hat uns bis jetzt so ehrenvoll durchgeholfen und wird es künftighin, wenn wir darauf halten. Demungeachtet ist an keinen Frieden, an keine Billigkeit zu denken. Wie sollte es nun gar werden, wenn wir gehässige 17. 18 aufnähmen 27 soll statt wollte 28 hintendrein 241, 1 ist bey uns niemals 2 und es sehr bedingende 5 alsdann nur bey gewissen Menschen unparteyisch 6 auf seinem eigenen Grund und Boden statt in seinem Reviere 7. 8 ich gern auf nach 8 thun folgt als Schluss, während 9—242, 4 ganz fehlt: Und überhaupt warum lebt man denn? Warum bildet man sich mit Mühe und Eifer aus, wenn man nicht auch in seinem Volke eine Stimme haben soll, die sich der hohle Dünkel täglich anmaßt. Unsere Zeitung hat im vorigen Jahre Charakter gezeigt, den zeige sie ferner und so ist sie geborgen. An Gegenreden, Gegenschreiben wird es ohnehin niemals fehlen, aber zu wissen, wieviel das werth ist und was man dagegen zu thun hat, das ist eigentlich die Sache. Ich mochte gern hierüber umständlich seyn und hoffe bald noch umständlicher mich mündlich mit Ihnen zu besprechen: denn es würde mir sogleich jedes Interesse

an diesen mir so werthen Blättern rauben, wenn sie etwas dieser Art enthielten. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 14. Januar (Acten III, 182). 239, 21 wohl von Johann Christian August Grohmann (1769—1847; vgl. Allg. Deutsche Biogr. IX, 709), Professor der Philosophie und Bibliothekar in Wittenberg; vgl. 244, 20. 245, 18. 240, 25 vgl. zu 98, 6. 241, 9 im Intelligenzblatt 1804 Nr. 147.

5014. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 242, 13 von den „Mitschuldigen"; vgl. zu 235, 7. 243, 15 zur „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5015. Vgl. zu 378.

5016. Vgl. zu 3064. 244, 7 es fehlt. — 244, 11 „Phädra"; vgl. zu 232, 8.

5017. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 20. Januar (Acten III, 188). 244, 20 vgl. zu 239, 21. 245, 4 vgl. zu 239, 1. 5 vgl. zu 239, 12. 6 Berlin 1802; erschienen in Nr. 38 vom 14. Februar zugleich mit den beiden folgenden Recensionen; vgl. 251, 17. 253, 5. 256, 8. 7 Hadamar 1803. 8 von v. Klein, erschienen Mannheim 1804; vgl. zu XVI, 84, 6. 12 vgl. 5020. 15 unbekannt. 18 vgl. zu 239, 21. 246, 7 von Reinhold über Müllers „Lehre vom Gegensatz", Berlin 1804, in Nr. 106 vom 4. Mai.

5018. Vgl. zu 3064. — 246, 19 „Rameaus Neffe"; vgl. zu 229, 19.

5019. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. 248, 19 das zweite nach fehlt. 25—27 *g*. — 247, 12 vgl. zu 200, 13. 248, 5 Wolf behandelte sie einmal im Interpretationscolleg. 12 vgl. zu 234, 16. 14 vgl. 229, 14.

5020. Vgl. zu 1532 und 4819. Riemers Hand. 250, 17 mit fehlt. 251, 12 Das — 15 *g*. — 249, 7 Müller war seit kurzem Hofhistoriograph in Berlin. 250, 9 vgl. zu 234, 16. 22 vgl. zu 144, 21. 251, 11 vgl. zu 236, 14.

5021. Vgl. zu 4697. — 251, 17 vgl. zu 239, 1. 12 und 245, 6. 252, 9 vgl. zu 245, 7. 8. 10 vgl. zu 239, 1. 12 Nees von Esenbeck, dessen Berufung nach Jena vorbereitet wurde; vgl. zu 9, 18. 23 vgl. zu 236, 14. Die Recension schrieb Goethe nicht. 27 vgl. 5020. 253, 5 vgl. zu 239, 1. 12 und 245, 6.

5022. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 253, 15 der in Berlin auf Urlaub war; vgl. 232, 6. 243, 14. 18 vgl. zu 77, 1.

5023. Vgl. zu 4697. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 27. Januar (Acten III, 187). 254, 15 vgl. zu 4948. 21 vgl. zu 101, 20. 22 vgl. zu 177, 1.

5024. Vgl. zu 4697.

5025. Vgl. zu 4697. — 255, 18 Das Wort begegnet in einer Recension in Nr. 26 vom 30. Januar (Spalte 207).

5026. Vgl. zu 4697. — 256, 6 vgl. zu 101, 20 und 177, 1. 8—10 vgl. zu 245, 6. 15 vgl. zu 84, 7. 16 vgl. zu 218, 15. 20 wohl Schneiders und Gottfried Hermanns neue Ausgaben der Orphischen Gedichte, an deren Recension Voss damals arbeitete.

***5027.** Handschrift am Rande einer Kirmsschen Anfrage in den Theater-Acten des Grossherzogl. Geh. Haupt- und Staats-Archivs A 10268. — Das Dienstpersonal des Herrn v. Gore machte Ansprüche auf neue Abonnementsplätze.

5028. Vgl. zu 378. — Antwort auf ein Billet der Frau v. Stein vom 12. Februar (Eing. Br. XLVII, 34), dem ein Billet der Erbprinzessin über Werther beilag. 257, 11 vgl. zu 234, 16.

5029. Vgl. zu 3064. — 258, 6 vgl. zu 200, 13.

5030. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 258, 11 Neffen *g* aus Vetter 259, 11—13 *g*. — 258, 11 vgl. zu 229, 19. 20 vgl. zu 200, 13. 259, 3 vgl. zu 232, 8.

5031. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. 262, 4 Alles — 7 *g*. — 260, 1 vgl. zu 200, 13.

5032. Vgl. zu 3064. — 262, 10 vgl. zu 200, 13. 12 vgl. zu 229, 19.

5033. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 263, 17 28 aus 27. — 262, 20 vgl. zu 239, 1. 12. 263, 1 vgl. zu 229, 19.

5034. Grenzboten 1857, I, 125.

5035. Vgl. zu 4697.

5036. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 19. März *GK* I, 263. 266, 14 vgl. zu 200, 13 und 229, 19.

5037. Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. XVI.

***5038.** Vgl. zu 3718 (Nr. 1156a). Riemers Hand. 267, 19. 20 *g*.

5039. Vgl. zu 4697. — 268, 5 Ranisch in Dresden. 12 Hartmann in Dresden. 17 Zacharias Werner, damals in Warschau. 269, 1 von Steffens. 12 „Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft betrachtet", Tübingen 1805. 26 Ein solcher Artikel steht im Intelligenzblatt Nr. 51 vom 13. Mai. 270, 4 erschienen Leipzig 1793.

5040. Vgl. zu 4697. 270, 6 zu fehlt. — Antwort auf Eichstädts Brief vom 31. März (Eing. Br. XLVII, 65). 270, 10 unbekannt. 17 „Ideen zu einer künftigen Dynamik der Geschichte", Frankfurt 1805, besprochen von Windischmann in Nr. 193 vom 16. August 1806. 22 herausgegeben von Aretin und Babo.

5041. Vgl. zu 3064.

5042. Vgl. zu 239. Riemers Hand. 272, 15. 16 *g*. — Antwort auf Jacobis Brief vom 11. April (Briefwechsel S. 233). 271, 18 Jacobi ging als Präsident der Akademie der Wissenschaften nach München. 272, 8 über „Ugolino"; vgl. 254, 18. 257, 1.

5043. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 272, 17 vgl. 271, 10. 273, 1 vgl. zu 200, 13. 9 vgl. zu 229, 19. 15 „Demetrius".

5044. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 273, 19 vgl. zu 229, 19.

5045. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. — 274, 16 vgl. zu 229, 19.

5046. Vgl. zu 3064. Riemers Hand. 275, 4 extempo= rifirt *g* aus extemporirt. — 275, 1 vgl. zu 229, 19.

5047. L. A. Frankl, Wiener Sonntagsblätter, 5. Jahrgang Nr. 29 (19. Juli 1846). — 275, 19 vgl. 12. 276, 14 vgl. zu 26, 6. 277, 11 vgl. zu 200, 13. 14 vgl. zu 229, 19. 25 vgl. zu 234, 16.

5048. Vgl. zu 3064. Handschrift nicht vorhanden. — 278, 17 vgl. zu 229, 19. 19 vgl. 275, 9.

5049. *GJ* IX, 110.

5050. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 280, 1 vgl. zu 200, 13 und 229, 19.

5051. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. — 280, 11 vgl. 275, 12. 19. 15 vgl. zu 200, 13. 23 vgl. zu 229, 19. 281, 5 *Histoire des mathématiques*, Paris 1758. 8 *History of the royal society of London*, London 1692; vgl. Naturw. Schr. IV, 2. 19 vgl. 5052 und *SGG* IV, 277. 282, 5 vgl. Naturw. Schr. IV, 4.

5052. Handschrift aus Keils Nachlass im Goethe- und Schiller-Archiv. — Vgl. zu 281, 19.

Postsendungen

(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460).

1804.

Januar
12. Eichstädt, Jena.
    Schlegel [Berlin].
13. Lamezan, Mannheim.
    Cotta, Tübingen.
16. Eybenberg, Wien.
    Grattenauer, Nürnberg.
    Sartorius, Göttingen.
18. Meyer, Bremen.
23. Roth, Nürnberg.
26. [Frommann] Jena.
30. Rochlitz [Leipzig].
    [v. Thürheim] Würzburg.
    [Eichstädt] Jena.

Februar
2. Eichstädt, Jena.
3. Sartorius, Göttingen.
8. Lamezan, Mannheim.
15. . . . . . . , Erfurt.
23. Baumgärtner [Leipzig].
27. Zelter, Berlin.
    v. Potocki, Lemberg.
    [Roth] Nürnberg.

März
1. Eichstädt, Jena.
7. Schmalz, Halle.
   Sartorius, Göttingen.
12. Meyer, Bremen.
20. Ramann, Erfurt.
21. Wolf, Halle.
    Sartorius, Göttingen.
26. Langer, Düsseldorf.
    Wagner, Würzburg.
    Meyer, Bremen.
28. Wagner, Würzburg.
29. Jacob, Halle.
    Zelter, Berlin.

April
3. [Grattenauer] Nürnberg.
12. Eichstädt, Jena.
16. Ramann, Erfurt.
25. Sartorius, Göttingen.

Mai
6. Ramann, Erfurt.
11. Meyer, Bremen.
16. Grattenauer, Nürnberg.
21. Krause, Hannover.

Juni
4. v. Hendrich, Jena.
8. Ramann, Erfurt.
18. Hackert, Florenz.

Juli
4. Meyer, Bremen.
11. Meyer, Bremen.
Langer, Düsseldorf.
13. Sprengel, Halle.
Lombard, Berlin.
v. Lamezan, Mannheim.
Meyer [Gotha].
16. Grattenauer, Nürnberg.
Kroeber, Marburg.
Zelter [Berlin].
20. Diede, Regensburg.
Meyer, Frankfurt.
Sartorius, Göttingen.
25. Potocki, Lemberg.
Lamezan, Mannheim.
Meyer, Bremen.
30. v. Humboldt, Rom.
Zelter [Berlin].
[Eichstädt] Jena.

August
6. le Prince de S., Gotha.
le Duc de S., Gotha.
v. Mannlich, München.
8. Wagner, Würzburg.
13. Zelter, Berlin.
17. [Blumenbach] Göttingen.
[Schmidt-Phiseldeck] Wolfenbüttel.
[Herzog] Coburg.

September
10. Zelter [Berlin].
Wolf [Halle].
19. Langer, Düsseldorf.
Meyer, Bremen.
24. Albert, Frankfurt.
26. Cotta, Tübingen.

October
8. Wolf, Halle.
15. Meyer, Bodungen.
19. v. Mannlich, München.
28. Grüner, Wien.
Sartorius, Göttingen.
Eichstädt, Jena.
30. Blumenbach, Göttingen.

November
7. le Duc de S., Gotha.
Zelter, Berlin.
19. Knitthan, Lüdenscheid.
Meyer, Bremen.
v. Mannlich, München.
. . . . . , Leipzig.
28. Windischmann, Aschaffenburg.
Reil, Halle.
29. Zelter, Halle.

December
5. Paester, Mannheim.
16. Zelter [Berlin].
30. v. Gerning, Jena.

1805.

Januar
13. Eichstädt, Jena.
16. Cotta, Tübingen.
Goethe, Frankfurt.
Hoffmann, Cöln.
21. v. Knebel, Jena.
23. . . . . . , Arnstadt.
24. Wolf, Halle.
25. v. Müller, Berlin.
31. Eichstädt, Jena.
Zelter, Berlin.

Februar
1. Hoffmann, Cöln.
8. Goethe, Frankfurt.
11. Goethe, Frankfurt.
15. Wolf, Halle.
Goethe, Frankfurt.
17. . . . . . , Mannheim.
26. [Wolf] Halle.

März
14. Stark, Jena.
25. . . . . . , Halle.
27. Lenz, Jena.

April
5. Wolf, Halle.
11. Meyer, Bremen.
14. Frommann, Jena.
17. Reichardt, Giebichenstein.
Goethe, Frankfurt.
19. Jacobi, Hamburg.
26. Eybenberg, Wien.
v. Mannlich, München.

Mai
1. . . . . . , Gotha.
3. v. Humboldt, Rom.
6. Goethe, Frankfurt.

Tagebuchnotizen.

1804.

Januar
4. Stark, Jena.
7. Eichstädt, Jena [4803].
10. Stark, Jena.
Eichstädt, Jena [4804].
11. Eichstädt, Jena: Recensionen [4805].
12. Schlegel, Berlin [4806].
Cotta, Tübingen.
Eichstädt, Jena [4807].
13. v. Lamezan, Mannheim [4808].

Januar
14. Eichstädt, Jena.
16. Eybenberg, Wien.
Sartorius, Göttingen.
Grattenauer, Nürnberg.
Eichstädt, Jena: Journale [4811].
18. Eichstädt, Jena: Wolfsche Blätter [4814].
19. Wagner, Würzburg: Concurrenz.
Wolf, Halle.

Januar

Meyer, Bremen [4816].
Hackert, Florenz.
Grattenauer, Nürnberg.
21. Eichstädt, Jena: Vossens Anstellung [4818].
23. Roth, Nürnberg [: Küffners Gemäldesammlung; Antwort auf Eing. Br. XLIII, 59].
25. Eichstädt, Jena [4825].
Lenz, Jena [4826].
26. Frommann, Jena [: Wein; vgl. Eing. Br. XLIII, 88].
27. Eichstädt, Jena [4829].
29. Eichstädt, Jena [4832].
v. Hendrich, Jena.
30. v. Thürheim, Würzburg [4834].
Rochlitz, Leipzig [4835].
31. Eichstädt, Jena [4836].

Februar

1. Eichstädt, Jena: Recension [4838].
2. Eichstädt, Jena: Correctur [4839].
3. Sartorius, Göttingen: Bitte um Bücher.
4. Eichstädt, Jena [4841]
8. Fuchs, Jena [4847].
Voss, Jena [4846].
v. Lamezan, Mannheim: Medaille [4844].
11. Eichstädt, Jena.
15. Eichstädt, Jena [4851].
22. Eichstädt, Jena [4856].
Schad, Jena.
Schnaubert, Jena.

Februar

Fischer, Jena.
Baumgärtner, Leipzig.
27. Zelter, Berlin [4857].
Roth, Nürnberg: Münzen.
Küffner, Nürnberg [: Gemälde; Antwort auf Eing. Br. XLIII, 49. 99].
Grattenauer, Nürnberg.
Potocki, Lemberg [4858].
29. Eichstädt, Jena [4859].

März

7. Eichstädt, Jena [4863].
Sartorius, Göttingen.
Schmalz, Halle [4862].
21. Eichstädt, Jena [4869].
24. Eichstädt, Jena.
26. Langer, Düsseldorf [4871].
Nahl, Cassel.
Voss, Jena: Kupfer.
28. Schad, Jena: Zeugniss [4874].
Schnaubert, Jena: Zeugniss [4874].
Wagner, Würzburg [4870].
Wagner, Paris: Empfehlung [4875].
29. Zelter, Berlin [4878].
Jacob, Halle: Dank wegen Hermann und Dorothea.

April

1. Koch, Vallendar.
2. Grattenauer, Nürnberg.
5. Richter, Dresden: wegen Schad und Schnaubert [4883].
14. Ramann, Erfurt.

April
18. Küffner, Nürnberg[: Gemälde abgelehnt; vgl. Eing. Br. XLIV, 179].
25. Sartorius, Göttingen.
Mutter, Frankfurt.
Hoffmann, Cöln.

Mai
16. Grattenauer, Nürnberg.
Eichstädt, Jena [4898].
Schnaubert, Jena: wegen seines Sohnes und Schad.

Juni
18. Unzelmann, Berlin: wegen ihres Sohnes.
Hackert, Florenz: Geldnachricht.
26. Voigt, Weimar.
Meyer, Weimar: Majolika.
29. Meyer, Weimar: Majolika [4911].
Kirms, Weimar: wegen Frl. Maass.

Juli
1. Meyer, Weimar: Majolika.
Loos, Berlin; Medaille.
11. Wesselhöft, Jena: Winckelmann.
Wolf, Halle: Recension [4917].
Genast und Becker, Lauchstädt: wegen Unzelmann.
Langer, Düsseldorf: Empfang des Moses [4918].
Meyer, Bremen: Empfang der Austern [4919].

Juli
Lenz, Jena: Abfindung und Pension.
13. Eichstädt, Jena: v. Meyers Brief [4922].
Mutter, Frankfurt: wegen N. Schmidt.
Heyne, Göttingen.
Lombard, Berlin: wegen eines Schauspielers.
Sprengel, Halle: Dank.
v. Lamezan, Mannheim [4925].
Meyer, Gotha [4921].
16. Zelter, Berlin: Aufsatz über Musik [4924].
Grattenauer, Nürnberg: Medaillen.
Frau Kröber, Niederurff: Übersetzung von Wilhelm Meister [Antwort auf Eing. Br. XLIV, 213].
20. v. Diede, Regensburg: Monument [4930].
Sartorius, Göttingen.
v. Meyer, Frankfurt: Antikritik.
25. Schiller, Weimar: Allgemeine Zeitung [4932].
Eichstädt, Jena: Wereneburgs Aufsatz [4933].
Lenz, Jena: Meyers Brief, Diplom [4934].
Potocki, Lemberg [4929].
v. Lamezan, Mannheim [4935].
30. Zelter, Berlin: Lieder zu Götz [4939].
Eichstädt, Jena: Programm [4938].

Juli

Welser, Nürnberg: Katalog [4936].

v. Humboldt, Rom [4827. 4940].

August

5. Schiller, Weimar: Zelters Briefe [4946].

6. Herzog, Gotha [4944].

Prinz August, Gotha [4947].

v. Mannlich, München [4948].

8. Zelter, Berlin: Götz [4952].

Frommann, Jena: Winckelmann.

Eichstädt, Jena: Platte, Majolika.

17. Schmidt-Phiseldeck, Wolfenbüttel [4926].

Herzog, Coburg [4958].

Schnaubert, Jena: Tagebuch des Sohnes.

Blumenbach, Göttingen.

September

10. Zelter, Berlin: Götzsymphonie [4963].

Wolf, Halle: Zelters Aufsatz [4962].

26. Succow, Jena: Naturforschende Societät [4970].

Cotta, Tübingen: Winckelmann [4968].

October

10. Meyer, Bremen: Tell, Ausstellung, Lotteriequittungen [4973].

October

v. Mannlich, München.

Meyer der Jüngere, ... : Dank.

14. H. W. Meyer, Grossbodungen.

18. Grattenauer, Nürnberg.

28. Grüner, Wien.

Eichstädt, Jena [4976].

Sartorius, Göttingen.

Rochlitz, Leipzig: Manuscript [4978].

November

7. Eichstädt, Jena: Recensionen [4983].

Prinz August, Gotha: Entschuldigung [4984].

Succow, Jena: Annahme der Präsidentenstelle [4982].

19. Meyer, Bremen: wegen mancherlei Angekommenen [4986].

Knithan, Lüdenscheid.

Mutter, Frankfurt: Kastanien, Weihnachten.

v. Mannlich, München: Raphaels, Medaillen.

24. Eichstädt, Jena [4990].

25. Schadenhausen, Hamburg.

Reil, Halle: Recension.

Windischmann, Aschaffenburg: Dank [4989].

December

2. Iffland, Berlin: Götz.

1805.

Januar

2. Eichstädt, Jena: Programm [5004].
15. Mutter, Frankfurt: mit Beschreibung der Feierlichkeiten.
    Cotta, Tübingen: wegen Venuti [5011].
    Hoffmann, Cöln: Auction.
24. Wolf, Halle [5019].
26. Eichstädt, Jena: Recensionen [5021].

Februar

1. Hoffmann, Cöln: Auction.
   Riepenhausen, Göttingen: Zurücksendung ihrer Zeichnung.
20. Mutter, Frankfurt.
25. Wolf, Halle: Winckelmann [5031].

April

3. Reichardt, Giebichenstein: Rücksendung von Stoschs Briefen.
26. v. Mannlich, München.
    v. Eybenberg, Wien [5047].
    Mutter, Frankfurt.

Mai

3. v. Humboldt, Rom.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.